Römische Historie

von Erbauung

der Stadt Rom,

bis auf die Schlacht bey Actium
oder das Ende der Republik.

Aus dem Französischen

des Herrn Rollin

ins Deutsche übersetzt.

Vierzehnter Theil.

Mit königl. poln. und churf. sächsisch. allergnäd. Privilegio.

Breslau,
bey Johann Jacob Korn, 1762.

Inhalt
des vierzehnten Theils
der
römischen Geschichte.

Fortsetzung
des vier und vierzigsten Buches.

§. 2.

Thörigter Hochmuth und Grausamkeit der pompejanischen Parthey. Ihr Mißvergnügen über die kluge Langsamkeit ihres Generals. Geheime Absichten des Pompejus bey seiner Langsamkeit. Er läßt den Cato zu Dyrrachium. Ursache davon. Cicero bleibt ebenfalls zu Dyrrachium. Seine empfindlichen Spöttereyen. Cäsar sucht eine Hauptschlacht zu liefern. Pompejus rückt endlich nach langem Zaudern an. Schlacht bey Pharsalus. Sonderbare Aufführung des Pompejus. Er ergreift die Flucht. Cäsar

bricht

bricht mit Gewalt in das Lager der Feinde. Merkwürdiger Einfall des Cäsars. Er setzet denen nach, die sich auf die nächsten Berge gerettet hatten, und nöthiget sie zur Uebergabe. Verlust des Cäsars in der pharsalischen Schlacht. Seine Großmuth nach dem Siege. Sein Vergnügen über die Erhaltung des Brutus. Die pharsalische Schlacht wird zu Dyrrachium vorhergesagt, und zu Padua, auf eine fast wunderbare Weise bekannt. Flucht des Pompejus. Er begiebt sich nach Mitylene, um seine Gemalinn Cornelia daselbst abzuholen. Seine Unterredung mit dem Weltweisen Cratippus über die Vorsehung. Er geht weiter, und entschließt sich, eine Freystadt in Egypten zu suchen. Er wird daselbst aufgenommen und umgebracht. Betrachtung über seinen Tod und Character. Die Mörder hauen ihm den Kopf ab. Sein Leichnam wird armselig von einem seiner Freygelassenen begraben. L. Lentulus langt in Egypten an, und findet daselbst seinen Tod. Die Ueberwundenen ergreifen verschiedene Partheyen. Cicero geht nach Brundusium, allwo er lange auf den Cäsar warten muß. Cato nähert sich Lybien mit dem größten Theil der Flotte, um Nachrichten vom Pompejus zu holen. Sex. Pompejus und Cornelia melden ihm seinen Tod. Er übernimmt das Commando, und wird in Cyrene eingelassen.

Fünf und vierzigstes Buch.

§. 1.

Cäsar setzt dem Pompejus weiter nach. Er kommt vor Alexandrien an. Man bringt ihm das Haupt seines Feindes. Er weint. Er findet in Alexandrien die Gemüther sehr gegen sich aufgebracht. Die Winde halten ihn daselbst auf. Er untersucht die Uneinigkeit zwischen dem Könige in Egypten, und seiner Schwester Cleopatra. Ursprung dieser Uneinigkeit. Misvergnügen der Räthe des Königs in Egypten, und besonders des Verschnittenen Pothin. Cleopatra kömmt nach Alexandrien, und findet Gelegenheit sich dem Cäsar zu zeigen. Ihre unzüchtigen Liebeshändel. Cäsar erklärt den Ptolomäus und die Cleopatra gemeinschaftlich zu Königen von Egypten. Achillas kömmt mit der königlichen Armee, Cäsarn in Alexandrien zu belagern. Erstes Treffen. Feuersbrunst, die den größten Theil der Bibliothec zu Alexandrien verzehrt. Fortsetzung des Krieges. Cäsar läßt den Pothin umbringen. Er wird zum zweytenmal zum Dictator ernannt. Arsinoe, Schwester der Cleopatra, geht in das Lager des Achillas, und läßt diesen General umbringen. Der Krieg wird unter dem Commando des Verschnittenen Ganymedes fortgesetzt. Cäsars Gefahr. Er rettet sich durch Schwimmen. Die Alexandrier fodern ihren König vom Cä-

sar wieder, und er wird ihnen zurück geschickt. Cäsar erhält Zufuhre und Verstärkung. Mithridates aus Pergamus bringt ihm eine ansehnliche Verstärkung. Cäsar vereinigt sich mit ihm. Letztes Treffen, in welchem Ptolomäus überwunden wird, und im Nil ersäuft. Alexandrien und Egypten unterwirft sich. Cleopatra, und ihr zweyter Bruder werden in den Besitz des Königreichs Egypten gesetzt. Cäsar, von Cleopara eingenommen, überläßt sich eine Zeit lang nur den Vergnügungen. Der Ruf von den Progressen des Pharnaces in Asien nöthiget ihn Egypten zu verlassen. Fortsetzung der Liebesgeschichte Cäsars mit Cleopatra. Cäsar bringt die Angelegenheiten Syriens und Ciliciens in Ordnung. Dejotarus bittet bey Cäsarn um Gnade, und erhält sie zum Theil. Pharnaces ergreift während dem bürgerlichen Kriege die Waffen, und macht starke Progressen. Domitius Calvinus, Unterfeldherr des Cäsars, geht gegen diesen Prinzen, und wird geschlagen. Cäsar kömmt selbst an, und erhält den Sieg. Merkwürdiger Ausdruck Cäsars, wegen dieses Sieges. Gänzlicher Untergang und Tod des Pharnaces. Cäsar bringt auf dem Wege nach Rom, die Angelegenheiten Asiens in Ordnung, und treibt starke Contributionen ~~ein~~. Seine Maxime über diesen Punct.

§. 2.

Krieg in Illyrien zwischen den Partheyen Cäsars und Pompejus. Calenus unterwirft dem Cäsar Athen, Megara und den Peloponnes. Tod des Appius Claudius. Orakelspruch, den ihm Pythia gegeben hatte. Sulpicius und Marcellus gehen gutwillig ins Exilium. Standhaftigkeit des Marcellus. Der Bruder und Enkel Ciceros führen sich gegen ihn sehr unanständig auf. Erzählung der Unruhen, die Cicero zu Brundusium hatte. Er geht dem Cäsar entgegen, und wird wohl aufgenommen. Roms Zustand nach der pharsalischen Schlacht. Cäsar Dictator, und M. Antonius General der Cavallerie. Ausschweifende Aufführung des Marcus Antonius. Seine Räubereyen und Ungerechtigkeiten. Heftige Unruhen, die der Zunftmeister Dolabella in Rom erregt. Cäsar stillt bey seiner Zurückkunft die Unruhen in Rom, und nimmt keine Untersuchung wegen des Vergangenen vor. Cäsar sucht auf alle Art Geld zusammen zu bringen. Er läßt die Güter der Ueberwundenen, besonders des Pompejus, verkaufen, welche Antonius kauft. Uneinigkeit Cäsars, und des Antonius bey dieser Gelegenheit. Cäsar bringt das Volk auf seine Seite. Er belohnet die Vornehmsten seiner Anhänger. Calenus und Vatinius werden zu Bürgermeistern ernannt. Er läßt sich, auf das folgende Jahr, zum Dictator

und Bürgermeister ernennen, und nimmt den Lepidus zum Gehülfen im Bürgermeisteramte, und zum General der Cavallerie. Aufruhr, der sich unter seinen alten Legionen erhebt. Er stillet ihn durch seine Herzhaftigkeit. Grundsätze, nach welchen er gegen seine Soldaten verfuhr.

Sechs und vierzigstes Buch.

§. 1

Zurüstungen zum africanischen Kriege. Metellus Scipio vereiniget sich in Africa mit dem Varus und Juba. Sein Character. Caro stößt auch zu ihnen. Sein Marsch durch die lybischen Wüsteneyen. Er hintergeht den Juba, und unterwirft sich dem Scipio. Er rettet Utica, welches Juba zerstören wollte, und wirft sich in diesen Platz. Kräfte der überwundenen Parthey in Africa. Cäsar geht mit unglaublicher Geschwindigkeit nach Africa. Seine Sorgfalt dem Aberglauben des gemeinen Mannes zuvor zu kommen. Er hatte anfänglich sehr wenig Truppen, die noch darzu sehr übel versorgt waren. Er wird vom Labienus angegriffen. Große Schlacht, bey der es Cäsarn sehr nahe gelegt ward. Edelmüthigkeit eines von den Soldaten des Labienus, der seit kurzem den Sclavenstand verlassen hatte. Gefahr und Schwierigkeiten, in welchen sich Cäsar befand. Juba setzt sich in Marsch, um zu dem Scipio zu stoßen.

Er

Inhalt.

Er muß umkehren, sein eigen Königreich zu vertheidigen, welches vom Sittius angegriffen ward. Cäsar bleibt unbeweglich in seinem Lager. Er sucht sich unterdessen die Zuneigung des gemeinen Mannes in der Provinz Africa zu erwerben. Eine starke Anzahl Getulier und Numidier gehen durch, und zu ihm über. Es kommen Truppen und Lebensmittel bey ihm an. Cato ermahnet den Scipio den Krieg zu verzögern, und da er seinen Rath verachtet sieht, reuet es ihm, daß er das Commando abgetreten hat. Scipions Grausamkeit gegen einen Centurio und einige alte Soldaten Cäsars. Schreckliches Ungewitter, das die Armee Cäsars überfällt. Neues Schrecken über die Annährung des Juba. Besondere Art, wie Cäsar seine Soldaten wieder beruhigt. Stolz und Trotz des Juba. Cäsar bringt endlich seine ganze Macht zusammen. Beyspiel der Strenge an fünf Officieren. Merkwürdiges Beyspiel der Geschwindigkeit Cäsars. Er läßt den P. Ligarius umbringen, der, des in Spanien erhaltenen Pardons ungeachtet, beständig die Waffen wider ihn geführet hatte. Sonderbare Sorgfalt Cäsars in Uebung der Truppen. Schlacht bey Tharsus. Merkwürdiges Gefechte eines Soldaten mit einem Elephanten. Cäsar geht auf Utica los. Cato will diesen Platz vertheidigen, aber niemand will ihm beystehen. Er wendet alle Mühe an, denen Rathsherren, die bey ihm waren, Sicherheit zu verschaffen, da er indeß für seine Per-

son entschlossen ist zu sterben. Letzte Mahlzeit des Cato. Sein Tod. Betrachtung über diesen Tod. Cato war wirklich verehrungswürdig, da er mit seiner Standhaftigkeit Gütigkeit verband. Man kann ihn für einen der tugendhaftesten Männer unter den Heyden halten. Die Aufführung gegen seine Frau ist ihm am wenigsten zu vergeben. Sein Leichenbegängniß. Lobsprüche, die ihm alle Einwohner von Utica gaben. Cäsar kömmt nach Utica. Vergiebt dem Sohne des Cato. Belegt die Römer, die sich in dieser Stadt niedergelassen hatten, mit einer starken Abgabe. Flucht des Juba. Seine Residenz Zama schließt die Thore vor ihm zu. Er läßt sich umbringen. Alles unterwirft sich dem Sieger. Metellus Scipio sticht sich selbst den Degen in den Leib. Numidien wird zur römischen Provinz gemacht. Sallustius geht als Befehlshaber dahin, und verübt alle Gewaltthätigkeiten in derselben. Cäsar theilt Strafen und Belohnungen aus. Er läßt den Faustus Sylla und den Afranius tödten.

§. 2.

Rathsschlüsse voll Schmeicheleyen für Cäsarn. Da er die Oberherrschaft mit aller Gelindigkeit zu führen entschlossen ist, verbindet er sich darzu durch eine Rede, die er im Senat hält. Betrachtung über den Plan der Regierung,

gierung, den sich Cäsar entworfen hatte. Er feyert vier Triumphe, wegen der Gallier', über Alexandrien und Egypten, über den Pharnaces und über den König Juba. Die Soldaten singen wegen des Triumphs allerhand spöttische und beißende Lieder auf den Cäsar. Belohnungen, die Cäsar unter seine Soldaten austheilt. Geschenke an das Volk. Römische Ritter lassen sich zu Fechtern gebrauchen. Laberius wird vom Cäsar genöthigt, in denen von ihm selbst verfertigten Mimen eine Rolle mit zu spielen. Beißende Antwort, die Laberius dem Cicero gab. Tempel der Mutter Venus. Platz des Cäsars. Hauptsumme der Schätze, die Cäsar im Triumph aufführte. Verordnungen Cäsars: den Abgang der Bürger zu ersetzen; wider die Uepigkeit; zum Vortheil der Aerzte und der Gelehrten überhaupt; Verbesserung des Calenders. Einige Stücke, die an Cäsarn getadelt zu werden verdienen. Er willigt in die Zurückberufung des Marcellus. Rede des Cicero bey dieser Gelegenheit. Trauriger Tod des Marcellus. Sache des Ligarius, Vertheidigungsrede des Cicero für den Ligarius. Cäsar verzeihet ihm. Cicero ist die übrige Zeit von Geschäfften frey, und beschäfftiget sich mit Bücherschreiben. Seine Betrübniß über die Gestalt der Sachen läßt nach. Seine vorsichtige Aufführung gegen Cäsarn, dessen Freunde ihm Ehre und Gewogenheit erweisen. Lobrede des Cicero auf

den Cato. Anticato des Cäsars. Unmäßige Traurigkeit des Cicero über den Tod seiner Tochter Tullia.

Sieben und vierzigstes Buch.

§. 1

Unruhen in Spanien, und anwachsende Macht des jungen Pompejus. Cäsar kömmt nach Spanien. Kleines Gedicht, das er unterwegens verfertigte. Er zwingt den Pompejus die Belagerung vor Ulia aufzuheben. Belagert und erobert die Stadt Ategua. Wechselsweise Grausamkeiten. Schlacht bey Munda. Tod des Cn. Pompejus. Sextus Pompejus rettet sich in die celtiberischen Gebürge. Ganz Bätica unterwirft sich dem Ueberwinder. Freywilliger Tod des Scapula. Cäsar theilt Strafen und Belohnungen in Spanien aus. Der junge Octavius leistet verschiedenen bey seinem Onkel Dienste. Sorgfalt Cäsars seinen Neffen hervor zu ziehen. Triumph Cäsars, und Misvergnügen der Bürger darüber. Die Schmeicheleyen des Raths verschlimmern den Cäsar. Er wird zum Imperator, beständigen Dictator u. s. w. erklärt. Es werden ihm unerhörte Ehrenbezeugungen erwiesen. Das Recht einen Lorbercranz zu tragen gefällt ihm besonders. Cäsar läßt den Fabius und Trebonius auf die drey übrigen Monate des Jahrs

zu

zu Consuln ernennen. Caninius Consul von sieben Stunden. Scherz des Cicero darüber. Verfahren Cäsars in Besetzung der Aemter und Rathsstellen. Neue Patricier. Die Ehrenzeichen der Consulwürde werden zehn alten Prätoren gegeben. Cäsar läßt sich nebst dem Antonius zum fünftenmal zum Consul ernennen. Andere erwählte Rathspersonen. Cäsar rüstet sich zum Kriege wider die Parther. Andere nichtweniger große und prächtige Anschläge Cäsars.

§. 2

Leutseligkeit Cäsars. Er will keine Leibwache annehmen. Verschiedene Umstände, die ihn verhaßt machen. Sein Vergnügen an Ehrenbezeugungen und ausschweifenden Freyheiten. Stolz in seinem Betragen und Reden. Verlangen nach der königlichen Würde. Die königliche Crone wird dem Cäsar vom Marcus Antonius überreicht. Oeffentlicher Haß gegen Cäsarn. Zusammenverschwörung wider sein Leben. Charakter des Brutus. Cassius der erste Urheber der Zusammenverschwörung. Er zieht den Brutus hinein, der das Haupt derselben wird. Ligarius tritt auch darzu, nebst noch vielen von den alten Freunden Cäsars. Vorsichtigkeit des Brutus in Annehmung der Mitverschwornen. Cicero selbst wird übergangen. Trebonius verhindert, daß die Sache nicht auch dem Antonius vorgetragen werde, und Brutus, daß man ihn nicht zu-

zugleich mit umbringe. Die Zahl der Zusammenverschwornen ist über sechzig angewachsen. Namen von einigen. Bewundernswürdige Herzhaftigkeit der Porcia, Gemalinn des Brutus. Ihr Gemal vertraut ihr das Geheimniß. Die Zusammenverschwornen entschlüssen sich den Cäsar in völliger Rathsversammlung umzubringen. Argwohn Cäsars in Ansehung des Brutus und Cassius. Er verachtet die Vorhersagungen eines Wahrsagers. Gedanken Cäsars über die erwünschteste Art des Todes. Fürchterlicher Traum seiner Gemalinn Calpurnia. Cäsar, der entschlossen ist nicht in den Rath zu gehen, wird von dem D. Brutus dazu veranlaßt. Nachricht von der Zusammenverschwörung, die er aber nicht ansieht. Standhaftigkeit der Verschwornen. Zufälle, die ihnen begegnen. Cäsar wird erstochen. Er fällt zu den Füßen der Statue des Pompejus nieder. Getheilte Meynungen über die Hinrichtung Cäsars. Man kann nicht zweifeln, daß er den Tod verdient habe. Die That des Brutus ist dem ohngeachtet ungerecht, und zu gleicher Zeit unbedachtsam. Kurze Betrachtung über den Charakter Cäsars.

§. 3.

Schreckliche Unruhen im Rathe und unter dem Volke nach Cäsars Tode. Die Zusammenverschwornen bemächtigten sich des Capitolii. Der Rath ist auf ihrer Seite. Antonius und Lepidus, Häupter der Gegenparthey haben

ben einen großen Theil des Volks und der Soldaten auf ihrer Seite. Brutus sucht den Pöbel zu besänftigen, und läßt sich mit dem Antonius in Unterhandlung ein. Versammlung des Raths, welcher beschließt, daß man den Tod Cäsars nicht rächen, aber seine Verordnungen bestätigen solle. Man erklärt sein Testament für gültig, und verordnet ihm ein prächtig Leichenbegängniß zu halten. Aussöhnung des Brutus und Antonius. Denen Häuptern der Zusammenverschwornen werden Provinzen zur Verwaltung aufgetragen. Eröffnung des Testaments des Cäsars. Das Volk wird ihm aufs neue geneigt. Sein Leichenbegängniß. Antonius hält ihm eine Lobrede. Der Pöbel geräth wider die Zusammenverschwornen in Wuth. Helvius Cinna, den man mit einem andern Cinna verwechselt, und für einen Feind Cäsars ansieht, wird in Stücken zerhauen. Antonius sucht sich den Rath zum Freunde zu machen. Um den Misbrauch, den man mit den Papieren Cäsars machen könnte, zu verhindern, würkt er ein Decret aus. Er hebt die Dictatorwürde auf. Läßt den falschen Marcus umbringen, der Meuterey unter dem Pöbel stiftete Willigt in die Wiederherstellung des Sextus Pompejus. Er erhält eine Leibwache vom Rathe, die er bis auf sechs tausend Mann vermehrt. Er schiebt dem Cäsar neue Verordnungen unter, und treibt ein Gewerbe damit. Er bringt auf diese und andere Arten unermeßliche Summen zu-

sammen.

sammen. Brutus ist ohne Geld und Unterstützung. Der Vorschlag zu einer Kriegscasse für die Zusammenverschwornen, wird vom Atticus verworfen. Sie suchen ihrer Parthey in den Provinzen Anhänger zu verschaffen. Sie verlassen Rom. Antonius nimmt ihnen die Provinzen. Giebt dem Dolabella Syrien, und behält Macedonien für sich. Seine Anschläge werden durch die Ankunft des jungen Octavius zu Rom vereitelt.

Acht und vierzigstes Buch.

§. 1.

Die unvorsichtige Aufführung der Zusammenverschwornen ist die Ursache zur Erhebung des Antonius. Octavius kommt darzwischen, und macht sich einen Anhang. Von Apollonien aus, wo er den Tod seines Onkels erfuhr, begiebt er sich nach Italien, und nimmt den Namen Cäsar an. Er leget sein Probestück damit ab, daß er selbst den Cicero hintergeht, und auf seine Seite ziehet. Er läßt sich durch das Zureden seiner Mutter nicht irre machen, die ihm anlag, auf die Nachfolge Cäsars Verzicht zu thun. Seine erste Unterredung mit dem Antonius, der ihn sehr übel empfängt. Er will sich zum Tribun des Volks ernennen lassen, aber Antonius verhindert es. Er bringt den Pöbel durch Geschenke und

Schau-

Schauspiele auf seine Seite. Ein Comet läßt sich während der Spiele sehen, die Octavianus gab. Er verkauft alle vom Cäsar geerbten Güter. Chicanen des Bürgermeisters. Uneinigkeit und Aussöhnung zwischen ihnen. Octavianus wird vom Antonius verklagt, daß er ihn habe wollen ermorden lassen. Sie greifen zu den Waffen. Antonius läßt die Legionen aus Macedonien nach Italien kommen. Aufführung des Antonius gegen das Volk. Octavianus zieht die alten Soldaten seines Vaters an sich. Brutus und Cassius verlassen Italien, und begeben sich über das Meer. Abschied der Porcia und des Brutus von einander. Reise des Cicero nach Griechenland. Er ändert sein Vorhaben, und kehret nach Rom zurück. Erste philippische Rede des Cicero. Zwote philippische Rede. Antonius langt zu Brundusium an, und bringt die Soldaten der Legionen sehr wider sich auf. Er kommt mit der Legione Alaudarum nach Rom. Alles geräth daselbst in Furcht und Schrecken. Octavianus läßt die Truppen versammlen. Er wird von dem großen Haufen verlassen; aber durch Klugheit und Freundlichkeit ziehet er ihn wider an sich. Zwo Legionen des Antonius gehen zu dem Octavianus über. Antonius verläßt Rom, und sucht sich des disseitigen Galliens zu bemächtigen, das D. Brutus hatte. Stärke des Antonius, des Decimus und Octavianus. Octavianus bietet dem Rathe seine Dienste wider den

Inhalt.

Antonius an. Sein Anerbieten wird angenommen. Decret des Senats, wodurch die Waffen des Decimus und Octavianus bestätigt werden. Antonius belagert den Decimus in Modena. Beschaffenheit der republikanischen Parthey in Italien. Brutus und Caßius gehen nach Athen. Brutus zieht alle junge Römer, die daselbst studierten, an sich, unter andern den jungen Cicero und Horaz. Er bringt in kurzer Zeit eine starke Armee zusammen, und macht sich Meister von Griechenland, Macedonien und den benachbarten Ländern. Caßius geht nach Syrien, da unterdessen Dolabella sich in Kleinasien aufhält, wo er den Trebonius tödten läßt. Caßius macht sich Meister von Syrien und zwölf Legionen. Der Rath trägt ihm den Krieg wider den Dolabella auf, den er so weit bringt, daß er sich selbst das Leben nehmen läßt. Pferd Sejan. Beschaffenheit aller römischen Armeen. Character derer, die sie commandirten. Die Sonne scheint das ganze Todesjahr Cäsars hindurch blaß. Tod des Servilius Jsauricus.

Herrn

Herrn Rollins
Römischer
Geschichte
Vierzehnter Theil.

Fortgesetzet
von
Herrn Crevier,

öffentlichen Lehrer der Redekunst in dem Collegio zu Beauvais.

Römische Geschichte.

Fortsetzung Des vier und vierzigsten Buches.

§. 2.

Thörigter Hochmuth und Grausamkeit der pompejanischen Parthey. Ihr Mißvergnügen über die kluge Langsamkeit ihres Generals. Geheime Absichten des Pompejus bey seiner Langsamkeit. Er läßt den Cato zu Dyrrachium. Ursache davon. Cicero bleibt ebenfalls zu Dyrrachium. Seine empfindlichen Spöttereyen. Cäsar sucht eine Hauptschlacht zu liefern. Pompejus rückt endlich nach langem Zaudern an. Schlacht bey Pharsalus. Sonderbare Aufführung des Pompejus. Er ergreift die Flucht. Cäsar bricht mit Gewalt in das Lager der Feinde. Merkwürdiger Einfall des Cäsars. Er setzet denen nach, die sich auf die nächsten Berge gerettet hatten, und nöthiget sie zur Uebergabe. Verlust des Cäsars

in der pharsalischen Schlacht. Seine Großmuth nach dem Siege. Sein Vergnügen über die Erhaltung des **Brutus**. Die pharsalische Schlacht wird zu Dyrrachium vorhergesagt, und zu Padua, auf eine fast wunderbare Weise, bekannt. Flucht des **Pompejus**. Er begiebt sich nach Mitylene, um seine Gemalinn **Cornelia** daselbst abzuholen. Seine Unterredung mit dem Weltweisen **Cratippus** über die Vorsehung. Er geht weiter, und entschließt sich, eine Freystadt in Egypten zu suchen. Er wird daselbst aufgenommen und umgebracht. Betrachtung über seinen Tod und Character. Die Mörder hauen ihm den Kopf ab. Sein Leichnam wird armselig von einem seiner Freygelassenen begraben. **L. Lentulus** langt in Egypten an, und findet daselbst seinen Tod. Die Ueberwundenen ergreifen verschiedene Partheyen. **Cicero** geht nach Bryndusium, allwo er lange auf den **Cäsar** warten muß. **Cato** nähert sich Lybien mit dem größten Theil der Flotte, um Nachrichten vom **Pompejus** zu holen. **Sex. Pompeius** und **Cornelia** melden ihm seinen Tod. Er übernimmt das Commando, und wird in Cyrene eingelassen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

C. Julius Cäsar II.
P. Servilius Isauricus.

Thörichter Hochmuth und Grausamkeit der pompejanischen Partheyen. Plut.

Seit dem Vorfalle bey Dyrrachium war der pompejanischen Parthey der Muth über die Maaßen gewachsen. Von dem Augenblicke an sahen sich die Soldaten, die Officiere und Generale sämmtlich als Ueberwinder an, und breiteten unter diesem Titel die Vortheile, die

die sie erhalten hatten, und den Rückzug des Cäsars in der ganzen Welt aus. Ihre Einbildung gieng bis zur Verblendung und zur Narrheit. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Pompej. Cæs. B. Civ. L. III.

Denn wie kann man den hitzigen Streit, der zwischen dem Lentulus Spinther, dem Domitius Ahenobarbus und dem Metellus Scipio, wegen der Oberpriesterwürde, geführet wurde, womit Cäsar bekleidet war, anders nennen? Diese drey Männer, die auf einen Platz Anspruch machten, der nichts weniger als ledig war, vertheidigten sich einer gegen den andern, und führten alles an, was ihnen vor einander einen Vorzug geben konnte. Welche Thoren! die sich in die Beute eines Feindes theilten, dessen Triumph sie durch ihre Flucht oder gar durch ihren Tod zu schmücken bestimmet waren.

Diese ausschweifende Eitelkeit, so übertrieben sie auch scheint, war doch nicht die einzige in ihrer Art. Die Muster von einer ähnlichen Narrheit waren in dem Lager des Pompejus sehr gemein. Einige ließen dem öffentlichen Platze zu Rom nahe gelegene Häuser miethen, um mit desto mehrerer Bequemlichkeit um Ehrenstellen auf das folgende Jahr anhalten zu können; andere bewarben sich schon bey der Armee selbst um Stimmen. Hirrus, der gegen die Parther war geschickt worden, verursachte durch seine Abgeordneten einen großen Streit, weil Pompejus, um ihn willfährig zu ma-

J. d. St. 104. v. Chr. G. 48.

chen, ihm versprochen hatte, daß er auch abwesend zum Prätor solle ernennet werden. Die andern Mitwerber um diesen Platz waren sehr übel zufrieden und beschwerten sich öffentlich, daß man denselben an einen gewiß verspräche, und die andern sich viel Mühe geben ließe, die sie sich hernach umsonst gemacht hätten.

Sie theileten also die Beute unter sich und **L. Lentulus**, der voriges Jahr Bürgermeister gewesen war, nahm das Haus des **Hortensius**, der ein Sohn des berühmten Redners gleiches Namens war, und bey der Gegenparthey ein gewisses Commando führte; nebst den Gärten des **Cäsars**, die längst der Tiber lagen, und sein Landhaus an der Küste von Bajä in Campanien in Besitz.

Die Rache lag ihnen nicht weniger am Hertzen als der Stolz und die Raubbegierde. Und es waren nicht die allein, die wider sie die Waffen geführet hatten, denen sie zu Leibe wollten; sondern wer nur in Italien zurück geblieben war, ward als ein Feind angesehen. Das Verbannungsurtheil war schon ganz und gar fertig. Die Namen einzelner Personen wurden nicht darinne benennt a), sondern überhaupt bezog es sich auf alle. Domitius that den Vorschlag, daß nach dem Siege alle Raths-

herren,

a) Non nominatim, sed generatim proscriptio - - - informata. *Cic. ad Att.* XI, 6.

herren, die sich in den Lägern und bey der Armee des **Pompejus** befänden, zu Richtern gesetzt werden sollten, die den Proceß gegen die veranstalten möchten, die in Italien geblieben waren, oder sonst einige Kaltsinnigkeit gegen ihre Sache gezeigt hatten; daß man ferner diesen Richtern drey Vollmachten geben solle, eine zur Loßlassung, eine zur Verdammung zum Tode, und eine zu Auflegung einer Geldstrafe. Sie dachten, b) mit einem Worte, weiter an nichts, als an die Beförderung ihrer Ehre und ihres Nutzens, oder an die Rache, die sie an ihren Feinden auszuüben vorgaben. Sie sorgten nicht, wie sie überwinden könnten, sondern nur wie sie sich den Sieg zu Nutze machen wollten. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Bey dieser Art zu denken, ward ihnen aller Verzug unerträglich. Die kluge Langsamkeit des **Pompejus**, der das Treffen vermeiden, und den Feind durch Hunger und Arbeiten matt machen wollte, gab ihnen Gelegenheit zu den bittersten Vorwürfen. Man sagte durchgängig, daß er nichts weiter suche, als nur lange Zeit das Vergnügen zu haben zu commandiren, und Bürgermeister und Rathsherren, die, ihrem Stande nach, bestimmt wären, Nationen zu regie- Ihr Mißvergnügen über die kluge Langsamkeit ihres Generals.

b) Postremo omnes aut de honoribus suis, aut de præmiis pecuniæ, aut de persequendis inimicis agebant: nec quibus rationibus superare possent, sed quemadmodum uti victoria deberent, cogitabant. *Caes. B. Civ.* III. 83.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

regieren, gewissermaßen zur Leibwache, und beynahe zu Sclaven zu haben. In diesem Verstande nannte ihn **Domitius Aheno-barbus** beständig **Agamemnon** und König der Könige. **Favonius**, dieser ausschweifende Nachahmer des **Cato**, fragte, ob er nicht zum wenigsten dieß Jahr Feigen zu Tusculum essen wollte. **Afranius**, den man nach den Gesetzen hatte anklagen wollen, daß er Geld vom **Cäsar** genommen, um ihm Spanien in die Hände zu spielen, **Afranius** verwunderte sich, daß die, die einen solchen Proceß gegen ihn eröffnen wollten, sich nicht lieber mit diesem Handelsmanne der Provinzen einließen.

Geheime Absichten des Pompejus bey seiner Langsamkeit. Plut. Pomp. & Cato.

Diese Vorwürfe waren dem **Pompejus** um soviel empfindlicher, weil sie nicht ganz ohne Grund waren. Seine vorsichtige und langsame Aufführung gründete sich auf gewisse eigennützige Absichten. Der Eifer für die Freyheit der Republik war nicht der einzige Bewegungsgrund, der ihn antrieb. Er sahe in der ganzen Sache immer auf sich selbst, und sein Plan war, das Haupt, oder vielleicht der Herr der Republik zu seyn. Deßwegen beunruhigte ihn auch die Neigung seiner Cavallerie nicht wenig. Sie bestand aus lauter jungen römischen Edelleuten, die sich untereinander ermunterten, den **Cäsar** eiligst aus dem Wege zu schaffen, um alsdann dem **Pompejus** ein gleiches zu thun, und auf diese Weise die Freyheit der Republik wieder herzustellen.

Dieß

Dieß war ebenfalls der Plan, den Cato gemacht hatte, doch mit mehr Ueberlegung; und Pompejus, dem dieses nicht verborgen seyn konnte, machte sich, im Fall er unglücklich seyn sollte, auf ihn, als auf den treuesten Freund Rechnung; und auch als Ueberwinder fürchtete er ihn noch. In Betrachtung dessen trug er ihm keine wichtige Verrichtung auf, sondern, als er selbst dem Cäsar auf der Flucht nachgieng, ließ er den Cato zu Dyrrachium zu Bedeckung des Gepäckes zurück.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Er läßt den Cato zu Dyrrachium. Ursache davon.

Man muß unterdeß zur Entschuldigung des Pompejus sagen, daß sich Cato wirklich nicht schickte, in einer Schlacht gegenwärtig zu seyn, die Bürger gegen Bürger führten. Muth und Erhebung des Geistes mangelten ihm zwar nicht; er war so gar geschickter als irgend jemand, den Truppen Herz zu machen, und hatte es schon bey einer Gelegenheit gezeiget, als alles Zureden des Pompejus und der andern Anführer bey den Soldaten ohne Eindruck war; da er aber hervor trat, und mit der heftigsten Begeisterung von der Freyheit, vom Vaterlande, von der Verachtung des Todes, von dem Beystande, den die Götter der gerechten Sache erwiesen, zu ihnen redete, ward er durch ein allgemeines Geschrey unterbrochen. Sie thaten auch nach dieser Anrede Wunder gegen den Feind, und trugen den Sieg bey Dyrrachium davon. Aber eben dieser Mann, der so unbeweglich

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

und streng in seinen Grundsätzen war, hatte dennoch ein zärtliches Mitleiden, und eine gewisse Weichherzigkeit, die ihn bey dem Blutvergiessen seiner Mitbürger unaussprechlich rührte. Alle freueten sich über den erhaltenen Sieg; aber Cato vergoß Thränen über den glücklichen Erfolg seiner Rede; er verhüllte sein Haupt, begab sich in sein Zelt, und beweinte das Unglück der Republik, da so viel tapfere Bürger sich selbst untereinander umbrachten. Pompejus that also nicht Unrecht, daß er ihn nicht mit sich nahm, da es zu einer Hauptschlacht kommen sollte.

Cicero bleibt ebenfalls zu Dyrrachium. Seine empfindlichen Spöttereyen. Plut. Cic.

Cicero war die andere Person, die auch zu Dyrrachium gelassen ward, und deren Abwesenheit den Sachen nichts schadete. Er befand sich nicht wohl, und über dem machte ihn sein Character in einem Lager mehr beschwerlich, als er hätte können nützlich seyn. Er war nicht allein furchtsam und ein schlechter Soldat, sondern er bemerkte auch, vermöge der Lebhaftigkeit seines Geistes, zuleicht alle Fehler, die auf Seiten seiner Parthey begangen wurden; er schien über alles mißvergnügt, betrübt, nachdenkend und melancholisch. Es blieb auch nicht bey diesen stummen Merkmalen des Mißvergnügens und des Verdrusses, sondern er gestand es öfters mit Worten, wie leid es ihm sey, daß er sich zu weit eingelassen habe. Es entfuhren ihm so gar einige sehr beißende Spöttereyen, die sich zu

den Umständen, in denen sich die Sachen und Gemüther befanden, sehr wenig schickten. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Als er ankam, und jemand zu ihm sagte, er komme sehr spät, antwortete er: **Wie spät? ich sehe ja noch nichts fertig.**

Ich habe weiter oben von den Ueberläufern der Allobroger geredet, welche **Pompejus** so wohl aufnahm, und ihnen so gar das römische Bürgerrecht versprach. Dieses Versprechen gab dem **Cicero** zu einer sehr bittern Spötterey wider den **Pompejus** Gelegenheit: **Ist das nicht,** c) sagte er, **ein vortrefflicher Mann! Er verspricht den Galliern ein fremdes Vaterland, und kann uns in das unsrige nicht wieder zurück führen.**

Dolabella, der Eidam des **Cicero**, hatte sich auf die Seite des Cäsars geschlagen. **Pompejus** wollte dem **Cicero** deßwegen einen Vorwurf machen, und fragte ihn, wo denn sein Eidam wäre; **Cicero** gab zur Antwort: **Er ist bey deinem Schwiegervater.**

Es ist leicht zu erachten, daß **Pompejus** von diesen und andern dergleichen Spöttereyen aufgebracht ward. Er ließ es sich deutlich merken, und sagte sogar: **Ich wünsche,**

c) Hominem bellum! Gallis civitatem promittit alienam, nobis nostram non potest reddere *Macrob. Sat.* II. 3.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

wünsche, d) daß Cicero auf die Seite der Gegenparthey treten möge, damit er sich vor uns fürchten lerne.

Bey diesen Gesinnungen gegen einander, war es leicht, daß einer ohne den andern seyn konnte; und nichts konnte gelegener kommen, als die Unpäßlichkeit, die den Cicero nöthigte, zu Dyrrachium zu bleiben.

Wenn unterdessen er und Cato den Pompejus begleitet hätten, der eine, um das Blut der Bürger zu sparen, der andere furchtsam und immer zweifelhaft wegen des Ausgangs, so hätten sie vielleicht den ungestümen Anforderungen aller andern, die mit einem Munde ein Treffen verlangten, das Gegengewicht gehalten. Pompejus e) sich selbst überlassen, fand sich zu schwach den Foderungen und Klagen zu widerstehen, die

---

d) Cupio ad hostes Cicero transeat, ut nos timeat. Id. ibid.

e) Ταῦτα καὶ τοιαῦτα πολλὰ λέγοντες, ἄνδρα δόξης ἥττονα καὶ τῆσ πρὸς τὸς φίλους αἰδοῦς τὸν Πομπήιον ἐξεβιάσαντο ταῖς ἑαυτῶν ἐλπίσι καὶ ὁρμαῖς ἑπακολουθῆσαι, προέμενον τὸς ἀρίστους λογισμούς. ὅπερ ἐδὲ πλοίῳ κυβερνήτη, μήτιτε τοσούτων ἐθνῶν καὶ δυνάμεων αὐτοκράτορι στρατηγῷ παθεῖν ἦν προσῆκον. ὁ δὲ τῶν μὲν ἰατρῶν τὸς μηδέποτε χαριζομένους ταῖς ἐπιθυμίαις ἐπήνεσεν, αὐτὸς δὲ τῷ νοσοῦντι τῆς στρατιᾶς, * ἐνέδω-

die allgemein geworden waren. Da er von Natur ehrgeizig war, konnte er sich nicht der Verachtung seiner Freunde aussetzen. Er hatte nicht das Herz, sie mißvergnügt zu machen, um sie zu retten; er ließ einen Plan fahren, den die Klugheit entworfen hatte, und ergriff den, der von Hitze und Leidenschaft denen eingegeben ward, die ihn umgaben. Ein unverzeihlicher Fehler, sagt **Plutarch**, bey einem gemeinen Steuermanne, wie vielmehr bey einem Anführer so vieler Legionen und Völker. Man lobt, setzt er hinzu, einen Arzt, der sich zu keiner Nachsicht gegen den unordentlichen Appetit seines Patienten verleiten läßt; und **Pompejus** gab dem Verlangen solcher Leute nach, deren Verstand augenscheinlich verwirret war. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Nichts kam dem **Cäsar** besser zu statten. Seitdem die Armeen einander zu Gesichte gekommen waren, suchte er beständig sie zu einem Haupttreffen zu bringen. Seine Truppen hatten sich von den erlittenen Ungemächlichkeiten erholet, und Zeit gehabt sich die Furcht, die ihnen die Gefechte bey Dyrrachium beygebracht hatten, aus dem Sinne **Cäsar sucht eine Hauptschlacht zu liefern. Cæs.**

ἐνέδωκεν, δείσας ἐπὶ σωτηρίᾳ λυπηρὸς γένεσθαι. *Plut. Pomp.*

* Im Texte steht στρατηγίας. Aber der Verstand scheint στρατιᾶς zu erfordern, so wie in der letzten Londner Ausgabe angemerkt wird.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Sinne zu schlagen. Er machte den Anfang, seine Armee vor dem Lager in Schlachtordnung zu stellen, und da er sahe, daß Pompejus nicht die geringste Bewegung machte, sondern ruhig auf seinen Anhöhen stehen blieb, rückte er alle Tage näher an, doch ohne sich ganz bis an die Hügel zu ziehen, um dem Feinde nicht zu viel Vortheil über sich zu geben. Durch diese gewagte aber nicht verwegene Aufführung stärkte er den Muth seiner Soldaten, zumal da sie sahen, daß die Feinde den Streit fürchteten und vermieden.

Die Reuterey des Cäsars war bey weiten nicht so gut als des Pompejus seine. Er hatte nur tausend Pferde gegen sieben tausend. Um dieser großen Ungleichheit abzuhelfen, bediente er sich eines Mittels, das er bey den Deutschen *) gesehen, das aber auch bey den römischen Armeen schon lange im Gebrauch **) gewesen war. Er las aus dem Fußvolke die munterſten und stärksten aus, und gewöhnte sie zwischen den Gliedern der Cavallerie zu fechten. Durch diesen Kunstgriff hielten seine tausend Pferde den sieben tausend des Pompejus, selbst auf dem platten Lande, die Wage, und trugen so gar in einem besondern Vorfalle den Vortheil davon.

Pompe-

*) Man sehe den zwölften Theil, im XL. B. §. 2.

**) im 5ten Theil, XVII. B. §. 1.

Pompejus schien unterdessen sich von der Behutsamkeit, die er sich vorgesetzt hatte, nicht zu entfernen, und verließ die Hügel nicht, die ihn vor allem Angriff gesichert hielten. Cäsar, der keine Hoffnung hatte, ihn zum Treffen zu bringen, beschloß sein Lager abzubrechen, damit er Lebensmittel von verschiedenen Orten und mit mehr Bequemlichkeit haben könnte, und daß er, wenn die Feinde ihm auf seinen Märschen folgen würden, Gelegenheit ersähe, sie anzugreifen, und zu einer Schlacht zu nöthigen. Es war schon Befehl zum Aufbruch gegeben, und die Zelter abgebrochen, als Cäsar gewahr ward, daß die Armee des Pompejus sich von ihren Verschanzungen entfernet, und mehr nach der Pläne vorwärts gezogen hatte, so daß er glaubte, mit ihnen ohne allzu großen Nachtheil handgemein werden zu können. Er rief daher den Seinigen zu: „Weiter wollen wir nicht „marschiren. Die Gelegenheit zum Tref„ten, die wir so lange gesucht haben, ist „da. Wir wollen sie uns zu Nutze ma„chen, ehe wir sie wieder verlieren.„

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Pompejus rückt endlich, nach langen Zaudern, zum Treffen an.

Pompejus hatte wirklich die Absicht eine Schlacht zu wagen, und rückte deßwegen vor. Der Entschluß war seit einigen Tagen schon gefaßt, und dieser Feldherr hatte sich im Kriegsrathe so gar gerühmt, daß er die Legionen des Cäsars in die Flucht schlagen wolle, ehe sie noch einander mit den Bogen erreichen könnten. Zu diesem

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

sem verwegenen Versprechen verleitete ihn seine schöne und zahlreiche Cavallerie, von welcher er glaubte, daß sie, so bald die Armeen gegen einander stehen würden, den rechten Flügel des Feindes anfallen, ihn auf der Seite umgeben, und dann in den Rücken kommen würde: welches ohnfehlbar und auf einmal diesen Flügel, und hernach die ganze Armee des Cäsars in Unordnung bringen würde.

Labienus billigte diesen Plan: und damit man nicht einen Augenblick mehr an dem Siege zweifeln möchte, setzte er eine sehr nachtheilige Beschreibung von den Truppen des Cäsars hinzu, indem er vorgab, daß es nur der Schatten von den alten Legionen wäre, die Gallien und Germanien bezwungen hätten; daß die alten Soldaten alle aufgerieben, und durch lauter neue Leute ersetzt worden wären, die man in dem disseitigen Gallien zusammen gerafft hätte; daß wenn auch Cäsar einige von seinen alten Leuten mit nach Griechenland gebracht habe, so wären sie doch in denen Gefechten bey Dyrrachium schon alle umgekommen. Er beschloß diese treffliche Rede, mit einem Schwure, daß er nicht anders, als Ueberwinder, wieder in das Lager zurück kommen wolle, und ermahnte alle, die gegenwärtig waren, gleichen Schwur mit ihm zu thun. Pompejus machte den Anfang, und die andern folgten alle nach. Dieses bewog alle Gemüther zu großer

Freude;

Freude; als ob es eben so leicht sey zu sie- J. d. St.
gen, als zu schwören, daß man siegen wolle. 704.
In dieser Verfassung, die immer vortheil- v. Chr. G.
haft genung war, giengen die Truppen 48.
des Pompejus ins Treffen.

Er wußte sie sehr klug und geschickt zu Schlacht
stellen. In die Mitte und auf die beyden bey Phar-
Flügel stellte er alles, was er von alten Sol- salus.
daten hatte, und den Zwischenraum zwi- Cæs. B.
schen dem Mitteltreffen und den Flügeln Civ. L. III.
füllte er mit den Neugeworbenen an. Plut.
Pomp. &

Scipio befand sich mit den Legionen, die Cæs. Ap-
er aus Syrien gebracht hatte, in der Mitte. pian. Dio.
Auf dem einen Flügel commandirte Lentu-
lus, entweder der Bürgermeister vom vori-
gen Jahre, oder Spinther; auf dem an-
dern aber Domitius Ahenobarbus.
Pompejus stellte sich auf den linken Flü-
gel, weil er auf dieser Seite den ersten und
stärksten Angriff zu thun und den Sieg zu
erhalten gedachte. In dieser Absicht nahm
er an eben diesem Orte fast seine ganze Reu-
terey, seine Schleuderer und Bogenschützen
zusammen. Auf dem rechten Flügel wa-
ren sie so nöthig nicht, weil derselbe durch
den Fluß Enipeus gedeckt wurde.

Cäsar machte in seiner Armee gleichfalls
drey Abtheilungen unter drey verschiedenen
Anführern, den Domitius Calvinus in
der Mitte, den Marcus Antonius auf
dem linken, und auf dem rechten Flügel den
P. Sylla, eben den, der einige Jahre zu-
vor als ein Anhänger des Catilina ver-

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

klagt, und vom Cicero war vertheidigt worden. Cäsar stellte sich auf den rechten Flügel, dem Pompejus gegen über, und an die Spitze der zehnten Legion, welcher er besonders günstig war, weil sie sich immer sehr tapfer gehalten, und sehr viel Ergebenheit für ihn bezeigt hatte. Er errieth die Absicht des Pompejus, da er die zahlreiche Cavallerie der Feinde alle an einem Orte beysammen sahe, und um dem Erfolge zuvor zu kommen, nahm er sechs Cohorten aus der letzten Linie, und stellte sie in einen abgesonderten Haufen zum Hinterhalt hinter seinen rechten Flügel. Er beschrieb diesen Cohorten die Art, mit der sie gegen die Reuterey des Pompejus fechten sollten, wenn diese anrücken würde, und befahl ihnen, ihre Wurfspieße nicht so gleich nach dem Feinde zu werfen, um, wie es die Gewohnheit tapferer Streiter war, alsbald nach dem Degen zu greifen, sondern sie in der Hand zu behalten, biß sie dieselben den Reutern grade ins Gesicht werfen könnten: denn diese schönen Jünglinge, die für nichts mehr als für ihr niedlich Gesicht und ihre gute Gestalt besorgt wären, würden die Verwundung an diesem Orte weit mehr als an allen andern scheuen, und dadurch sehr leicht in Unordnung zu bringen seyn. Cäsar that ihnen zum Schluß noch die Erklärung, daß sie es hauptsächlich wären, auf die er seine Hoffnung zum Siege gründe.

Die

Die Stärke beyder Armeen war einander sehr ungleich. Ich habe mehr als einmal schon von der großen Ueberlegenheit der Reuterey des Pompejus geredet. Was die Infanterie anbetrifft, so rechnet Cäsar, der aber nur von den römischen Truppen redet, bey seinem Gegner fünf und vierzig tausend Mann, da er auf seiner Seite nur zwey und zwanzig tausend hatte. Die Zahl der Hülfstruppen überstieg vielleicht die römischen auf der einen und der andern Seite, und hat ohne Zweifel zu der Vergrößerung Gelegenheit gegeben, da einige dreyhundert und andere gar vier mal hundert tausend in der Schlacht bey Pharsalus zählen wollen. Wenn man aber auch nur bey den Nationaltruppen stehen bleiben will, welchen Feind, wie Plutarch sagt, würden siebzig tausend Römer nicht überwunden haben, wenn sie vom Pompejus und Cäsar vereinigt wären angeführt worden. Und, durch welche Wuth getrieben, ergriffen so viel tausend Bürger eines einzigen Vaterlandes ihre furchtbaren Waffen, mit welchen sie den schönsten Theil des Erdbodens bezwungen hatten, und das übrige leicht noch erobern konnten, um sie gegen einander selbst zu brauchen!

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Plut. Pomp.

Vielleicht waren diß zu der damaligen Zeit die Gedanken einiger Philosophen: aber die Gedanken der beyden Anführer waren weit davon entfernt. Sie beschäfftigten sich mit nichts als mit dem Verlangen und

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Appian.

den Mitteln zu siegen. Sie ermunterten ein jeder seine Soldaten durch die nachdrücklichsten und lebhaftesten Vorstellungen: „Dieses Unternehmen, sagte Pompejus „zu den Seinigen, ist euer Werk. Ihr „habt ein Treffen zu liefern begehrt, ihr „müßt also für den Ausgang desselben ste„hen. Und was für Vortheile habt ihr „nicht schon über eure Feinde? Eure An„zahl, eure muntere Jugend, ein vorherge„gangener Sieg, alles verspricht euch einen „schleinigen und leichten Triumph über jene „Trümmern von Legionen, die euch nichts „entgegen zu stellen haben, als veraltete „und durch den Krieg geschwächte Mann„schaften, die vorher schon überwunden „und gewohnt sind, vor euch zu fliehen. „Und welchen Muth muß euch nicht haupt„sächlich die Gerechtigkeit eurer Sache ein„flößen? Ihr vertheidiget die Freyheit; „ihr habt auf eurer Seite die Gesetze, den „Rath, die Vornehmsten vom Ritterstan„de, und alle rechtschaffenen Leute, die sich „wider einen einzigen Räuber vereinigen, „der das Vaterland unterdrücken will. „Streitet demnach mit alle dem Eifer, „den der Haß gegen die Tyranney einem „Römer einflößen soll.„

Cæs.

Cäsar, der sein äußerlich bescheidenes Wesen, womit er sich so wohl zu schmücken wußte, immer behielt, bestand gegen seine Soldaten weiter auf nichts so stark, als auf die so oft, und immer ohne Frucht wie-

der-

derholten Versuche, Frieden zu stiften. Er nahm sie zu Zeugen der Mühe, die er sich in dieser Absicht öffentlich und ernstlich gegeben habe, indem er das Blut der Begleiter seiner Siege nicht verschwenden, und der Republik den Verlust einer von beyden Armeen habe ersparen wollen. Man sieht leicht, wie geschickt diese Sprache war, Eindruck auf die Gemüther zu machen. Alle verlangten den Streit mit einem Feuer, das in ihren Augen und auf ihren Gesichtern brannte. Cäsar ließ zum Angriffe blasen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Ein alter Officier unter seiner Armee mit Namen Crastinus, der sich schon oft durch rühmliche Thaten hervor gethan hatte, that den ersten Angriff. Er stellte sich an die Spitze von hundert und zwanzig Freywilligen, die ihm nachfolgen mußten, und indem er den Cäsar ansahe, sagte er zu ihm: **Mein Feldherr, du wirst heut mit mir zufrieden seyn. Todt oder lebendig will ich mir dein Lob erwerben.** Indem er diese Worte sprach, marschirte er grade auf den Feind los.

Es war zwischen beyden Armeen noch ein ziemlicher Raum. Aber **Pompejus** hatte seinen Soldaten befohlen, nicht vom Platze zu weichen, und den Soldaten des **Cäsars** den Weg zu überlassen. Er bildete sich ein, daß die Feinde durch einen hitzigen Anfall ihre Glieder trennen, und sich aus dem Athem laufen würden: welches ihm einen großen Vortheil über sie gewähren würde.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Cäsar sagt in seinen Commentarien, daß Pompejus darinnen einen Fehler begangen habe, und die Ursache, die er davon angiebt, scheint sehr gründlich zu seyn. Die Bewegung nemlich und die Heftigkeit des Laufs vermehrt den Muth der Soldaten, da hingegen die Unbeweglichkeit und Ruhe des Körpers das Feuer der Seele schwächt und dämpft.

Die Soldaten Cäsars vereitelten, durch ihre Geschicklichkeit und große Erfahrung, die Hoffnung des Pompejus gänzlich. Denn als sie die Feinde gar keine Bewegung machen sahen, hielten sie, mitten in ihrem Laufe, inne, und nachdem sie ein wenig Athem geschöpft hatten, fiengen sie wieder an sich zu bewegen, kamen in guter Ordnung näher, warfen ihre halben Picken, und griffen so gleich nach dem Degen. Die Truppen des Pompejus thaten ein gleiches, und hielten den Angriff muthig aus.

Die Cavallerie des Pompejus nebst den Bogenschützen und Schleuderern überfiel zu gleicher Zeit die Reuterey des Cäsars, und da diese weichen mußte, fieng sie an sich über den linken Flügel auszubreiten, um der Infanterie in die Flanquen zu fallen. Cäsar giebt sogleich den sechs Cohorten, die er deßwegen in Bereitschaft hielt, das Zeichen. Sie rücken vor, und überfallen diese Reuterey, die sich schon den Sieg zuschrieb, mit solcher Hitze, daß sie sogleich

Halte

Halte machen mußte. Cäsar wiederholte von Zeit zu Zeit den Befehl, den er ihnen gegeben hatte: Soldaten, f) schrie er, **werfet dem Feinde nach dem Gesicht!** Die jungen Ritter erstaunten; der Glanz des Eisens, das ihnen in die Augen schimmerte, und das Gesichte mit schrecklichen Wunden zu verunstalten drohete, erschreckte sie dergestalt, daß sie anstatt sich zu wehren, die Hände über das Gesicht hielten. Sie wurden also auf eine schimpfliche Weise geschlagen, daß sie nicht allein wiechen, sondern in der größten Unordnung bis zu den nächsten Bergen zurück flohen. Die Bogenschützen und Schleuderer hielten allein aus, und wurden in Stücken zerhauen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die sechs Cohorten ließen es dabey noch nicht bewenden; sie überzogen den linken Flügel des Feindes und fielen ihm in den Rücken. Cäsar, der den Anfang zum Siege gemacht sah, ließ, um ihn zu vollenden, seine dritte Linie vorrücken, die bisher noch nichts gethan hatte, und noch auf ihren Posten stand. Das Fußvolk des Pompejus, das auf einmal von forne von frischen Truppen und von den siegenden Cohorten von hinten her angegriffen ward, konnte dieser doppelten Gewalt nicht widerstehen. Alles gerieth in Unordnung, alles flohe, und suchte im Lager seine Errettung.

f) Miles, faciem feri. *Flor.*

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

tung. Diese Brigade von sechs Cohorten also, die Cäsar von der übrigen Armee abgesondert hatte, war, wie er es vorher gesehen und gesagt hatte, die Ursache und der Anfang des Sieges. Als er sich dessen versichert sahe, und weil er immer den Ruhm der Gütigkeit suchte, befahl er seinen Soldaten, keine Bürger, g) sondern nur die Fremden zu tödten. Das gröste Niedermezeln betraf also die Hülfsvölker des Pompejus. Ein jeder Römer, wenn er auch unter die Ueberwinder gerieth, blieb ohne Furcht und ohne Gefahr stehen.

Dieser Sieg, der den Cäsar zum Herrn der Welt machte, kostete ihm weniger, wie man sieht, als die meisten von denen, die er in Gallien erfochten hatte. Es ist wahr, daß man hier den Pompejus kaum mehr erkennt, und daß man versucht wird zu fragen, was aus diesem berühmten Helden geworden sey, dessen Jugend mit so viel Triumphen bekrönt gewesen war.

Sonderbare Aufführung des Pompejus. Er ergreift die Flucht.

Da er sich am meisten auf seine Reuterey verlassen hatte, und nun sahe, daß sie in die Flucht getrieben war, kam er ganz und gar aus aller Fassung. Er suchte weder der Unordnung zu steuern, noch die Flüchtigen wieder zusammen zu bringen, noch den Ueberwindern etwa ein anderer Corps Truppen entgegen zu setzen, das sie verhindern könnte, sich ihren Vortheil zu Nutze

g) Parce civibus. *Flor.*

Nutze zu machen. Dieser erste Stoß machte ihn so bestürzt, und er wußte sich so wenig zu helfen, daß er sich in sein Lager und in sein Zelt begab, um den Ausgang zu erwarten, den er lieber zu seinem Vortheil einzuleiten sollte gesucht haben. Er hielt sich also einige Augenblicke stille und ruhig, bis die Sieger das Lager zu stürmen anfiengen. **Was?** rief er sodann, **man verfolget uns bis in unsere Verschanzungen!** und sogleich zog er seinen Waffenrock, den er als General trug, aus, legte ein Kleid, das sich zu seinen unglücklichen Umständen schickte, an, und schlich sich heimlich davon. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Der Streit hatte bis gegen den Mittag gedauert, und die Hitze war außerordentlich groß. Unterdessen waren doch die Soldaten des **Cäsars**, nach seinem Verlangen, bereit, das Lager des Feindes zu stürmen, weil er den Sieg nicht für vollkommen hielt, wenn er sich desselben nicht bemächtigt hätte. Und obgleich die Cohorten, die zur Bedeckung desselben darinne geblieben waren, sich tapfer wehrten, und besonders auch eine große Anzahl Thracier und andere Barbarn sich sehr wohl in demselben hielten, so erstiegen sie es doch in kurzer Zeit. Ich gedenke hier nicht der Truppen, die sich von dem Schlachtfelde dahin gerettet hatten; denn diese waren so bestürtzt, daß sie nur für ihre Sicherheit und gar nicht mehr für ihre Vertheidigung sorgten. **Cäsar bricht mit Gewalt in das Lager der Feinde.** Suet. Cæs. n. 60.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Merkwürdiger Einfall des Cäsars.

Als Cäsar das freye Feld und das Lager ganz mit Todten bedeckt sah, ward er von diesem traurigen Anblicke gerührt; und da sich zu diesem Gefühl der Menschlichkeit das Verlangen gesellte, ein so erschreckliches Blutbad, von dem er allein die Ursache war, in seinen Augen so wohl, als in den Augen anderer zu entschuldigen, sagte er, nach dem Bericht des Asinius Pollio, der mit unter seinen Fahnen gestritten hatte, diese merkwürdigen Worte: h) **Sie haben es so haben wollen. Cäsar wäre nach seinen großen Thaten verbannt worden, wenn er nicht eine Armee zur Unterstützung gehabt hätte.**

Als er in das Lager des Pompejus kam, fand er überall Merkmaale der thörichten Einbildung und Verblendung seines Gegners. Allenthalben sah er Zelte mit Epheu und Myrthenzweigen gekrönt, Tische mit Purpur-Teppichen behängt, Schenktische mit prächtigen Geschirren von Gold und Silber besetzt. Alles war zur Wollust eingerichtet; alles schien mehr ein Fest und eine öffentliche Lustbarkeit nach dem Siege, als eine Schlacht anzukündigen.

Er setzt denen nach, Die Truppen des Cäsars hatten vergönnt einmal auszuruhen, und die Plünderung

h) Hoc voluerunt. Tantis rebus gestis *C. Cæsar* condemnatus essem, nisi ab exercitu auxilium petiissem. *Suet. Cæs.* n. 30.

rung eines so reichen Lagers machte sie sonder Zweifel darzu noch geneigter. Aber um den Sieg vollkommen zu machen, war noch etwas zu thun übrig. Einige ansehnliche Trümmern der überwundenen Armee hatten sich auf die nächsten Berge gezogen, und Cäsar brachte es bey seinen Soldaten dahin, daß sie dieselben noch verfolgten, und sich zu ergeben nöthigten. Er ließ um den Fuß des Berges Linien ziehen, um sie einzuschließen; aber sie eilten einen Posten zu verlassen, auf dem sie sich aus Mangel des Wassers nicht lange halten konnten, und setzten sich in Marsch, um die Stadt Larissa zu erreichen. Cäsar theilte sodann seine Armee; einen Theil ließ er im Lager des Pompejus, einen andern schickte er in das seinige, und gieng mit vier Legionen dem Feinde nach, auf einen weit bequemern Wege als den sie giengen, wodurch er in den Stand gesetzt ward, sie abzuschneiden; endlich stellte er sich, nach einem Marsche von sechs tausend Schritten, in Schlachtordnung zwischen ihnen und der Stadt, in der sie ihre Zuflucht nehmen wollten.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Diese unglücklichen Flüchtlinge fanden indeß noch einen Berg, der ihnen zu einer Freystadt diente. Unter demselben floß ein kleiner Fluß. Ob nun gleich die Truppen des Cäsars, die Tag vor Tag gefochten hatten, sehr müde und entkräftet waren, so ließ er doch, noch ehe es Nacht ward, einige Werke zu Stande bringen, vermittelst

die sich auf die nächsten Berge gerettet hatten, und nöthigt sie, sich zu ergeben.

welcher

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. welcher er denen, die auf den Bergen waren, alle Gemeinschaft mit dem Flusse abschnitt. Die Noth zwang sie also, Deputirte an den Ueberwinder zu schicken, und ihm melden zu lassen, daß sie sich ergeben wollten. Die Sachen blieben die Nacht über in diesem Zustande, und einige Rathsherren, die sich unter dem eingeschlossenen Haufen befanden, ersahen dabey ihren Vortheil, und entwischten.

Bey Anbruch des Tages stiegen alle auf Befehl des Cäsars herab in die Ebene, und streckten die Waffen; zugleicher Zeit streckten sie die Arme gegen ihn aus, und baten um Gnade. Cäsar redete sie freundlich an, und, um ihnen Muth zu machen, führte er ihnen die Beyspiele der Gütigkeit an, die er bey so vielen Gelegenheiten schon gegeben hatte: Er schenkte allen das Leben, und verboth seinen Soldaten ihnen etwas zu Leide zu thun, oder etwas von dem zu nehmen, was sie bey sich hatten. Um nun dem Pompejus weiter nach zu setzen, ließ er die Legionen kommen, die die Nacht im Lager zugebracht hatten, und schickte die zurück, die ihn bey Verfolgung der Flüchtigen begleitet hatten; er marschirte und kam an eben dem Tage noch zu Larissa an.

Verlust des Cäsars in der Schlacht bey Pharsalus.

Der Verlust auf Seiten Cäsars in dieser großen Schlacht belief sich, nach seinem Geständniß, auf zwey hundert Mann, (andere sagen zwölf hundert) und dreyßig Hauptleute. Unter diesen letztern bedauerte er besonders

den

den **Crastinus**, dessen Eifer und Entschlossenheit, als er in das Treffen gieng, wir schon bemerkt haben. Dieser tapfere Officier, der mit solcher Hitze focht, daß er gar nicht an sich gedachte, bekam einen Stoß mit dem Degen in den Mund, der durch und durch gieng, so daß die Spitze des Degens hinten durch den Kopf wieder heraus kam. **Cäsar** ließ seinen Cörper aufsuchen, und nachdem er ihn mit den rühmlichsten Ehrenzeichen eines Soldaten geschmückt hatte, befahl er, ihm ein eigen Grabmaal zu setzen, indem er es nicht für erlaubt hielt, den, der sich durch Tapferkeit und treue Dienste so sehr hervor gethan hatte, unter die andern Todten zu vermengen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Cæs. Appian. Plut.

Die Armee des **Pompejus** war gänzlich geschlagen. Was nicht erschlagen war, hatte sich zerstreuet. Die Zahl der Todten, unter welchen auch vierzig römische Ritter und zehn Rathsherren waren, wird vom **Cäsar** auf funfzehn tausend gerechnet, Römer und Hülfstruppen zusammen genommen. Hundert und achtzig Fahnen, nebst neun Adlern oder Fahnen der Legionen wurden erbeutet. Vier und zwanzig tausend Mann ergaben sich noch nach dem Treffen, und die meisten davon, wenigstens die gemeinen Soldaten und niedrigen Officiere, schworen zu den Fahnen des Siegers. Was die Rathsherren und Ritter betrifft, die ihm in die Hände geriethen, glaube ich nicht, Seine Groß-

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. muth nach dem Siege

nicht, daß sie nicht sollten die Freyheit erhalten haben, sich hin zu begeben, wohin sie wollten, oder zum wenigsten sich den Ort des Exiliums selber zu wählen. Es ist wahr, sagt Dio, daß Cäsar diejenigen zum Tode verdammte, die, nachdem sie schon einmal von ihm Pardon erhalten, vom neuen wieder zu den Waffen gegriffen hatten. Aber das Ansehen dieses wenig verständigen Schriftstellers kann die Zeugnisse so vieler andern nicht überwiegen, die übereinstimmig die Gütigkeit Cäsars loben, und ihm zum Ruhm nachsagen, daß er seinen Sieg nicht mit dem Blute eines einzigen mit Kaltsinnigkeit getödteten römischen Bürgers befleckt habe. Ich finde so gar nur einen einzigen beträchtlichen Mann, der mit den Waffen in der Hand sein Leben verlohren hat. Es ist der Domitius Ahenobarbus, der, als er nach der Schlacht sich auf die Berge retten wollte, von der Reuterey eingeholt, und auf Befehl des Antonius, wie uns Cicero berichtet, getödtet ward. Die Großmuth Cäsars gieng so weit, daß er die Briefe verbrannte, die an den Pompejus von denen waren geschrieben worden, die ihm entweder nicht konnten oder nicht mochten folgen, und doch gerne ihre Neigung und Eifer für seine Parthey ihm hatten bezeugen wollen. „Ob er sich gleich, sagt Seneca, i) vollkom-

Cic. Phil. II. n. 71. Plin. VII. 25. Dio.

i) Quamvis moderare soleret irasci, maluit tamen

„kommen im Zorne zu mäßigen wußte, so „wollte er doch lieber ganz und gar nicht fähig „seyn zu zürnen. Er glaubte, daß es „die süsseste und angenehmste Art zu ver„zeihen sey, gar nicht zu wissen, daß man „beleidigt worden sey.„ J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die Vergebung, die er dem **Brutus** wiederfahren ließ, ist eine unter den großmüthigen Handlungen, zu der er sich gar keinen Zwang anthun durfte. Er hatte eine besondere Neigung zu diesem jungen Römer, den er, wie ich anderwärts gesagt habe, für seinen Sohn halten konnte; er behielt auch beständig viel Achtung vor seiner Mutter **Servilia**, selbst da noch, da sie kein Liebesverständniß mehr mit einander hatten. Die Aufmerksamkeit gegen den **Brutus** gieng so weit, daß er den Seinigen, als sie ins Treffen giengen, den Befehl gab, ihm nicht das Leben zu nehmen, es möchte kommen wie es wollte; sie sollten ihn gefangen nehmen, wenn er sich gutwillig ergäbe; widersetzte er sich aber, so sollten sie ihn gehen lassen. **Brutus** war aus dem Lager des **Pompejus** entflohen, und hatte sich nach Larissa begeben; von da schrieb er an den **Cäsar**, und dieser, der sich über die Nachricht von ihm sehr erfreuete, befahl ihm, an dem Orte, wo er jetzt wäre, ihn zu erwarten.

Sein Vergnügen über die Erhaltung des **Brutus**. Plut. Brut.

Die

men non posse. Gratissimum putavit genus veniæ, nescire quid quisque peccasset. *Sen. de Ira* II. 23.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Dio und Appian.

Die fremden Prinzen und Völker, die Feinde Cäsars gewesen waren, erfuhren ebenfalls seine Gelindigkeit. Alle, die ihre Zuflucht zu seiner Gnade nahmen, kamen mit einer Geldbuße loß, oder bekamen eine andere Strafe, die niemals ihr Leben betraf. Die Athenienser kamen noch wohlfeiler weg, als sie bey ihm durch Deputirte um Gnade bitten ließen; er begnügte sich nämlich mit diesem Vorwurfe, den er ihnen machte: „Ihr, die ihr vor euch selbst keiner Vergebung werth seyd, wie lange „wollt ihr noch eure Errettung dem Ruhme „eurer Vorfahren schuldig seyn?„

Die pharsalische Schlacht wird zu Dyrrachium vorher gesagt, u. zu Padua, auf eine fast wunderbare Weise bekannt.

Es kann nicht fehlen, daß eine so große Begebenheit, als die Schlacht bey Pharsalus, in den Denkmälern des aberglaubigen Alterthumes durch Wunder, Vorbedeutungen und andere wunderbare Zufälle nicht sollte verschönert werden. Ich übergehe eine große Zahl solcher nichtigen Bemerkungen mit Stillschweigen. Aber zwo sonderbare Begebenheiten, deren eine vom Cicero, die andere vom Titus Livius erzählt wird, darf ich nicht übergehen.

Cic. de Div. I. 68. 691. II. 114.

Cicero erzählt, daß, als er, wie ich gesagt habe, zu Dyrrachium war, ein Ruderknecht auf der Flotte, die von den Rhodiern dem Pompejus zu Hülfe geschickt ward, vorhergesagt habe, man werde in weniger als dreyßig Tagen Griechenland mit Blut überschwemmt sehen; man werde Dyrrachium über Hals und Kopf verlas-

sen

sen müßen; aller Vorrath, der in dieser Stadt wäre, würde geplündert werden; man würde, wenn man sich auf der Flucht umsähe, erschreckliche und traurige Feuersbrünste hinter sich sehen, und die Flotte der Rhodier würde nach ihrer Insel wieder zurück kehren. Diese Prophezeyung ward vor ihrer Erfüllung dem **Cicero**, **Cato**, und **Varro** durch den **Coponius**, einen vernünftigen und verständigen Mann, der die Flotte der Rhodier commandirte, hinterbracht. **Labienus** kam, einige Tage hernach, von Pharsalus zu Dyrrachium an, und überbrachte die Nachricht von der Niederlage des **Pompejus**. Alle Folgen dieses Unglücks trafen ein, so wie sie der rhodische Ruderknecht vorher gesagt hatte. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Man kann nicht in Abrede seyn, daß in der Erzählung von dieser Prophezeyhung nicht etwas Bewundernswürdiges sey. Wenn man sie aber genauer betrachtet, so giebt uns Cicero selbst eine gar leichte und natürliche Erklärung darüber. „Wir „wußten alle, sagt er, daß die Armeen auf „den thessalischen Feldern gegen einander „standen, und fürchteten sehr, daß der Aus„gang für uns unglücklich seyn werde. „Diese Furcht machte sonder Zweifel einen „sehr starken Eindruck auf das Herz dieses „Matrosen und verwirrte seinen Verstand. „Kann man sich sodann wundern, daß er „das, was er fürchtete, da er bey Ver„stande war, vorher sagte, daß es geschehen

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Plut. Cæs. A. Gell. XV. 18. Dio.

„hen würde, da sein Verstand Anfälle von „der Verwirrung hatte? „

Die andere Begebenheit, die vom Livius war erzählt worden, und die uns Plutarch nebst einigen andern erhalten hat, setzt noch mehr in Erstaunen. Ein gewisser C. Cornelius zu Padua, der in der vermeynten Wissenschaft eines Augurs sehr stark war, und jetzt würklich die Vögel zu Rathe zog, erkannte sogleich, in welchem Augenblicke die Schlacht angehen würde, und sagte zu den Umstehenden, daß jetzt, da er dieses rede, die Truppen des Pompejus und Cäsars sich schlügen. Er setzte hierauf seine Beobachtungen fort, und da er gewisse Zeichen am Himmel bemerkte, fuhr er auf einmal in die Höhe, und rief mit lauter Stimme: **Cäsar, du hast gesiegt.** Alle Umstehenden geriethen darüber in Erstaunen. Cornelius nahm hierauf den Kranz, den er auf dem Kopfe hatte, ab, und schwor, daß er ihn nicht wieder aufsetzen wolle, bis eine genaue und buchstäbliche Erfüllung die Regeln seiner Kunst gerechtfertigt hätte. **Titus Livius** war ein Landsmann des **Cornelius**, und hatte ihn persönlich gekannt. **Plutarch** sagt, daß er diese Begebenheit allemal im Ernst erzählt habe.

Man erlaube mir folgende Anmerkungen darbey zu machen. Wir haben, zum ersten, diese Erzählung nicht aus der ersten Hand,

und

und Plutarch, ob er sonst gleich viel Gewicht hat, ist hier kein Original, und kann aus Unachtsamkeit etwas in den Umständen ausgelassen oder verändert, und dadurch der Sache eine andere Gestalt gegeben haben. Zum andern war Titus Livius, dem es Plutarch nacherzählt, erst im eilften Jahre seines Alters, als die Sache geschah, und dieser Umstand verringert die Wichtigkeit seines Zeugnisses um ein vieles. Endlich glaube ich nicht, daß es dem System der christlichen Religion zuwider laufe, zu behaupten, daß Gott bisweilen den bösen Geistern zugelassen habe, zur Verblendung derer, die ihre Blindheit liebten, dergleichen Zaubereyen zu bewürken, und die Nachricht von Begebenheiten, die diesen Augenblick geschahen, aus einem Lande in ein anderes weit entferntes über zu tragen. Auf eben diese Art kann und muß man noch viele dergleichen Rätzel lösen, da man sie schwerlich ganz leugnen kann. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die Trümmern der bey Pharsalus geschlagenen Parthey zerstreueten sich fast durch die ganze Welt. Der Anführer derselben, Pompejus, verdient, daß wir an ihn zuerst gedenken.

Pompejus, der sich unter einer geringen Begleitung aus dem Lager weggestohlen hatte, eilte einige Zeit aus allen Kräften fort. Als er aber sah, daß ihm niemand nachsetzte, Flucht des Pompejus. Plut. Pompej.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. setzte, so marschirte er k) einen etwas langsamern Schritt; und überließ sich einem traurigen und betrübten Nachdenken. Und wie sollten auch die Gedanken eines Mannes beschaffen seyn, der nach vier und dreyssig Jahren, in denen er beständig gesiegt hatte, endlich auf seine alten Tage noch Lehrgeld der Schande, der Niederlage und der Flucht geben mußte. Durch wie viel Schlachten, durch was für Kriege hatte er sich zu dem Ruhme und zu der Gewalt erhoben, die er in einem Augenblicke wieder verlohr! Welche Veränderung in seinem Zustande! Vor einem Augenblicke ward er von einer unendlichen Anzahl Menschen, Pferden und Schiffen auf allen Meeren begleitet, und jetzt verkriecht er sich so klein, und in einem so kleinen Raume, daß ihn seine Feinde,

k) Απήει καθ' ἡσυχίαν, ἐν διαλογισμοῖς ὧν οἷος εἰκὸς λαμβάνειν ἄνθρωπον ἔτη τέτταρα καὶ τριάκοντα νικᾶν καὶ κρατεῖν ἁπάντων ἐιθισμένον, ἥττης δὲ καὶ φυγῆς τότε πρῶτον ἐν γήρᾳ λαμβάνοντα πεῖραν. ἐννοούμενον δὲ ἐξ ὅσων ἀγώνων καὶ πολέμων ἠυξημένην ἀποβαλὼν ὥρᾳ μιᾷ δόξαν καὶ δύναμιν *), ἢ πρὸ μικρῷ τόσοῖτοις ὅπλοις, καὶ ἵπποις καὶ τόλοις δορυφορούμενος ἀπερχεται μικρὸς ὕτω γεγονὼς καὶ συνεσταλμένος, ὥτε λανθάνειν ζητοῦντας τὺς πολεμίους. *Plut.*

*) Es scheint mir hier im Texte etwas zu fehlen, doch ist der Verstand deutlich.

Feinde, die ihn suchen, gar nicht gewahr werden. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Voll von diesen traurigen Bildern kam Pompejus zu Larissa an, von da gieng er durch das Thal Tempe und folgte dem Laufe des Flusses Peneus, bis er eine Fischerhütte antraf, in welcher er die Nacht über blieb. Bey anbrechendem Tage stieg er in ein kleines Fahrzeug, mit dem, was er von freyen Leuten um sich hatte, und schickte die Sclaven, die ihn begleitet hatten, zurück. Er gieng also in See, und ward, da er an dem Ufer hinfuhr, ein Lastschiff gewahr, das sich zum Abgange geschickt zu machen schien. Der Patron dieses Schiffs, der ein Römer war und **Peticius** hieß, hatte, wie **Plutarch** erzählt, in der Nacht einen Traum gehabt, in welchem sich **Pompejus** in einem elenden und traurigen Zustande vor ihm sehen lassen. Er erzählte diesen Traum eben den Umstehenden, als ein Matrose kam und ihm sagte, daß er ein Schiff sähe, auf welchem man ihnen zurufe. **Peticius** kehrte die Augen nach der Seite zu, und erkannte so gleich den **Pompejus** so wie er ihn im Traume gesehen hatte. Er schlug aus Betrübniß an seine Stirne, und nachdem er ein Bot in die See gelassen hatte, um ihn herüber zu holen, reichte er ihm die Hand und nahm ihn, nebst dem **L. Lentulus**, dem Bürgermeister des vorigen Jahrs, dem **Lentulus Spinther**, und dem **Favonius** in

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. seinem Schiffe auf. Er lösete sogleich die Anker, aber kurz darauf näherte er sich nochmals dem Ufer, um den **Dejotarus**, König der Galater, aufzunehmen, der ihn mit Winken und mit der Stimme rufte.

Der Patron ließ diesen vornehmen Flüchtlingen eine Mahlzeit zubereiten, so gut es die Umstände und sein Vorrath erlaubten. Die Römer hatten die Gewohnheit, sich allemal vorher zu baden, ehe sie zur Tafel giengen, und **Pompejus**, der keinen Sclaven mehr hatte, wusch sich dießmal selbst. Das sahe **Favonius**, und ohne daß er der Würde eines Prätors, die er getragen hatte, etwas zu vergeben glaubte, lief er hinzu, und erwieß ihm diesesmal als auch hernach beständig die Dienste, die ihm nur ein Sclave hätte leisten können. Er that dieses mit einer so ungezwungenen und edeln Art, daß, als es jemand sahe, er einen griechischen Vers auf ihn deutete, dessen Innhalt ist: „Gewiß 1) man kann „mit Wahrheit sagen, daß edelgebohrnen „Leuten alles wohl ansteht. „

Cæs. Als **Pompejus** zu Amphipolis *) ankam, gieng er nicht in die Stadt hinein, sondern ließ einen Befehl anschlagen, daß alle jungen Leute der Provinz sich bewaffnet zu ihm verfügen sollten. Er wollte vielleicht

1) Φεῦ, τοῖσι γενναίοισιν ὡς ἅπαν καλὸν.
*) Emboli.

leicht dadurch das Vorhaben, in noch weit fernere Gegenden zu fliehen, verbergen; oder versuchen, ob er sich in Macedonien verstärken und halten könnte. Er brachte eine Nacht auf dem Schiffe zu, wohin er alle Bekannte und Freunde, die er in der Stadt hatte, zu sich rufen ließ, und so viel Geld zusammen brachte, als ihm möglich war. Als er aber erfahren hatte, daß Cäsar nicht mehr weit davon sey, eilte er weiter, und gieng nach Mitylene *) wohin er seine Gemalin Cornelia geschickt hatte, um sie von dem Geräusch der Waffen und des Krieges zu entfernen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Er begiebt sich nach Mitylene, um seine Gemalin daselbst abzuholen. Plut.

Cornelia wartete auf die Nachricht von einem vollkommenen Siege. Das schmeichelhafte Gerücht hatte sie überredet, daß die Sache durch die Gefechte bey Dyrrachium schon entschieden sey, und daß Pompejus weiter nichts zu thun habe, als den Cäsar zu verfolgen, der vor ihm flöhe. Sie beschäfftigte sich mit diesen Gedanken, als ein Bote zu ihr ins Zimmer trat, der, ohne sie zu grüßen, ihr, mehr durch Thränen als durch Worte, das große Unglück des Pompejus meldete, und sagte, daß sie eilen müßte, wenn sie ihn selbst, mit einem einzigen Schiffe, das noch darzu nicht sein sey, wollte kommen sehen. Bey diesen Worten fiel sie vor Betrübniß, die uner-

*) Hauptstadt der Insel Lezbos, heut zu Tage Metelin.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

wartet und um so viel heftiger war, in Ohnmacht, und blieb lange Zeit ohne Empfindung und sprachlos liegen. Als sie wieder zu sich selbst kam, und überlegte, daß dieß nicht der Augenblick sey, wo sie sich den Klagen und Thränen überlassen könnte, lief sie durch die ganze Stadt nach dem Ufer des Meeres. Pompejus nahm sie in seine Arme, ohne ein Wort zu sprechen, und verhinderte, indem er sie hielt, daß sie nicht zum zweyten mal ohnmächtig zur Erde fiel.

Cornelia schrieb sich in ihrer Verzweiflung die Ursache des Unglücks ihres Gemahls selbst zu. „ n) Ich sehe dich in Umständen, sagte sie, die ich nicht als eine „Würkung deines Schicksals, das immer „blühend

n) Ὁρῶ σε ἄνερ, οὐ τῆς σῆς τύχης ἔργον ἀλλὰ τῆς ἐμῆς, προσερρύμμενον ἐνὶ σκάφει, τ" πρὸ τῦν Κορνηλίας γάμων πεντακοσίοις ναυσὶ ταύτην παραπλέυσαντα τὴν θάλασσαν. Τί με ἦλθες ἰδεῖν, καὶ ἐν ἀπελιπες τῶ βαρεῖ δαίμονι τὴν καὶ σε δυσυχίας ἀναπλήσασαν τοσαύτης; Ως ἐν τυχὴς μὲν ἂν ἤμην γυνὴ, πρὸ τῦ Πόπλιον ἐν Παρθοις ἀκέσαι τὸν παρθένιον ἄνδρα κείμενον, ἀποθενῦσα. σώφρων δὲ, μετ' ἐκεῖνον, ὥσπερ ὥρμησα, τὸν ἐμαυτῆς προεμένη βίον. Εσωζόμην δὲ ἄρα καὶ Παμπηίῳ Μάγνῳ συμφορὰ γένεσθαι.

„blühend gewesen, betrachten kann, sondern J. d. St.
„desjenigen, das sich alle Mühe giebt, mich 704.
„zu verfolgen. Du bist bis auf ein einziges v. Chr. G.
„Fahrzeug herunter gekommen, da du, ehe 48.
„du Cornelien geheyrathet hattest, diese
„Meere an der Spitze von fünf hundert
„Seegeln durchzogen hast. Warum kamst
„du eine Unglückliche aufzusuchen? und
„warum überließest du mich nicht meinem
„unglücklichen Schicksale, das ich dich mit
„mir zu theilen zwinge? Ach! wie glück-
„lich wäre ich gewesen, wenn ich gestorben
„wäre, ehe noch mein erster Gemahl, der
„junge Pompejus, im Kriege wider die
„Parther blieb! und wie wohl hätte ich ge-
„than, wenn ich, nachdem ich ihn verloh-
„ren hatte, den Vorsatz ausgeführt hätte,
„ein unglückliches Leben zu verlassen. Aber
„ich mußte mein Unglück überleben, um
„auch über das Haus des Pompejus die
„Widerwärtigkeiten zu bringen, die mich
„verfolgen.„

Pompejus suchte sie zu trösten, indem er ihr die Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge vorstellte. „Die Beständigkeit,
„sagte er zu ihr, womit das Glück mir zu-
„gethan war, hat dich hintergangen. Du
„machtest dir auf ein immerwährendes
„Glück Rechnung. Aber o) nichts ist

o) Ταῦτη δεῖ φέρειν γενομένους ἀνθρώπους, καὶ

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

„für die armen Sterblichen von Gewißheit. „Und eben dieses macht mich entschlossen „das Glück noch einmal zu versuchen. „Weil ich von einer so großen Höhe habe „herab fallen können; warum sollte ich nicht „auch von der Niedrigkeit, in der ich mich „jetzt befinde, zu jener wieder hinauf steigen „können, die ich so lange Jahre genos„sen habe? „

Die Mitylener, die dem Pompejus große Verbindlichkeiten hatten, kamen ihn zu empfangen, und baten ihn in ihre Stadt zu kommen. Er wollte aber nicht, sondern rieth ihnen, sich dem Ueberwinder zu unterwerfen, indem er, mit einer großen Seelen anständigen Bescheidenheit, hinzusetzte, sie hätten nicht Ursache sich zu beunruhigen; Cäsar sey gut und gnädig.

Seine Unterredung mit dem Weltweisen Cratippus über die Vorsehung.

Der berühmte Weltweise Cratippus kam gleichfalls, ihm seine Schuldigkeit zu bezeugen. Pompejus beklagte sich gegen ihn über die Vorsehung; eine nur allzu gewöhnliche Klage der Unglücklichen. Cratippus, ein Mann von Verstande und der zu leben wußte, ließ sich über diese Materie nicht ein, um ihm nicht unangenehme Wahrheiten zu sagen, da wo die Menschlichkeit

---

καὶ τῆς τύχης ἔτι πειρατέον. Οὐ γὰρ ἀνέλπιστον ἐκ τούτων ἀναλαβεῖν ἐκεῖνα, τὸν ἐξ ἐκείνων ἐν τούτοις γενόμενον.

lichkeit verlangte, daß man ihr Trostgründe vorhielt. Er wendete demnach die Unterredung auf einen andern Gegenstand, und unterhielt den Pompejus mit dem, was ihm bessere Hoffnung geben konnte. Wenn es hier nöthig gewesen wäre, setzt Plutarch hinzu, die Frage zu untersuchen, so wäre es dem Cratippus nicht schwer geworden, auf die Klagen des Pompejus zu antworten, daß das schlechte Regiment zu Rom durch kein ander Mittel, als durch die monarchische Herrschaft könne verbessert werden. „Und wie wolltest du mir beweisen, hätte er sagen können, daß du einen „andern Gebrauch von deinem Glück würdest gemacht haben, als Cäsar davon machen wird?„ Diese Betrachtung Plutarchs ist sehr sinnreich; und die Stelle, womit er dieselbe beschließt, ist noch gründlicher. „Genung p) von dieser Materie! „sagt er. Alles was die Gottheit angeht, „das ist über unsern Verstand, und wir „müssen darüber nicht klügeln.„

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Pompejus setzte mit seiner Gemahlinn Cornelia seinen Weg nun immer weiter gegen Mittag und Morgen fort, ohne sich aufzuhalten, als wenn er nöthig fand, sich in den Häfen, die er unterwegens antraf, mit Wasser und Lebensmitteln zu versorgen. Er kam vor Rhodus an. Aber die Rho-

Er geht weiter u. entschließt sich eine Freystadt in Egypten zu suchen.

p) Ἀλλὰ ταῦτα μεν ἐατέον ὥσπερ ἔχει τὰ τῶν θεῶν.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Rhodier, die ihm eine starke Flotte zu Hülfe geschickt hatten, als er sich noch in glücklichen Umständen befand, kannten ihn jetzt nicht mehr, da sich sein Schicksal so geändert hatte. Er gieng daher weiter, und die erste Stadt, die er betrat, war Attalia *) in Pamphilien. Hier gesellten sich einige Kriegsschiffe aus Cilicien zu ihm; er brachte auch auf zwey tausend Mann Soldaten zusammen, und Sextus sein jüngster Sohn hatte sich, nebst sechzig Rathsherren, die allenthalben herum geirret waren, wieder zu ihm gefunden.

Er erhielt an eben diesem Orte Nachricht von seiner Flotte, die er auf dem Jonischen Meere verlassen hatte. Er erfuhr, daß sie sich nicht aus einander gestreut hätte, daß Cato sie commandire, und daß er mit einem ansehnlichen Corps nach Africa gienge.

Es war dieß für den Pompejus eine Ursache zu einem schmerzlichen und nur allzu wohl gegründeten Verdrusse. Er beklagte, daß er die Entscheidung seines Schicksals seiner Landarmee habe überlassen müssen, und daß er sich seiner Kräfte zur See nicht bedient habe, die ihm ohnstreitig eine große Ueberlegenheit über den Feind gegeben hätten. Er machte sich noch dieß zum Vorwurf, daß er nicht zum wenigsten bedacht gewesen sich der Flotte in der Nähe zu halten,

*) jetzt Satalien.

ten, an der er, wenn er auch schon zu Lande wäre überwunden gewesen, eine tüchtige Unterstützung würde gefunden haben, daß er sich wieder aufhelfen und dem Ueberwinder hätte widerstehen können. Es ist wahr, daß, nach dem Urtheil Plutarchs, Pompejus keinen größern Fehler begieng, als daß er sich von seiner Flotte zu weit entfernte; gleichwie, im Gegentheil, nichts mehr von der Geschicklichkeit Cäsars zeuget, als daß er seinen Gegner zu diesen Fehler zu verleiten gewußt hat. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Pompejus raffte, wie ich gesagt habe, einige Soldaten zusammen; er versorgte sich auch mit etwas Gelde; aber alles dieß diente weiter zu nichts, als seine Flucht ein wenig bequemer zu machen, nicht aber ihn in Vertheidigungsstand zu setzen. Er kannte die unglaubliche Geschwindigkeit Cäsars, und fürchtete alle Augenblicke, von ihm überfallen zu werden. Er hatte eine Freystadt nöthig, wo er sich besinnen, und mit Bequemlichkeit neue Anstalten machen konnte. Keine von den Provinzen des Reichs schien ihm bequem darzu. Er erfuhr alle Tage, wie ihm sein Unglück allenthalben die Zugänge versperrete, und daß man zu Antiochien, nach einer feyerlichen Berathschlagung, so gar den Entschluß gefaßt hätte, weder ihn, noch einen von denen, die es mit ihm gehalten hatten, aufzunehmen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Es war ihm also nichts übrig, als seine Zuflucht zu denen benachbarten und dem Reiche verbundenen Königen zu nehmen. Pompejus hatte große Neigung sich zu den Parthern zu begeben. Andere schlugen ihm den König Juba vor. Theophanes aber, dessen Rathe Pompejus immer gern gefolgt war, hielt es für ungereimt, wenn man nicht Egypten vorziehen wollte, welches nahe lag, und dessen junger König, sonder Zweifel, in dem Pompejus so wohl den Vormund, der ihm vom Rathe gegeben worden, als auch den Wohlthäter seines Vaters verehren würde. Der Prinz war erst dreyzehn Jahr alt. Dieses Alter der Aufrichtigkeit und Unschuld, wo man noch nicht Zeit gehabt, sich mit dem Laster bekannt zu machen, schien dem Theophanes ein neuer Bewegungsgrund, auf ihn Rechnung zu machen. Von den Parthern, im Gegentheil, fürchtete er alles, indem er ihre Untreue, die Crassus auf eine so traurige Art erfahren hatte, und ihre viehische Unmäßigkeit anführte, welcher man eine junge und tugendhafte Person nicht aussetzen müsse, dergleichen Cornelia wäre, deren Ruhm von dem bloßen Aufenthalt unter diesen Völkern leiden würde. Dieser letzte Punct bestimmte den Pompejus hauptsächlich. Man faßte also den unglücklichen Entschluß nach Egypten zu gehen. Er gieng von Cilicien mit seiner ganzen Begleitung ab, die aus einer

Anzahl

Anzahl Galeeren und Lastschiffen bestand; auf der Insel Cypern landete er, um wahrscheinlicher Weise noch mehr Verstärkung an sich zu ziehen; und als er erfuhr, daß Ptolomäus zu Pelusium sey, richtete er seinen Lauf dahin. Als er ankam, legte er sich vor Anker, ließ dem jungen Könige seine Ankunft melden, und um Aufnahme und Schutz bey ihm ansuchen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Ptolomäus, der fast noch ein Kind war, regierte nicht selbst. Sein Reich und seine Person war in den Händen derer, die um ihn waren. Pothia, ein Verschnittener, der den Premierminister vorstellte, berief den Staatsrath zusammen; dessen vornehmste und wichtigste Mitglieder waren Theodotus aus der Insel Chio, der dem jungen Prinzen die Rhetoric lehrte, und Achillas, der General über die Truppen. Von diesen Richtern erwartete Pompejus, fern von der Küste vor Anker, einen Entschluß, der sein Schicksal entscheiden sollte, er, der es für zu niedrig und schimpflich hielt, seine Wohlfahrt dem Cäsar schuldig zu seyn. Er wird daselbst aufgenommen, und umgebracht.

Die Stimmen im Rathe waren getheilt. Erkenntlichkeit und Mitleiden bewog einige, daß sie ihn aufnehmen wollten. Andere, die härter oder furchtsamer waren, riethen ihm seine Bitte und den Aufenthalt in Egypten abzuschlagen. Aber der Rhetor Theodotus, gleich als ob er die Gelegenheit, seine Beredsamkeit zu zeigen, nicht aus

den

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. den Händen lassen müßte, behauptete, „daß „der Vorschlag der einen und der andern „Parthey gleich gefährlich sey. „Ihn auf„nehmen, sey eben so viel, als sich den „Pompejus zum Herrn, und den Cäsar „zum Feinde machen wollen. Wenn man „ihn weiter schickte, so beleidigte man den „einen, ohne sich den andern zu verbinden. „Es sey also keine bessere Parthey zu ergrei„fen, als ihn anlanden, und so gleich um„bringen zu lassen; dadurch würde man „dem Cäsar einen Dienst erweisen, und kei„nen Pompejus mehr zu fürchten haben.„ Und dieser Rhetor, der auf diese Art den vornehmsten Mann verurtheilte, erlaubte sichs so gar, einen Scherz damit zu treiben, indem er seine Rede mit einem den Griechen gewöhnlichen Sprichwort beschloß: **Die Todten beißen nicht mehr.**

Ein nach allen Umständen so abscheuliches Urtheil ward gebilliget, und Achillas nahm die Ausführung desselben über sich. Er nahm den **Septimius**, einen gebohrnen Römer, der ehemals Centurio unter den Truppen des **Pompejus** gewesen war, einen andern römischen Centurio, mit Nahmen **Salvius**, und drey oder vier Trabanten zu sich, setzte sich mit ihnen in eine Barke, und fuhr nach dem Schiffe des **Pompejus**.

Die angesehensten Männer, die den **Pompejus** auf seiner Flucht begleitet hatten, waren alle in sein Schiff gestiegen, um

zu sehen was sich zutragen würde. Als sie, anstatt der prächtigen Aufnahme, zu welcher ihnen **Theophanes** Hoffnung gemacht hatte, einen schlechten Fischerkahn mit fünf oder sechs Männern, denen man nicht viel Gutes ansahe, kommen sahen, fiengen sie an Verdacht zu schöpfen, und riethen dem **Pompejus** umzukehren. Als man darüber berathschlagete, kam **Achillas** an; und zu gleicher Zeit sahe man einige königliche Schiffe, die sich in dem Hafen zeigten, und das ganze Ufer mit bewaffneten Soldaten bedeckt, so daß man leicht begriff, daß man sich zuweit eingelassen habe, um wieder umkehren zu können, und daß, wenn man einiges Mißtrauen äußern wollte, man den Egyptern nur einen Vorwand geben würde, im Fall sie böse Absichten haben sollten. **Pompejus** beschloß dannenhero auf gut Glück es zu wagen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Septimius empfieng ihn mit einer lateinischen Anrede als seinen General. **Achillas**, der zu gleicher Zeit griechisch zu ihm redete, ersuchte ihn in den Kahn zu steigen, weil, wie er sagte, der seichte Grund verhindere, daß man mit einer Galleere nicht bis ans Ufer kommen könnte. **Pompejus** umarmte demnach seine Gemalinn **Cornelia**, die schon im voraus den Tod ihres Gemals beweinte, und ließ zween Centurionen vor sich in das Schiff steigen, einen von seinen Freygelassenen, mit Namen **Philippus**, und einen von den

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Sclaven. Als ihm schon Achillas die Arme reichte, um ihn in den Kahn zu helfen, sahe er sich nochmals nach seiner Gemalinn und Söhne um, und führte ihnen zween Verse aus dem Sophocles an, die sich nur allzuwohl zu den Umständen schickten. Der Innhalt ist der: „Wer sich q) an den „Hof eines Königs begiebt, wird daselbst „ein Sclave, ob er gleich als ein freyer „Mensch an denselben kommt.„ Und dieß waren die letzten Worte, die er zu den Seinigen sprach.

Die Ueberfahrt von dem Schiffe bis ans Land dauerte ziemlich lange; und da unterdessen niemand ein einzig Wort zu ihm sprach, noch ihm das geringste Merkmaal der Freundschaft oder der Achtung blicken ließ, wollte er dieses Stillschweigen unterbrechen, und sagte zu dem Septimius: „Ich glaube, wenn ich dich nicht verken„ne, daß du ehemals unter mir Kriegs„dienste gethan hast.„ Septimius nickte bloß mit dem Kopfe, ohne ein Wort zu sprechen, und ohne ihm die geringste Höflichkeit zu bezeugen. Pompejus nahm hierauf ein Papier in die Hand, auf welches er eine kleine griechische Rede geschrieben hatte, die er dem Ptolomäus halten wollte, und fieng an zu lesen.

Man

q) Ὅστις δὲ πρὸς τύραννον ἐμπορεύεται,
Κεἰνῳ ἐσὶ δοῦλος, κἂν ἐλεύτερος μολῇ.

Man kam unterdessen dem Ufer nahe; und Cornelia, die mit einer schmerzlichen Unruhe ihrem Gemale nachsah, und am Ufer einige Bewegung bemerkte, als von Leuten, die sich bestrebten ihn zum Empfang entgegen zu kommen, fieng wieder an ein wenig freyer zu athmen, und einige Hoffnung zu schöpfen. Aber in dem Augenblicke als Pompejus, auf den Arm seines Freygelassenen gestützt, sich in die Höhe richtete, gab ihm Septimius hinterwärts einen Stoß mit dem Degen; Salvius und Achillas entblößten so gleich auch den ihrigen und vereinigten sich mit dem Septimius. Pompejus, von seinen Mördern umringt nahm mit beyden Händen den Rock in die Höhe, um sich das Gesicht zu bedecken, und ohne etwas ihm unanständiges zu sagen, oder zu unternehmen, ließ er nur einen Seufzer fahren, bis man ihn vollends todt gestochen hatte. Cornelia und ihre Begleiter, die dieß alles sehen konnten, machten so ein kläglich Geschrey, daß man es bis am Ufer hören konnte. Aber die Gefahr, die ihnen selbst drohete, erlaubte ihnen nicht sich lange ihrem Schmerz zu überlassen. Sie lichteten eiligst die Anker und fuhren mit vollen Seegeln davon. Der Wind war ihrer Flucht günstig, und entriß sie den egyptischen Galeeren, die ihnen nachkamen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Pompejus hatte sein acht und funfzigstes Jahr zurück gelegt, als er umgebracht ward. Vell. II. 53. Dio.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

ward. Der Tag seines Todes fällt genau auf den Tag vor seinem Geburtsfeste, das ist, auf den acht und zwanzigsten September. Ein Tag, den er einige Jahre vorher in ganz andern Umständen gefeyert hatte, da er eines rühmlichen Triumphs wegen der Seeräuber und des Königs Mithridates genoß.

Betrachtung über seinen Tod, und über seinen Character.

Ich will hier nicht alle Betrachtungen vortragen, die sich häufig bey Gelegenheit eines so traurigen Todes darbiethen, durch welchen ein so glänzendes und rühmliches Leben geendigt ward. Ich will nur dieß bemerken, daß von den drey berühmten Verbundenen, die, ihrer unbändigen Ehrbegierde genug zu thun, ein Triumvirat errichteten, er der zweyte sey, der dieses Unterfangen mit seinem Leben bezahlt hat. Cäsar wird in kurzer Zeit der dritte seyn, der diesen Tribut entrichten muß.

Ich habe mich bemüht den Pompejus durch seine Thaten zu mahlen; und habe mir die Anmerkungen, die mir die alten Schriftsteller, Cicero besonders und Plutarch an die Hand gegeben, zu Nutze gemacht, um seinen Character zu schildern. Ich müßte also mich selbst wiederholen, wenn ich ihn hier ausführlich mahlen wollte. Doch will ich, mit Erlaubniß, einen einzigen Zug nochmals thun; er betrifft die Reinigkeit seiner Sitten, die Enthaltsamkeit und den Wohlstand in seiner ganzen Aufführung. Ein Zug, der zu einer so verdor-

benen

benen Zeit, und bey solchen Glücksumstän- J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.
den etwas überaus seltenes ist; ein Zug von unendlichem Werthe für alle diejenigen, die die Tugend zu schätzen wissen. Er ist es auch, mit welchen ihn Cicero schildert, da er sich mit dem Atticus über die Nachricht von seinem Tode unterhält. „Ich verwundere mich gar nicht, r) spricht „er, daß Pompejus so ein trauriges Ende genommen hat. Denn alle Könige „und alle Völker hielten seine Umstände für „so verzweifelt böse, daß ich nichts anders „als eben das, was geschehen ist, erwartete, er mochte sich wenden wohin er wollte. „Ich muß sein Unglück beklagen: „denn ich habe ihn als einen rechtschaffenen, gesitteten, und gesetzten Mann gekannt. „

Sein bescheidenes und gelassenes Wesen begleitete ihn in allen öffentlichen Verrichtungen, und verhinderte ihn, daß es nie mit ihm zum äußersten kam, so weit ihn auch bisweilen sein Ehrgeiz verleitete, sondern daß er endlich nichts weiter, als eine vernünftige Aristocratie, suchte. Seitdem Pompejus das drittemal Bürgermeister

r) De *Pompeji* exitu mihi dubium nunquam fuit. Tanta enim desperatio rerum ejus omnium Regum & populorum animos occuparat, vt, quocunque veniſſet, hoc putaram futurum. Non poſſum ejus caſum non dolere: hominem enim integrum, caſtum, & gravem cognovi.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

ster gewesen war, beobachtete er nicht allein die Gesetze sehr genau, sondern war auch ihr Beschützer und ihre Stütze; und als er die Waffen gegen Cäsarn ergriff, hatte er die sonderbare Ehre, daß seine Sache als die Sache des Raths und der Republik angesehen ward. Die Eindrücke der Verehrung und Hochachtung verlohren sich auch nach seinem Tode nicht, sondern erwarben ihm auch da noch Anhänger; es verwandelten sich so gar viele in Feinde seines Siegers und Nebenbuhlers, die zuvor mit ihm auf das genaueste vereinigt gewesen waren.

Was sein Talent zum Kriege und die Geschicklichkeit Armeen zu commandiren anbetrifft, weiß ich wohl, daß viele Personen nicht die günstigste Meynung von ihm haben; doch bin ich nicht so dreuste, den Titel eines großen Generals einem Manne abzuschlagen, der, von seinem vier und zwanzigsten Jahre an, so viel Feinde besiegt, als er zu bekriegen gehabt hat; und der Africa, Asia, Spanien und das mittelländische Meer mit Siegszeichen erfüllt hat. Sein Unglück war, daß er den Cäsar zum Gegner hatte, vor welchem alle Geschicklichkeit zum Kriege, so glänzend sie auch seyn mag, sich verdunkelt und verschwindet. *)

Die

*) Cicero leget in diesem Stücke dem Pompejus ein

Die Mörder des Pompejus hieben ihm den Kopf ab, balsamirten ihn ein, um ihn kenntlich zu erhalten, und ihn dem Cäsar, als ein Geschenk zu überreichen, für welches sie eine große Belohnung hofften. Der Körper ward aus der Barke nackend heraus auf das Ufer geworfen, und allen denen zum Anschauen gelassen, die neugierig waren, ihn zu sehen. Philippus, sein treuer Freygelassener, verließ den Leichnam seines Patrons nicht; als sich der Haufe der Zuschauer verlohren hatte, wusch er ihn mit Meerwasser ab, und wickelte ihn in eins seiner eigenen Kleider. Nun sollte man, nach römischem Gebrauch, den Körper verbrennen. Philippus sahe sich allenthalben um, und ward halb verfaulte Trümmern eines Fischerkahns gewahr; aus diesen legte er einen schwachen und elenden Scheiterhaufen zusammen, der aber, wie Plutarch sagt, hinlänglich war, einen nackten Körper, und der darzu nicht ganz war, zu verbrennen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die Mörder hauen ihm den Kopf ab. Sein Leichnam wird armselig von einem seiner Freygelassenen begraben.

ein großes Lob bey, da er ihm nicht nur alle Eigenschaften eines großen Feldherrn zuschreibt, sondern ihn in Vergleichung mit andern, selbst den Helden des Alterthums vorzieht. „Er hat mehr Kriege geführt, sagt „er, als andere gelesen haben, er hat mehr „Provinzen erobert, als andere gelüstet hat.„ Man sehe Orat. pro Leg. Man. X. 27. Uebers.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Indem er sich mit dieser frommen und traurigen Pflicht beschäfftigte, kam ein Römer, der sich in Egypten niedergelassen hatte, ein Mann bey Jahren, und der unter dem Pompejus seine ersten Feldzüge gethan hatte. „Wer bist du, sagte er zum „Philippus, der du die letzte Ehre dem „großen Pompejus erweisen willst?„ Philippus antwortete ihm, daß er sein Freygelassener wäre. „Du mußt diese „Ehre nicht allein haben, sagte der Alte fer„ner zu ihm. Erlaube mir, daß ich die Ge„legenheit zu einer so liebreichen Handlung, „als ein besonderes Glück, mit dir theilen „darf. Ich will mich hernach über meinen „Aufenthalt in einem fernen Lande nicht „mehr beklagen, weil, wenn derselbe mir „auch viel Unbequemlichkeit zugezogen, er „mir doch wenigstens den Vortheil ver„schafft hat, etwas zu dem Begräbnisse des „größten Mannes unter den Römern bey„zutragen.„ Auf diese Weise ward also die Verbrennung des Pompejus vollzogen.

Seine Asche, die diese beyden Männer sorgfältig sammelten, ward unter einen kleinen Haufen Erde vergraben, den sie mit ihren Händen aufgruben, und ein anderer setzte diese Aufschrift hinzu: „Der, dem „man zu Ehren Tempel errichten sollte, hat „kaum ein Grab finden können.„ Man ermangelte nicht dem Pompejus zu Ehren Statüen um dieses schlechte Grabmaal herum

um aufzurichten. Aber der Sand, der vom Meere ausgeworfen ward, hat nach der Zeit das Grabmaal ganz verdeckt, und die Statüen, die vom Alter und der Witterung verderbt waren, wurden in einen nahe gelegenen Tempel gebracht, bis der Käiser **Hadrianus**, der in Egypten herum reisete, Lust bekam den Ort zu suchen, wo die Asche dieses großen Mannes ruhete, und nachdem er ihn entdeckt hatte, ihn wieder reinigen, und kenntlich machen, auch die Bildsäulen wieder aufrichten ließ. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Diese Nachrichten von dem Grabmaale des **Pompejus** gründen sich auf das Zeugniß **Appians**. Aber nach der Erzählung **Plutarchs**, brachte man der **Cornelia** die Asche ihres geliebten Gemals, die sie dann in sein Lusthaus zu Alba setzte. In diesem Falle könnte das Grabmaal des **Pompejus** in Egypten nichts weiter als ein Cenotaphium gewesen seyn.

L. Lentulus, der voriges Jahr Bürgermeister gewesen war, kam auch seinen Tod in Egypten zu suchen. Er war dem **Pompejus** nur von weiten nachgefolget, und da er einen Tag nach ihm ankam, entdeckte er einen kleinen Holzstoß, der noch rauchte. „Wer ist der Unglückliche,„ rief er aus, „ dem man hier die letzte Pflicht „erweist?„ Und nachdem er sich einen Augenblick bedachte, setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu: „Ach! vielleicht bist „du es selbst, großer **Pompejus**!„ Er

L. Lentulus langt in Egypten an, und findet daselbst seinen Tod.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. landet hierauf, die Trabanten des Königs nehmen ihn gefangen, führen ihn ins Gefängniß, und endlich wird er auch getödtet.

Die Ueberwundenen ergreifen verschiedene Partheyen.

Wir sind dem Pompejus von seiner Niederlage zu Pharsalus bis an sein klägliches Ende nachgefolgt. Wir müssen nun auch von seiner Flotte Rechenschaft geben, und die verschiedenen Partheyen betrachten, die die vornehmsten von denen, die unter seinen Fahnen gestritten hatten, ergriffen.

Plut. Cat. & Cic. Appian. Dio Lucan. IX.

Seine Magazine waren, wie ich schon gesagt habe, zu Dyrrachium, und Cato commandirte die Truppen, die dieselben decken mußten. Cicero, der gelehrte Varro, und einige andere Rathsherren befanden sich, verschiedener Ursachen halber, beysammen an diesem Orte. Es ist nicht nöthig zu sagen, daß die Nachricht von der Schlacht bey Pharsalus eine große Bestürzung bey allen Römern, die sich in dieser Stadt befanden, erregt habe. Sie dachten alle weiter an nichts als an die Flucht, ob sie gleich nicht alle einerley Gesinnungen hatten. Cato, der beständig gelassen, beständig seinen Verbindungen treu blieb, war entschlossen, im Fall Pompejus todt seyn sollte, seine unterhabenden Truppen wieder nach Italien zu führen, und hernach sich selbst ins Exilium zu begeben, so weit es ihm von dem Tyrannen und der Tyranney möglich wäre; wenn aber Pompejus

noch

noch lebte, so glaubte er sich verpflichtet ihn die Truppen zu erhalten, die er von ihm hatte, und in seinem Nahmen commandirte. Cicero suchte weiter nichts als ein ruhiges und stilles Leben in Italien unter dem Schutze des Siegers. Labienus, der aus der Schlacht grade nach Dyrrachium geflohen war, setzte sich vor, den Krieg, wenn es möglich wäre, zu erneuern und fortzusetzen; und viel andere dachten eben so wie er. Sie suchten so gar den Sieg Cäsars zu verkleinern, und sagten, daß man sich ihn weit vollkommener vorstelle, als er wirklich wäre. Aber Cicero stopfte ihnen durch Spöttereyen den Mund, die durch den Verdruß, der ihn quälte, noch beißender wurden. Nichts destoweniger giengen sie alle zusammen der Flotte entgegen, deren Sammelplatz die Insel Corcyra war. Es kamen auch die Anführer verschiedener Geschwader dahin, die zu einigen besondern Unternehmungen da- und dorthin waren geschickt worden; unter andern ein Cassius, der von dem unterschieden ist, der nachhero unter den Zusammenverschwornen wider den Cäsar war, und der älteste Sohn des Pompejus. Aber dieser brachte keins von den egyptischen Schiffen mit, die er unter seinem Commando gehabt hatte. Er war so gleich von allen verlassen worden, als die Nachricht gekommen war, daß sein Vater geschlagen wäre.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Man

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Cicero geht nach Brundusium, allwo er lange auf Cäsarn warten muß.

Man hielt großen Rath: und Cato, der steif und vest an den Gesetzen hielt, selbst da, wo die Umstände ihnen alle Kraft und Ansehen raubten, trug das Commando über die Flotte dem Cicero auf, der seinen Vorsatz sich zur Ruhe zu begeben noch nicht bekannt gemacht hatte. Es ist wahr, Cicero war Bürgermeister gewesen, und Cato nur Stadtrichter; er behielt über dem auch noch den Titel und die Gewalt eines Proconsuls bey, welches er beydes erhalten hatte, als er nach Cilicien geschickt ward, und, weil er von der Zeit an nicht wieder nach Rom gekommen war, auch noch nicht hatte niederlegen können. Aber nichts schickte sich dem ohngeachtet weniger zu seiner gegenwärtigen Gedenkungsart, als sich seiner Gewalt zu bedienen; und anstatt das Commando, das man ihm antrug, anzunehmen, sagte er lieber frey heraus, s) daß man seiner Meynung nach die Waffen nicht niederlegen, sondern gar wegwerfen müsse.

Diese Rede verdroß die, die noch voll Eifers für die Sache waren. Der junge Pompejus gieng sogar so weit, daß er den Degen gegen den Cicero zog, und ihn als einen Untreuen und Verräther begegnen wollte.

s) Quum ego - - post Pharsalicum prælium suasor fuissem armorum non deponendorum, sed abjiciendorum. *Cic. pro Dejot.* n. 29.

wollte. Wenn sich Cato dieser thörichten und übertriebenen Hitze nicht widersetzt hätte, so hätte er ihn auf der Stelle erstochen. Als Cicero durch den Cato aus einer so großen Gefahr war errettet worden, gieng er nach Brundusium, allwo er lange Zeit auf Befehle und auf die Rückkunft Cäsars warten mußte, der, wie wir gleich erzählen werden, verschiedene Monate hindurch sich mit den Angelegenheiten in Egypten beschäfftigte. Der Aufenthalt des Cicero zu Brundusium ist einer von den traurigsten und demüthigsten Umständen seines Lebens. Er brachte daselbst seine Zeit in Bestürzung, Furcht und Zagen zu; er hoffte nur auf den, dessen Feind er gewesen war, und mußte beständig befürchten, daß die Parthey seiner alten Freunde einmal wieder empor kommen könnte. Er vermehrte sein Unglück noch, wie er schon in seinem Exilio gethan hatte, durch tausenderley Ueberlegungen, von denen immer eine trauriger war als die andere; er bedauerte umsonst das vergangene, und sahe nichts als eine fürchterliche Zukunft vor sich. Immer mißvergnügt mit sich selber, hielt er die nicht allein für glücklicher, sondern auch für klüger, die eine der seinigen entgegen gesetzte Aufführung beobachtet hatten.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Cic. ad Attic. XI.

Cato hatte eine Seele von ganz anderer Beschaffenheit. Best in seinen Entschlüssungen, unfähig, sich das, was er gethan hatte, gereuen zu lassen, stets einig mit sich selbst,

Cato nähert sich Lybien, mit dem größten

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Theil der Flotte, um Nachrichten vom Pompejus zu holen.

selbst, führte er, was er beschlossen hatte, mit aller Gelassenheit aus, und gieng, mit den größten Theile der Flotte, den Pompejus aufzusuchen, dessen Schicksal er noch nicht wußte, da unterdessen Metellus Scipio, auf einer, und Caßius, den ich schon erwähnt habe, auf der andern Seite, in den entferntesten Ländern Hülfe, und ihrer Parthey aufzuhelfen suchten, der eine bey dem Könige Juba in Mauritanien, der andere bey dem Pharnaces Könige in Pontus, dessen Muth er rege machte, und in dessen Person dem Cäsar einen neuen Feind erweckte.

Cato muthmassete, daß Lybien oder Egypten die Freystädte wären, die Pompejus würde gewählt haben. Er seegelte also diesen Ländern zu, und gab unterwegens allen, die es verlangten, die Freyheit sich anders wohin zu begeben; er setzte sie an den Orten aus, wo sie zu bleiben Lust hatten. Er

Dio

hielt bey der Stadt Paträ an, und nahm daselbst den Faustus Sylla, den Petrejus und einige andere, die aus der pharsalischen Schlacht entkommen waren, zu sich. Als er hierauf das Vorgebürge Malea vorbey, an den Küsten der Insel Creta hin geseegelt war, kam er an das Vorgebürge der Landschaft Cyrenaica, das man Paliurus nannte. Hier erfuhr er den Tod des Pompejus von dessen Sohne Sextus, und von der Cornelia, die anfänglich nach der Insel Cypern geflohen waren; da sie sich hier

Sextus Pompejus und Cornelia melden

aber

aber noch Egypten zu nahe befanden, und befürchteten, daß Cäsar sie auf diesem Wege antreffen möchte, hatten sie sich gegen Abend gewendet, und waren durch den Wind an eben den Ort geführt worden, wo jetzt Cato stille lag. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. ihm seinen Tod.

Die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit verursachte eine neue Trennung unter denen, die den Cato begleiteten. Einige waren der Person des Pompejus sehr ergeben, und hatten sich bisher immer mit der Hoffnung geschmeichelt ihn wieder an ihrer Spitze zu sehen. Durch seinen Tod aber glaubten sie sich ihrer Pflicht entlassen, und beschlossen zur Gnade des Ueberwinders ihre Zuflucht zu nehmen. Cato, der sich die Regel gemacht hatte, niemanden zu zwingen, gab ihnen allen die Erlaubniß zu gehen; und sie zerstreueten sich nach ihren Gutdünken da- und dorthin, bis sie ihre Vergebung würden erhalten können.

C. Cassius, der Mörder Cäsars, war zu der Zeit, von der ich rede, einer von denen, die es nicht für gut befanden sich dem Glücke zu widersetzen. Er gieng ab, und wollte sich zu dem Ueberwinder begeben; er gieng ihn aber fehl und blieb einige Zeit auf der Insel Rhodus. Der Alexandrinische Krieg gieng indessen an, wo sich Cäsar in großer Gefahr befand; und Cassius ward dadurch zweifelhaft, ob er bey seinem Vorhaben bleiben sollte. Der Sieg gab der Cic. ad Fam. XV. 15. Dio. Cic. ad Att. XI. 13. u. 15. Plut. Bruto.

Sache

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Sache den Ausschlag, und er gieng, sich dem Cäsar zu zeigen, der ihn sehr gnädig aufnahm, indem er eine besondere Empfehlung vom Brutus für sich hatte, dessen Schwester er geheyrathet hatte.

Es war noch eine große Anzahl anderer, die, weil sie entweder keine Vergebung hofften, oder die Freyheit edelmüthig bis auf ihren letzten Blutstropfen vertheidigen wollten, dem Cato die Erklärung thaten, daß sie entschlossen wären ihm zu folgen und zu gehorchen, wenn er ihr Anführer seyn wollte. Das war nicht sein erster Plan, wie wir schon bemerkt haben. Er wollte keinen Theil mehr an den bürgerlichen Kriegen nehmen, und war entschlossen ans Ende der Welt ins Exilium zu gehen. Er trug aber auch Bedenken, so viel tapfere Leute, die ein Vertrauen zu ihm hatten, und sonst ohne Hülfe und Stütze waren, in einem fremden Lande zu verlassen. Er nahm dahero das Commando über sich, und ward in Cyrene eingelassen, als er sich davor sehen ließ, obgleich die Einwohner dieser Stadt dem Labienus einige Tage zuvor die Thore versperret hatten.

Er übernimmt das Commando, und wird in Cyrene eingelassen.

Cornelia wußte, daß sie nichts vom Cäsar zu fürchten habe, und gieng wieder nach Italien. Die beyden Söhne des Pompejus blieben bey dem Cato. Wir werden in der Folge sehen, wie die Ueberbleibsel der überwundenen Parthey den Krieg in Africa wieder erneuerten, und ihrem

rem Ueberwinder aufs neue zu schaffen machten. Jetzt müssen wir wieder zum Cäsar kommen, den wir zu Larissa verlassen haben, wo er sich fertig machte, den Pompejus zu verfolgen.

Fünf und vierzigstes Buch.

Krieg Cäsars in Egypten und wider den Pharnaces. Krieg in Italien. Besondere Begebenheiten. Zustand Roms in Abwesenheit Cäsars, und bey seiner Wiederkunft. J. d. St. 704. 705.

§. 1.

Cäsar setzt dem Pompejus weiter nach. Er kommt vor Alexandrien an. Man bringt ihm das Haupt seines Feindes. Er weint. Er, findet in Alexandrien die Gemüther sehr gegen sich aufgebracht. Die Winde halten ihn daselbst auf. Er untersucht die Uneinigkeit zwischen dem Könige in Egypten, und seiner Schwester Cleopatra. Ursprung dieser Uneinigkeit. Mißvergnügen der Räthe des Königs in Egypten, und besonders des Verschnittenen Pothin. Cleopatra kömmt nach Alexandrien, und findet Gelegenheit sich dem Cäsar zu zeigen. Ihre unzüchtigen Liebeshändel. Cäsar erklärt den Pompejus und die Cleopatra gemeinschaftlich zu Königen von Egypten. Achillas kömmt mit der kö-

niglichen Armee, Cäsarn in Alexandrien zu belagern. Erstes Treffen. Feuersbrunst, die den größten Theil der Bibliothec zu Alexandrien verzehrt. Fortsetzung des Krieges. Cäsar läßt den Pothin umbringen. Er wird zum zweytenmal zum Dictator ernannt. Arsineo, Schwester der Cleopatra, geht in das Lager des Achillas, und läßt diesen General umbringen. Der Krieg wird unter dem Commando des Verschnittenen Ganymedes fortgesetzt. Cäsars Gefahr. Er rettet sich durch Schwimmen. Die Alexandrier fodern ihren König vom Cäsar wieder, und er wird ihnen zurück geschickt. Cäsar erhält Zufuhre und Verstärkung. Mithridates aus Pergamus bringt ihm eine ansehnliche Verstärkung. Cäsar vereinigt sich mit ihm. Letztes Treffen, in welchem Ptolomäus überwunden wird, und im Nil ersäuft. Alexandrien und Egypten unterwirft sich. Cleopatra, und ihr zweyter Bruder werden in den Besitz des Königreichs Egypten gesetzt. Cäsar, von Cleopatra eingenommen, überläßt sich eine Zeit lang nur den Vergnügungen. Der Ruf von den Progressen des Pharnaces in Asien nöthiget ihn Egypten zu verlassen. Fortsetzung der Liebesgeschichte Cäsars mit Cleopatra. Cäsar bringt die Angelegenheiten Syriens und Ciliciens in Ordnung. Dejotarus bittet bey Cäsarn um Gnade, und erhält sie zum Theil. Pharnaces ergreift während dem bürgerlichen Kriege die Waffen, und macht starke Progressen. Domitius Calvinus, Unterfeldherr des Cäsars, geht gegen diesen Prinzen, und wird geschlagen. Cäsar kömmt selbst an, und erhält den Sieg. Merkwürdiger Ausdruck Cäsars, wegen dieses Sieges. Gänzlicher Untergang und Tod des Pharnaces. Cäsar bringt auf dem Wege nach Rom, die Angelegenheiten

Asiens in Ordnung, und treibt starke Contributionen ein. Seine Maxime über diesen Punct.

Cäsar glaubte mit Recht, daß er seinem Feinde nicht Zeit lassen müsse sich zu erholen, da er ihn einmal überwunden hatte, und da sein großer Name ihm leicht Mittel verschaffen konnte, sich wieder aufzuhelfen. Er setzte also alles andere bey Seite, und war nur blos bedacht ihn weiter zu verfolgen. Er gieng ihm mit einem Corps Reuterey in starken Märschen nach, und ließ sich eine einzige Legion in einiger Entfernung nachfolgen. Zu Amphipolis erhielt er Nachrichten vom Pompejus; da er aber keine Schiffe bey sich hatte, mußte er die Meerenge Hellespont zu erreichen suchen, um über dieselbe desto geschwinder nach Asien zu kommen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Cäsar setzt dem Pompejus weiter nach. Cæs. de B. Civ. III. Plut. Cæs. Dio. L. XLII. Appian. Civ. L. II.

Er schickte seine Truppen voraus, und indem er selbst in einem kleinen Schiffe, das nur eine Art von Paquetbot war, überseßen wollte, traf er unterwegens eins von den Häuptern der Gegenparthey mit sechs Kriegsschiffen an. L. Cassius *) war es, Suet. Cæs. 62. Dio.

*) Einige alte und neue Schriftsteller haben gemeynt, daß dieß eben der Cassius sey, der in der Folge sich wider den Cäsar verschwor. Freinshemius aber merkt sehr wohl an, daß die Furchtsamkeit, die dieser Commendant von sechs Kriegsschiffen blicken läßt, sich gar nicht

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. sonder Zweifel eben derselbe, der von Corcyra aus nach Pontus gehen wollte, um den **Pharnaces** aufzuwiegeln. **Cäsar**, der vor einem so überlegenen Feinde ganz und gar nicht erschrack, gieng zu ihm, und befahl ihm sich zu ergeben. Das Schrecken seines Namens war so groß, daß man ihm gehorchte, und er mit einer kleinen Barke sechs Kriegsschiffe zur Uebergabe zwang.

Cäsar setzte nun seinen Weg zu Wasser fort, entweder auf den Schiffen des **L. Cassius**, von denen er doch nichts in seinen Commentarien erwähnt, oder auf denen, die er von einigen Städten in Asien erhielt. Als er nach Ephesus kam, rettete er zum zweytenmal †) den Schatz der **Diana**, den **T. Ampius Balbus** für den **Pompejus** wegschaffen wollte. Seine ganze Reise war mit Thaten der Großmuth und Gnade bezeichnet, indem er denen Freunden des **Pompejus**, die zu ihm kamen, ingleichen den Völkern Asiens, die diesem unglücklichen Generale Hülfe geschickt hatten, alle Vergebung wiederfahren ließ. Er machte nur einige Auflagen, weil er Geld nöthig hatte. Dabey war er so wenig geneigt die

Völker

---

nicht zu dem beherzten und trotzigen Character des C. Cassius schicke. Dio unterscheidet sie beyde noch deutlicher, und Cicero stimmet ihm bey, wie man zu Ende des vorigen Buchs gesehen hat.

†) Man sehe den 13ten Theil.

Völker zu drücken, daß er vielmehr Befehle gab, wodurch die Härte der Zollbedienten ziemlich eingeschränkt ward. Ich muß es zur Ehre der Wissenschaften nicht vergessen, daß des Theopompus aus Cnidus wegen, dessen Gelehrsamkeit er hoch schätzte, er die Stadt Cnidus von allen Auflagen und Tribute frey sprach. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Plut. Cæs.

Er erfuhr unterwegens, daß sich Pompejus auf der Insel Cypern habe sehen lassen. Hierdurch ward er völlig in der Meynung bestärkt, die ihm Brutus, in einem Gespräch, das sie mit einander gehabt, beygebracht hatte. Er zweifelte weiter nicht, daß Egypten, mit welchem Pompejus in so genauer Verbindung stand, ihm nicht die sicherste Freystadt sollte geschienen haben. Cäsar lief demnach mit einigen asiatischen und zehn rhodischen Galeeren von Rhodus aus, und hatte zwo Legionen am Bord, die so abgenommen hatten, daß sie nicht mehr als drey tausend Mann und acht hundert Pferde zusammen betrugen. Dieß war eine gar schwache Bedeckung; aber Cäsar hielt den Ruf seiner großen Thaten für eine Salvegarde, die ihn allerwegen in Sicherheit stellte. Er lief dem ohngeachtet in den Hafen zu Alexandrien ein; und da er auf dem Ufer einen großen Rumor und Tumult sah, blieb er vor der Rhede, bis er die Ursache davon erfahren hatte. Plut. Brut.

Er kömmt vor Alexandrien an. Man bringt ihm das Haupt seines Feindes. Er weint.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Luc. L. X. Liv. Epit. CXII.

Theodotus kam zu ihm; dieser elende Rhetor, der den Tod des Pompejus gerathen hatte, und sich jetzt die Belohnung seiner Schandthat zu holen schmeichelte, indem er dem Sieger das Haupt und den Ring seines Feindes überbrachte. Cäsar vergoß Thränen bey diesem traurigen Anblicke, aus welchem Grunde sie auch herkommen mochten. Denn, ohne hier die Schmähungen Lucans, oder den entscheidenden Ton Dions, der diese Thränen verstellt nennt, zu wiederholen, kann man doch wenigstens den Gedanken, den einer unserer größten Poeten der Cornelie in den Mund legt, nicht verwerfen: t)

„O Seufzer! o Hochachtung! o wie
„süß ist es, das Unglück eines Feindes zu beklagen, der nicht mehr zu
„fürchten ist.„

Val. Max. l. Appian.

Cäsar suchte sein äußerliches allen Umständen gemäß einzurichten. Der erschreckliche Mord, den man an der Person des Pompejus begangen hatte, erregte seinen Unwillen; er ließ das Haupt desselben mit dem köstlichsten Räucherwerke verbrennen, und die Asche davon in einem Tempel, den er der Göttin Nemesis weyhete, aufhe-

ben.

t) O soupirs! ô respect! ô qu'il est doux de plaindre
Le sort d'un ennemi quand il n'est plus à craindre.

ben. Es war dieß eine Gottheit, die von den Heyden als die Rächerinn des Uebermuths im Glück, und der Grausamkeit gegen die Unglücklichen verehrt ward. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Ein einziges Stück scheint mir hier zum Ruhme Cäsars zu fehlen: daß er nemlich nicht an dem Bösewicht, der ihm dieses abscheuliche Geschenk überbrachte, Gerechtigkeit ausübte. Wenn er den Mord der Egyptier gestraft hätte, so hätte er nicht allein den Pompejus, sondern gewisser massen sich selbst gerächt; denn er durfte nicht zweifeln, daß ihm eben dieses Schicksal würde wiederfahren seyn, wenn er das Unglück gehabt hätte überwunden zu werden. Doch vielleicht glaubte er wider die Klugheit zu handeln, wenn er in einem Lande, das ihm nicht unterwürfig war, so streng verführe. So viel ist gewiß, daß er die Ehre der Rache dem Brutus überließ, der, nachdem er ihn selbst umgebracht hatte, auch den abscheulichen Theodorus unter den grausamsten Martern sterben ließ, als man ihm denselben in Asien verrieth, wo er sich zu verbergen, und durch ein unstätes und flüchtiges Leben der verdienten Strafe zu entgehen suchte. Plut. Pomp.

Nach dem Opfer, das der König in Egypten dem Cäsar gebracht hatte, konnte er Alexandrien als eine freundschaftliche Stadt ansehen. Aber die Art, mit welcher er den Ueberbringer des Haupts des Pompejus aufnahm, scheint die Gemüther wider Cäsar sind. Alexandrien die Gemüther sehr wider sich aufgebracht,

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

der ihn aufgebracht zu haben Als er aus dem Schiffe trat, ward er mit großem Geschrey von den Soldaten empfangen, die Ptolomäus, der sich immer um Pelusium herum aufhielt, in diese Stadt zur Besatzung gelegt hatte; er merkte so gar einigen Widerwillen bey dem Volcke über die Fasces, die er sich vortragen ließ, indem man es als eine Verachtung der Majestät und Würde ihres Königs ansah.

Er bezog den Pallast, und ließ starke Wache um seine Person stellen. Da aber die Meutereyen der Alexandriner nicht aufhörten, und so gar alle Tage Unruhen in der Stadt rege wurden, bey welchen die römischen Soldaten oft verfolgt und wohl gar getödtet wurden, merkte er, daß er Verstärkung nöthig hätte, und gab Befehl, daß man ihm aus Asien einige von den Legionen schicken sollte, die er von den Ueberbleibseln der pompejanischen Legionen zusammen gebracht hatte. Denn seine alten Truppen waren mit dem Antonius wieder nach Italien zurück gekehrt. Und um den Pöbel zu besänftigen, nahm er die ersten Tage nichts in die Augen fallendes vor, sondern nahm die Stadt Alexandrien in Augenschein, besahe und bewunderte ihre Tempel und öffentlichen Gebäude, oder hörte bisweilen den Unterredungen der Philosophen zu. Mit einem Worte, er stellte sich überall sehr gemein und leutselig,

und

und bezeugte sich überaus gnädig gegen alle, die zu ihm kamen. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Ich zweifle nicht, daß die Ruhe und Unthätigkeit Cäsars, da ihn unterdessen so wichtige Angelegenheiten nach Italien, nach Asien, nach Africa ruften, die Leser, so wie mich, in Erstaunen setzen wird. Pompejus war todt, was machte denn Cäsar in Egypten? Man kann nicht sagen, daß ihn die Liebe der Cleopatra daselbst aufhielt, denn er hatte sie noch nicht gesehen. Ich finde dahero von seinem Aufenthalt zu Alexandrien keine andere wahrscheinliche Ursache, als die er selbst in seinen Commentarien angiebt. Es weheten damals eben die Winde, *) die denen von Alexandrien Abreisenden ganz entgegen sind. Cäsar sahe sich also genöthigt daselbst zu bleiben. Die Winde halten ihn daselbst auf.

Dieser Aufenthalt gereichte vielen von der pompejanischen Parthey zum Vortheil, die, da sie ihrem Feldherrn auf der Flucht gefolgt waren, entweder noch in Egypten herum irreten, oder auf Befehl des Königs waren gefangen genommen worden. Cäsar gab allen Pardon; er schrieb an seine Freunde nach Rom, daß er jetzt die größte

*) Etesiæ, Winde aus Norden, die eine gewisse Zeit gegen die Mitte des Sommers beständig in Egypten wehen. Etesiis tenebatur, qui Alexandria navigantibus adversissimi sunt venti. *Cæs. B. Civ. L. III. c.* 107.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

und süsseste Frucht des Sieges genösse, indem er alle Tage Bürger am Leben erhielte, die wider ihn die Waffen geführet hätten.

Er untersucht die Uneinigkeit zwischen dem Könige in Egypten und seiner Schwester Cleopatra. Ursprung dieser Uneinigkeit.

Ptolomäus war nicht zu Alexandrien gegenwärtig, als der Ueberwinder Pompejens dahin kam. Aber er kam kurz darauf dahin, entweder aus eigenem Triebe, oder weil es Cäsar verlangte, der gern einige Kenntniß von dem Streite haben wollte, der zwischen diesem jungen Könige und seiner Schwester Cleopatra wegen der Thronfolge geführt ward. Der Ursprung dieses Streits ist folgender.

Ptolomäus Avletes hatte nach seinem Tode vier Kinder hinterlassen, zween Prinzen, die beyde den Namen Ptolomäus führten, und zwo Prinzessinnen, die berüchtigte Cleopatra und Arsinoen. Zu Folge seines Testaments sollte der älteste von den Prinzen die älteste seiner Töchter heyrathen, und mit ihr gemeinschaftlich regieren, nach der Gewohnheit der Lagidischen Familie, bey welcher diese Theilnehmung an der Crone und diese blutschänderischen Heyrathen zwischen Bruder und Schwester die Kraft eines Gesetzes erhalten hatten. Damit nun sein Wille desto gewisser erfüllt würde, hatte er in eben dem Testamente das römische Volck zum Beystande gerufen; und von den zwoen Abschriften, die er davon hatte machen lassen, sollte die eine ins Capitolium gebracht werden, die andere

dere

dere aber war zu Alexandrien verblieben. Er starb unter dem Consulat des Sulpicius und Marcellus im Jahre Roms 701. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die Eintracht zwischen dem jungen Ptolomäus und der Cleopatra war nicht von langer Dauer. Diese stolze und herrschsüchtige Prinzeßinn hatte vor ihrem Bruder den Vorzug, daß sie älter war; denn sie war ohngefehr siebzehn, er aber nur dreyzehn Jahr alt, als ihr Vater starb. Sie verlangte daher über ihren Bruder als ein Kind die Herrschaft, und daß alle Regierungs-Angelegenheiten durch ihre Hände gehen sollten. Auf der andern Seite zogen die, die das Vertrauen des jungen Königs hatten, unter welchen der Verschnittene Pothin der vornehmste war, alle Gewalt im Namen des Königs an sich. Diese Uneinigkeit beunruhigte eine Zeit lang den Hof zu Alexandrien; doch war es noch nicht zu einem öffentlichen Bruche gekommen, als der älteste Sohn des Pompejus dahin kam, und Hülfe suchte. Cleopatra fieng von der Zeit an alle Bedenklichkeit zu verlieren, die Schamhaftigkeit der Ehrbegierde aufzuopfern, und mit ihrer Schönheit ein Gewerbe zu treiben. Sie wünschte dem jungen Römer zu gefallen, und glaubte durch eine schändliche Gefälligkeit gegen denselben, sich einen mächtigen Vertheidiger in seiner Person zu erkaufen. Sie betrog sich unterdessen, weil der Rath

des

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

des Pompejus den Streit zum Vortheile des Ptolomäus entschied, wie wir schon gesagt haben. Der junge Prinz, bewaffnet mit diesem Decret, verjagte Cleopatra aus Egypten, die sich sodann mit ihrer Schwester Arsinoe nach Syrien wandte, und daselbst ihre Macht zusammen nahm. Ptolomäus setzte sich gegen sie in Marsch, und die beyden Armeen kamen bey dem Berge Cäsius einander gegen über zu stehen, da wo man aus Syrien nach Egypten kömmt, zu eben der Zeit als Pompejus hieher kam sein Unglück zu suchen.

Cäsar wollte den Schiedsrichter in dieser Sache vorstellen. Er behauptete, daß er als Bürgermeister des römischen Volks, unter dessen Vormundschaft der Prinz und die Prinzeßinn von ihrem Vater wären gegeben worden, das Recht habe zwischen ihnen zu entscheiden; er befahl ihnen also ihre Armeen aus einander gehen zu lassen, und ihre Sache ihm mündlich vorzutragen.

Mißvergnügen der Räthe des Königes in Egypten, u. besonders des Verschnittenen Pothin.

Die Räthe des Königs Ptolomäus hatten alle Ursachen mit diesem Schiedsrichter nicht zufrieden zu seyn. Das Recht der Cleopatra war gut: sie war von dem Senat des Pompejus gemißhandelt worden: sie war darzu schön, und man wußte wohl, wie viel Gewalt eine Schönheit, die nichts weniger als spröde war, über den Cäsar erhalten konnte.

Es kam noch eine andere Ursache darzu, die sie beunruhigte, und neues Mißvergnügen erweckte. Cäsar, der großen Mangel am Gelde litt, wollte welches vom Könige haben. Er hatte ehemals dem Ptolomäus Auletes siebzig Millionen Sesterzien *) geliehen; dreyßig davon hatte er hernach seinen Kindern erlassen: aber die vierzig rückständigen wollte er jetzt sogleich ausgezahlt haben, welches nicht eben so leicht geschehen konnte. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Diese verschiedenen Ursachen, oder auch die Bosheit, bewogen Pothin sich darein zu mengen. Man will versichern, daß er so gar dem Cäsar nach dem Leben getrachtet habe; und daß der römische General, seiner Sicherheit halber, ganze Nächte an der Tafel zugebracht habe, indem er glaubte, daß die Finsterniß und der Schlaf ihn zu leicht einem Ueberfalle aussetzten.

Pothin wandte wider den Cäsar alles an, was ein ohnmächtiger Haß nur erdenken kann, einen Menschen zu quälen, dem man nicht ans Leben kommen kann. Er ließ den römischen Soldaten verdorbenes Geträyde geben; und wenn sie sich beschwerten, antwortete er ihnen, daß sie sich noch glücklich zu schätzen hätten, daß sie so auf fremde Unkosten leben könnten. Die Speisen ließ er in hölzernen und irrdenen Gefäßen

*) Ohngefehr drey Millionen Thaler.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

fäßen auftragen, und sagte, daß man die goldenen und silbernen dem Cäsar zur Bezahlung geben müsse. Er hielt selbst die Gaben und Opfer in den Tempeln zurück, und wollte, daß auf Cäsarn das gehäßige dieses Kirchenraubes fallen sollte, worüber sich die Egyptier so ärgerten, als die abergläubischste Nation, die jemals gewesen ist. Endlich beschloß er zur Gewalt zu greifen, und schickte Befehl an den Achillas, der bey der Armee um Pelusium geblieben war, daß er mit seiner ganzen Macht nach Alexandrien kommen sollte.

Cleopatra kommt nach Alexandrien, und findet Gelegenheit sich dem Cäsar zu zeigen. Ihre unzüchtigen Liebeshändel.

Cleopatra führte sich ganz anders auf. Sie unterwarf sich blindlings den Befehlen Cäsars, und gab ihren Truppen den Abschied. Zum wenigsten wird, nach der Zeit, dieser Armee nie wieder Erwähnung gethan. Sie war auch bedacht, einige von denen, auf die sie ihr meistes Vertrauen setzte, an den römischen General zu schicken, die für ihre Sache reden sollten. Allein sie glaubte endlich, daß kein sicherer Weg sey, ihren Wunsch erfüllt zu sehen, als wenn sie ihre Sache in eigener Person vortrüge. Die einzige Schwierigkeit war nur, wie sie nach Alexandrien kommen sollte, da ihre Feinde Herren davon waren. Sie trat in ein kleines Schiff, und kam gegen Abend nahe beym Pallast an; und um in denselben zu kommen, ohne erkannt zu werden, hatte sie es mit einem gewissen Apollodorus aus Sicilien verabredet; sie hüllte sich

in

in einen Teppich, und Apollodorus trug sie bis in das Gemach des Cäsars. Dieser geschickte Streich gefiel ihm sogleich. Cleopatra gab ferner durch ihre Schönheit, durch die Annehmlichkeiten ihrer Rede, durch ihre Bitten, die mehr Caressen waren, nicht allein ihrer Sache einen guten Schein, sondern brachte auch den Cäsar zu dem Schritte, den sie besonders wünschte: und um in der Würde einer Königin von Egypten wieder hergestellt zu werden, machte sie den Anfang durch Ehebruch mit dem, dessen Hülfe sie anflehete.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Lucan. L. X.

Das hat vielen Gelegenheit gegeben zu glauben, daß der gegenwärtige Krieg, der auf einer Seite der überwundenen Parthey Zeit ließ, sich wieder zu erholen, auf der andern aber den Cäsar in große Gefahr brachte, von ihm ohne Noth sey angefangen worden, und für nichts anders, als die Würkung der Liebe gegen Cleopatra müsse gehalten werden. Mir aber, ob ich ihn gleich über diesen Punct nicht entschuldigen mag, scheint es, daß man, den Begebenheiten nach, glauben müsse, daß Cäsar, der anfänglich durch die Winde aufgehalten ward, und hernach die Entscheidung des Streits zwischen Ptolomäus und Cleopatra übernommen hatte, vermöge seines festen, gebieterischen und unbiegsamen Characters, auch eine Sache zu Ende bringen wollte, von der er nicht so-

gleich

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

gleich anfänglich alle Folgen eingesehen hatte. Die Liebe mengte sich darein; ich zweifle aber, daß sie der vornehmste Bewegungsgrund gewesen sey.

Cäsar erklärt den Pompejus und Cleopatren gemeinschaftlich zum Könige und Königin von Egypten. Dio.

Dem sey aber wie ihm wolle; Cäsar ließ den Tag nach der Ankunft der Cleopatra, den jungen König rufen, der über die massen erstaunte, seine Schwester bey dem Cäsar zu finden. Er schrie, daß er verrathen sey, lief aus dem Pallast nach dem öffentlichen Platze, und warf, für übermäßigen Gram und Zorn seinen königlichen Schmuck von sich. Aber einige römische Soldaten bemächtigten sich seiner und brachten ihn wieder zurück. Seine Klagen waren indeß durch die Stadt erschollen, und ermangelten nicht einen heftigen Aufstand in derselben zu erregen. Die Alexandrier liefen bewaffnet von allen Seiten herzu, um den Pallast einzuschließen. Cäsar zeigte sich ihnen, und indem er ihnen Genungthuung versprach, ließ er eine Versammlung berufen, und erschien mit dem Ptolomäus und der Cleopatra vor derselben. Er sagte, daß die Alexandrier keine Ursache hätten unruhig zu seyn; daß er nichts anders thäte, als was sie selbst wünschten, nemlich Bruder und Schwester zum König und Königin in Egypten zu haben, so wie es in dem Testament ihres Vaters stünde.

Cäsar versprach auch noch die Insel Cypern, die vor Alters zu Egypten gehört hatte, nach der Zeit aber eine römische

Pro-

Provinz geworden war, dem jüngsten Ptolomäus und seiner Schwester Arsinoe zu geben. Dio schreibt diese Freygebigkeit Cäsars der Furcht zu, die ihn eingenommen hatte. Das heist aber den unerschrockensten und stolzesten unter allen Menschen sehr schlecht kennen. Nie hätte eine Furcht seinen Muth so sehr bezwingen können, daß er das Reich um eine Provinz hätte bringen lassen. Es ist mir viel wahrscheinlicher, daß diese Gnade den Bitten der Cleopatra zugestanden ward; und daß diese stolze und listige Prinzeßinn mit Vergnügen ein Erbgut ihrer Väter in die Hände ihres Bruders und ihrer Schwester brachte, um es bey Gelegenheit selbst an sich zu reißen, wie sie auch wirklich that. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Achillas, der vom Pothin, wie wir gesagt haben, war gerufen worden, näherte sich mit der königlichen Armee. Diese Armee war keinesweges zu verachten; sie belief sich auf zwanzig tausend tüchtiger Soldaten, die meistentheils Römer von Geburth, und mit dem Gabinius nach Egypten gekommen waren, als er den Avletes wieder auf den Thron setzte, und die den Ptolomäen sehr zugethan waren, seitdem sie sich in Alexandrien verheyrathet und fest gesetzt hatten. Die andern waren Räuber, die man in Syrien und Cilicien aufgelesen hatte. Es war auch eine ziemliche Anzahl entlaufener Sclaven dabey, die ihrer Sicherheit halber, sich in Egypten unter

Achillas kömmt mit der königlichen Armee den Cäsar in Alexandrien zu belagern. Cæs.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

ter die Soldaten begeben hatten. Man rechne noch zwey tausend Mann Cavallerie dazu, die unter den letzten Unruhen, und den daher entstandenen Kriegen, Gelegenheit gehabt hatten sich zu üben, und gute Soldaten zu werden.

Cäsar, der nicht mehr als drey tausend Mann zu Fuß und acht hundert Pferde bey sich hatte, konnte sich gegen eine so starke Armee nicht ins Feld stellen. Er beredete den Ptolomäus, durch zween der vornehmsten Herrn seines Hofes, dem Achillas verbiethen zu lassen, weiter etwas zu unternehmen. Aber Achillas merkte sogleich, daß diese Ordre vom Cäsar, und nicht von seinem Könige kam; und statt zu gehorchen, hetzte er vielmehr die Soldaten gegen die beyden Abgeschickten auf, daß der eine auf der Stelle todt geschlagen, der andere aber gefährlich verwundet ward. Als Cäsar Nachricht davon bekam, bemächtigte er sich der Person des Königs, um sich durch ihn zu schützen, und den Achillas, und die mit ihm waren, als Aufrührer und Rebellen vorstellen zu können.

Achillas verlohr keine Zeit, nach Alexandrien selbst hinein zu kommen, das seines zu weiten Umfangs wegen, vom Cäsar unmöglich mit dem wenigen Volke, das er bey sich hatte, konnte vertheidigt werden. Der egyptische General bemächtigte sich der Stadt ohne Schwierigkeit, das Quar-

tier

tier des Pallasts ausgenommen, welches Cäsar inne hatte. Er ließ dieses Quartier sehr hitzig angreifen; aber auf der Seite des Hafens war der Streit am heftigsten. In der That kam auch der Sieg auf denselben an. Es lagen in diesem Hafen, ausser zwey und zwanzig Schiffen mit Verdecken, die immer zur Vertheidigung der Stadt da waren, funfzig Galeeren, mit drey und fünf Reihen Rudern, die vor einem Jahre dem Pompejus zu Hülfe waren geschickt worden, und nach der pharsalischen Schlacht wieder zurück gekommen waren. Wenn sich Achillas dieser Schiffe bemeistern konnte, so war dem Cäsar alle Gemeinschaft mit dem Meere, und zugleich alle Hoffnung zu Lebensmitteln und Verstärkung abgeschnitten. Man wandte also von beyden Theilen alles an; die Egypter, um auf einmal den Sieg in den Händen zu haben; die Römer, um sich von einem gewissen Untergange zu retten. Cäsar behielt endlich die Oberhand, und verbrannte nicht allein die Schiffe, von denen ich geredet habe, sondern auch die, die im Arsenal waren. Die Zahl der verbrannten Schiffe belief sich auf hundert und zehn. Die Feuersbrunst war schrecklich, und verzehrte den größten Theil der berühmten Bibliothec *) zu Alexandrien, dieses kost-

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48. Erstes Treffen. Feuersbrunst, die den größten Theil der Bibliothec zu Alexandrien verzehrt.

Hirt. de B. Alex. n. 12.

*) Man sehe von dieser Bibliothec die alte Geschichte im VIIden Theile nach.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

bare Denkmaal u) der Pracht und Liebe zu den Wissenschaften der Ptolomäen.

Fortsetzung des Krieges.

Cäsar sorgte für alles. Indem der Streit noch währete, ließ er seine Soldaten auf die Insel Pharos aussetzen, um sich dieses wichtigen Postens zu versichern, der der Schlüssel zu dem alexandrinischen Hafen war, diese kleine Insel, die durch das prächtige Gebäude *) des Ptolomäus Philadelphus, das auch seinen Namen von ihr führte, so berühmt ist, war mit dem festen Lande durch einen Damm von neun hundert Schritten und einer Brücke verbunden. Da sie vor dem Eingange des Hafens lag, der ziemlich enge war, konnte sie denselben vollkommen decken, so, daß man nicht in denselben kommen konnte, ohne Erlaubniß von dem Herrn der Insel zu haben. Cäsar machte daher ein Meisterstück, daß er sich derselben bemächtigte. Er setzte sich dadurch in den Stand, die Hülfe, die er von allen Orten her verlangte, an sich zu ziehen.

Die Gefahr war unterdessen immer sehr groß. Obgleich Achillas noch in keiner Unternehmung glücklich gewesen war, so durfte man doch nicht zweifeln, daß er nicht neue Versuche wagen würde; und da er an Macht

u) Elegantiæ regum, curæque egregium opus. *Liv. ap. Sen. de Tranqu. an.* c. 9.

*) Man sehe die alte Geschichte im VII. und XI. Theil.

Macht weit überlegen war, konnte er leicht bey einer andern Gelegenheit wieder ersetzen, was ihm einmal fehl geschlagen war. Cäsar ließ das Quartier, das er inne hatte, und ihm den Weg zum Hafen frey erhielt, mit Pallisaden und Verschanzungen einschließen. Hinter diesen Verschanzungen vertheidigte er sich mit Vortheil, und konnte zu keinem Treffen gezwungen werden. J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Die Alexandrier warfen in dem Theile der Stadt, den sie inne hatten, ebenfalls Verschanzungen auf, die den römischen vollkommen gleich waren; x) und da es überhaupt eine geschickte Nation war, so ahmten sie das, was sie bey ihren Feinden sahen, so vollkommen nach, daß man ihre Werke für Originale und Muster halten konnte. Sie ließen zu gleicher Zeit Truppen in ganz Egypten anwerben; sie bewaffneten die Sclaven; sie versahen sich mit Kriegs-Maschinen und schmiedeten Waffen. Alles was zum Angriff oder zur Vertheidigung eines Platzes dienen konnte, ward auf beyden Theilen mit unglaublichem Eifer herbey geschafft.

Cäsar läßt den Pothin umbringen.

Achillas überlegte alles was er that mit dem Pothin; und ob dieser gleich im Pallast eingeschlossen war, so ward doch der

x) Homines ingeniosissimi atque acutissimi, quæ a nobis fieri viderant ea solertia efficiebant, ut nostri illorum opera imitati viderentur. *Hirt. de B. Alex.* n. 3.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.

Briefwechsel zwischen ihnen durch heimliche Bothen fortgesetzt. Aber die Sache ward verrathen, und als Cäsar Beweise davon hatte, ließ er den Pothin umbringen; daß er also der erste unter den Mördern des Pompejus war, der mit dem Leben bezahlen mußte. Dieser boshafte Verschnittene hatte, nach dem Bericht Plutarchs, den Vorsatz gefaßt, Cäsarn über der Tafel zu erdrosseln; und diese Verschwörung ward durch einen Sclaven, der ein Barbier, und von Natur außerordentlich furchtsam war, entdeckt; da er überall horchte, alles ausforschte, und hinlänglichen Grund zum Verdacht gefunden hatte, ließ er davon seinem Herrn Nachricht geben.

Er wird zum zweytenmal zum Dictator ernannt. Dio.

Da während des Krieges zu Alexandria ein Jahr zu Ende gegangen war, erhielt Cäsar Nachricht, daß man ihn zu Rom zum Dictator, nicht auf sechs Monate, wie es gewöhnlich war, sondern auf ein Jahr ernannt hätte. Er nahm von dieser souverainen Gewalt in dem Pallast des Pompejus selbst Besitz, und war viel Monate hinter einander mit seinem General-Lieutenant der Cavallerie Marcus Antonius die einzige obrigkeitliche Person zu Rom. Da aber zugleich mit Ausgang des Jahrs Calenus und Vatinius zu Bürgermeistern ernennt wurden, so wollen wir der Gewohnheit der Römer folgen, und

das

das Jahr mit den Namen der Bürgermeister bezeichnen. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Q. Fufius Calenus.
P. Vatinius.

Es war bey der Armee der Alexandrier eine wichtige Veränderung vorgefallen, die unterdeß die Gefahr Cäsars in nichts vermindert hatte. **Arsinoe**, die Schwester der **Cleopatra**, die ehemals mit ihr geflohen, aber wahrscheinlicher Weise mit ihr auch wieder nach Alexandrien gekommen war, fand, durch die Geschicklichkeit ihres Vertrauten des Verschnittenen **Ganymedes** Gelegenheit, aus dem Pallast zu entkommen und sich in das Lager des **Achillas** zu werfen. Aber sie verursachte Trennungen darinne. Eine gute Anzahl Egypter warfen die Augen auf diese Prinzessinn, die vom Geblüte ihrer Könige abstammte. **Achillas** wollte dagegen sein Ansehen behaupten. Das meiste kam darauf an, wer mit den reichlichsten Geschenken die Soldaten würde gewinnen können. **Arsinoe** behielt bald den Vorzug; und nachdem sie durch **Ganymeden** den **Achillas** hatte umbringen lassen, blieb sie allein Meister über die Truppen, und gab das Commando über dieselben dem Mörder. Dieser, der nicht weniger kühn, auch nicht weniger geschickt war als sein Vorgänger, machte den Anfang seines Generalats

Arsinoe, Schwester der Cleopatra geht in das Lager des Achillas, und läßt diesen General umbringen. Cæs. de B. Civ. L. III. Hirt. de B. Alex.

Der Krieg wird unter dem Commanger durch

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. do des Verschnittenen Ganymedes fortgesetzt.

durch eine Unternehmung merkwürdig, die eben so schwer als wohl ausgesonnen war, und die anfänglich große Bestürtzung im römischen Lager verursachte.

Alexandrien bekam alle seine Wasser aus dem Nil, vermittelst eines Canals. Das Wasser des Nils ist schlammicht und fähig viel Krankheiten zu erregen. Dieser Ursache wegen war in einem jedweden Hause ein Wasserkasten, in welchem sich das Wasser sammelte und reinigte, so, daß es in einiger Zeit klar und gut zu trinken ward. Der Canal war in dem Theile der Stadt, von welchem die Egypter Meister waren. Ganymedes glaubte also, daß er nur das Wasser in den Cisternen der Römrr verderben dürfte, um sie so weit zu bringen, daß sie sich nicht länger halten könnten.

In dieser Absicht fieng er an alle Wasserhälter auf seiner Seite zu verstopfen; hernach ließ er das Meerwasser durch Räder und Maschinen in die Höhe treiben, und in großer Menge in die Cisternen der Römer laufen. Die in denen dem Meere am nächsten gelegenen Häusern wurden diese Veränderung am ersten gewahr, und wunderten sich, daß ihr Wasser so salzig war, da hingegen dasselbe, in denen weiter gelegenen Häusern, süße wie zuvor blieb. In kurzer Zeit ward alles Wasser salzig; und die Römer waren darüber so erschrocken, daß sie weiter an nichts gedachten, als die Stadt

zu

zu verlassen, und zu fliehen, ob es gleich äus- J. d. St.
serst schwer und gefährlich war sich im An- 705.
gesicht der Feinde einzuschiffen. v. Chr. G. 47.

Cäsar brachte sie wieder zurecht und sprach ihnen Muth zu, indem er ihnen vorstellte, „daß das Uebel nicht so groß sey, als „sie sich einbildeten; daß es um das Ufer „des Meeres allezeit süß Wasser gäbe, und „daß sie nur, um es zu finden, bis zu einer „gewissen Tiefe graben müßten; daß die „Flucht eben so nachtheilig für ihre Sicher„heit, als für ihre Ehre seyn würde; daß „wenn es ihnen schwer würde, sich hinter „den Verschanzungen gegen ihre Feinde zu „vertheidigen, sie noch weit größere Ge„fahr liefen, wenn sie diese Verschanzun„gen verließen, und sich in Eil und Un„ordnung in die Schiffe würfen; daß sie „keine andere Wahl hätten, als zu „siegen. „

Nachdem er dieß gesagt hatte, befahl er, daß man alles andere sollte liegen lassen, und an verschiedenen Orten Brunnen graben. Dieses Unternehmen gieng glücklich von statten, und Cäsar machte ohne viel Mühe die schwere Arbeit der Egypter unnütz.

Ganymedes ward dadurch nicht abgeschreckt. Da er sahe, daß das meiste darauf ankäme, wenn Cäsar keine Verstärkung an sich ziehen könne, die er über Meer zu erhalten hoffte, so beschloß er, eine Flotte anzuschaffen, es möge kosten was es wolle.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Die Flotte Cäsars war nicht sehr beträchtlich; sie belief sich nicht höher als auf vier und dreyßig rhodische oder asiatische Schiffe, deren fünf mit fünf Reihen Rudern, zehn mit vier, und die andern immer mit wenigern, auch meistentheils ohne Verdecke waren. Es ward daher dem egyptischen General nicht schwer eine stärkere Flotte zu haben. Er ließ die alten Schiffe, die der Feuersbrunst entgangen waren, ausbessern; er ließ die, die an den Ausflüssen des Nils kreuzten, zurück kommen, und machte aus beyden eine Flotte zusammen, die, ohne die kleinern Schiffe zu zählen, aus sieben und zwanzig großen Galeeren bestand, deren zwey und zwanzig vier Reihen, und fünfe fünf Reihen Ruder hatten.

Dem ohngeachtet behielt doch Cäsar, durch die Tapferkeit seiner Soldaten und die Geschicklichkeit der Alliirten, besonders der Rhodier, in zweyen Seetreffen die Oberhand. Ein anderer Vorfall, wo man sich zu Lande und zur See herum schlug, lief nicht so glücklich ab.

Die Alexandrier hatten die Insel Pharos wieder erobert, und thaten von da aus den Römern viel Schaden. Cäsar beschloß die Feinde aus diesen Posten zu vertreiben; er setzte Truppen auf der Insel aus, und bemächtigte sich derselben eben so leicht als der Brücke, die mit dem Damme zusammen hieng. Aber eine andere

Brücke,

Brücke, die den Damm mit dem festen Lande verband, blieb in der Gewalt der Alexandrier. Cäsar ließ diese Brücke den folgenden Tag auf der einen Seite von einem Theile seiner Schiffe, auf der andern aber von drey Cohorten, die er auf den Damm stellte, angreifen. Die Alexandrier stritten tapfer, ihre Landtruppen vertheidigten die Brückenschanze, und von den Schiffen beschossen sie den Damm mit Pfeilen. Da der Streit am heftigsten war, kamen die See-Soldaten und Ruderknechte von der römischen Flotte, und mengten sich, theils aus Neugier, theils aus Verlangen Theil zu nehmen, unter die Streitenden; aber das Schrecken kam unter sie, daß sie über Hals und Kopf davon liefen, und auch die andern nach sich zogen. Es war dem Cäsar gar nicht möglich sie wieder in Ordnung zu bringen: alles floh, viele wurden ersäuft, andere wurden von den Feinden nieder gemacht. Der Verlust wird, von dem alten Schriftsteller vom alexandrischen Kriege, auf ohngefehr vier hundert Mann von den Legionen, und noch weit mehrere von denen, die aus Neugier sich darunter gemengt hatten, geschätzt.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Gefahr Cäsars. Er rettet sich durch Schwimmen.

Cäsar hatte Mühe genung sich nur zu retten. Er begab sich in sein Schiff, als er alle die Seinigen auf der Flucht sah. Da sich aber eine große Menge anderer Personen mit ihm zugleich hinein warf, und

er

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Suet. Cæs. c. 64. Flor. IV. 2. Plut. Cæs. Appian. Dio.

er voraus sah, was geschehen würde, sprang er ins Meer, und schwamm auf zwey hundert Schritte weit, bis an die nächsten Schiffe. Diese Vorsicht war sehr weise, denn das Schiff gieng unter. Man merkt an, daß er seinen Waffenrock ausgezogen habe, damit er ihn nicht hindern möge, und daß er ihn mit den Zähnen fort gezogen damit er den Feinden nicht in die Hände kommen solle; und da er in der linken Hand gewisse Papiere hatte, hielt er beständig diese Hand in die Höhe, und half sich im Schwimmen mit der rechten, so, *) daß

*) Der H. von Voltaire hat in der Vorrede zu dem Leben Carls XII. diesen Umstand zu Hülfe genommen, um den Glauben der Geschichtschreiber verdächtig zu machen. Man wird es an dem dreusten und zuversichtlichen Tone sogleich hören, daß er es sey, der so redet: „Plutarch erzählet, daß Cäsar über und „über geharnischt in das Meer bey Alexandria gesprungen sey; die eine Hand habe „er mit einigen Schriften in die Höhe gehalten, daß er sie nicht naß gemacht, und die „andere anstatt des Ruders im Schwimmen „gebraucht. Man glaube doch, fährt er „fort, von Plutarchs Gewäsche nicht ein „Wort. Vielmehr glaube man dem Cäsar „selbst, der in seinen Commentarien nicht mit „einem Worte daran gedenkt, und man bilde „sich ein, daß, wenn man mit Papier in der „Hand ins Meer springt solches ohnfehlbar „nicht trocken bleiben werde.„ Wie kann aber der H. von Voltaire verlangen, daß Cäsar

daß die Papiere nicht einmal naß wurden. Der Waffenrock entgieng ihm zwar, doch leistete er ihm zu gleicher Zeit einen großen Dienst; er war von Purpur, und die Feinde, denen er in die Augen glänzte, schossen alle Pfeile nach demselben, da unterdeß Cäsar, ohne gesehen oder erkannt zu werden, davon kam. Die Alexandrier hoben endlich diesen Rock auf, und machten ihn zur vornehmsten Zierde an dem Siegszeichen, das sie auf dem Wahlplatze aufrichteten. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Die römischen Soldaten, wenn sie einiger Furcht fähig gewesen wären, würden durch den erlittenen Stoß leicht den Muth verlohren haben. Aber diese unerschrockenen Krieger wurden gegen den Feind nur noch erbit- Hirt. de B. Alex.

Cäsar dieses Umstandes selbst gedenken soll, da seine Commentarien nur bis auf den Anfang des alexandrinischen Krieges gehen. Hirtius der angebliche Autor der Beschreibung, die wir von diesem Kriege haben, redet allerdings von dieser Begebenheit, ob er gleich der Papiere, die Cäsar in der Hand gehabt haben soll, nicht gedenkt. Und wenn Plutarch diesen Umstand beybringt, so thut er es mit dem bey zweifelhaften Dingen gewöhnlichen: Man sagt. Es kann wahr seyn, was Svetonius sagt: evasit ad proximam navem elata læva, ne libelli, quos tenebat, madefierent; und wenn dem ohngeachtet die Schriften naß geworden sind, folgt sodann daraus, daß die Geschichtschreiber Charlatans sind? Uebers.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. erbitterter, und die Alexandrier fanden sie bey den Ausfällen und Scharmützeln, die alle Tage geschahen, weit schreckhafter als zuvor.

Die Alexandrier fordern ihren König vom Cäsar wieder, u. er wird ihnen zurück geschickt.

Sie glaubten sich ansehnlich verstärkt zu haben, wenn sie ihren König an ihrer Spitze hätten; und um ihn aus den Händen Cäsars zu reißen, griffen sie zur List, und schickten Deputirte an diesen Feldherrn, die ihm sagen mußten, „daß die Alexandrier „nach ihrem Könige verlangten, da sie ei„nes Regiments überdrüßig wären, das das „Geschlecht, das Alter, und der Mangel „eines gehörigen Ansehens der Arsinoe „verächtlich und schwach, die Unverschämt„heit und Grausamkeit des verschnittenen „Ganymedes aber unerträglich machte; „daß, wenn sie ihn einmal unter sich hät„ten, und er in ihrem Namen handeln, und „seinen Unterthanen für die Versprechun„gen, die ihnen die Römer thäten, Ge„währ leisten würde, sie sogleich die Waf„fen niederlegen wollten.„

Cäsar, der den listigen und betrügerischen Character der Egyptier vollkommen kannte, ließ sich durch ihre schöne Vorstellung nicht hintergehen. Doch beschloß er, ihnen ihre Bitte zu gewähren, indem er wohl einsahe, daß alle Gefahr davon auf ihrer und ihres Königs Seite wäre, und daß, wenn er es auch anfänglich für nützlich gehalten habe, diesen jungen Prinzen

bey

bey sich zu behalten, um, wenn es hätte seyn wollen, einen Aufruhr zu verhindern, ihm doch nunmehro ein solcher Gefangener mehr schädlich als nützlich sey, da die Rebellion nicht allein zubereiter, sondern auch seit vielen Monaten schon unterhalten würde. Er ließ daher den jungen Ptolomäus zu sich kommen, und nachdem er ihn ermahnt hatte, dem Elende seines Vaterlandes ein Ende zu machen, die Hauptstadt desselben, eine von den schönsten Städten der Welt, vom Untergange zu retten, und seine aufrührischen Unterthanen zu züchtigen, nahm er ihn bey der Hand, um ihn aus dem Pallast zu führen und in Freyheit zu setzen. Der junge König war nicht älter als funfzehn Jahr; doch hatte er es in der Verstellung und Betrügerey schon weit gebracht. Er fieng zu weinen an, bat den Cäsar, daß er bey ihm bleiben dürfe, und versicherte, daß er lieber immmer um ihn, als König in Egypten seyn wolle. Cäsar ließ sich betrügen: er glaubte, daß diese Thränen aufrichtig wären, und gerührt davon sagte er zu ihm, wenn das, was er gesagt habe, sein ernstlicher Wunsch sey, so wollten sie einander gar bald wiedersehen. Ptolomäus gieng fort, und änderte, als er weit genung weg war, seine Sprache und Aufführung, indem er den Krieg so eifrig fortsetzte, daß man denken muß, daß die Thränen, die er beym Cäsar vergoß, Freudenthränen gewesen sind.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Cäsar

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Cäsar erhält Zufuhre und Verstärkung.

Cäsar erhielt unterdessen zu Lande und zur See Zufuhre und Verstärkung. Es war schon seit einiger Zeit eine Legion von den alten Soldaten des Pompejus aus Asien zu ihm gestoßen: und ob sie gleich anfänglich vom Winde an die africanische Küste oberhalb Alexandria getrieben ward, *) so darf man doch nicht zweifeln, daß sie nicht Cäsar hernach an sich genommen und in die Stadt geführt habe. Seine Transportschiffe aber wurden öfters von egyptischen Schiffen, die bey Canopus auflauerten, angegriffen; er schickte daher seinen Quästor Tib. Nero mit der Flotte, gegen diese Corsaren, und war glücklich gegen sie; außer daß der Admiral der Rhodier, mit Namen Euphranor, ein beherzter Mann, und der in der Seewissenschaft seines gleichen nicht hatte, sich zu weit wagte, und da man ihn ohne Beystand ließ von den Alexandriern umringt ward, und mit seinem Schiffe verlohren gieng.

Mithridates aus Pergamus bringt ihm eine ansehnliche Verstärkung.

Die wichtigste Hülfe aber, und die dem Siege den Ausschlag gab, war die, die Mithridates von Pergamus dem Cäsar zuführte. Dieser Mithridates war aus dem Geschlecht der Tetrarchen in Gallogrăcia, aber in Pergamus gebohren, von welcher Stadt er auch den Beynamen in der

*) Ich drücke mich so aus, weil der Einzug dieser Legion nach Alexandrien von dem Fortsetzer des Cäsars nicht angemerkt wird.

der Geschichte erhalten hat. Seine Mutter war die Concubine des großen Mithridates, ob sie gleich auch einen andern Mann hatte, und wollte ihren Sohn für den Sohn dieses Monarchen gehalten wissen, indem sie ihm seinen Namen gab. Es ist gewiß, daß der pontische König dieses Kind sehr liebte, daß er es noch ganz klein mit sich ins Lager nahm, ihm eine königliche Erziehung geben ließ, und es viele Jahre lang immer um sich behielt. Mithridates von Pergamus, der mit sehr glücklichen Eigenschaften auf die Welt gekommen war, nahm in der Schule eines so großen Meisters ausnehmend zu. Er war herzhaft und zugleich in der Kriegswissenschaft ungemein erfahren; und da er sich nach der Zeit zu Cäsarn hielt, war er einer seiner vornehmsten Freunde, die mit ihm nach Alexandrien kamen. So bald als Cäsar den Krieg ausbrechen sah, schickte er ihn nach Syrien und Cilicien, um daselbst Truppen anzuwerben. Mithridates griff die Sache mit so viel Eifer und Treue an, und fand die Völker daselbst so geneigt, daß er in kurzer Zeit eine zahlreiche Armee beysammen hatte, mit der er gegen Pelusium anrückte. Antipater, der Minister des Hyrcanus befand sich mit drey tausend Juden unter derselben, und leistete, nach dem Zeugnisse des Josephus, den Römern wichtige Dienste.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Strabo L. XIII. p. 625. Hirt. Joseph Antiqu. XIV. 14. & de B. Jud. I. 7.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Hirt.

Pelusium hielt sich nicht lange gegen den **Mithridates**. Ob gleich eine starke Besatzung in diesem Platze lag, der, von Syrien aus, der Schlüssel zu Egypten war, so ward er doch an einem Tage angegriffen und mit Sturm erobert.

Der kürzeste Weg von Pelusium nach Alexandria gieng dem Meere parallel von Morgen gegen Abend. Aber diese ganze Gegend ist dermaßen mit Canälen und Aermen des Nils durchschnitten, daß der Marsch für den **Mithridates** eben so beschwerlich als gefährlich gewesen seyn würde. Dieser Umstand nöthigte ihn bis an die Spitze des Delta, oder wo der Nil sich in zwey große Aerme zu theilen anfängt, zurück zu gehen. Memphis, die alte Residenz der Könige in Egypten, öffnete dem **Mithridates** die Thore, und gewährte ihm einen freyen Uebergang über den Nil.

Joseph.

Hirt.

Ptolomäus, der von der Annäherung dieser Armee Nachricht erhalten hatte, schickte einige Truppen entgegen, um sie aufzuhalten, und die Vereinigung mit Cäsarn zu hindern. Die Anführer des Vortrabs wollten denen, die hinter ihnen drein kamen, gern die Ehre des Sieges rauben, und griffen den **Mithridates** in seinem wohl verschantzten Lager an. Dieser Fehler, der im Kriege so gemein, und so oft übel abgelaufen ist, hatte hier eben keinen bessern Erfolg. Die Egypter wurden mit

Verlust

Verlust zurück getrieben, und hätten leicht alle können aufgerieben werden, wenn die Kenntniß der Oerter, und die Bequemlichkeit, wieder auf ihre Barken zu kommen, ihnen nicht zu statten gekommen wäre. Der Nachtrab, zu dem sich auch die Trümmern des Vortrabs gefunden hatten, befand sich noch im Stande, den Mithridates zu hindern, daß er nicht weiter vorrücken konnte. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Als Cäsar und der König in Egypten Nachricht davon erhielten, giengen sie fast zu einer Zeit ab, der eine, um den Mithridates mit sich zu vereinigen, der andere aber, um eben diesen zu überfallen und aufzuheben. Obgleich Ptolomäus mit einer großen Menge Barken bequem den Fluß grade auf schiffen konnte, und folglich zuerst ankam, so konnte er doch vor der Ankunft Cäsars nichts unternehmen; und die Vereinigung geschah ohne Schwierigkeit. Cäsar vereinigt sich mit ihm.

Als sich Cäsar so ansehnlich verstärkt sah, beschloß er dem Kriege ein Ende zu machen. Der König hatte sein Lager nicht weit vom Nil zur linken Hand geschlagen. Zwischen diesem Lager und dem Cäsar war ein Canal, dessen Uebergang die Alexandrier vertheidigen wollten, aber vergebens. Als Cäsar über den Canal war, griff er den folgenden Tag das Lager des Königs an, und eroberte es mit dem Degen in der Hand. Die Egypter erlitten dabey großen Letztes Treffen, in welchem Ptolomäus überwunden wird, und im Nil ersäuft.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Verlust. Kein ander Mittel war für sie übrig als wieder in ihre Barken zu steigen, und sich durch Hülfe des Flusses zu retten. **Ptolomäus** trat selbst in eine dieser Barken, die aber wegen der Menge Menschen, die in derselben war, untergieng, daß also der junge König im Nil ums Leben kam.

Flor. IV. 2. Oros. VI. 16. Sein Körper ward im Schlamme gefunden, und an dem goldenen Cüraß erkannt, den die **Ptolomäen** im Kriege zu tragen pflegten.

Alexandrien und Egypten unterwirft sich. Cäsar schickte diesen Cüraß nach Alexandrien, um die Einwohner zu überzeugen, daß ihr König tod sey, und folgte selbst mit seiner Cavallerie auf dem kürzesten Wege nach, indem er glaubte, daß, bey der ersten Nachricht von seinem Siege, alles sich unterwerfen, und kein Mensch weiter an den Krieg zu gedenken sich unterstehen würde. Er irrte sich darinne auch nicht. Denn als er sich nur vor dem feindlichen Theile der Stadt zeigte, kamen ihm alle Einwohner entgegen, und baten um Gnade. Er sprach ihnen hierauf Trost zu, versicherte sie seiner Gnade, und gieng durch alle Verschanzungen der Feinde hindurch bis in sein Quartier.

So siegreich brachte Cäsar einen Krieg zu Ende, y) der alle Arten von Schwierigkeiten

---

y) Bellum sane difficillimum gessit, neque loco, neque tempore æquo, sed hieme anni, & intra

keiten in sich vereinigt hatte; wo weder Ort noch Jahrszeit bequem gewesen war, indem dieser Krieg im Winter, und selbst zwischen den Mauern eines listigen Feindes geführt ward, der noch darzu mit allem Nothwendigen reichlich versehen war, da es im Gegentheil dem Cäsar an allem fehlte, und entweder Mangel oder Ueberlegenheit ihm den Untergang drohete. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Er konnte nun Egypten zur römischen Provinz machen. Suetonius sagt uns die Ursache, warum er es nicht that: Er fürchtete nemlich, daß nicht einmal ein gebietherischer Statthalter in diesem fruchtbaren und schwer zu betretenen Lande sich festsetzen, und Unruhen erregen möchte. Das ist vielleicht der Bewegungsgrund, den Cäsar gegen seine Freunde anführte, der wahre aber war sonder Zweifel die Liebe gegen die Cleopatra. Unterdessen muß man anmerken, daß die Gerechtigkeit dieß-

Cleopatra und ihr zweyter Bruder werden in den Besitz des Königreichs Egypten gesetzt. Suet. Cæs. c. 52.

mal mit der Leidenschaft gegen diese Königin völlig vereinigt war. Das Königreich Egypten gehörte der Cleopatra, und ihrem noch lebenden Bruder, als ein Erbgut, und beyde hatten nichts verbrochen, daß sie desselben verlustig geworden wären. Cäsar erklärte also, dem Testamente des Ptolomäus Auletes zu Folge, den juni-

tra mœnia copiosissimi & solertissimi hostis, inops ipse rerum omnium atque imparatus. *Suet. Cæs.* c. 35. Hirt.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

gen Ptolomäns und Cleopatra zum Könnig und Königin von Egypten. Es ist zwar wahr, daß der König, der fast noch ein Kind war, nichts als den Namen hatte, und daß alle Gewalt in den Händen seiner Schwester war, die, außer dem Vorzuge des Alters, auch noch diesen hatte, daß sie bey dem Dictator alles vermochte.

Cäsar von Cleopatra eingenommen überläßt sich einige Zeit den Vergnügungen.

Cleopatra mußte eine sehr bezaubernde Sirene seyn, daß sie den Cäsar so lange einschläfern konnte. Neun Monate hielt sich Cäsar zu Alexandrien auf, die er in beständigen Wollüsten, und ganze Nächte hindurch in Gastmählern mit Cleopatra zubrachte, anstatt daß er hätte Egypten verlassen und dahin gehen sollen, wohin ihn die Ehre und das gemeine Beste riefen, weil unter der Zeit alle Angelegenheiten Roms und Italiens unentschieden blieben, und die überwundene Parthey Zeit gewann, sich in Africa mit einer fürchterlichen Armee zu verstärken. Er ließ sich endlich noch einfallen ganz Egypten mit ihr zu besehen; sie setzten sich mit einander in ein prächtiges Schiff, und fuhren, von vier hundert Barken begleitet, den Nil hinauf. Cäsar wäre bis nach Aethiopien gefahren, wenn das Murren seiner Römer ihn nicht gehindert hätte.

Suet. Dio. Appian.

Der Ruf von den Progressen des Pharnaces in Asien erweckte ihn aus seiner Schlafsucht, und brachte ihn wieder zu sich selbst.

Der Ruf von den Progressen

selbst. Er beschloß endlich Cleopatren zu verlassen; doch brauchte er, bey seiner Abreise, alle Vorsicht sie auf dem Throne zu befestigen, auf den er sie gesetzt hatte. Er nahm ihre Schwester Arsinoe mit sich, damit sie keine Unruhen erregen könnte. Den größten Theil der römischen Truppen, die er bey sich hatte, ließ er zu Alexandria, daß sie das Volk im Gehorsam und in der Unterwürfigkeit unter der neuen Regierung erhalten sollte.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Ersen des Pharnaces in Asien, nöthigt ihn Egypten zu verlassen. Hirt.

Um die Liebesgeschichte Cäsars und der Cleopatra zu vollenden, will ich anmerken, daß die Königin, kurze Zeit nach der Abreise des römischen Feldherrn, einen Prinz zur Welt brachte, den sie Cäsarion nannte, damit der Name dieses Kindes seinen Ursprung andeuten sollte, und Cäsar nahm es auch nicht übel auf. Er that so gar noch mehr, und erkannte ausdrücklich den Cäsarion für seinen Sohn, wenn man dem Zeugniße des Antonius trauen darf. Oppius verfertigte dagegen eine Schrift, in welcher er bewies, daß das Kind, welches Cleopatra für den Sohn Cäsars ausgäbe, nicht würklich sein Sohn sey. Eine schöne Materie zu einer Dissertation!

Fortsetzung der Liebesgeschichte Cäsars mit Cleopatra. Suet. Dio. Appian.

Cäsar hielt sein Verständniß mit der Cleopatra sehr wenig geheim. Als er der Venus einen prächtigen Tempel bauen ließ, unter dem Namen der Mutter Ve-

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

nus, z) weil die Julier sie als die Stammmutter ihrer Familie ansahen, ließ er die Bildsäule der Cleopatra neben die Statue der Venus setzen.

Diese Königin that selbst mit ihrem Manne eine Reise nach Rom, ein Jahr nach den Begebenheiten, die wir jetzt erzählen. Cäsar empfieng sie und ließ sie bey sich wohnen; das römische Volk mußte sie als Freunde und Alliirte erkennen, und ihnen alle mögliche Ehre erweisen. Wenn man sieht, wieviel Gewalt diese egyptische Königin über das Herz Cäsars hatte, wird man sich über die Trunkenheit und Tollheit, zu der sie nach der Zeit den Antonius verleitete, gar nicht verwundern.

Cäsar bringt die Angelegenheiten Syriens und Ciliciens in Ordnung. Hirt.

Als Cäsar aus Egypten nach Syrien kam, erhielt er von allen Seiten Nachricht, daß in Rom alles in Gährung sey, und daß seine Gegenwart allein die Ruhe wieder herstellen könne. Nichts destoweniger glaubte er, daß er zuförderst die Angelegenheiten der Provinzen, denen er sich näher befand, in Ordnung zu bringen habe, von denen einige durch die Waffen des Pharnaces beunruhigt wurden, und die andern, ob sie gleich keinen auswärtigen Krieg weder zu führen noch zu fürchten hatten, doch das Ungemach, das der bürgerliche Krieg dem ganzen Reiche verursacht hatte, mit empfinden mußten. Die Könige und kleinen Prinzen

z) Venus Genitrix.

Prinzen in Syrien oder in den angrenzenden Gegenden kamen in großer Zahl zu ihm; er empfieng sie sehr gnädig, trug ihnen auf, für die Sicherheit der Provinz zu sorgen, und ließ sie voll Neigung gegen ihn, und das römische Volk wieder von sich. Wir wissen, daß er besonders den **Hyrcanus** in dem Hohenpriesterthume der Juden bestätigte, obgleich **Antigonus** der Sohn des **Aristobulus** sich darüber beschwerte, und daß er ihm zugleich erlaubte die Mauern zu Jerusalem wieder aufzubauen, nachdem sie vom **Pompejus** waren zerstört worden. Er unterstützte auch die Gewalt des **Antipaters**, die dieser seit langer Zeit in Judäa unter dem Namen **Hyrcanus** hatte; eine Unterstützung, die diesem schwachen Prinzen unumgänglich nöthig war.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Joseph. Antiqu. XIV. 15. u. 16. u. de B. Jud. I. 7. 8.

Aus Syrien erhob sich **Cäsar** zu Wasser nach Cilicien, und nachdem er daselbst in der Stadt Tarsus eine Versammlung der Stände gehalten hatte, eilte er nach Pontus, dessen sich **Pharnaces**, wie wir gleich erzählen wollen, bemächtigt hatte.

Hirt.

Als er nach Canaan kam, nahm er das Priesterthum der **Bellona** dem **Archelaus**, dem Sohne desjenigen, der es vom **Pompejus** erhalten hatte. Diese große Würde, von der ich anderwärts geredet habe, *) ward vom **Cäsar** dem **Lycome-**

Appian.

*) im XI. Theil.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

des oder Nicomedes aus Bithynien gegeben, der, nach dem Zeugniß des Schriftstellers vom alexandrinischen Kriege, von seinen Vor-Eltern her ein Recht darzu hatte. Diese Ursache konnte auch wohl nur ein Vorwand seyn, durch welchen Cäsar die Rache gegen den Archelaus, der es mit Pompejo gehalten hatte, und das Verlangen, die vom Lycomedes ihm erwiesene Dienste zu belohnen, zu beschönigen suchte.

Dejotarus bittet bey Cäsarn um Gnade, u. erhält sie zum Theil.

Als er näher an Gallogräcien kam, gieng ihm Dejotarus in sehr demüthiger Gestalt, und ohne alle Kennzeichen der königlichen Würde entgegen. Er that es, weil er wußte, daß Cäsar sehr gegen ihn aufgebracht war, und eben dieser Ursache wegen hatte er alle mögliche Mittel angewandt den Cäsar zu rühren. Die Entschuldigungen, daß er die Parthey des Pompejus ergriffen habe, waren ziemlich schlecht. Er sagte, daß da er in einem Lande wäre, wo das Ansehen des Pompejus allein gegolten, und Cäsar weder Truppen noch Commissarien gehabt hätte, habe er dem gehorchen müssen, in dessen Händen er gewesen sey. In der That aber hatte er sich aus Neigung dem Pompejus ergeben, und weil er seine Sache für die gerechteste ansahe.

Cäsar widerlegte ihn mit eben so schlechten Gründen. Er behauptete, daß Dejotarus sich dennoch gegen ihn vergangen

habe,

habe, weil er doch hätte wissen können, wer die höchste Gewalt über Rom und Italien, und die bürgermeisterliche Würde zur Zeit der pharsalischen Schlacht gehabt habe. Gleich als ob die Gewalt, mit welcher sich Cäsar des Reichs bemächtigte, und die Bürgermeisterwürde an sich zog, ein rechtmäßiger Titel gewesen wäre, vor dem alle Alliirten des römischen Volks Ehrfurcht haben müßten. Aber alle Ursachen sind in dem Munde des Stärkern gut und gültig. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Cäsar entfernte sich dem ohngeachtet nicht von seiner gewöhnlichen Gelindigkeit. Er erklärte sich gegen den **Dejotarus**, daß er ihm verzeihen wolle, d. i. daß er nicht gestatten wolle, daß seiner Person etwas Leides wiederführe; er ließ ihm die königlichen Ehrenzeichen wiedernehmen, und forderte, zum Kriege wider den **Pharnaces**, eine Legion von ihm, die auf römischen Fuß eingerichtet seyn sollte. Er behielt sich aber zu gleicher Zeit vor, nach geendigtem Kriege, die Streitigkeiten zwischen ihm und den andern Tetrarchen beyzulegen. Das war gewisser maßen eine Drohung, daß sie den größten Theil ihrer Staaten verlieren sollten.

Als Cäsar nach Pontus kam, schickte **Pharnaces** eine Deputation an ihn. Aber es ist Zeit, die Bewegungen auf dieser Seite etwas umständlicher zu erzählen.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Pharnaces ergreift während des bürgerlichen Krieges die Waffen, und macht starke Progressen. Appian. Mithrid. Dio, L. XLII. Hirt.

Dieser Prinz, der seinen Vater Mithridates umgebracht hatte, schätzte es anfänglich für ein Glück, daß ihn Pompejus zum Könige am Bosphorus ernannt, und den Titel eines Freundes und Alliirten des römischen Volks gegeben hatte. Als aber der bürgerliche Krieg ausgebrochen war, ließ er sich weit stolzere Gedanken in den Kopf kommen; und da die Römer ihre Waffen gegen sich selbst kehrten, ließ er sich die Hoffnung blenden die Staaten wieder zu erobern, die seine Vorältern gehabt hatten, und er als sein Erbtheil ansah. Er machte den Anfang mit der Eroberung der Stadt Phanagoräa jenseits des Bosphorus, welche Pompejus für eine freye Stadt erklärt hatte; er unterwarf sich hernach Colchis, gieng weiter nach Pontus, und bemächtigte sich der Stadt Sinope, die vor Alters die Residenz seiner Väter gewesen war. So viel Glück machte ihn übermüthig; er überfiel klein Armenien, das dem Dejotarus gehörte, und wegen Abwesenheit dieses Prinzen leicht zu erobern war. Endlich drang er mit seinen Waffen bis nach Cappadocien, welches Reich er dem Ariobarzanes entreißen wollte.

In diesem Zustande fand Dejotarus die Sachen, als er nach der pharsalischen Schlacht wieder nach Hause kam. Cäsar war zu Alexandrien in verwirrten Umständen und sehr großer Gefahr. Domi-

tius

tius Calvinus, dem er die Sorge für Asien und die benachbarten Provinzen aufgetragen hatte, war der einzige, zu dem Dejotarus seine Zuflucht nehmen konnte, da er allein nicht stark genung war sich dem Pharnaces zu widersetzen. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Dieser Unterfeldherr Cäsars sahe wohl, daß dieser Krieg das römische Volk eben so viel angehe, als den König Dejotarus und Ariobarzanes. Er ließ daher dem Pharnaces so gleich befehlen, Armenien und Cappadocien zu räumen, und sich nicht die Umstände des römischen Volks verleiten zu lassen, ihm die schuldige Achtung zu entziehen, und sich an seinen Rechten und seiner Majestät zu vergreifen. Es war nöthig, daß eine so trotzige Erklärung mit Nachdruck unterstützt ward. Domitius hatte drey Legionen, aber zwo davon mußte er dem Cäsar zu Hülfe schicken. Er nahm also zwo andere darzu, die aus Galatern und andern Unterthanen des Dejotarus bestanden, und nach Art der Römer bewaffnet und geübt worden waren, wie ich schon gesagt habe; es kam noch eine vierte darzu, die in aller Eil im Königreiche Pontus war aufgerichtet worden. Mit diesen vier Legionen und einigen andern Hülfsvölkern, marschirte er bis nach Nicopolis in klein Armenien. Domitius Calvinus, der Lieutenant Cäsars, geht gegen diesen Prinzen, und wird geschlagen.

Pharnaces hatte vergebens versucht ihn durch Unterhandlung aufzuhalten, und

Depu-

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Deputirte über Deputirte geschickt, die es dahin bringen sollten, daß alles in dem Zustande bliebe, bis Cäsar selbst käme. Seine ganze Absicht war, nur Zeit zu gewinnen, weil er wohl wußte, daß sich Cäsar in großer Gefahr zu Alexandrien befand. Er hatte so gar einige Briefe aufgefangen, in welchen dieser Feldherr dem Domitius Befehl gab sich, auf dem Wege durch Syrien, Egypten zu nähern. Da er also nicht zweifelte, daß sich der Generallieutenant Cäsars bald entfernen werde, so war es für ihn ein würklicher Sieg, wenn er die Sachen in die Länge ziehen konnte.

In dieser Absicht, und um ein Treffen zu vermeiden, oder doch keins ohne Vortheil zu wagen, zog er von der Stadt Nicopolis an, unter deren Mauern er stand, bis gegen das römische Lager zwey einander gleich laufende Graben, jeden vier Fuß tief, und nicht allzu weit aus einander. Zwischen diesen beyden Linien stellte er seine Infanterie in Schlachtordnung. Die Cavallerie aber, die in einem so engen Raume nichts hätte thun können, und die auch der römischen überlegen war, stellte er außerhalb denen Graben auf beyde Flügel.

Eben die Ursachen, die den Pharnaces bewogen blos vertheidigend zu gehen, nöthigten den Domitius einen Angriff zu thun, daß er sich auch die vortheilhafte Stellung des Feindes nicht davon abhal-

ten

ten ließ. Da es ihm aber an Geschicklich- J. d. St.
keit, sich darnach zu richten, fehlte, und er 705.
mehr hitzig als geschickt im Kriege war, so v. Chr. G.
ward er vom Pharnaces geschlagen. 47.
Die beyden Legionen des Dejotarus wichen zuerst, und ergriffen auf einmal die Flucht. Die Legion aus Pontus ward fast gänzlich in Stücken zerhauen. Die aber, die aus alten pompejanischen Soldaten bestand, that fast allein dem Feinde Widerstand, und zog sich mit Ehren zurück, nachdem sie nicht mehr als zwey hundert und funfzig Mann verlohren hatte.

Dieser Sieg machte den Pharnaces zum Herrn von Klein-Armenien, Cappadocien und Pontus. Denn Domitius konnte sich nicht länger gegen ihn halten, sondern zog sich, mit den Ueberbleibseln seiner geschlagenen Armee, in die Provinz Asien. Der Ueberwinder mißbrauchte sein Glück durch Grausamkeit und Unbarmherzigkeit. Es schien, als ob er sich vorgesetzt habe, seine Herrschaft durch Rauben und Morden und durch die abscheulichsten Ausschweifungen abscheulich und verhaßt zu machen.

Er wollte seine Eroberungen bis nach Bythinien und in die Provinz Asien fortsetzen, wenn er nicht erfahren hätte, daß Asander, den er zum Regenten im Bosphorus bestellt hatte, aufrührisch geworden wäre: diese Nachricht änderte seinen Plan, und er mußte nun den Rebellen

zu

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Cäsar kömt an, und erhält den Sieg.

zu demüthigen suchen. Zu dieser Sorge kam bald eine noch wichtigere. Es kam ihm ein weit fürchterlicherer Feind über den Hals; und der war Cäsar. Pharnaces glaubte mit Recht, daß nun nichts nothwendiger sey, als dem römischen Feldherrn entgegen zu gehen. Er nahm seinen Posten auf einer Anhöhe nahe bey Zela oder Ziela im Pontus, ein Ort, den er von einer glücklichen Vorbedeutung für sich ansah, weil sein Vater daselbst die Römer unter der Anführung des Triarius überwunden hatte. *)

Appian.

Er beobachtete gegen Cäsarn eben die Aufführung, die ihm gegen Domitius gelungen war, völlig entschlossen den Krieg fortzusetzen, stellte er sich, als ob er den Frieden wünschte. Er schickte Gesandten an Cäsarn, die ihm eine goldene Kette, nebst der Versicherung, daß er sich allzeit seinem Willen unterwerfe, überreichen mußten. Und um zu beweisen, daß er nicht als ein Feind behandelt zu werden verdiene, führte er an, daß er dem Pompejus auf keine Weise beygestanden habe.

Cäsar gab zur Antwort, daß dergleichen geringe Dienste nicht die Beleidigungen gut machen könnten, die man der Republik angethan habe; und daß vielmehr Pharnaces sich selber einen Dienst erwiesen, wenn er sich in die Parthey eines Unglückli-

*) Man sehe den XI. Th.

glücklichen nicht eingelassen habe. Er setzte noch hinzu, daß er ihm verzeihen wolle, wenn er nur aus Pontus heraus gienge, und den Schaden ersetzte, den er darinne verursacht habe. Die goldene Crone aber wollte er nicht annehmen, weil er haben wollte, daß Pharnaces erst anfangen sollte unterthänig zu seyn, und alsdann könnte er ihm Geschenke schicken, dergleichen siegende Generale von ihren Freunden anzunehmen pflegten. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Der listige Prinz versprach alles, aber in der Absicht nichts zu halten. Da er wußte, daß Cäsar durch sehr nothdringende Angelegenheiten nach Rom gerufen ward, so rechnete er schon auf die Schwierigkeiten, die er, über die Art und Zeit der Erfüllung seines Versprechens, zu machen gedachte, so bald Cäsar nur den Rücken gewendet hätte; und daß endlich dieser Feldherr, zufrieden Pontus mit Ehren verlassen zu können, seinen Weg dahin nehmen würde, wo seine Gegenwart nothwendig wäre.

Cäsar sah die List des Pharnaces ohne Mühe ein. Und ohne sich lange mit ihm abzugeben, nöthigte er ihn vielmehr seiner natürlichen Lebhaftigkeit und der Nothwendigkeit zu folge, loszubrechen, und den Krieg durch eine entscheidende Schlacht zu endigen. Er hatte unterdessen keine gar zu große Macht bey sich; die sechste Legion, die er von Alexandrien mitgebracht hatte,

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. war durch Märsche und Schlachten, seit geraumer Zeit her auf weniger als tausend Mann geschmolzen. Nächst dieser hatte er noch eine Legion vom **Dejotarus**, und zwo, die unter der Anführung des **Domitius** vom **Pharnaces** waren geschlagen worden. Aber er wußte, daß ein Anführer, wie er, allein so gut als eine ganze Armee sey. Er rückte daher mit seinen Truppen dem Feinde entgegen.

Die Gegend, wo **Pharnaces** sein Lager geschlagen hatte, war voller Hügel und Thäler zwischen denselben. Der bosphorische König war auf einen dieser Hügel postirt, und tausend Schritte gegen über war ein anderer, auf welchen Cäsar sich zu ziehen und zu verschanzen beschloß. In dieser Absicht ließ er die nöthigen Materialien zu einem Walle, Faschinen, Aeste, Steine u. d. g. herbey schaffen. Als dieses ohne Verzug geschehen war, brach er mit seinen Legionen drey Stunden vor Tage, und ohne Bagage, auf; war mit Aufgang der Sonne, da es die Feinde gar nicht vermutheten, Meister von dem Hügel, der eben der Platz war, wo **Triarius** vom **Mithridates** war geschlagen worden. Die Sclaven, die seiner Armee folgten, brachten hierauf so gleich auf seinen Befehl die Materialien, die man zusammen geschafft hatte, und während daß die erste Linie der Römer den Feinden, die auf den gegen über liegenden Hügel standen, sich entgegen

stellte,

stellte, brachten die andern Soldaten die Schanzen in aller Geschwindigkeit zu Stande. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Pharnaces, der alle diese Anstalten sah, stellte ebenfalls seine Armee vor das Lager in Schlachtordnung. Cäsar sah dieß Unternehmen als eine Prahlerey an, weil er nicht glaubte, daß es einen so verwegenen Menschen geben könnte, der eine Armee durch ein Thal marschiren, dann einen steilen Felsen ersteigen lassen würde, um ihn anzugreifen. **Pharnaces**, von einer Zuversicht getrieben, deren Grund wir nicht untersuchen mögen, wagte unterdessen das, was Cäsar von der größten Verwegenheit nicht erwartet hätte. Er that es mit solcher Geschwindigkeit, daß die Römer erstaunten, den Feind so nahe bey sich zu sehen, da sie noch ihre Hände mit Schanzarbeit beschäfftigten. Cäsar mußte daher die Arbeiter zu den Waffen greifen lassen, und sie in Schlachtordnung stellen. Dieß konnte ohne Unordnung nicht sogleich geschehen, und die Sichelwagen, die vor der Armee des **Pharnaces** voraus giengen, machten dieselbe noch größer. Aber die Römer ermannten sich bald, und trieben, durch Hülfe des Orts, den Feind ohne Mühe zurück. Der Sieg fieng auf dem rechten Flügel an, wo die alten Soldaten der sechsten Legion standen; endlich breitete sich derselbe auch über den linken Flügel und das Centrum aus. Die Soldaten des

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. **Pharnaces** wurden entweder getödtet, oder in das Thal gestürzt. Die die Flucht ergreifen konnten, warfen ihre Waffen weg, um desto bequemer fortzukommen. Cäsar setzte ihnen nach, und ohne ihnen Zeit zu lassen sich zu besinnen, griff er ihr Lager an, und gewann es mit Gewalt. **Pharnaces** fand Gelegenheit, während dem Angriff des Lagers, zu entwischen.

Merkwürdiger Ausdruck Cäsars wegen dieses Sieges. Appian.

Man sagt, daß Cäsar selbst sich über die Leichtigkeit, mit der er diesen Sieg erhielt, gewundert, und ausgerufen habe: **Glücklicher Pompejus! das sind also die Feinde, deren Ueberwindung dir den Namen des Großen erworben hat?**

Plut. Cæs. Suet. Cæs. c. 37.

Als er an einen seiner Freunde nach Rom schrieb, um ihm von dieser Begebenheit Nachricht zu geben, drückte er die Geschwindigkeit seines Sieges durch die drey bekannten Worte aus: Veni, vidi, vici: **Ich kam, ich sah, ich siegte**; und eben diese drey Worte, mit großen Buchstaben auf eine Tafel geschrieben, wurden im Triumph, den er des **Pharnaces** wegen hielt, vorhergetragen.

Gänzlicher Untergang u. Tod des Pharnaces. Appian.

Cäsar konnte sich mit Wahrheit rühmen, daß er durch den Gewinn dieser einzigen Schlacht, seinen Feind völlig überwunden habe, denn der Krieg hörte auf einmal auf. **Pharnaces** hatte sich nach Sinope begeben, und **Domitius** war ihm da so

nahe

nahe auf dem Halse, daß er diese Stadt und das ganze Land verlassen mußte. Er hatte es durch seine thörichte Herrschsucht so weit gebracht, daß er nirgends Sicherheit fand. Denn der Bosphorus war vom Asander, der sich wider ihn empört hatte, wie ich schon gesagt habe, im Besitz genommen. Der flüchtige Prinz, der dahin als in sein Reich kam, fand den Rebellen in solchen Umständen, daß er ihm die Herrschaft streitig machen konnte. Sie lieferten einander ein Treffen, und Pharnaces blieb in demselben. Das war also der Ausgang aller seiner prächtigen und weitsehenden Anschläge. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Dio.

Cäsar, den nun nichts mehr auf dem Wege nach Rom aufhielt, verlohr nach dem Siege über den Pharnaces keine Zeit. Er war gleich den Tag nach der Schlacht unter einer Bedeckung von Cavallerie aufgebrochen, und hatte der sechsten Legion Befehl gegeben, ihm nachzufolgen, und in Italien die Belohnungen zu holen, die sie durch so viele und große Dienste verdient hatten. Als er durch Gallogräcien und Bythinien gieng, brachte er die Angelegenheiten der Prinzen und Unterthanen in diesen Ländern in Ordnung; und bey eben dieser Gelegenheit war es, daß er dem Deiotarus so übel begegnete, gegen den er, wie Cicero berichtet, einen persönlichen Haß hatte. Er foderte große Geldsummen von ihm; er nahm ihm Klein-Armenien, Cäsar bringt auf dem Wege nach Rom die Angelegenheiten Asiens in Ordnung, und treibt starke Contributionen ein. Seine Maxime bey dieser Materie. Hirt. Cic. Phil. II. 94. 95.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Dio.

das der Rath ihm gegeben hatte, und schenkte es dem **Ariobarzanes**; er brachte ihn auch noch um einen Theil von Gallogräcien, das er dem **Mithridates** von Pergamus zum Geschenke gab. Eben diesem **Mithridates** trug er auch den Krieg gegen den **Asander** auf, und ernannte ihn zum Könige von Bosphorus, wenn er dieß Reich würde erobert haben.

Die andern Anordnungen, die **Cäsar** in Ansehung aller dieser Länder, und des eigentlich so genannten Asiens machte, sind uns nicht alle bekannt. Was wir aber wissen, ist die große Begierde, allenthalben, und auf allerley Art, Geld zusammen zu bringen. Er ließ sich von allen Städten und Völkern nicht allein die Summen bezahlen, die sie dem **Pompejus** versprochen hatten, sondern forderte unter allerhand Vorwande auch noch neue von ihnen. Er plünderte die Tempel ohne Bedenken, und nahm von Prinzen und Völkern eine große Anzahl goldener Cronen an. Diese Aufführung war bey ihm nicht ohne Grund, und er machte daraus auch keine Heimlichkeit, wenn er sagte, „daß zweyerley Hülfsmit„tel unumgänglich nöthig wären, wenn „man eine Herrschaft gründen oder befesti„gen wollte: Soldaten nemlich und Geld; „und daß diese beyden Stücke einander „wechselsweise die Hand böten. Mit Gel„de könne man sich Soldaten verschaffen „und geneigt machen, so wie durch die „Waffen

„Waffen der Soldaten Geld erwerben. J. d. St.
„Wenn aber eine von beyden Quellen fehle, 705.
„so bleibe auch die andere außen.„ So v. Chr. G.
war seine Gedenkungsart und selbst seine 47.
Sprache beschaffen, die zwar nichts, als
was wahr ist, enthält, die aber mit einem
gewissen Ansehen und einem rechtmäßigen
Endzwecke unterstützt werden muß, wenn
sie in der Anwendung nicht fehlerhaft
seyn soll.

Als Cäsar nun mit seiner gewöhnlichen Hurtigkeit alle Angelegenheiten des Orients in Ordnung gebracht hatte, eilte er nach Italien, und kam daselbst geschwinder an, als es jemand nur hatte vermuthen können. Ehe ich aber seine Unternehmungen daselbst erzähle, muß ich noch verschiedene Begebenheiten nachholen, die bisher in meiner Erzählung keinen Platz gefunden haben. Ich will demnach erstlich den Krieg in Illyrien beschreiben, der zwischen den beyden Factionen des Reichs geführt ward; hernach will ich einige besondere Begebenheiten beybringen, die einige berühmte Römer, und einige griechische Völker angehen. Die wieder zunehmende Macht der überwundenen Parthey in Africa, und die Bewegungen in Spanien, verspare ich bis dahin, wo ich von den Kriegen Cäsars in diesen Provinzen werde reden müssen.

§. 2.

Krieg in Illyrien zwischen den Partheyen Cäsars und Pompejus. Calenus unterwirft dem Cäsar Athen, Megara und den Peloponnes. Tod des Appius Claudius. Orakelspruch, den ihm Pythia gegeben hatte. Sulpicius und Marcellus gehen gutwillig ins Exilium. Standhaftigkeit des Marcellus. Der Bruder und Enkel Ciceros führen sich gegen ihn sehr unanständig auf. Erzählung der Unruhen, die Cicero zu Brundusium hatte. Er geht dem Cäsar entgegen, und wird wohl aufgenommen. Roms Zustand nach der pharsalischen Schlacht. Cäsar Dictator, und M. Antonius General der Cavallerie. Ausschweifende Aufführung des Marcus Antonius. Seine Räubereyen und Ungerechtigkeiten. Heftige Unruhen, die der Zunftmeister Dolabella in Rom erregt. Cäsar stillt bey seiner Zurückkunft die Unruhen in Rom, und nimmt keine Untersuchung wegen des Vergangenen vor. Cäsar sucht auf alle Art Geld zusammen zu bringen. Er läßt die Güter der Ueberwundenen, besonders des Pompejus, verkaufen, welche Antonius kauft. Uneinigkeit Cäsars, und des Antonius bey dieser Gelegenheit. Cäsar bringt das Volck auf seine Seite. Er belohnet die Vornehmsten seiner Anhänger. Calenus und Vatinius werden zu Bürgermeistern ernannt. Er läßt sich, auf das folgende Jahr, zum Dictator und Bürgermeister ernennen, und nimmt den Lepidus zum Gehülfen im Bürgermeisteramte, und zum General der Cavallerie. Aufruhr, der sich unter seinen alten Legionen erhebt. Er stillet ihn durch seine Herzhaftigkeit. Grundsätze, nach welchen er gegen seine Soldaten verfuhr.

Wir

Krieg in Illyrien zwischen den Parthenen Pompejus und Cäsars. Cæs. de B. Civ. III. 9.

Wir haben die Parthey des **Pompejus** in Illyrien der Parthey **Cäsars** überlegen gesehen. **Unterdessen** widersetzte sich doch die Stadt Salone, welche die vornehmste im ganzen Lande war, dem Strome, und hielt gegen den **M. Octavius** eine Belagerung aus. Dieser Unterfeldherr des **Pompejus**, der mit Hülfe des **Libo**, den **Dolabella** verjagt, und den **C. Antonius** gefangen genommen hatte, suchte anfänglich die Römer, die sich in Salone niedergelassen hatten, zu verleiten, daß sie ihm die Stadtthore öffnen sollten. Da es ihm aber damit nicht gelung, wollte er es der Stadt empfinden lassen, und sie mit stürmender Hand einnehmen. Die Römer, die sie vertheidigten, ob sie gleich nicht stark waren, beschlossen alles auszustehen, ehe sie dem **Cäsar** untreu würden; und ehe sie sich ergaben, setzten sie lieber alle Sclaven, die die Waffen zu tragen fähig waren, in Freyheit, und schnitten den Weibern die Haare ab, um sie an den Maschinen zu Stricken zu gebrauchen.

Als **Octavius** ihre Hartnäckigkeit sahe, belagerte er die Stadt in Form, und schlug fünf Läger um sie herum. Die Belagerten vertheidigten sich tapfer; und obgleich die Theurung sehr bey ihnen überhand nahm, hielten sie sich doch eine ziemliche Zeit. Als sie aber eines Tages die Soldaten des **Octavius** um die Mittagszeit nicht auf ihrer Hut sahen, stellten sie ihre Wei-

ber und Kinder auf die Mauern, um den Feind zu hintergehen; sie selbst aber thaten mit ihren freygelassenen Sclaven einen Ausfall mit solcher Ordnung und Tapferkeit, daß sie die fünf Läger des Octavius, eins nach dem andern aufhoben. Er sahe sich dadurch genöthigt mit Schande zurück zu ziehen, und mit den Trümmern seiner Armee zu Schiffe wieder nach Epirus zu kehren. Dieser Vorfall geschahe, als Pompejus noch zu Dyrrachium war.

Die Römer zu Salone hatten während der Belagerung Verstärkung vom Cäsar verlangt, aber er hatte ihnen keine schicken können. Den folgenden Sommer, als er sich schon selbst mit dem Pompejus herum schlug, gieng Cornificius auf seinen Befehl mit zwo Legionen nach Illyrien. Er bekriegte daselbst so wohl die Landesinnwohner, als auch den M. Octavius, der nach der pharsalischen Schlacht mit seiner Flotte in dem Meerbusen eingelaufen war, und suchte die Bewohner der Küste von Illyrien und der kleinen Inseln auf seine Seite zu ziehen. Cornificius, der eben so hurtig als vorsichtig zu Werke gieng, trug allemal den Vortheil über beyderley Feinde davon.

Als Cäsar den Pompejus verfolgte, erfuhr er, daß von den Ueberwundenen viele sich in ganzen Banden nach Illyrien gewendet hätten, das an Macedonien stieß. Er fürchtete, daß sie daselbst mächtig wer-

den

den möchten, und sahe ein, daß Cornificius Verstärkung nöthig hätte. Er gab daher dem Gabinius Befehl einige neu geworbene Legionen in diese Provinz zu führen. Gabinius, der ein Anhänger des Pompejus gewesen war, hatte sich aus Erkenntlichkeit auf die Seite Cäsars geschlagen, der ihn durch das Gesetz, das er während seiner ersten Dictatur gab, aus dem Exilio zurück gerufen hatte. Er war tapfer, obgleich sonst, wie wir gesehen haben, ein böser Mann. Bey dieser Gelegenheit aber behauptete er die Ehre nicht, die er sich ehemals in Syrien und Egypten durch die Waffen erworben hatte; und als seine Hoffnungen wieder lebendig wurden, und das Glück sich mit ihm wieder versöhnt zu haben schien, fand er einen schimpflichen Tod in Illyrien.

Illyrien ist ein mageres Land, wo es dem Gabinius nicht leicht ward, einer Armee Unterhalt zu verschaffen, und dieses um so viel mehr, weil die Einwohner der Parthey des Cäsars sehr feind waren. Man befand sich eben in der schlimmsten Jahrszeit; und der Winter, der ohne dem den Truppen wegen der heftigen Kälte beschwerlich war, verhinderte auch, daß sie keine Zufuhre zu Wasser haben konnten. Gabinius, der diese Schwierigkeiten gern übersteigen wollte, machte verschiedene Versuche, die aber mißriethen, er grief Festungen an, die von den Barbarn vertheidigt

digt wurden, und ward mit Verlust zurück geschlagen. Die Folge davon war, daß sie sich nichts aus ihm machten; und als er wieder nach Salone zog, überfielen sie seine Armee, und schlugen ihm viel Volk todt. **Gabinius**, der sich mit dem Ueberreste in den Platz gezogen hatte, starb einige Zeit hernach darinne an einer Krankheit.

Seine Niederlage und Tod waren für den **Octavius** eine bequeme Gelegenheit den Meister in der Provinz zu spielen. Er behauptete das Meer mit seiner Flotte, und hatte die Innwohner des Landes auf seiner Seite. **Cornificius** konnte sich kaum noch erhalten, und **Cäsar**, der damals in Alexandrien eingeschlossen war, war zu weit entfernt, und mit seiner eignen Gefahr zu sehr beschäfftigt, daß er nicht an Illyrien denken konnte. Ein gewisser Mann, dessen bisher in der Geschichte nicht anders, als eines verächtlichen Mannes gedacht wird, weil er eine niederträchtige Seele und eine sehr schlechte Aufführung hatte, ob er gleich sonst viel Herzhaftigkeit und Erfahrung im Kriege besaß, kam der Parthey des **Cäsars** in diesem Lande sehr zu statten.

Dieser Mann, der **Vatinius** hieß, und sich damals zu Brundusium aufhielt, ward vom **Cornificius** gebeten ihm zu Hülfe zu kommen; dieser, ob er gleich krank war, nahm den Antrag dennoch an, und führte seine Unternehmungen glücklich aus. Er

hatte

hatte eine gute Anzahl alter Soldaten, die Krankheit halber zu Brundusium geblieben waren, als die Legionen Cäsars nach Griechenland giengen. Aber es mangelte ihm an Kriegsschiffen, so, daß er nicht im Stande war dem Octavius eine Flotte entgegen zu stellen. Er schrieb demnach an den Fufius Calenus, den Cäsar in Achaia gelassen hatte, und verlangte Schiffe von ihm; da ihm aber diese zu lange außen blieben, beschloß er sich deren allein zu bedienen, die er bey der Hand hatte. Es lagen einige große Schiffe in dem Hafen zu Brundusium, zu diesen that er noch verschiedene kleinere, die er mit Schnäbeln versehen ließ; auf diese Flotte setzte er seine alten Soldaten, und wagte es nun den Octavius fort zu jagen.

Dieser ergriff auch wirklich die Flucht vor dem Vatinius, und hob so gar die Belagerung von Epidaurus *) auf. Als er aber von der Beschaffenheit der feindlichen Flotte Nachricht erhielt, und daß die seinige an Größe und Anzahl der Schiffe weit überlegen sey, hielt er sich in dem Hafen einer kleinen Insel Tauris auf, und machte Anstalt zu einer Schlacht. Vatinius, der immer drauf loß gieng, sahe auf einmal die Flotte des Octavius aus dem Hafen

*) Eine Stadt auf den Küsten von Dalmatien, deren Ueberbleibsel das sind, was man jetzt Alt-Ragusa nennt.

Hafen heraus, und in guter Ordnung ihm entgegen kommen.

Er erstaunte, ließ aber den Muth nicht sinken. Er gab sogleich das Zeichen zum Treffen; und da er die Ueberlegenheit der feindlichen Schiffe wußte, so beschloß er durch Kühnheit zu ersetzen, was ihm an Schiffen abgieng. Er ließ die Galeere, auf der er sich selbst befand, und die mit fünf Reihen Rudern versehen war, gegen das Admiralschiff des **Octavius** anrücken. Der Streit war hitzig, und die Galeere des **Octavius** verlohr ihren Schnabel. Sogleich eilten alle Schiffe von beyden Seiten herzu, um ihren Anführer beyzustehen, und kamen so nahe an einander, daß sie einander fest hielten. Nichts konnte für die Soldaten des **Vatinius** vortheilhafter sich zutragen, deren Tapferkeit und Erfahrung ihnen den Sieg gewiß machte, wenn sie nur den Feinden am Bord kommen konnten; die Galeere des **Octavius** ward im Grund gebohrt; verschiedene andere hatten eben dieß Schicksal, oder wurden gefangen genommen; eine gute Anzahl Soldaten wurden nieder gehauen, oder ersoffen im Wasser. **Octavius** selbst hatte alle Mühe noch mit einigen Schiffen davon zu kommen. **Vatinius** legte sich nach diesem Siege in den Hafen, aus welchem **Octavius** heraus gekommen war.

Die

Die Folgen dieses Sieges waren wichtig. **Octavius** zog sich gegen die Küsten von Griechenland; von da gieng er weiter nach Sicilien, und hernach nach Africa. Nun ließ sich weiter kein Schiff von der pompejanischen Parthey mehr auf dem adriatischem Meere sehen, und die Provinz Illyrien unterwarf sich dem Cäsar und den Befehlen des **Cornificius**. **Vatinius** kehrte nach dieser glorreichen Verrichtung wieder nach Brundusium, ohne ein einzig Schiff, und wenn man den Ausdruck eines alten Schriftstellers nach dem Buchstaben nimmt, ohne einen einzigen Mann verloh-
ren zu haben. a)

In Griechenland hatten die Athenienser und Megarenser das Joch des Cäsars nur gezwungen übernommen. Dieser Feldherr hatte noch vor der pharsalischen Schlacht den **Fufius Calenus** mit einem beträchtlichen Corps gegen die Truppen des **Pompejus** geschickt, die in den Provinzen gegen Mittag standen. Fufius wäre gern in den Peloponnes eingedrungen; da aber **Rutilius Lupus**, der Anführer von der gegenseitigen Parthey, den Isthmus hatte vermauern lassen, gieng er lieber auf Athen los, um es zu belagern, und nahm sogleich den pyreäischen Hafen ein, dessen Befestigungswercke Sylla hatte niederreißen lassen. Die Athenienser widersetzten sich dem

Calenus unterwirft dem Cäsar Athen, Megara und den Peloponnes.
Dio.
Appian.

Cäsar

a) Suis omnibus incolumibus.

Cäsar so hartnäckig, daß sie mit der Vertheidigung der Stadt so lange fortfuhren, bis sie die Nachricht von der Niederlage des Pompejus bekamen, da sie dann endlich dem Calenus die Thore öffneten. Cäsar, dessen Gnade sie durch Deputirte suchten, vergab ihnen, doch machte er ihnen den Vorwurf: „Ihr, die ihr selbst den „Untergang verdient, wollt ihr denn im- „mer eure Errettung nur euren Vorfahren „schuldig seyn?„

Appian.

Plut. Bruto.

Die Megarenser hätten dem Beyspiele der Athenienser folgen, und sich gleichfalls unterwerfen sollen; aber sie ließen es zu ihrem Unglück lieber auf eine Belagerung ankommen. Nach einer ziemlich langen Gegenwehr, ließen sie sich endlich in den Sinn kommen Löwen los zu lassen, welche Cassius in dieser Stadt aufziehen ließ, bis er sie nach Rom zu den Spielen, die er als Aedilis geben wollte, würde kommen lassen. Diese Löwen, anstatt die Soldaten des Calenus anzufallen, wendeten sich vielmehr gegen die Megarenser selbst, und zerrissen viele von ihnen, die durch diesen grausamen Tod ihre Feinde zum Mitleid und Thränen bewogen. Die übrigen Einwohner von Megara wurden in die Gefangenschaft geführt. Aber Calenus war so sorgfältig und leutselig, daß er sie an einige Käufer überließ, die mit ihnen in Verbindung standen, und noch darzu um einen sehr mäßigen Preiß, damit diese unglückli-

chen

chen Megarenser sich leicht wieder loskaufen könnten, und eine so alte und berühmte Stadt sich von ihrem Unglück wieder erholen möchte.

Der Sieg Cäsars bey Pharsalus hatte auch die Hindernisse gehoben, die dem Calenus den Eingang in den Peloponnes versperrten. Er gieng sogleich auf Patras los, wo Cato, wie ich gesagt habe, nachdem er die Insel Coreyra verlassen hatte, mit dem größten Theile der pompejanischen Flotte eingelaufen war. Cato zog sich bey Annäherung des Calenus zurück, und dieser fand nun in ganz Griechenland nichts mehr, was ihm im Wege stand.

Tod des Appius Claudius Orakelspruch, den ihm Pythia gegeben hatte.

Ich habe nun nichts mehr, als noch einige besondere Begebenheiten beyzubringen, die einigermaßen verdienen erzählt zu werden. Die erste von der Art ist der Tod des Appius Claudius, eines Mannes, der durch seinen Namen und Würden weit berühmter ist als durch seine Verdienste, dem aber zugleich eine hohe Geburt einen Rang unter den vornehmsten römischen Bürgern gegeben hatte. Er hatte es mit dem Pompejus gehalten, dessen ältester Sohn sein Eidam war; und dieser Feldherr schickte ihn gleich zu Anfang des Krieges nach Achaia. Appius, den große Sorgen beunruhigten, und der einen Umsturz des Glücks, mehr zwar vor sich, als vor die Sache

Lucan. L.V.

der Parthey die er ergriffen hatte, befürchte-te, setzte sich vor, das Orakel zu Delphis über den Ausgang des Krieges zu befragen. Er hatte sich zu allen Zeiten stark auf alle Thei-le der Wahrsagerkunst gelegt, und diese vorgebliche Wissenschaft ernstlich studiret. Die Schwierigkeit bestand jetzt darinne die Pythia reden zu lernen; denn seit langen Zeiten war nicht nach dem Orakel gefragt worden, und die Priesterinn hatte von ih-rem Amte so wenig Ehre und Vortheil, daß sie es nicht der Mühe werth hielt sich der Last und Gefahr der rasenden Begeisterung, die die Ausdünstung aus der Höle des Apollo in ihr zu wege brachte, auszusetzen. Sie schlug es ihm demnach anfänglich ab, hinab zu steigen, und sich auf den Dreyfuß zu setzen. Da aber Appius sein ganzes Ansehen anwandte, so mußte sie gehorchen, und die Antwort, die sie ihm gab, war fol-gende: „Römer! dieser Krieg geht dich „nichts an. Du wirst die Küste von Eu-„böa bewohnen.„ b) Diese Prophezei-hung, die ganz so aussieht, als wenn sie nach dem Wunsche des Appius wäre eingerichtet worden, von wel-chem Pythia ohne Zweifel unterrichtet war, hatte einen ganz andern Ausgang als der erwartete, dem sie gegeben ward.

Er

b) Nihil ad te hoc, Romane, bellum pertinet. Eubœa cœla obtinebis. *Val. Max. L. VIII. Oros. VI.* 15.

Er hoffte in einem Winkel von Euböa ruhig zu sitzen, und der Erschütterung des ganzen Erdbodens zu zu sehen, ohne die Stöße davon zu fühlen; er entgieng auch wirklich dem Ungemach des Krieges, aber eine Krankheit war es, die ihn ins Grab legte. Pompejus gab ihm den Rutilius Lupus zum Nachfolger, der den Isthmus im Poloponnes zumauerte, wie ich schon erzählt habe.

Zween vornehme Flüchtlinge Ser. Sul- picius und M. Marcellus faßten nach der pharsalischen Schlacht einerley Entschluß, ob sie gleich sonst von sehr verschiedenen Neigungen waren. Wir haben gesehen, daß sie mit einander Bürgermeister gewesen waren, und daß, indem sich Marcellus trotzig gegen den Cäsar bewieß, Sulpicius beständig an sich zu halten geneigt war, weil er von Natur einen sanftmüthigen Character hatte. Er war auch einer von denen die sich zuletzt entschlossen nach Griechenland und zur pompejanischen Parthey über zu gehen; und das, was ihn zu diesem verwegenen Entschlusse brachte, war ohne Zweifel das Unglück, das Cäsarn anfänglich zu drohen schien, als er den Krieg in Spanien wider den Afranius und Petrejus führte. Als Pompejus überwunden war, wollte Sulpicius mit dem Kriege gar nichts mehr zu schaffen haben. Es scheint, daß er es noch weiter ge-

Sulpicius und Marcellus gehen gutwillig ins Exilium.

Standhaftigkeit des Marcellus.

trieben habe, *) und daß er damals dem Vergnügen sein Vaterland wieder zu sehen entsagt, und sich eine Stadt in Griechenland oder Asien erwählt habe, wo er den Rest seines Lebens unbekannt zubringen, und sich mit der Philosophie und den Wissenschaften, denen er sehr ergeben war, aufrichten könnte. Cäsar, der einen bescheidenen und sanftmüthigen Character allezeit werth hielt, zog ihn einige Zeit hernach aus seiner Dunkelheit wieder hervor, und machte ihn zum Proconsul in Achaia, wie wir in der Folge zu erzählen Gelegenheit haben werden.

Was den Collegen des Sulpicius in der Bürgermeisterwürde den M. Marcellus anbetrifft, wissen wir gewiß, daß er sich nach Mitylene begab, und sich da mehr als jemals auf Beredsamkeit und Philosophie legte, indem er sich so gar den Philosophen Crarippus unterweisen ließ, der durch die Lobsprüche, die ihm Cicero an verschiedenen Orten giebt, bekannt genung ist. Da Marcellus einen erhabnen Geist besaß, so war die Philosophie bey ihm nicht etwan eine bloße Speculation; sondern sie half

*) Was ich hier vom Sulpicius sage, finde ich zwar an keinem Orte mit Worten ausgedrückt; ich folgere es aber aus gewissen Stellen des Cicero, und besonders aus dem 7den Briefe des IIten Buchs an den Atticus, und aus dem 3ten des 4ten Buchs ad Familiares.

half ihm sein Ungemach gelassen ertragen, und in der Unschuld und Reinigkeit seiner Absichten den Trost gegen so traurige Begebenheiten finden. **Brutus**, c) der in einem der Gespräche **Ciceros** redend eingeführt wird, sagt, daß er sich über seine Standhaftigkeit verwundert habe. Aber er hatte sich noch weitläuftiger und nachdrücklicher in einem seiner eigenen Werke darüber ausgedrückt, wovon uns **Seneca** einige merkwürdige Stellen aufbehalten hat. „Ich habe, d) spricht er, den **Marcellus** „in seinem Exilio zu Mitylene gesehen, wie „er da alle Glückseligkeit, deren die menschliche Natur fähig ist, genoß, und den schönen Wissenschaften, mehr als jemals, zugethan war; so, daß, da ich ihn verließ, es

c) Maxime laudandus est, qui hoc tempore ipso consoletur se quum conscientia optimæ mentis, tum etiam usurpatione & renovatione doctrinæ. Vidi enim Mitylenis nuper virum, atque, ut dixi, vidi plane virum. *Cic. Bruto n.* 250.

d) *Brutus* ait se vidisse *Marcellum* Mitylenis exsulantem, &, quantum modo natura hominis pateretur, beatissime viventem; neque unquam bonarum artium cupidiorem, quam illo tempore. Itaque adjicit, visum sibi se magis in exilium ire, qui sine illo rediturus esset, quam illum in exilio relinqui. - - - Illum exsulem *Brutus* relinquere non potuit, *Cæsar* videre. Contigit enim illi testimonium utriusque: *Brutus* sine *Marcello* reverti se doluit, *Cæsar* erubuit. *Sen. de Consol. ad Helv. n.* 9.

„mir nicht schien, daß ich ein Exilium ver-
„ließe, sondern als ob ich selbst ins Exilium
„gienge.„ Er setzte hinzu, daß Cäsar bey Mitylene vorbey gegangen sey ohne sich aufzuhalten, weil er einen so verdienten Mann in einer ihm so unanständigen Verfassung nicht habe sehen mögen. „Welche Ehre
„für den Marcellus! ruft Seneca aus,
„daß er in seinem Exilio den Brutus zum
„Neide und den Cäsar zur Scham bewog.
„Alle beyde haben ihm ein sehr rühmliches
„Zeugniß gegeben. Brutus hat nicht an-
„ders als mit äußerster Betrübniß ohne ihn
„wieder nach Rom gehen können, und Cä-
„sar ist roth darüber geworden.„ Es war eben um die Zeit, als Cäsar aus Asien, wo er den Pharnaces überwunden hatte, zurück kam, da Brutus, der ihn begleitete, den Marcellus zu Mitylene besuchte.

Ich weiß außer dem Sulpicius und M. Marcellus wenige, die sich nach der pharsalischen Schlacht zu einem freywilligen Exilio entschlossen hätten. Die andern, die sich nicht zu dem Cato begaben, um den Krieg in Africa zu erneuern, nahmen ihre Zuflucht zur Gnade des Ueberwinders, und baten um die Erlaubniß wieder nach Italien und nach Rom zu gehen. Viele von diesen letztern blieben in Achaia bey dem Calenus, und erwarteten vom Cäsar, der jetzt zu Alexandria beschäfftigt war, die Entscheidung ihres Schicksals. Sie

erhiel-

erhielten alle, einige bald, einige später, die Gnade, um die sie baten. Wir können uns aber darüber nicht weiter einlassen, als was die beyden Ciceronen, Vater und Sohn betrifft, die bey dieser Gelegenheit eine schlechte Rolle spielten.

Der Bruder und Enkel Ciserons führen sich gegen ihn sehr unanständig auf. Cic. ad Attic. l. XI.

Man erinnert sich noch, daß Q. Cicero, der Bruder des Redners, als Unterfeldherr unter dem Cäsar in Gallien gedient hatte; in dem bürgerlichen Kriege aber ergriff er die Parthey des Pompejus, welches seinen alten General nothwendig verdrüßen mußte. Noch mehr: Cäsar glaubte, daß er seinen Bruder beredet habe, Italien zu verlassen, und daß er, wie sein Ausdruck war, die Trompete geblasen, um ihm das Zeichen zum Aufbruch zu geben. e) Cicero befand sich zu Brundusium in großer Verlegenheit, wie es ihm ergehen würde, als er diesen Ausdruck Cäsars erfuhr. So voll er auch von Freundschaft und Liebe gegen seinen Bruder war, ob er gleich schon eine Ursache hatte sich über ihn zu beschweren, so schrieb er doch sogleich an den Cäsar in folgenden Ausdrücken: „Ich nehme f)

e) *Quintum* fratrem lituum meæ profectionis fuisse. *Cic. ad Att.* XI. 12.

f) De *Quinto* fratre meo non minus laboro, quam de me ipso: sed eum tibi commendare hoc meo tempore non audeo. Illud duntaxat tamen audebo petere abs te, quod te oro, ne quid existimes ab illo factum esse, quo minus mea in te officia

„mich meines Bruders zwar nicht weniger,
„als meiner selbst an: aber in meiner gegen-
„wärtigen Situation habe ich nicht das
„Herz dir ihn zu empfehlen. Alles was ich
„mir zu thun erlaube, ist, dich zu bitten,
„daß du ihm nicht die Schuld beymissest,
„wenn ich nicht einem System gefolgt bin,
„das dir angenehm gewesen wäre, und wenn
„meine Freundschaft gegen dich nicht un-
„verändert geblieben ist. Er hat mir be-
„ständig gerathen, es mit dir zu halten;
„und als wir Italien mit einander verlas-
„sen haben, ist er zwar mein Begleiter, aber
„nicht mein Führer gewesen. In allen an-
„dern Betrachtungen kommt es mir nicht
„zu, ihn bey dir zu vertreten. Deine an-
„gebohrne Gütigkeit, die Freundschaft zwi-
„schen dir und ihm, mag deinen Entschluß
„unterstützen. Wenn ich aber, für meine
„Person, etwas bey dir thun kann, so will
„ich bitten, daß du ihm Gerechtigkeit wie-
„derfahren lässest. „

Dieser Brief, der voll brüderlicher Zärt-
lichkeit, und zu gleicher Zeit mit großer Vor-
sicht und Klugheit geschrieben ist, scheint
mir dem Cicero viel Ehre zu machen.

Sein

---

ficia constarent, minusve te diligerem; po-
tiusque illum auctorem nostræ conjunctionis
fuisse, meique itineris comitem, non ducem.
Quare cæteris in rebus tantum ei tribues, quan-
tum humanitas tua vestraque amicitia postulat.
Ego ei ne quid apud te obsim, id te vehemen-
ter etiam atque etiam rogo. *Id. ibid.*

Sein Bruder im Gegentheil handelte desto schlechter an ihm. Als er sich, nach der Niederlage des **Pompejus** nach Patras begeben hatte, ließ er es nicht damit genung seyn, daß er gegen jedermann sehr nachtheilig vom **Cicero** sprach; sondern er ließ auch seine Schmähreden bis zu dem **Cäsar** gelangen. Sein Sohn, ein junger muthwilliger unbescheidener Mensch, gieng nach Asien, nicht so wohl Gnade für seinen Vater zu suchen, als vielmehr seinen Onkel anzuklagen. Alle Freunde **Cäsars**, die es auch meistentheils vom **Cicero** waren, entrüsteten sich über die Undankbarkeit seines Bruders. Sie ermangelten nicht, ihm zum Vortheil zu reden, weil sie wußten, daß **Cicero** sich ohne Zweifel über die Untreue seiner Blutsverwandten betrübte, und dem ohngeachtet weit entfernt war, sich an ihnen zu rächen. **Quintus**, der Sohn, erhielt vom **Cäsar**, den er zu Antiochien antraf, auf die Empfehlung des **Hirtius**, alles, was er verlangte.

Erzählung der Unruhen, die **Cicero** zu Brundusium hatte.

Der Verdruß, der dem **Cicero** von seinem Bruder und Enkel verursacht ward, war es nichts allein, den er zu Brundusium hatte. Ich rede hier nicht von seinen häuslichen Angelegenheiten, von dem Verfall seines Glücks, von der schlechten Wirthschaft seiner Frau, von den traurigen Umständen, in denen sich seine geliebte **Tullia** befand, die sich vom **Dolabella** hatte müssen scheiden lassen, und nicht so viel hatte,

Cic. ad Attic. L. XI.

daß sie Standesmäßig hätte leben können. Alle diese Dinge gehören zu dem Privatleben des Cicero, und nicht zur allgemeinen Geschichte. Aber außer diesen Ursachen zur Betrübniß, war die grausame Ungewißheit seines Schicksals, in der er sich fast ein ganzes Jahr hindurch befand, eine Quaal für ihn, die ihm fast allen Muth benahm, wie ich schon gesagt habe.

Cic. Phil. II. 59.

Er gerieth sogleich bey seiner Ankunft zu Brundusium in große Gefahr, denn Marcus Antonius kam kurze Zeit darnach mit den siegreichen Legionen ebenfalls dahin. Er konnte, wenn er wollte, dem Cicero, der vor sich selbst, oder zum wenigsten ohne schriftliche Erlaubniß vom Cäsar zu haben, wieder nach Italien gekommen war, das Leben nehmen. Antonius verschonte ihn, aber er that sich hernach auf diese eingebildete Wohlthat sehr viel zu gute, die Cicero, und zwar mit Grunde, eine Wohlthat der Straßenräuber nannte, die sich rühmen, dem das Leben zu erhalten, dem sie es nicht geraubt haben. Doch aber gesteht er, daß Antonius bey dieser Gelegenheit alles, was er nur gewollt, mit ihm hätte machen können. Ob er gleich dieser Gefahr entgangen war, so sahe er sich doch noch nicht von aller Unruhe befreyt. Er hatte sich Hoffnung gemacht, daß Cäsar selbst bald nach Italien kommen würde, oder daß er, wo er auch wäre, ihm eine schriftliche Versicherung von seiner Freundschaft überschicken würde.

würde. Aber der alexandrische Krieg vereitelte alle Hoffnung des Cicero. Cäsar, der zu viel zu thun hatte, daß er an auswärtige Dinge nicht denken konnte, hatte lange Zeit nichts von sich nach Italien gelangen lassen. Während dieser Zeit ward er zum Dictator erwählt, und Marcus Antonius, der unter ihm als General-Lieutenant der Cavallerie stand, behielt beständig das Schicksal Ciceros in Händen.

Dieser Commendant der Cavallerie war bey weiten so gütig nicht als sein Dictator, und seine Absichten waren auch von dieses seinen weit unterschieden. Es fehlte nicht viel, daß er Gewalt gegen den Cicero gebraucht, und ihn aus Italien gejagt hätte. Die Gelegenheit darzu war folgende: Cäsar, dem ein falsches Gerücht zu Ohren gekommen war, als ob Cato sich wieder nach Italien zöge, und Willens sey, öffentlich in Rom zu erscheinen, hatte an den Antonius geschrieben, es nicht zuzulassen; und wie er überhaupt gern sähe, daß keiner von denen, die wider ihn gewesen wären, ohne seine ausdrückliche Erlaubniß in Italien bliebe. Antonius gab dem Cicero von diesem Briefe Nachricht, und fügte einige leere Entschuldigungen hinzu, daß er sich genöthigt sähe, sich nach den Befehlen desselben zu richten. Cicero ließ ihm, durch einen seiner Freunde, dagegen vorstellen, daß er durch einen Brief, den Dolabella auf

Cic. ad Att. XI. 7.

Befehl

Befehl Cäsars geschrieben habe, die Erlaubniß erhalten, nach Brundusium zu kommen. Dadurch erhielt er zwar so viel, daß er allda bleiben durfte; er hatte aber den Verdruß, daß er sich namentlich in dem Befehle, den Antonius, dem Briefe Cäsars zu folge, öffentlich anschlagen ließ, ausgenommen sehen mußte. Er ward also als ein dem Ueberwinder Unterworfener öffentlich angeschlagen, da noch so viel andere die Sache der Freyheit vertheidigten oder sich mit wenigern Aufsehen mit dem Cäsar aussöhnten.

Cic. ad Att. XI. 16. 17.

Bey dem allen war er nicht ruhig, und das Stillschweigen des Dictators machte ihn beständig niedergeschlagen. Endlich erhielt er zu Anfang des Junius einen Brief, der vom Cäsar seyn sollte. Aber außerdem, daß er in sehr gleichgültigen und frostigen Ausdrücken bestand, hielt ihn Cicero selbst für untergeschoben. Und vielleicht hatte er nicht Unrecht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Balbus und Oppius, Freunde des Cäsars und Cicero, nebst dem Atticus diesen Brief geschmiedet haben, um einen Mann zu trösten und aufzurichten, der unter der Last seines Elendes darnieder lag. Cicero blieb noch zween Monate lang in dieser Unruhe. Zu Anfange des Augusts brachte man ihm einen Brief vom Cäsar, und er bezeugt, gegen seine Frau, seine Zufriedenheit über denselben. Es ist ohne Zweifel derjenige, dessen er in der Re-

Cic. ad Famil. XIV. 23.

de

de für den Ligarius Erwähnung thut, und in welchem Cäsar ihm erlaubt, sich aller Vorzüge ferner zu bedienen, die er jemals gehabt hatte, daß er ebenfals den Titel Imperator nebst den Lictoren und Bündeln, wie er sie seit seinem Proconsulat in Cilicien gehabt, beybehalten solle. pro Lig. n. 7.

Cicero schmiedete sich dem ohngeachtet immer noch neue Ursachen zur Furcht. Die Willfährigkeit selbst, mit welcher Cäsar seinen alten Feinden vergab, schien ihm verdächtig. Er fürchtete, daß es nicht ein Fallstrick wäre, und daß der Dictator, der jetzt nicht Zeit habe, die Umstände eines jeden, die sich an ihn wendeten, zu untersuchen, sich vorbehielte bey mehrerer Musse von allen genauere Erkundigung einzuziehen. Die Sorgen des Cicero zerstreuten sich nicht eher, als bis Cäsar selbst nach Italien kam. Er gieng ihm entgegen, und ward mit einer so gütigen und freymüthigen Art aufgenommen, daß er nun endlich glaubte, daß alles vergangene vergessen sey. Cic. ad Att. XI. 20. 21.

Er geht dem Cäsar entgegen, und wird wohl aufgenommen. Plut. Cic.

Als Cäsar nach Rom kam, fand er alles in Feuer und Flammen. Und davon muß ich nun auch dem Leser Rechenschaft geben.

Es mangeln uns Nachrichten von dem, was sich in Abwesenheit Cäsars zu Rom und in Italien zugetragen. Er selbst sagt in seinen Commentarien nichts davon, und

die

die Fortsetzer desselben halten sich ebenfalls nur an das, was die Kriege selbst betrifft. Was also die bürgerlichen Angelegenheiten angeht, haben wir beynahe nur den einzigen Dio, einen Schriftsteller ohne Geschmack, dem nichts gewöhnlicher ist, als alles, was ihm unter die Feder kommt, zu verdrehen und zu zerstümmeln, und bey dem man beständig die Wage in der Hand haben muß, wenn man sich nicht von ihm will betrügen lassen.

Roms Zustand nach der pharsalischen Schlacht. Dio. L. XLII.

Man hatte in Rom keine andere Nachricht von der Schlacht bey Pharsalus, als die der Ruf, oder die Briefe einzelner Personen dahin brachten. Denn Cäsar enthielt sich aus Bescheidenheit an den Rath deßwegen zu schreiben, weil er sich weder auf die Niederlage des Pompejus etwas zu gute thun, noch eine Freude über das allgemeine Unglück zu haben scheinen mochte. Die Stadt mußte schon seit geraumer Zeit Gesetze vom Cäsar annehmen. Die Niederlage also, und der darauf erfolgte Tod des Pompejus, hatten keine andere Wirkung, als daß sie die Herrschaft des Ueberwinders bestätigten. Alles blieb ruhig unter dem Bürgermeisteramte des Servilius Isauricus.

Cäsar Dictator, und M. Antonius Gene-

Dieser war es sonder Zweifel der Kraft seines Amts, auf Befehl des Raths, den Cäsar zum Dictator auf das folgende Jahr ernannte. Es stand dem Dictator frey den

Gene-

General-Lieutenant über die Cavallerie sich nach seinem Gefallen zu wählen; aber Cäsar war zu weit entfernt, als daß man seinen Befehl hätte erwarten können; seine Freunde theilten also dem M. Antonius diese große Charge mit. Die Erwählung anderer obrigkeitlichen Personen, der Bürgermeister, Prätoren, Aedilen, Quästorn, fiel durch die Ernennung eines Dictators ganz und gar hinweg. So bald ein Dictator in der Republic erwählt war, so verschlang seine Gewalt die Gewalt aller anderer Rathswürden, die nun weiter nichts mehr galten, als was er sie wollte gelten lassen, und außerdem mußte auch die Wahl derselben unter seinem Vorsitz vorgenommen werden. Dieses Recht ward jetzt noch durch die Macht Cäsars unterstützt, ob sich gleich niemand die Absichten Cäsars gegen die Regierung der Republic zu errathen getrauete, seitdem er durch den Untergang der pompejanischen Parthey unumschränkter Herr von allen Sachen geworden war.

ral der Cavallerie. Cic. Phil. II. n. 62.

Den ersten Januar also war im ganzen Reiche keine Obrigkeit, (wenn man die Tribunen und Aedilen des Volks ausnimmt,) als der Dictator Cäsar, der damals in Alexandrien eingeschlossen war, und Marcus Antonius, General der Cavallerie, der zu Rom ein unbegränztes Ansehen ausübte, das niemand mit ihm theilen durfte.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Die

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Ausschweifende Aufführung des M. Antonius. Cic. Phil. II. n. 63. & sequ. Plut. Anton.

Die Herrschaft konnte schwerlich in schlimmere Hände gerathen. Man kann sich nichts ausschweifenderes und unverschämteres vorstellen, als die Aufführung des M. Antonius. Lüderliche Gesellschaft und ein lüderlich Leben, Unmäßigkeit und Trunkenheit, die oft so stark war, daß er mitten auf dem Markte, und mitten unter seinen Amtsverrichtungen speyen mußte, das war es, was den Augen Roms seine einzige obrigkeitliche Person kenntlich machte. Man sahe mit großer Verwunderung, daß, da Cäsar selbst alles Ungemach ertrug, und den größten Gefahren Trotz bot, um einen so wichtigen und schweren Krieg zu endigen, dieser, der das Haupt seiner Parthey seyn sollte, keine andere Sorge zu haben schien, als zu fressen und sich voll zu saufen.

Seine Räubereyen und Ungerechtigkeiten.

Doch diese schändliche Aufführung des Antonius betraf allenfalls ihn allein, aber seine Räubereyen und Erpressungen zogen den Untergang vieler Bürger nach sich. Da er von einem lüderlichen und verschwenderischen Vater geboren, und noch lüderlicher und verschwenderischer als er war, kann man sich leicht vorstellen, in welchen schlechten Umständen sein Vermögen gewesen sey. Als er demnach die Gewalt in seinen Händen sah, machte er sich die Gelegenheit zu Nutze, um die Bresche seines Glücks wieder zu füllen, oder vielmehr um seiner rasenden Neigung zur Verschwendung Genüge

nüge zu leisten. Er plünderte mit beyden Händen, verkaufte die Gerechtigkeit öffentlich, überließ einigen, ohne einiges Recht, Güter, die ihnen nicht gehörten, und die er ihren rechtmäßigen Besitzern wegnahm. Man wird leicht begreifen, daß es ihm an Vorwande nicht gefehlt habe, da die Stadt voll Mißvergnügter war, die größten Theils die vorige Regierung bedauerten, und sich der neuen Tyranney nicht anders, als gezwungen, unterwarfen. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Um sich mehr Gehorsam zu verschaffen, suchte er sich auch fürchterlich zu machen. Er erschien bey den öffentlichen Versammlungen und Spielen mit dem Degen an der Seite, welches in Rom ohne Exempel war, und ließ sich allenthalben von einer Menge Soldaten begleiten, die beständig bereit waren seine Befehle zu vollziehen. Dio.

Die Sclaverey schien zum wenigsten der Stadt Ruhe und Sicherheit zu versprechen. Aber Dolabella entriß den Römern auch diesen schwachen Trost noch. Er war ein junger, geschickter und beherzter Mann, voll Ehrgeiz und Verwegenheit, und außerdem mit Schulden überhäuft, wie die meisten, die es mit dem Cäsar hielten. Um auf einmal seine Gläubiger los zu werden, und sich zu gleicher Zeit durch eine Unternehmung, die nicht anders als angenehm seyn konnte, Freunde zu verschaffen, brachte er den Vorschlag auf das Tapet, welchen Cö- Heftige Unruhen, die der Tribunus Dolabella in Rom erregt.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

lius ein Jahr vorher gethan hatte, nemlich daß alle Schulden auf einmal völlig sollten aufgehoben seyn. Nichts konnte ihm, seinen Vorschlag ins Werk zu setzen, behülflich seyn, als wenn er Zunftmeister des Volks ward; welche Würde, wie ich schon gesagt habe, selbst zu der Zeit fortdauerte, da alle andern wegfielen. Ob er nun gleich ein gebohrner Patricier war, so räumte er doch dieses Hinderniß aus dem Wege, indem er sich, nach dem Beyspiele des Clodius, in den Stand des Volks aufnehmen, und hernach zum Tribun desselben ernennen ließ. Er brachte hierauf sogleich das Gesetz wegen Abschaffung der Schulden im Vorschlag; und um das Volk auf seine Seite zu bringen, schlug er noch ein anderes vor, so wie Cölius auch gethan hatte, nach welchem allen Pachtern das Pachtgeld an die Eigenthümer der Häuser zu bezahlen erlassen ward. Alle rechtschaffnen Gemüther, die noch in Rom waren, entrüsteten sich heftig gegen diese Gesetze, und zween von den Collegen des Dolabella, Asinius*) und Trebellius setzten sich förmlich dawider. Daraus entstanden Streitigkeiten, Zänkereyen, Schlägereyen, die die ganze Stadt beunruhigten.

Antonius wartete schon mit Freuden auf ein so wohlthätiges Gesetz, das keine Schulden

*) Es ist vielleicht der berühmte Asinius Pollio.

Schulden mehr wollte bezahlen lassen. Der Vorschlag des **Dolabella** fand bey ihm sogleich Gehör. Aber es kam ihm dießmal ein Verdacht, der gegründet seyn mochte oder nicht, wegen eines heimlichen Verständnisses zwischen seiner Frau und diesem Tribun in den Weg. Er verstieß seine Frau, die eine Tochter des **C. Antonius**, Collegen des **Cicero**, und seine leibliche Muhme war; mit dem **Dolabella** brach er, und trat auf die Seite des Raths, der sich mit allen Kräften so aufrührischen, und der öffentlichen Treu und Glauben so nachtheiligen Gesetzen widersetzte. Der Tribun nahm eine tüchtige Anzahl Bewaffneter zu Hülfe. **Antonius**, nebst den Tribunen, dem der Rath durch ein Decret auftrug über die Sicherheit der Stadt zu wachen, verbot allen, die nicht Soldaten waren, ein Gewehr bey sich zu tragen, und nahm noch mehr Truppen in die Stadt, außer denen, die er schon darinne hatte. **Dolabella**, der sich auf den Beystand des Volks verließ, widersetzte sich hartnäckig dem Rath und denen Soldaten des **Antonius**. Das was ihn in seiner Hartnäckigkeit noch mehr bestärkte, waren die Nachrichten, die man von den bedenklichen Umständen Cäsars zu Alexandrien erhielt, und viele glaubten, daß er da ums Leben kommen werde. Als Cäsar nun siegreich wieder aus Egypten kam, so fürchtete **Dolabella** seine gerechte Ahndung, und schien

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. als wenn er sich ändern wollte. Aber die Bewegungen in Asien, und der Krieg des **Pharnaces**, der den Dictator noch einige Zeit aufhielt, machten den Zunftmeister wieder beherzt, und unterdrückten seine politische Vorsichtigkeit, die nichts als eine Wirkung der Furcht gewesen war.

Während diesen Umständen ward **Antonius** genöthigt Rom zu verlassen, um die alten Schaaren **Cäsars**, die mit einem Aufruhr droheten, im Zaum zu halten. Die siegenden Legionen hatten die Belohnungen, die man ihnen versprochen hatte, nicht bekommen, und sollten dem ohngeachtet sich zu neuen Diensten brauchen lassen; denn der zwölften Legion war Befehl gegeben worden nach Sicilien zu gehen, ohne Zweifel um von da weiter nach Africa wider den **Cato, Scipio** und **Juba** zu marschiren. Diese Legion aber wollte nicht gehorchen, wenn man sein gethanes Versprechen nicht erfüllen wollte; und als die Hauptleute diese Aufrührer mit Gewalt zum Gehorsam zwingen wollten, wurden sie mit Steinen empfangen und mußten sich mit der Flucht retten. Die andern Legionen folgten diesem Beyspiele, und erklärten sich, daß sie nicht einen Schritt thun würden, wenn man nicht bezahlte, was man ihnen schuldig wäre. Dieser Unordnung abzuhelfen war die vorgebliche Absicht des Aufbruchs des **Antonius**; aber **Dio**, der allein davon Erwähnung thut, sagt uns nichts, wie die Sache abge-

Cic. ad Att. XI. 21. 22.

abgelaufen sey; er begnügt sich zu sagen, daß Antonius, durch eine unerhörte Verwegenheit, zu welcher noch kein General der Cavallerie das Beyspiel gegeben hatte, sich einen Viceregenten bestellte, und daß er den C. Cäsar, seiner Mutter Bruder zum Gouverneur von Rom machte. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

C. Cäsar war ein durch Geburt, Würden und Verdienste ehrwürdiger Mann; fähig, Leute, die noch einige Empfindung der Ehre und Schande hatten, zur Vernunft zu bringen, aber gar nicht geschickt einen Tollkühnen, wie Dolabella war, zu bändigen. Der Aufruhr stieg demnach unter diesem schwachen Regenten aufs höchste. Die Gläubiger auf einer, und die Schuldner auf der andern Seite machten gleichsam zwey verschiedene Läger in der Stadt aus, zwischen welchen alle Tage Scharmützel vorfielen. Sie nahmen einander vortheilhafte Posten ab, und griffen sich mit Feuer und Schwerdt an. Die Unordnung gieng so weit, daß die Vestalinnen sich in ihrem Tempel nicht mehr gesichert glaubten, und die Heiligthümer, die ihrer Vorsorge anvertraut waren, heraus trugen.

Als Antonius wieder nach Rom kam, trug ihm der Rath die Sorge für die Sicherheit der Stadt aufs neue auf. Die Gefahr nahm zu; Dolabella raste abscheulich, und da er einen Tag bestimmt

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

hatte, wo er seinen Gesetzen Gültigkeit verschaffen wollte, ließ er die Straßen, nach dem öffentlichen Platze, verrammeln, und hölzerne Thürme allenthalben hinsetzen, wo sich jemand nähern konnte; nicht anders als ob er einen ordentlichen Krieg zu führen, oder eine Belagerung auszuhalten hätte. Antonius versammelte auf seiner Seite die Truppen im Capitolio, mit welchen er die Verschanzungen angriff; die Tafeln, auf welchen die Gesetze gegraben waren, geriethen in seine Hände, und wurden zerschlagen; einige von den Aufrührern, die man ergriffen hatte, wurden bestraft, und von dem tarpejischen Felsen herab gestürzt. Dieses strenge Verfahren machte dennoch den Unruhen noch kein Ende, und der Aufruhr konnte nicht eher gestillt werden, als bis man die Nachricht von der schleunigen Niederlage des Pharnaces, und der Annäherung des Cäsars überkam. Und doch blieb noch ein Sauerteig der Uneinigkeit und Erbitterung übrig, bis der Dictator durch seine Gegenwart, von Furcht und Hochachtung begleitet, die Gemüther wieder in Ruhe brachte.

Cäsar stillt bey seiner Zurückkunft die Unruhen in Rom, und

Dolabella hatte sich am meisten der Ungnade Cäsars zu versehen. Aber dieser große Feldherr war nichts weniger als strenge gegen die, die ihm nützlich gewesen waren, und es auch noch ferner seyn konnten. Man nehme noch die Klagen darzu, die sich

von

von allen Seiten wider den Antonius erhoben, und die der Sache seines Widersachers einigen Schein gaben. Cäsar sahe also, daß einer dem andern nichts vorzuwerfen habe, und ließ es allen beyden so hingehen. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. nimmt keine Untersuchung wegen des Vergangenen vor.

Er nahm mit niemand, weder von seiner noch des Pompejus Parthey, eine Untersuchung vor. Da er aber ungeheuere Summen aufgewandt hatte, und zu dem africanischen Kriege noch mehrere erfodert wurden, so suchte er auf alle mögliche Art Geld zusammen zu treiben. Es war gewöhnlich den siegenden Generalen goldene Cronen zu überreichen und Bildsäulen aufzurichten. Unter diesem Titel eines freywilligen Geschenks, erhielt Cäsar große Summen. Er borgte auch beträchtliche Summen von reichen Leuten und von ganzen Städten auf, die er, wie Dio sagt, nie wieder zu bezahlen willens war. Aber dieß ist nur eine Auslegung des Geschichtschreibers; und man kann glauben, daß Cäsar, der sich aus der allgemeinen Achtung viel machte, sichs nie habe einfallen lassen, die zu betrügen, die er nöthigte seine Gläubiger zu werden. Doch seine Absicht mag gewesen seyn wie sie will; so ist so viel gewiß, daß ihn der Tod übereilte, ehe er das geborgte wieder bezahlen konnte. Cäsar sucht auf alle Art Geld zusammen zu bringen.

Ein andres verhaßtes Mittel, das ihm aber nöthig schien, um Geld zu schaffen, war Er läßt die Güter

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. der Ueberwundenen besonders des Pompejus, verkaufen, welche Antonius kauft.

die Verkaufung der Güter derer, die im bürgerlichen Kriege umgekommen waren. Pompejus selbst ward von diesem Gesetz nicht ausgenommen. Seine Güter, sein Haus, seine Gärten, sein Hausrath, alles ward wie das Eigenthum eines Feindes der Republic verkauft, und Antonius kaufte es. Cicero hat von diesem Umstande mit solchem Nachdruck geredet, daß die Leser, nach so vielen Jahrhunderten noch zum Unwillen und Mitleiden bewogen werden. Es ist eins der schönsten Stücke, in der zwoten philippischen Rede.

„Cäsar, g) sagt er, kam von Alexandrien „nach Rom, und wie er sich einbildete, in „den

g) *Cæsar* Alexandria se recepit : felix, ut sibi quidem videbatur ; mea autem sententia si quis Reipublicæ sit infelix, felix esse non potest. Hasta posita pro æde Jovis Statoris, bona (miserum me ! consumtis enim lacrymis, tamen infixus animo hæret dolor) bona, inquam, *Cn. Pompeji* Magni voci acerbissimæ subjecta præconis. Una illa in re servitutis oblita civitas ingemuit ; servientibusque animis, quum omnia metu tenerentur, gemitus tamen populi Romani liber fuit : Exspectantibus omnibus, quisnam esset tam impius, tam demens, tam diis hominibusque hostis, qui ad illud scelus sectionis auderet accedere, inventus est nemo præter *Antonium*, præsertim quum tot essent circum hastam illam qui omnia auderent. Unus inventus est, qui id auderet, quod omnium fugisset & reformidasset audacia. *Cic. Phil. II. n.* 64

„den glücklichsten Umständen; nach mei- J. d. St.
„ner Meynung aber kann kein Mensch 705.
„glücklich seyn, der die Republic unglück- v. Chr. G.
„lich macht. Er stellte eine Auction vor 47.
„dem Tempel des Jupiter Stators an,
„und die Güter des Pompejus, (trauriges
„Andenken! wenn auch meine Thränen nicht
„mehr fließen, so wird mein Herz doch noch
„eben so empfindlich davon gerührt,) die
„Güter des Pompejus werden da auf die
„unanständigste Art durch die traurige
„Stimme eines Ausrufers feil geboten.
„Bey diesem einzigen Umstande vergaß
„Rom seine Sclaverey, und ließ den Seuf-
„zern freyen Lauf; und obgleich die Herz-
„haftigkeit unter der Furcht zu Boden lag,
„so wagten es doch die Seufzer des römi-
„schen Volks sich öffentlich zu zeigen. Da
„nun alle Gemüther aufmerksam waren,
„wer denn der ehrlose, unsinnige, und Göt-
„tern und Menschen feindselige Mensch seyn
„werde, der sich diesen abscheulichen Aus-
„ruf zu Nutze machen würde, so hat sich
„niemand gefunden als Antonius. Und
„obgleich eine ziemliche Menge Ehrvergesse-
„ner dabey standen, die sonst alles wag-
„ten, so war doch Antonius allein so
„verwegen, sich eines Lasters schuldig zu
„machen, vor dem die Frechheit selbst er-
„zitterte. „

Man kann aus diesen heftigen Ausdrücken leicht den bittern Schmerz begreifen, den der öffentliche Verkauf der Güter dieses

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

großen Mannes in den Gemüthern der Anhänger des **Pompejus**, dergleichen noch die meisten Römer waren, verursacht habe. Der Geldmangel war der Bewegungsgrund auf Seiten **Cäsars**. Aber warum mußte denn dieser Bewegungsgrund über die Bedenklichkeit, das alle Gemüther darüber aufgebracht werden würden, siegen? und warum vergaß **Cäsar** alle Gelindigkeit und Großmuth, die er sonst bey allen andern Gelegenheiten gegen das Andenken seines unglücklichen Widersachers beobachtete?

Uneinigkeit Cäsars und des Antonius bey dieser Gelegenheit.

Dieser unselige Raub gereichte dem Käufer zu keinem Glück. Alles was beweglich war, ward verschleudert, verderbt und in kurzer Zeit zernichtet. **Antonius** folgte darinne nicht allein seiner rasenden Neigung zur Verschwendung; sondern er sah auch die ganze Sache als eine Schenkung an, vor die er niemals etwas würde bezahlen dürfen. Aber **Cäsar** hatte ganz anders gerechnet; er wollte ihm zwar Zeit lassen, aber bey seiner Zurückkunft aus Africa, wohin ihm **Antonius** nicht folgte, wollte er die Summe, wie die Güter des **Pompejus** waren geschätzt und verkauft worden, in den öffentlichen Schatz bezahlt haben. **Antonius** war damit gar nicht zufrieden, und nach meiner Meynung, ist die Art, mit welcher ihn **Cicero** davon reden läßt, etwas ganz vortreffliches. Voll von Verwunderung und Unwillen, läßt er ihn sagen:

gen: „Cäsar h) will Geld von mir ha- J. d. St.
„ben. Habe ich nicht eben so viel Recht 705.
„Geld von ihm zu fodern? hat er denn ohne v. Chr. G.
„mich gesiegt? das war er nicht im Stan- 47.
„de. Ich habe ihm die Gelegenheit zum
„bürgerlichen Kriege gegeben. Ich habe
„nachtheilige Gesetze aufs Tapet gebracht.
„Ich habe die Waffen wider die Bürger-
„meister und Feldherrn des römischen
„Volks, wider den Rath und das Volk,
„wider die Götter des Vaterlandes, wider
„die Altäre und Feuerheerde, wider das
„Vaterland selbst ergriffen. Hat er für
„sich allein den Sieg erhalten? Und wenn
„wir gleiche Schuld am Verbrechen haben,
„warum soll die Beute nicht unter uns
„gleich getheilt werden?„ Cicero thut als
wenn er diese Rede für sehr billig hielte.
„Aber wenn du auch das Recht auf deiner
„Seite hättest, sagt er zum Antonius, so
„ist doch Cäsar mächtiger als du.„ Und
in

h) A me C. *Cæsar* pecuniam! Cur potius, quam ego ab illo? An ille sine me vicit? At ne potuit quidem. Ego ad illum belli civilis causam attuli; ego leges pernicioſas rogavi; ego arma contra Consules, Imperatoresque populi Romani, contra senatum populumque Romanum, contra deos patrios, arasque & focos, contra patriam tuli. Num sibi soli vicit? Quorum facinus est commune, cur non sit eorum præda communis?

Jus postulabas. Sed quid ad rem? plus ille poterat. *Id. ibid. n.* 72.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

in der That schickte Cäsar dem Käufer, und denen die vor ihn Bürge geworden waren, eine Wache zu; so daß beynahe Antonius die elenden Ueberbleibsel der Meublen und Güter des Pompejus noch einmal verkauft hätte, um etwas Geld aufzubringen. Die alten Gläubiger widersetzten sich diesem Verkauf, und Cäsar gieng während der Zeit, nach Spanien, um den Krieg gegen die Kinder des Pompejus zu führen. Cicero sagt uns nicht, ob Antonius endlich habe bezahlen müssen. So viel wissen wir gewiß, daß er nach der Zeit die Freundschaft Cäsars wieder erhielt, und in dem Besitz des pompejanischen Pallasts blieb.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die andern Freunde Cäsars, sich eben so wenig bey dem Verkauf der Güter der Ueberwun, denen werden vergessen haben. Cicero thut besonders des P. Sylla Erwähnung, der sich sehr wohl auf diesen eben so grausamen als niederträchtigen Gewinnst verstand. Er hatte sich unter der Dictatur seines Vetters so wohl befunden, daß er, als Cäsar eben diese Würde bekleidete, ein begüterter Mann war, und viel andere zu eben so hitzigen und zudringenden Käufern machte.

Cäsar bringt das Volk auf seine Seite.

Zu eben der Zeit, da Cäsar auf alle Art Geld zusammen zu bringen suchte, war er auch nicht weniger bedacht sich bey dem Volke in Gunst zu setzen; als welches bey

einer

einer neuen Herrschaft allemal ein sehr wichtiger Punct ist. In dieser Absicht folgte er zum Theil dem Plane des Dolabella, und trug kein Bedenken mit dem Vermögen anderer freygebig zu seyn. Es ist zwar wahr, daß er es nicht bis zu einer gänzlichen Aufhebung der Schulden trieb. Er widersetzte sich vielmehr derselben aus allen Kräften, als ihn das Volk darum bat, indem er ihm sagte, daß er selbst in Schulden stäcke, und dem ohngeachtet nie seine Gläubiger um das Ihrige bringen wollte. Aber, außer der Nachsicht, die er schon den Schuldnern unter seiner ersten Dictatur verschafft hatte, gab er ihnen jetzt noch einen Erlaß aller Zinsen, die sie seit dem Anfange des bürgerlichen Krieges schuldig waren. Und in Ansehung der Pachte, verschaffte er den armen Bürgern dadurch eine Erleichterung, daß die, die nicht mehr als zwey tausend Sesterzen Pachtgeld gaben, in Rom ein ganzes Jahr, und in dem übrigen Italien ein viertel Jahr nichts bezahlen sollten. *)

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. Dio. Suet. Cæl. c. 42. Id. ibid. c. 38.

Der dritte Gegenstand, mit dem sich Cäsar zu gleicher Zeit beschäfftigte, und der ihm eben so sehr am Herzen lag, war die Belohnung derer, die es mit ihm gehalten hatten, und die Gehülfen seiner Siege gewesen

Er belohnet die Vornehmsten seiner Anhänger.

*) Auf diese Art erklärt Gronov de pec. vet. II. 2. einige dunkle Ausdrücke des Svetonius.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

wesen waren. Einige machte er zu Priestern, andere zu Rathsgliedern. Obgleich das Jahr bald zu Ende gieng, so ließ er doch, wie ich schon gesagt habe, den **Calenus** und **Vatinius** zu Bürgermeistern ernennen. Er erwählte auch Stadtrichter, von denen wir den Geschichtschreiber Sallustius kennen, der auf diese Art in den Rath kam, nachdem ihn die vorigen Censores davon ausgeschlossen hatten. Und damit er desto mehr Stellen zu vergeben haben möchte, vermehrte er die Zahl der Prätoren auf folgendes Jahr bis auf zehn.

Calenus und Vatinius werden zu Bürgermeistern ernannt.

Das Bürgermeisteramt des **Vatinius**, das nur einige Tage dauerte, gab dem Cicero zu einigen scherzhaften Einfällen Gelegenheit. Er sagte, daß während demselben sich ein großes Wunder zugetragen habe, indem dasselbe ohne Winter, ohne Frühling, ohne Sommer und ohne Herbst verflossen sey. Als **Vatinius**, der zu eben der Zeit krank lag, sich gegen ihn beschwerte, daß er ihn nicht zu sehen bekommen habe, antwortete ihm **Cicero**: „Ich *) „war willens dich während deines Bürgermeisteramtes zu besuchen; aber die Nacht „hat

Macrob. Satur. II. 3.

*) Ich folge dem **Macrobius**. Diese Antwort des Cicero scheint sich unterdessen besser auf das Bürgermeisteramt des **Caninius Rebilus** zu schicken, das nur einen Tag dauerte, und von dem wir weiter unten reden werden.

„ hat mich unterwegens überfallen. „ Das lächerliche und unanständige machte allemal einen Eindruck auf den Cicero, und dann konnte er auch nicht schweigen. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Catullus nahm die Sache weit ernstlicher als er; und da er die persönliche Unwürdigkeit des Vatinius kannte, so geht er in der poetischen Hyperbole so weit, daß er sich den Tod wünscht, um das Bürgermeisteramt durch einen so verächtlichen Mann nicht verunehrt und gemißbraucht zu sehen. i)

Cäsar beförderte unterdessen auch einige Personen von Verdiensten, er mußte sie aber unter denen suchen, die die Waffen wider ihn geführt hatten. Er gab das Gouvernement von Achaia dem Ser. Sulpicius, und dem Brutus das von dem diesseitigen Gallien. Man darf nicht zweifeln, daß die Griechen nicht Ursache gehabt hätten mit der Regierung eines so großen Mannes, als Sulpicius war, zufrieden zu seyn. Und Plutarchus bezeugt, was den Brutus anbetrifft, daß er in seiner Provinz so menschenfreundlich und leutselig verfahren habe, als man sich nur vorstellen könne; das, was mir noch am merkwürdigsten scheint, ist, daß er alles Cäsars wegen that, und ihm überall Liebe und Hochachtung Plut. Bruto.

i) Per consulatum pejerat Vatinius.
Quid est, Catulle? quid moraris emori?
Epigr. 30.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

achtung bey den Unterthanen zu erwerben suchte. **Brutus**, ein rechtschaffner und ehrlicher Mann, behielt nicht den geringsten Haß gegen den **Cäsar** in seinem Herzen übrig, als er sich nach der pharsalischen Schlacht in seine Arme warf. Er diente ihm nachher als ein treuer Freund. Die Ehre die unterdrückte Freyheit zu rächen, veränderte allein in der Folge diese Gesinnungen. Und auch diese neue Art zu denken war ihm nicht eigenthümlich, sondern ward von andern in ihm erregt. Die Einwohner des disseitigen Galliens erzeigten sich gegen ihren gütigen Gouverneur erkenntlich; sie setzten ihm zu Meiland eine Bildsäule, die man noch zu den Zeiten **Plutarchs** allda sahe.

Er läßt sich auf das folgende Jahr zum Dictator und Bürgermeister ernennen, und nimt den **Lepidus** zum Gehülfen im Bürgermeisteramte, und zum General der Cavallerie

Cäsar machte alle Zubereitung geschwind nach Africa gehen zu können, wo die Trümmern der pompejanischen Parthey sich versammelt hatten, und von Tag zu Tage stärker wurden. Er ließ sich die Dictatorwürde verlängern, und zum Bürgermeister auf künftiges Jahr ernennen. Zu seinem Gehülfen im Bürgermeisteramte, und General der Cavallerie nahm er den **Lepidus**, der ihm, wie wir weiter oben erzählt haben, den Dienst erwiesen, und ihn das erste mal zum Dictator wider alle Regeln ernennt hatte indem er selbst nichts weiter als Prätor war. **Lepidus** mit diesen beyden großen Würden bekleidet, ward die erste Person im Reiche, wenn der Dictator abwesend

wesend war, und stellte ihn alsdann in der Stadt und in ganz Italien vor. J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Alles schien zum Aufbruche Cäsars bereit. Ein erschrecklicher Aufruhr aber, der sich unter den alten Legionen erhob, wäre wohl im Stande gewesen ihn aufzuhalten, wenn die Lebhaftigkeit und Unerschrockenheit seines Geistes, der seines gleichen nicht hatte, nicht ein Uebel in der Geburt erstickt hätte, welches das Gebäude seiner Hoheit bis auf den Grund erschütterte.

Aufruhr, der sich unter seinen alten Legionen erhebt. Suet. Cæs. c. 70. Appian. Civ. L. II. Dio.

Ich habe schon gesagt, daß seine alten Soldaten mißvergnügt waren, weil sie die Belohnungen noch nicht erhalten hatten, die ihnen waren versprochen worden; und weil sie merkten, daß man ihrer nicht entbehren konnte, so wurden sie muthig, und drungen so mit Ungestüm auf die Erfüllung des von ihrem General geschehenen Versprechens, daß sie so gar ihren Abschied forderten, weil die Zeit ihres Dienstes verflossen war. In Campanien war es, wo der Aufruhr ausbrach, und die zehnte Legion machte es unter allen am ärgsten, da sie doch bisher dem Cäsar am eifrigsten ergeben gewesen, und von ihm auch mit den ausnehmendsten Vorzügen war beehret worden; aber alles dessen erinnerte sie sich jetzt in keiner andern Absicht, als nur kühner und rebellischer als die andern zu seyn.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Cäsar war nicht gleich im Stande sie zu befriedigen. Er konnte nichts thun, als seine Versprechungen erneuern; er schickte daher den neuerwählten Prätor Sallustius an sie, der in seinem Namen die Erklärung thun mußte, daß, so bald der Krieg in Africa wurde geendigt seyn, er noch, ausser der Mittheilung gewisser Ländereyen und einer Summe Geldes, die sie zu fordern hätten, einem jeden ein Geschenk von tausend Denarien (500 Franken) geben wolle.

Diese Anerbietungen, die mit dem Begehren der Soldaten so wenig überein kamen, machten sie nur noch ungestümer. Sallustius wäre ums Leben gekommen, wenn er sich nicht eilends davon gemacht hätte. Die Wuth der Aufrührer gieng so weit, daß sie sich aufmachten, und grade auf Rom los giengen, da sie dann unterwegens alles ausplünderten. Sie schlugen so gar viel Personen todt, und unter diesen auch zween alte Prätoren den Cosconius und Galba.

Seine Herzhaftigkeit macht sie wieder ruhig.

Cäsar war wegen der Stadt in Sorgen. Er ließ die Thore verschließen, und vertheilte alle Soldaten, die er bey sich hatte, auf die Wachen. Doch schloß er sich selbst nicht mit ein; sondern als die Aufrührer auf dem Martisfelde angelangt waren, begab er sich zu ihnen, ob es ihm gleich seine Freunde auszureden suchten, stieg beherzt auf seinen Rednerstuhl, und fragte in

einem

einem drohenden Tone die Soldaten, was sie hier machten, und was sie haben wollten. Dieser erste so herzhafte und stolze Auftritt, brachte sogleich die Aufrührer in Verwirrung. Sie unterstanden sich nicht, die Belohnungen zu erwähnen, deren Verzögerung ihr Mißvergnügen verursachte. Sie begnügten sich, ihm vorzustellen, daß, da sie durch die langen Kriege und durch das in so vielen Schlachten vergossene Blut ganz entkräftet wären, sie ihren Abschied wohl verdient hätten. **Ich gebe ihn euch,** antwortete Cäsar ohne sich zu besinnen; und nachdem er eine kleine Weile still geschwiegen hatte, um etwas angenehmeres damit zu vermengen, ohne doch der Würde und dem Ansehen eines Befehlshabers etwas zu vergeben, setzte er hinzu: **und wenn ich mit andern Truppen werde triumphirt haben, will ich nicht ermangeln alle Versprechungen zu halten, die ich gethan habe.**

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Diese wenigen Worte waren für die Aufrührer ein Donnerschlag. Das, was sie am wenigsten vermutheten, war, daß ihnen Cäsar den Abschied gab, zu einer Zeit, da er ihre Dienste noch so nöthig hatte. Das Versprechen, daß sie noch sollten belohnt werden, beschämte sie. Sie wurden eifersüchtig, daß sie andern die Ehre des Triumphs lassen sollten, da sie die Last so vieler schweren Kriege getragen und ihre Gefahr ausgestanden hatten. Von diesen

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. verschiedenen Bewegungen beunruhigt, standen sie einige Zeit ganz bestürzt, ohne jedoch sich anders besonnen zu haben, weil sie, wie es schien, nicht glauben konnten, daß es Cäsarn ein Ernst wäre, ihre Dienste weiter nicht zu begehren. Der Dictator, der ihnen nun nichts mehr zu sagen hatte, wollte fortgehen: seine Freunde aber baten ihn, die Begleiter und Diener seiner Siege nicht so laconisch und trocken abzuspeisen. Er fieng demnach wieder zu reden an, und bediente sich zur Anrede an die Aufrührer des Worts Quirites, nicht anders, als ob er sie nur schlecht weg Bürger nennen dürfte, weil er sie nicht mehr als Soldaten betrachten könne.

Dieses Wort entwaffnete sie völlig. Sie riefen, daß sie Soldaten wären, sie nahmen ihre Zuflucht zu den demüthigsten Bitten, und versicherten, daß sie alles von Herzen bereueten. Sie baten es sich zur größten Gnade aus, daß er sie mit sich nach Africa nehmen sollte, indem sie ihm versprachen ganz allein den Feind zu schlagen, so stark er auch immer seyn möchte; sie wollten es sich so gar gefallen lassen, daß der zehnte Mann von ihnen am Leben gestraft würde, wenn er es für gut befände. Cäsar, der sie dahin gebracht sahe, wohin er sie haben wollte, hielt dem ohngeachtet noch an sich. Er that ihnen die Erklärung, daß er zwar ihr Blut nicht vergießen wollte, daß aber Soldaten, die bey

vollen

vollen Kräften ihrem Generale den Dienst aufgesagt hätten, nichts anders verdienten, als cassirt zu werden. Endlich stellte er sich, als ob er sich auf ihr anhaltendes Bitten bewegen ließe, ihnen das als eine Gnade zuzugestehen, was er selbst sehr eifrig zu wünschen Ursache hatte. Nur die zehnte Legion war es, gegen die er unerbittlich blieb, indem er ihnen die vielen Beweise einer besondern Gunst und ihre große Undankbarkeit dagegen vorwarf. Die Soldaten von dieser Legion geriethen in Verzweifelung, daß sie ihren Pardon nicht erhalten hatten, und unterließen nicht ihm wider seinen Willen, oder doch wenigstens ohne seinen Befehl nach Africa zu folgen. Cäsar bediente sich ihrer; er ließ sich aber die Namen der halsstarrigsten Aufrührer unter ihnen geben, und brauchte sie allemal bey den gefährlichsten Gelegenheiten, um ihrer los zu werden. Auch die, die den Gefahren des Krieges entgiengen, kamen nicht ohne Strafe weg: der dritte Theil der Beute ward ihnen entzogen, und bey der Eintheilung der Ländereyen, die er bey seiner Wiederkunft nach Italien vornahm, zog er ihnen auch noch den dritten Theil von dem Maaße ab, das ihnen war versprochen worden.

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.

Es war sein Grundsatz: gegen alle Ueberläufer und Aufrührer streng zu verfahren. Gegen die andern Fehler der Soldaten bewies er sich gelinde und nachsichtig. Er schenkte

Grundsätze, nach welchen er gegen seine Soldaten

J. d. St. 705. v. Chr. G. 47. ten verfuhr. Suet. Cæſ. c. 67.

ſchenkte ihnen, nach einem großen Siege, ſogar bisweilen die gewöhnlichen militäriſchen Arbeiten, geſtattete ihnen alle Freyheiten, und pflegte k) dabey ſich zu rühmen, daß ſeine Soldaten mitten unter dem Wohlleben und den Ergötzlichkeiten ſich noch eben ſo tapfer ſchlügen. Wenn er ſie anredete, bediente er ſich nicht, wie andere römiſche Feldherren gethan hatten, des Worts **Soldaten**, ſondern nannte ſie mit dem weit gefälligern und ſchmeichelhaftern Namen **Cameraden**. Er ſorgte auch ſehr vor ihren Staat, und ließ ihre Waffen überall von Gold und Silber glänzen; ſo wohl weil er ſelbſt die Pracht liebte, als auch, damit der Werth ihrer Waffen ſie zur Erhaltung derſelben deſto beſorgter machen ſollte. Wenn es aber einen Aufruhr betraf, da war er unerbittlich, weil er ſeine Widerſacher vergebens zu überwinden glaubte, wenn die Soldaten, durch deren Hülfe er ſie überwunden hatte, und in der Unterwürfigkeit erhielt, ihm den Gehorſam verſagten.

Dieſe Maximen ſind nicht zu tadeln, wenn ein Anführer einer gewiſſen Parthey Vortheil daraus ziehen ſoll. Aber in dem Puncte der Nachſicht gegen das wollüſtige Leben

k) Jactare ſolitus, milites ſuos etiam unguentatos bene pugnare poſſe, nec *milites* eos pro concione, ſed blandiori nomine *commilitones* appellabat. *Suet. Caſ. c. 67.*

Leben der Soldaten, sind sie allen vernünftigen Regeln zuwider, und würden einem Anführer, der seine Gewalt mit Recht besitzt, sehr übel anstehen.

Cäsar dachte, nach diesem gestillten Aufruhre, von dem wir geredet haben, weiter an nichts, als an seinen Uebergang nach Africa. Wir müssen, ehe wir ihm dahin folgen, zuvor den Zustand und die Stärke der pompejanischen Parthey in dieser Provinz untersuchen.

Sechs und vierzigstes Buch.

Krieg Cäsars in Africa. Tod des Cato. Triumphe Cäsars. Sein Regierungsplan und Sorge für die Abschaffung verschiedener Mißbräuche. Jahr der Stadt 706.

§. 1.

Metellus Scipio vereiniget sich in Africa mit dem Varus und Juba. Sein Character. Cato stößt auch zu ihnen. Sein Marsch durch die lybischen Wüstenenen. Er hintergeht den Juba, und unterwirft sich dem Scipio. Er rettet Utica, welches Juba zerstören wollte, und wirft sich in diesen Platz. Kräfte der überwundenen Parthey in Africa.

Cäsar geht mit unglaublicher Geschwindigkeit nach Africa. Seine Sorgfalt dem Aberglauben des gemeinen Mannes zuvor zu kommen. Er hatte anfänglich sehr wenig Truppen, die noch darzu sehr übel versorgt waren. Er wird vom Labienus angegriffen. Große Schlacht, bey der es Cäsarn sehr nahe gelegt ward. Edelmüthigkeit eines von den Soldaten des Labienus, der seit kurzen den Sclavenstand verlassen hatte. Gefahr und Schwierigkeiten, in welchen sich Cäsar befand. Juba setzt sich in Marsch, um zu dem Scipio zu stoßen. Er muß umkehren, sein eigen Königreich zu vertheidigen, welches vom Sittius angegriffen ward. Cäsar bleibt unbeweglich in seinem Lager. Er sucht sich unterdessen die Zuneigung des gemeinen Mannes in der Provinz Africa zu erwerben. Eine starke Anzahl Getulier und Numidier gehen durch, und zu ihm über. Es kommen Truppen und Lebensmittel bey ihm an. Cato ermahnt den Scipio den Krieg zu verzögern, und da er seinen Rath verachtet sieht, reuet es ihm, daß er das Commando abgetreten hat. Scipions Grausamkeit gegen einen Centurio und einige alte Soldaten Cäsars. Schreckliches Ungewitter, das die Armee Cäsars überfällt. Neues Schrecken über die Annäherung des Juba. Besondere Art, wie Cäsar seine Soldaten wieder beruhigt. Stolz und Trotz des Juba. Cäsar bringt endlich seine ganze Macht zusammen. Beyspiel der Strenge an fünf Officieren. Merkwürdiges Beyspiel der Geschwindigkeit Cäsars. Er läßt den P. Ligarius umbringen, der, des in Spanien erhaltenen Pardons ungeachtet, beständig die Waffen wider ihn geführt hatte. Sonderbare Sorgfalt Cäsars in Uebung der Truppen. Schlacht bey Tharsus. Merkwürdiges Gefechte eines

Solda-

Soldaten mit einem Elephanten. Cäsar geht auf Utica los. Cato will diesen Platz vertheidigen, aber niemand will ihm beystehen. Er wendet alle Mühe an denen Rathsherren, die bey ihm waren, Sicherheit zu verschaffen, da er indeß für seine Person entschlossen ist zu sterben. Letzte Mahlzeit des Cato. Sein Tod. Betrachtung über diesen Tod. Cato war würklich verehrungswürdig, da er mit seiner Standhaftigkeit Gütigkeit verband. Man kann ihn für einen der tugendhaftesten Männer unter den Heyden halten. Die Aufführung gegen seine Frau ist ihm am wenigsten zu vergeben. Sein Leichenbegängniß. Lobsprüche, die ihm alle Einwohner von Utica gaben. Cäsar kömmt nach Utica. Vergiebt dem Sohne des Cato. Belegt die Römer, die sich in dieser Stadt niedergelassen hatten, mit einer starken Abgabe. Flucht des Juba. Seine Residenz Zama schließt die Thore vor ihm zu. Er läßt sich umbringen. Alles unterwirft sich dem Sieger. Metellus Scipio sticht sich selbst den Degen in den Leib. Numidien wird zur römischen Provinz gemacht. Sallustius geht als Befehlshaber dahin, und verübt alle Gewaltthätigkeiten in derselben. Cäsar theilt Strafen und Belohnungen aus. Er läßt den Faustus Sylla und den Afranius tödten.

Zurüstungen zum Africanischen Kriege.

Metellus Scipio hatte sich, wie ich schon gesagt habe, nach der pharsalischen Schlacht nach Africa gewendet, wo er sich auf zwo Stützen, den Juba und Varus Rechnung machte. Juba, König in Mau-

Metellus Scipio vereinigt sich in Africa mit dem

Varus u. Juba. Sein Character. Dio L. 43. Appian. de bello civil. l. 2. Plut. in Cat.

ritanien war der Parthey des Pompejus am standhaftesten zugethan, weil er sich als die vornehmste Stütze derselben ansah; das Glück seiner Waffen gegen den Curio flößte ihm noch mehr Muth ein, und verband ihn noch genauer mit einer Sache, die er so rühmlich vertheidigt hatte. Varus, der durch die Niederlage des Curio in dem Besitz der Provinz Africa geblieben war, hatte römische Legionen unter seinem Commando, die ihre Treue gegen den Pompejus mehr als zu deutlich gezeigt hatten. Metellus Scipio fand also in dem Lande, wo er den Krieg erneuern wollte, alle Zubereitungen, aber er brachte nichts weniger, als die Geschicklichkeit eines großen Generals mit dahin. Eine vornehme Geburt, ein berühmter Name, eine Herzhaftigkeit, die sich mehr für einen gemeinen Soldaten, als für einen Feldherrn schickte, und ein unversöhnlicher Haß gegen den Cäsar, das war beynahe alles, was sein Verdienst ausmachte. Er hatte übrigens nicht die geringste Erfahrung, die zu Anführung einer Armee erfodert wird; sein ganzes Leben enthält nicht eine einzige Verrichtung, die ihm den Titel eines Kriegers erwerben könnte; und was die Eigenschaften anbetrifft, die den großen Mann ausmachen, so fehlte es ihm daran am allermeisten. Man wird bey ihm nichts von einer auf das gemeine Beste abzielenden Absicht, nichts erhabenes in seiner Art zu den-

ken, nichts von Bescheidenheit und Gefälligkeit gewahr. Man findet vielmehr an ihm den Fehler der kleinen Geister, einen Stolz, der ihn unfähig machte, guten Rath anzunehmen. Es wird ihm daran nicht gemangelt haben, zum wenigsten konnte er dergleichen vom Cato erwarten, der mit mehr als 10000. Mann zu ihm stieß. Aber wir werden sehen, daß er sich diesen Umstand gar nicht zu Nutze zu machen wußte.

Cato stößt zu ihnen.

Wir haben den Cato in der Stadt Cyrene verlassen, als wohin er seinen Weg genommen hatte, so bald er von dem Tode des Pompejus Nachricht erhalten hatte. Da er es für seine Pflicht hielt, die Anführung über die fliehende Flotte zu übernehmen, so konnte er nichts bessers thun, als seine Kräfte mit den Kräften des Scipio zu vereinigen. Die Jahrszeit, die schon ein wenig rauh war, und die Schwürigkeit die Syrten zu vermeiden, welches für die Schiffe sehr gefährliche Sandbänke sind, brachten ihn auf den Entschluß, seinen Weg zu Lande fortzusetzen, ob er gleich die größten Schwürigkeiten dabey voraus sahe. Denn er hatte ein weitläuftiges Land zu durchziehen, das mit nichts als dürrem Sande angefüllet ist, und keine andern Einwohner kennet, als alle möglichen Arten von Schlangen. Cato versah sich daher mit Wasser, welches er auf Esel laden ließ. Er nahm auch eine gute Anzahl

Sein Marsch durch die libyschen Wüsteneyen.

Wagen

Wagen mit sich, um so wohl das Gepäcke als auch die Menschen fortzubringen, die Krankheit halber nicht fortkommen könnten. Er suchte sich endlich auch wider die Folgen der Schlangenbisse vorzusehen, indem er sich von einigen Psyllen *) begleiten ließ, welches eine africanische Nation ist, der das Alterthum ein wunderbares Geheimniß zugeschrieben hat, indem sie sich nicht allein selbst vor den Schlangen unverletzlich machen, sondern auch die, die von ihnen gebissen waren, leicht heilen konnten: Ein Geheimniß, das vielleicht nichts anders ist, als die Kunst, die Wunden auszusaugen.

Diese Vorbereitungen waren nöthig, um denen, die diesen Marsch mit dem Cato thun sollten, Muth zu machen; das Beste dabey aber war wohl die Herzhaftigkeit ihres Anführers. Er gieng zu Fuß 1) vor allen voraus, trug seine Pique in der Hand, und sahe sich durch dieses Beyspiel, das er gab, der Mühe überhoben, zu Ermunterungen und Befehlen seine Zuflucht zu nehmen. Er

setzte

*) Man sehe des Abts Souchai Abhandlung von den Psyllen, im 7den Theile der Schriften der Academie der Wissenschaften.

1) Ipse manu sua pila gerens, præcedit anheli
Militis ora pedes: monstrat tolerare labores,
Non jubet, & nulla vehitur cervice supinus,
Carpentove sedens: somni parcissimus ipse est,
Ultimus haustor aquæ. *Lucan. v.* 587.

setzte sich weder auf einen Wagen, noch auf ein Pferd. Unter dem ganzen Trupp, den er bey sich hatte, war er der, der am wenigsten schlief, und immer der letzte, der den Durst löschte, wenn man eine Wasserquelle auf dem Wege antraf. Dieser Marsch dauerte dreyßig Tage, nach Verlauf deren er zu Leptis *) ankam, und den Rest des Winters daselbst zubrachte.

Er hintergeht den Juba und unterwirft sich dem Scipio.

Die Parthey, die sich in Africa zusammen schlug, und der der lange Aufenthalt Cäsars zu Alexandrien Zeit ließ, Kräfte zu sammlen, hatte nichts nöthiger, als die Klugheit und das Ansehen eines **Cato**. **Scipio** und **Varus** lebten mit einander im Mißverständnisse; weil der letztere das Commando behalten und dem andern nicht abtreten wollte, unter dem nichtigen Vorwande, daß er schon eine ziemliche Zeit der Provinz vorgestanden hätte; und der König **Juba** war als ein harter und stolzer Barbar ihnen allen beyden gefährlich. Die Gegenwart des **Cato** half diesen Unordnungen wenigstens zum Theil ab. Er lehrte den **Juba** Ehrerbietung gegen den Namen der Römer zu haben; und als bey ihrer ersten Zusammenkunft der numidische

Prinz

*) Zwo Städte führten diesen Namen, die man durch das Beywort **groß** und **klein** unterschied. Ich glaube, daß hier von **Klein-Leptis** die Rede sey, welches mehr Mitternachtwärts liegt.

Prinz die Oberstelle zwischen dem Scipio und Cato genommen hatte, so trug dieser stolze Römer selbst seinen Stuhl auf die andere Seite, daß also Scipio in der Mitte zwischen ihm und dem Könige saß. Diese Lection aber war nicht hinreichend, den Juba zu bessern, oder dem Scipio seinem Range anständigere Gesinnungen beyzubringen. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, einige Umstände beyzubringen, aus denen wir ersehen werden, daß der Numide weder seinen Stolz, noch Scipio seine niedrige und furchtsame Schmeicheley vergessen habe.

Den Streit zwischen Scipio und Varus legte Cato ebenfalls gänzlich bey, indem er sich den Befehlen des erstern unterwarf. Man trug ihm, selbst mit Uebereinstimmung des Scipio und Varus, das Obercommando auf, wozu er auch, seiner persönlichen Eigenschaften wegen, der geschickteste war. Aber das Gesetz entschied wider ihn. Scipio hatte die Consul-Cato aber nur die Prätorwürde gehabt. Er bezeugte also, daß, da er für die Gesetze stritte, er nicht der erste seyn wolle, der sie verletzte; und schlug es sogar aus, Theil an der Gewalt zu nehmen, weil er es der Sache nützlicher zu seyn erachtete, wenn nur ein einziger das Haupt davon wäre. Diese große Gewissenhaftigkeit ist sonder Zweifel sehr löblich. Cato ließ sich aber doch dieselbe gereuen, als er aus den

Folgen

Folgen sah, daß Scipio seiner Stelle nicht gewachsen war.

Ein jeder anderer würde sich vergangen haben, wenn er dem Scipio nicht als General hätte gehorchen wollen, nachdem es sich Cato selbst gefallen ließ. Varus unterwarf sich ihm nicht allein, sondern auch Afranius, der Consul gewesen war, und mit noch größerm Recht Petrejus und Labienus, die zwar lange gedient hatten, aber keinen solchen Rang bekleideten, daß sie auf das Obercommando hätten Anspruch machen können.

Er rettet Utica, welches Juba zerstören wollte, und wirft sich in diesen Platz.

Die erste Sorge der vereinigten Häupter war, sich der Treue des ganzen Landes, das sie inne hatten, zu versichern; und da die Einwohner von Utica ihnen, nicht ohne Grund, verdächtig waren, als ob sie heimlich auf die Seite Cäsars hiengen, so wollte Juba, ein hitziger und unbarmherziger Prinz, diese große Stadt verwüsten, und alle ihre Einwohner vertilgen. Utica, das schon in blühenden Umständen war, als Carthago noch stand, hatte von dem Untergange dieser Hauptstadt in Africa grossen Vortheil gehabt. Sie war der Aufenthalt des Proconsuls, und ganz mit römischen Bürgern, besonders vom Ritterstande, die sich der Handlung wegen darinne fest gesetzt hatten, angefüllt. Cato wollte demnach nicht zugeben, daß man einen so wichtigen Ort zerstören, und so viel

Menschen

Menschen und Römer umkommen lassen sollte; und obgleich Scipio dem Juba nachgab, so erhob er doch seine Stimme nachdrücklich im Kriegsrath, zog gewaltig wider eine solche Grausamkeit loß, und brachte es durch die Hitze, in die er gerieth, so weit, daß die Ausführung dieses unmenschlichen Anschlags unterblieb.

Man mußte unterdessen die Maaßregeln doch so nehmen, daß Cäsar in Utica nicht konnte aufgenommen werden. Cato nahm auf das Bitten der Einwohner selbst, und dem Wunsche des Scipio gemäß, die Beschützung der Stadt auf sich, welche, da sie ohnedem schon durch ihre Größe, ihre Reichthümer und die Menge ihrer Einwohner beträchtlich genung war, es jetzt in den Händen eines so hurtigen und wachsamen Commendanten noch mehr ward. Er ließ viel Geträide hinein schaffen; er ließ die Mauern ausbessern, Thürme aufführen, und vor der Stadt gleichsam ein Lager, das mit Graben und Pallisaden eingefaßt war, abstecken, in welches er alle jungen Leute von Utica, aber entwaffnet, sich begeben ließ. Die übrigen Einwohner mußten innerhalb der Mauern bleiben, damit sie nichts unternehmen könnten, und von seinen Truppen keine Gewalt und Unrecht zu befürchten hätten. Cato that nicht allein eine großmüthige und der Gerechtigkeit gemäße Handlung, als er Utica erhielt, sondern er verschaffte auch dadurch

denen

denen einen großen Vortheil, die in ihrer blinden Hitze sie hatten umkehren wollen. Er versorgte den Scipio mit Waffen, Geld und Lebensmitteln; und dieser Platz war das allgemeine Magazin, aus welchem alle Bedürfnisse des Krieges genommen werden konnten.

Kräfte der überwundenen Parthey in Africa.

Diese glückliche Verfassung, in der sich die pompejanische Parthey in Africa befand, läßt uns diese Provinz als den Sammelplatz aller derer ansehen, die nach der Schlacht bey Pharsalus die Hoffnung und den Entschluß ihre Sache wieder empor zu bringen, noch nicht hatten fahren lassen. Die Ueberwundenen sahen sich zu Wasser und zu Lande schon wieder so bey Kräften, daß sie ihren Ueberwindern Furcht einjagen konnten: Eine unzählbare Reuterey, vier Legionen vom König Juba, eine unglaubliche Anzahl leicht Bewaffneter, zehn Legionen, die Scipio zusammen gebracht hatte, hundert und zwanzig Elephanten, und eine starke Flotte, die längst der Küste hin kreuzte. Scipio hatte die Provinz so durch Werbungen erschöpft, und selbst die Ackersleute nicht verschont, daß man den Sommer vor der Ankunft des Cäsars in Africa aus Mangel der Menschen, die das Feld gebaut hätten, keine Erndte gehabt hatte. Da unterdessen das Land ungemein fruchtbar ist, so hatten die vorigen Erndten dem Scipio genug zu seinen großen Magazinen hergegeben. Er saß demnach im Ueber-

Hirt. de B. Afric. 1. u. 20.

flusse, und brauchte alle mögliche Vorsicht, um den Feind, wenn er ankäme, an allem Mangel leiden zu lassen. Er räumte auf dem Lande alles auf, suchte sich eine kleine Anzahl fester Plätze aus, in welche er eine gute Besatzung legte, ließ alle die andern schleifen, und ihre Einwohner sich in die begeben, die vertheidigt werden konnten. Seine Flotte war ihm nicht weniger sehr nützlich, er schickte davon Escadren aus, die theils auf dem Meere allenthalben herumschweiften, und die feindlichen Schiffe verjagten; theils in Sicilien und Sardinien landeten, und Waffen und Eisengeräthe, woran die Armee in Africa hauptsächlich Mangel hatte, daselbst holten. Man war selbst in Italien in Sorgen, wie wir aus verschiedenen Briefen des Cicero an den

L. XI. ad Attic. Atticus sehen, daß nicht die Gegenparthey, da sie wieder so mächtig geworden war, ihre Truppen dahin bringen möchte, da unterdessen Cäsar in Egypten und Asien beschäfftigt wäre. Es erhoben sich zu gleicher Zeit Bewegungen und Unruhen in Spanien, aus denen der junge Pompejus auf Anstiften des Cato Vortheil zu ziehen suchte. Die Gefahr ward also für die siegende Parthey groß; und Cäsar, nachdem er für das Nothwendigste in Rom und Italien gesorgt hatte, durfte nicht einen Augenblick verliehren, um ein Ungewitter zu vertreiben, das sich eben so stark auf-

zog,

zog, als das, das er durch den Sieg bey Pharsalus zerstreuet hatte.

Die Geschwindigkeit, mit welcher er drauf los eilte, ist unglaublich, und gieng so weit, daß, wenn ich es sagen darf, wie ich es denke, sie keinem andern zum Muster dienen kann, als dem, der gleiche Gaben und Geschicklichkeit besitzt; sie würde bey einem jedweden Verwegenheit seyn, der nicht so viel Unterstützung in sich selbst zu finden wüßte. Cäsar geht mit unglaublicher Geschwindigkeit nach Africa.

Er verließ Rom um das Ende des Jahrs, das wir durch das Consulat des **Galenus** und **Vatinius** bezeichnet haben. Er gieng über die Meerenge bey Regium, und von Messina aus, gerade auf Lilybäum loß, allwo er den siebzehenden December ankam. Man muß sich aber erinnern, daß die Jahresrechnung der Römer damals so verwirrt war, daß ihr siebzehender December in der That der dreyßigste September ist. So bald er zu Lilybäum angekommen war, wollte er so gleich Anstalt gemacht haben zum Einschiffen, ob er gleich außer einer Legion Neuangeworbener nicht mehr als etwa sechs hundert Pferde bey sich hatte; und damit seine Soldaten glaubten, daß es keinen Aufschub litte, ließ er sein Zelt vor der Stadt, so nahe am Ufer des Meeres aufschlagen, daß es beynahe von den Wellen des Meeres erreicht ward. Hirt. de B. Afr. 2.

Das schlimme Wetter ließ viele Tage hinter einander nicht zu, die Anker zu lichten, und dieser Verzug gab verschiedenen Landtruppen, wie auch einigen Kriegs- und Transportschiffen Gelegenheit, sich zu Cäsarn zu verfügen. Er sahe alsobald sechs Legionen, von denen eine aus alten Soldaten bestand, zwey tausend Pferde und eine große Anzahl Schiffe von beyden Arten um sich herum. Ob es gleich noch nicht möglich war, abzuseegeln, so ließ er doch immer Soldaten und Ruderknechte sich einschiffen, das Fußvolk in die Kriegsschiffe, und die Reuterey in die Transportschiffe, und stach mit dem ersten günstigen Anblick des Himmels den 25. December in die See, ohne den Schiffshauptleuten den Versammlungsort zu bestimmen, weil die ganze africanische Küste in den Händen der Feinde war, und er also nicht genau wußte, wo er würde anlanden können. Seine Flotte streute sich auch wirklich aus einander; ein Theil kam auf die eine, der andere auf die andere Seite. Er selbst sahe zwar den vierten Tag Land, weil er guten Wind gehabt hatte, aber unter einer schwachen Begleitung, und nachdem er bey Clypea, Neapolis und einigen andern Seeplätzen vorbey gefahren war, stieg er zu Adrumeta mit drey tausend Mann zu Fuß und hundert und funfzig Pferden ans Land. Diese Hand voll Volk war anfänglich seine ganze Vertheidigung in einem Lande,

de, das eine unzählbare Menge Feinde inne hatten.

Seine Sorgfalt dem Aberglauben des gemeinen Mannes zuvor zu kommen.

Man erzählet, daß er beym Aussteigen auf die Erde gefallen sey. Da er den Aberglauben des gemeinen Mannes kannte, und befürchtete, daß seine Soldaten diesen Fall für eine böse Vorbedeutung halten möchten, so suchte er der üblen Wirkung davon den Augenblick zuvor zu kommen, indem er die Arme ausstreckte, als ob er das Land in dieselben einschließen wollte, und mit lauter Stimme ausrief: Africa, nun habe ich dich. Suet. Cæs. n. 54.

Er war mit gleicher Klugheit dem Eindrucke zuvorgekommen, den der Name des Anführers der Gegenparthey bey verschiedenen gemacht hatte. Alle Welt kannte und bewunderte den Ruhm, den sich die beyden großen Scipionen in Africa erworben hatten. Dem zu folge glaubte man, daß durch die Gesetze des Schicksals der Sieg an diesen Namen gebunden sey, und daß es unmöglich sey, einen Scipio in einer Gegend zu überwinden, die für seine Familie so glücklich gewesen war. Cäsar, der wußte, wie gefährlich es sey, den Vorurtheilen des gemeinen Mannes sich entgegen zu setzen, und daß man lieber thun müsse, als ob man sich darnach richte, führte einen sehr ungeschickten und wegen seiner Aufführung sehr verächtlichen Menschen bey sich, der aber von dem Geschlecht der Scipionen war und auch ihren Namen führte.

Hirt. 3. Es lag eine feindliche Besatzung in Adrumeta. Cäsar machte einen Versuch, den Commendanten des Platzes zu gewinnen; und da es ihm damit nicht, hatte gelingen wollen, beschloß er sich davon zu entfernen. Die Besatzung that bey seinem Rückzuge einen Ausfall auf ihn: er schlug sie aber mit Verlust zurück, ob er gleich schwächer war; und beynahe ist es nicht glaublich, daß dreyßig gallische Reuter zwey tausend Mauren zu verschiedenen malen in die Flucht geschlagen haben. Er schlug also sein Lager den ersten Januarius nahe bey der Stadt Ruspina auf, und nahm zugleich Besitz von seiner dritten Dictatur und von seinem dritten Consulate.

C. Julius Cäsar III.
M. Aemilius Lepidus.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Die Stadt Ruspina, deren ich gedacht habe, und die benachbarten Flecken hatten sich dem Cäsar unterworfen. Leptis, ein wichtiger Platz auf eben dieser Küste, ergab sich gleichfalls und unser tapferer General hatte schon mehr als einen Hafen in seiner Gewalt. Er ließ sich sehr angelegen seyn, allen denen, die sich an ihn ergaben, gütig zu begegnen, damit er noch mehrere bewegen möchte, ihrem Beyspiele zu folgen.

Er hatte anfäng- Seine erste Sorgfalt war hauptsächlich auf drey Gegenstände gerichtet: einmal, um

um zum Unterhalt seiner Truppen Getraide und Lebensmittel ins Land zu schaffen; hernach die auf dem Meere hin und her zerstreueten Schiffe an den Ort zusammen zu bringen, wo er gegenwärtig war, und endlich alle Arten von Provision nebst neuer Verstärkung aus Sardinien und Sicilien kommen zu lassen. Was er selbst zu thun im Stande war, trug er nicht leicht jemand anders auf; er führte selbst seine Truppen auf Fütterung aus, und begab sich selbst wieder auf das Meer, um seine Schiffe zusammen zu suchen. Nach und nach brachte er endlich alle Mannschaft, mit welcher er aus Sicilien abgereiset war, zusammen, und man hatte auch allenfalls Lebensmittel im Lager, ob es gleich knapp damit zugieng; aber mitten unter diesen Schwürigkeiten behielt er immer eine sehr heitere Mine, und eine Hoffnung zum Siege, die allen Soldaten gleiche Gesinnungen beybrachte. Alle Gefahr, alle Beschwerlichkeit verschwand aus ihren Augen, wenn sie ihren General nur sahen, auf den sie sich völlig verließen.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. lich sehr wenig Truppen, die noch darzu sehr übel versorgt waren.

Diese Armee war unterdessen nicht stark, und bestand meistens aus neuangeworbnen Soldaten. Cäsar hatte nichts nöthiger, als eine Verstärkung und einen Vorrath von Munition. Er ließ demnach nach Sardinien und in alle benachbarten Provinzen Befehle ergehen, daß man ihm sogleich nach Empfang des Briefes Vorrath

Hirt. n. 10.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

zu seiner Armee liefern sollte. Er schickte den **Rabirius Posthumus** nach Sicilien Truppen daselbst abzuholen, und den **Sallustius** auf die Insel Cercina, um daselbst die Magazine der Feinde wegzunehmen. Seine Befehle mußten auch den Augenblick ausgeführet werden, und nahm er darüber nicht die geringste Entschuldigung an. Er sahe weder auf Gefahr, noch Hindernisse, sondern wollte haben, daß man ihm gehorche.

Er wird vom Labienus angegriffen. Große Schlacht, bey der es Cäsarn sehr nahe gelegt ward.

Ehe er sie auf diese Weise verstärken konnte, kam ihm ein Schwarm Feinde auf den Hals. Als er den vierten Januarius mit dreyßig Cohorten (die ungefähr 15000. Mann zu Fuß betrugen,) vier hundert Reutern, die noch vom Ueberschiffen müde waren, und einigen wenigen Bogenschützen, aus seinem Lager auf Fütterung ausgezogen war, erfuhr er die Nachricht von der Annäherung des Feindes. **Labienus** war es, der in drey großen Corps von Cavallerie und Infanterie anrückte. Seine Cavallerie bestand aus 1600. gallischen und deutschen Reutern, die er aus Thessalien brachte, und 8000. numidischen Pferden, zu welchen noch während des Treffens 1100. auserlesene Reuter unter der Anführung des **Petrejus** stießen. Die Infanterie, sowohl schwer als leicht bewaffnet, war vier mal so stark, und von Schleuderern und Bogenschützen zu Pferde und zu Fuß unterstützt. **Labienus** glaubte gewiß zu überwinden,

winden, und hatte sich gerühmt, die Sol- J. d. St.
daten des Cäsars, durch die große Menge 706.
africanischer Truppen, die er ihnen entge- v. Chr. G.
gen stellte, schon müde zu machen, so daß, 46.
wenn sie auch anfänglich alle Vortheile auf
ihrer Seite hätten, sie doch endlich für Mü-
digkeit vom Todtschlagen unterliegen
sollten.

Cäsar hatte auch in der That seine ganze Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit nöthig, um einer so großen Ueberlegenheit gewachsen zu seyn. Er setzte seine Person selbst aufs Spiel; und als er einen Soldaten, der den Adler einer Legion trug, die Flucht nehmen sah, ergriff er ihn beym Leibe, drehete ihn wieder um, und sagte zu ihm: **Du irrest dich, auf dieser Seite sind die Feinde.** Unterdessen konnte er nicht verhindern, daß seine Leute eingeschlossen wurden, und einige Zeitlang in der Rundung fechten mußten. Als er sie aber in die Länge, in eine einzige Linie ausdehnte, so ward endlich die Macht der Feinde, die ihn umringte, durchbrochen und getrennt. Die leichten Truppen, aus welchen fast die ganze Armee des **Labienus** bestand, konnten den tapfern Angriff der Legionen nicht aushalten. Cäsar wußte diesen Umstand so zu seinem Vortheile anzuwenden, daß nach wechselsweisen Schlagen und Zurückziehen er endlich den Feind bis hinter einen Hügel trieb, auf welchem er Halte machte, und sich hernach ruhig wieder nach seinem Lager zurück zog.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Petrejus ward in diesem Treffen, das beynahe sieben Stunden dauerte, verwundet, und Labienus gerieth durch eine Begebenheit, die werth ist, daß ich sie erzählt, in große Gefahr. Er stellte sich zu Pferde vor das erste Glied ohne Helm, redete den Seinigen zu, und ließ sich in Schimpfworte gegen die Soldaten Cäsars heraus: Ihr neugebacknen Männerchen, schrie er ihnen entgegen, es läßt euch gar nicht recht, so stolz zu thun. Hat euch vielleicht Cäsar schon behext? Er stürzt euch in eine sehr große Gefahr; ich habe groß Mitleiden mit euch. Hierauf antwortete ihm ein Soldat, von denen, die er anredete: Ich bin kein Lehrling in dem Kriegshandwerke; ich bin ein alter Soldat von der 10ten Legion. Du redest nicht die Wahrheit, versetzte Labienus, denn ich sehe die Fahnen der Legion nicht, von der du redest. Wohlan, antwortete der Soldat, du sollst mich kennen. Und den Augenblick nahm er seinen Helm ab, um sein Gesicht zu zeigen, und warf aus allen Kräften seine halbe Pique auf den Labienus; er traf ihn aber nicht, sondern verwundete nur sein Pferd.

Plut. Appian. Dio.

Ich bin in der Erzählung dieses Treffens dem alten Autor der Merkwürdigkeiten des africanischen Krieges gefolgt. Die griechischen Schriftsteller sind für den Cäsar nicht so günstig, und sagen frey heraus,

daß

daß er dabey den kürzern gezogen habe. So viel als man aus den Begebenheiten sehen kann, ist, daß wenn Cäsar auch einen Verlust erlitten, er doch nicht geschlagen oder getrennt worden sey, sondern daß er seine Truppen beysammen behalten, und durchgebracht habe, als welches auch sein einziger Vorsatz bey diesem Vorfalle war. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Mehr bedurfte **Labienus** nicht um Victorie zu rufen; und als einige Tage hernach Scipio mit acht Legionen und vier tausend Pferden zu ihm stieß, so glaubte dieser General, der nicht weniger aufgeblasen war, als sein Unterfeldherr, denen in der Einbildung siegreichen Truppen die prächtigsten Lobsprüche schuldig zu seyn, und die gewöhnlichen Belohnungen denen geben zu müssen, die sich durch eine besondere Tapferkeit hervor gethan hatten. **Labienus** stellte ihm besonders einen von der Cavallerie vor, für welchen er um ein paar goldne Armspangen bat. Scipio, welcher wußte, daß dieser Soldat nur seit kurzem den Sclavenstand verlassen hatte, glaubte dem Werthe seiner Belohnung etwas zu benehmen, wenn er sie einem solchen Menschen gäbe, und schlug es dahero ab. **Labienus**, um ihn deswegen zu trösten, gab ihm Gold, weil er viel dergleichen aus Gallien mitgebracht, als er daselbst unter dem Cäsar gedient hatte. Aber Scipio, der immer auf seiner Einbildung blieb, sagte zu dem Solda-

Edelmüthigkeit eines von den Soldaten des **Labienus**, der seit kurzen den Sclavenstand verlassen hatte.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Soldaten: das ist ein Geschenk eines reichen Mannes, und keines Generals. Dieser neue Freygelaßne, der fast noch die Wunden der Knechtschaft, die ihm die Ketten gedrückt hatten, an sich trug, fühlte den Unterschied zwischen der Belohnung, die man ihm abschlug und die man ihm gab, mehr als zu wohl; er warf das Gold des Labienus hin, und blieb mit niedergeschlagenen Augen, einer traurigen und unzufriednen Mine, unbeweglich stehen. Dieses edle Gefühl war hinreichend, die Niedrigkeit seines ersten Standes gut zu machen. Scipio urtheilte eben so, und sagte zu ihm: Dein General schenkt dir silberne Armbänder. Der Soldat bey diesen Worten ganz außer sich für Freuden griff mit beyden Händen nach dieser Belohnung. Wenn alle Soldaten des Scipio eben so erhaben gedacht hätten, so würde es dem Cäsar weit schwerer geworden seyn, sie zu überwinden.

Gefahr u. Schwierigkeiten, in welchen sich Cäsar befand. Hirt. n. 20.

Er befand sich wirklich in einer beschwerlichen Lage, vor den Augen eines Feindes, der weit stärker war, als er. Da er noch auf die Ankunft seiner alten Truppen wartete, so behalf er sich unterdeß, so gut er konnte, mit denen, die er bey der Hand hatte; und um seine Truppen zu vermehren, nahm er alle Mannschaft von der Flotte, die nicht nothwendig auf den Schiffen bleiben mußten, oder die ihm auf dem Lande eben so nützlich seyn konnten, zu sich ins

Lager.

Lager. Nächstdem war er besorgt sich wohl zu verschanzen; er zog von der Stadt Ruspina und seinem Lager bis ans Meer Linien, um den Rücken frey zu haben, und zu verschaffen, daß die Hülfstruppen leicht zu ihm stoßen könnten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Der Mangel an Lebensmitteln und Fourage war bey ihm überaus groß. Er hatte in Africa nicht mehr als einen Platz von sechs tausend Schritten in der Rundung inne; und außerdem war das ganze Land ausgeplündert, wie ich schon gesagt habe. Er gieng also mit dem wenigen Getraide, das er hatte, sehr wirthschaftlich um, und den Pferden gab man Meergras, das man aber zuvor in süßem Wasser wusch, ehe man es ihnen vorwarf.

Diese Umstände waren für die Feinde des Cäsars sehr vortheilhaft; und Juba, der davon benachrichtiget war, verließ mit einer großen Anzahl Infanterie und Cavallerie sein Königreich, um mit vereinigten Kräften der Gegenparthey einen Gegner, der schwach und übel versehen war, bey Zeiten zu unterdrücken. Das gute Glück des Cäsars, oder vielmehr seine Klugheit, entfernte diesen Prinzen wieder, als es schon an dem war, daß er sich mit dem Scipio vereinigen wollte. Juba setzt sich in Marsch, um zu den Scipio zu stoßen.

Ich habe bey Gelegenheit der catilinarischen Verschwörung *) von einem gewissen Sirti. Er muß jedoch um-

*) im XI. Theile.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

kehren, sein eigen Königreich zu vertheidigen, welches vom Sittius angegriffen ward. Appian. Dio.

Sittius geredet, der seiner losen Händel wegen Italien hatte verlassen, und sich nach Africa retten müssen. Dieser Mensch, der Verschlagenheit und Muth besaß, hatte in Italien und Spanien eine kleine Armee zusammen gelesen, und diente damit in den Kriegen, die die kleinen Prinzen in Africa mit einander führten, dem, der ihm am besten bezahlte. Da man sahe, daß die Parthey, mit welcher er es hielt, allezeit den Sieg davon trug, so wollten ihn alle gerne zum Alliirten haben; er erhielt sich auch immer in guter Positur: Seine Truppen waren wohl geübt, und sein Name berühmt im ganzen Lande. Die alte Verbindung des Sittius mit dem Catilina war unfehlbar Ursache, daß er dem Ansuchen des Cäsars Gehör gab, der ein Freund dieses Hirt. n. 25. Hauptrebellen gewesen war. Sobald also, als Juba sein Königreich verlassen hatte, that Sittius nebst dem Bogut, Könige eines Theils von Mauritanien, einen Einfall in dasselbige. Er eroberte Cirta, die Hauptstadt von Numidien, und noch zwey getulische Städte. Er breitete sich hernach weiter im Lande aus, und plagte und beunruhigte alle übrige Städte, so daß Juba seine eigne Staaten zu verliehren befürchtete, da er sich unterdessen in fremde Händel gemischt hatte. Er kehrte demnach wieder um, und ließ dem Scipio nur dreyßig Elephanten zurück, die noch nicht einmal abgerichtet waren.

Man

Man kann selbst urtheilen, wie gefährlich die Ankunft des Königs Juba für den Cäsar gewesen sey, weil er auch nach dem Rückzuge dieses Prinzen sich nicht getraute, mit dem Scipio anzubinden. Er wagte sich nicht aus seinem wohlverschanzten Lager, und hatte noch dazu um dasselbe Fußangeln streuen und spanische Reuter setzen lassen, um die Annäherung der feindlichen Cavallerie zu verhindern. Scipio mochte ihm die Schlacht anbieten, so oft er wollte, Cäsar schlug sie allemal aus; und dieser General, der bey allen andern Gelegenheiten so hitzig war, der beständig seinen Feinden zu Leibe zu gehen, sie zu beunruhigen und zum Treffen zu nöthigen gewohnt war, war hier auf einmal träge geworden; und um nur ruhig in seinem Lager zu seyn, achtete er selbst die Ausforderungen und den Spott der Anführer und der Soldaten von der Gegenparthey nicht.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Cäsar bleibt in seinem Lager unbeweglich.

Unterdessen war dieses eine beschwerliche Verfassung für ihn, und um sich daraus zu helfen, schickte er aufs neue Befehle nach Sicilien, daß man ihm ohne Zeitverlust und ohne sich an Wind und Wetter zu kehren, Verstärkung zuschicken solle. Sein Verlangen war so heftig, daß er sich schon den Tag nach gegebner Ordre über die Langsamkeit in Ausführung derselben beschwerte, und alle Augenblicke nach dem Meere zusahe.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Er sucht sich unterdessen die Zuneigung des gemeinen Mannes in der Provinz Africa zu erwerben.

Cäsar war unterdessen bey dieser gezwungenen Unthätigkeit nicht müßig Außerdem, daß er seine Soldaten fleißig beschäfftigte, indem sie beständig Graben, Thürme, Schanzen und Dämme bis ans Meer aufführen mußten, so ließ er auch noch in der ganzen Provinz Africa Circularbriefe herum gehen, um seine Ankunft allenthalben bekannt zu machen. Denn wegen der geringen Anzahl Truppen, die er mitgebracht hatte, und wegen der Unthätigkeit, in der er sich hielt, glaubte man im Lande, daß er nicht selbst angekommen sey, sondern etwa einen von seinen Unterfeldherren geschickt hätte. Diese Vorsorge Cäsars war auch nicht ohne Nutzen. Da die ganze Provinz vom Scipio erschrecklich mitgenommen war, so begaben sich die vornehmsten Einwohner in großer Anzahl von allen Seiten her in das Lager des Cäsars, um ihre Klagen bey ihm anzubringen. Die Gütigkeit, mit welcher er sie anhörte, machte ihm diese Völker zu Freunden, da sie ihn gegen ihr Unglück so empfindlich sahen; und Acilla, eine wichtige Stadt, ergab sich an ihn, und nahm Besatzung ein.

Eine starke Anzahl Getulier und Numidier gehen durch, und zu ihm über.

Er hatte seine Spione so gar im Lager des Feindes, und machte ihm selbst unter den Legionen viele Soldaten untreu; besonders aber liefen die Getulier und Numidier haufenweise davon, um bey der Armee Cäsars Dienste zu nehmen. Der Name des Marius war unter diesen Nationen in großen

großen Ehren; da man ihnen nun bekannt gemacht hatte, daß Cäsar ein Bundsgenosse dieses berühmten Mannes sey, so hatten diese Barbaren Hochachtung gegen ihn gewonnen, und verlangten alle in seinen Diensten zu seyn. Er schickte so gar einige von den angesehensten Ueberläufern der Getulier nach Hause, damit sie ihre Landsleute aufwiegeln sollten. Die Sache gelung ihm, und dieser Streich spielte ihm so gar einen Theil von den Truppen des Juba in die Hände. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Es kam unterdessen zu gleicher Zeit alles an, was er wünschte, Truppen und Lebensmittel. Sallustius hatte sich ohne Schwierigkeit der Insel Cercyna bemächtiget und viel Getraide daselbst gefunden, das er ins Lager schickte; und Allienus schickte von Sicilien aus zwo Legionen, neun hundert gallische Reuter und tausend Schleuderer oder Bogenschützen, die nach einer viertägigen Schiffahrt glücklich in dem Hafen von Ruspina ankamen. Die Armee ward über diese doppelte Verstärkung ausserordentlich erfreuet; und Cäsar glaubte sich nun im Stande sein Lager zu verlassen und dem Feinde näher zu rücken. Diese Bewegung gab Gelegenheit, daß die Cavallerie an einander gerieth, wobey Scipio viel verlohr. Die gallischen Reuter, die bey dem Labienus waren, wurden eingeschlossen und gänzlich in Stücken gehauen; und die Feinde Cäsars verlohren da- Es kommen Truppen und Lebensmittel bey ihm an.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

durch die Blüthe und den Kern ihrer Reuterey.

Cato ermahnt den Scipio den Krieg zu verzögern, und da er seinen Rath verachtet sieht, reuet es ihn, daß er das Commando abgetreten hat. Plut. Cæs.

Scipio konnte sich dadurch von der Klugheit des guten Raths überzeugen, den ihm Cato gab, als er ihm von Utica aus Verstärkung zuschickte, und ihn vermahnen ließ, gegen einen Feldherrn, wie Cäsar, nichts zu unternehmen, und lieber die Sache langweilig zu machen, um ihn durch die Länge der Zeit mürbe zu machen. Aber die Unwissenheit ist immer ein wenig ungelehrig und stolz. Scipio verachtete die Warnung des Cato; und da er sie für Feigherzigkeit hielt, schrieb er eines Tages an ihn, daß er zufrieden seyn sollte, wenn er seine Sicherheit in einer guten Stadt und hinter starken Mauern gefunden habe, und daß er sich zu viel heraus nehme, wenn er andere verhindern wolle, dem Triebe ihrer Herzhaftigkeit zu folgen. Diese Antwort verdroß den Cato, und um dem Scipio zu verstehen zu geben, daß er sich nicht durch Furcht beherrschen ließe, antwortete er ihm wieder, daß, wenn man ihm die Truppen, die er nach Africa geführt habe, wiedergeben wolle, so sey er bereit, mit ihnen nach Italien zu gehen, und daselbst eine Diversion zu machen, die der gemeinen Sache sehr nützlich seyn, und den Cäsar nöthigen sollte, seinen Raub fahren zu lassen, und wieder umzukehren. Als Scipio über dieses Anerbieten lachte, so reute es endlich den Cato, daß er das Commando einem

einem Manne abgetreten habe, der nicht anders als unglücklich im Kriege seyn könnte, und der, wenn er auch wider alle Wahrscheinlichkeit, einen Sieg erhielte, den er doch gar nicht verdiente, sich gar nicht dabey würde zu mäßigen wissen, und gegen die Ueberwundenen nicht anders als hart und grausam verfahren würde. Von der Zeit an kam er wieder auf seinen ehemaligen Vorsatz, Rom niemals wieder zu sehen; und sich, wenn auch der Ausgang seinen Wünschen gemäß wäre, in einen entlegenen Winkel der Erde zu verkriechen, um kein Zeuge der Grausamkeiten zu seyn, die man an den Ueberwundenen ausüben würde. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Seine Furcht über die Art, mit der Scipio sich seines Sieges bedienen würde, war nicht übel gegründet, wenn wir davon aus einigen Stücken der Aufführung, die dieser General zu einer Zeit beobachtete, wo die Ungewißheit des Ausganges ihn bescheidner hätte machen sollen, urtheilen. Hier ist ein Beyspiel davon.

Scipions Grausamkeit gegen einen Centurio und einige alte Soldaten Cäsars. Hirt. n. 44.

Zwey Schiffe von der Escadre, die die letzten Truppen Cäsars nach Africa gebracht hatten, waren durch Ungewitter verschlagen worden, und fielen den Officieren des Scipio in die Hände, die die Küste deckten. Alle Mannschaft demnach, die sich auf diesen beyden Schiffen befand, ward an ihn ausgeliefert. Unter diesen Gefangenen befand sich ein Centurio; die

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Soldaten bestanden theils aus alten, theils aus Neugeworbenen. Scipio ließ sie alle vor sich bringen und redete sie mit diesen Worten an: „Ich weiß, daß ihr nicht „aus eigner Bewegung, sondern auf Verhetzen des Bösewichts eures Generals, ei„nen abscheulichen Krieg gegen eure Mit„bürger und gegen die ehrlichsten Leute der „Republic führet. Jetzt demnach, da das „Glück euch in unsere Hände gegeben hat, „verspreche ich euch, wenn ihr umkehren, „und euch mit den rechtschaffenen Bürgern „zu Vertheidigung der Republic vereinigen „wollet, nicht allein das Leben, sondern auch „eine Belohnung. Erkläret euch, und sa„get nun, was ihr davon denket.„

Der Centurio nahm das Wort, und gab ihm eine Antwort, die er gar nicht erwartete. „Scipio, sprach er zu ihm (denn ich kann dich keinen General nennen) „ich sage „dir für die Gütigkeit, mit welcher du die„sen Kriegsgefangenen begegnest, verbind„lichen Dank; und vielleicht würde ich mir „dieselbe zu Nutze machen, wenn ich sie nicht „durch ein schrecklich Verbrechen erkaufen „sollte. Was? ich sollte die Waffen wi„der meinen General den Cäsar führen, „unter dem ich als Centurio gedienet habe, „und wider seine siegreiche Armee, deren „Ruhm ich durch meine Tapferkeit seit so „vielen Jahren zu vermehren, mich bestrebt „habe? Nimmermehr werde ich das thun; „und ich rathe dir so gar den Krieg fahren

„zu

„zu lassen, den du angefangen hast. Du
„kennest die Beschaffenheit der Truppen
„nicht, mit welchen du es aufnehmen willst;
„und wenn du es verlangest, will dir den
„Augenblick den Unterschied durch eine au-
„genscheinliche Erfahrung zeigen. Lies eine
„von deinen Cohorten aus, auf welche du
„das mehreste Vertrauen setzest, und ich
„will mir nur zehn Mann von meinen Be-
„gleitern ausbitten, die jetzt in deinen Hän-
„den sind. Du sollst alsdenn sehen, wie
„viel Rechnung du dir auf deine Soldaten
„zu machen habest.„

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Scipio hielt das für Prahlerey, und er hatte auch einige Ursache dazu. Unterdessen verdiente doch der Muth dieses Centurio und die Treue gegen seinen General selbst bey den Feinden Hochachtung. Aber Scipio ward davon keinesweges gerühret; er ließ sich vielmehr seinen Zorn und Hitze hinreißen, und gab einigen Hauptleuten von seiner Armee Befehl, den auf der Stelle niederzuhauen, dessen freymüthige Antwort ihn verdrossen hatte. Dieser Befehl ward den Augenblick erfüllt. Er befahl zu gleicher Zeit, daß man die alten Soldaten, die er als Rebellen ansahe, umbringen sollte. Die Neugeworbnen wurden unter seine Legion untergesteckt.

Das Unglück dieser tapfern Leute gieng dem Cäsar sehr zu Herzen; und er cassirte die auf eine schimpfliche Weise, denen er

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

die Schuld davon beymessen konnte, das ist, diejenigen Officiers, denen er die Bedeckung der Küste aufgetragen hatte, und die selbst sich bis auf eine gewisse Weite ins Meer hinein begeben sollten, um das Anlanden der Schiffe zu befördern, auf welchen seine Truppen ankamen, die sich aber bey diesem wichtigen Auftrage sehr nachläßig aufgeführet hatten.

Schreckliches Ungewitter, das die Armee Cäsars überfällt.

Die Armee Cäsars ward um eben diese Zeit von einem schrecklichen Ungewitter zur Nacht heimgesucht. Der Hagel fiel wie große Steine, und das beschwerlichste dabey war, daß die Soldaten keine von den Bequemlichkeiten bey sich hatten, die sie dagegen hätten schützen können. Denn Cäsar, wie wir aus dem, was wir bisher von ihm erzählet haben, sehen, gab seinen Truppen keine Winterquartiere, wo sie sich bequem unter Dach bringen konnten. Er veränderte sein Lager beständig, um immer näher an den Feind zu rücken, und seine Leute im Athem zu erhalten. Zudem hatten weder Officiere noch Soldaten etwas von ihrem Geräthe, nicht ein Gefäß, nicht einen Sclaven mitnehmen dürfen. Sehr wenige also hatten Zelter; fast alle hatten sich Dächer gemacht, entweder mit ihren Kleidern, die sie ausbreiteten, oder von Matten und Weiden. Man begreift leicht, daß dieses gegen ein so schreckliches Ungewitter nicht viel geholfen habe. Die Soldaten hatten kein ander Mittel,

ihr

ihr Leben zu retten, als daß sie ihre Schilde über den Kopf hielten. Das Lager ward überschwemmet, die Wachfeuer ausgelöscht, und aller Getraidevorrath entweder verschwemmt oder verdorben. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Aber dieser Zufall war nur ein kleiner Uebergang. Die Annäherung des Juba verursachte unter den Truppen des Cäsars eine weit größere Bestürtzung. Als dieser Prinz die Nachricht von dem Treffen der Cavallerie, wobey Scipio zu kurz gekommen war, und Briefe von diesem General erhalten hatte, in welchen er um Beystand angeflehet ward, so beschloß er, sein Reich zu verlassen, und den Krieg gegen den Sittius dem Sabura zu übergeben; er selbst aber eilte seinen Freunden gegen den Cäsar beyzustehen. Das Gerücht breitete die schrecklichsten Dinge von der Macht dieses mauritanischen Königs aus. Cäsar hatte einen sehr sonderbaren Einfall, seinen Soldaten Muth zu machen, der darinnen bestand, daß er das Gerücht mit neuen Zusätzen vermehrte. Neues Schrecken über die Annäherung des Juba. Besondere Art, womit Cäsar seine Soldaten beruhigt. Suet. Cæl. n. 66.

Er ließ sie zusammen kommen, und sagte zu ihnen: „Ich weiß, daß Juba ohne „Verzug mit zehn Legionen, dreyßig tau„send Pferden, hundert tausend leicht Be„waffneten, und drey hundert Elephanten „ankommt. Ich will demnach, daß alle „Neugierigen nicht weiter nachfragen, und „Systeme bauen sollen, sondern daß sie sich „auf das, was ich ihnen aus sichern Nach-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

„richten melde, verlassen, oder ich werde „sie auf die ältesten meiner Schiffe bringen, „und es den Winden überlassen, wo sie „dieselben hinführen wollen.„ Diese Uebertreibung that eine wunderbare Wirkung. Als Juba angekommen war, und sich neben dem Scipio gelagert hatte, schienen seine Truppen weit geringer zu seyn, als man sich eingebildet hatte. Und in der That belief sich, wenn man die numidische Cavallerie und die leichte Infanterie, welche zahlreich waren, ausnimmt, das übrige nicht höher, als auf drey Legionen, acht hundert Pferde und dreyßig Elephanten. Da also die Soldaten des Cäsars den schrecklichen Begriff, den sie sich von dieser Armee gemacht hatten, nicht eintreffen sahen, so trat die Verachtung an die Stelle der Furcht, und der König von Mauritanien schien ihnen, da er jetzt gegenwärtig war, so wenig bedeutend, als er ihnen in der Ferne fürchterlich geschienen hatte.

Stolz und Trotz des Juba. Hirt. n. 57.

Wenn Juba bey seiner Ankunft viel in den Augen der Truppen Cäsars verlohr, so behielt er doch die Ueberlegenheit, die er vom Anfang über den Scipio gehabt hatte. Es mißfiel ihm bey seiner Ankunft, daß dieser Feldherr einen purpurfarbenen Waffenrock trüge, und seine Unverschämtheit gieng so weit, daß er ihm saate, wie es sich nicht gezieme, daß er eine Kleidung der seinigen gleich trüge. Scipio war schwach genung,

nung, sich nach dieser Vorstellung zu richten. Er legte einen weißen Rock an, und überließ dem barbarischen Prinzen das unterscheidende Kennzeichen der höchsten Gewalt. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Juba hatte mehr Furcht und Gehorsam bey der Armee des Scipio, als Scipio selbst. Als ein Rathsherr von dieser Parthey, Namens Aquinius, vor den Augen der beyden Armeen sich mit dem Saserna einem Officier des Cäsars unterredete, und Scipio, die seit einiger Zeit unter seinen Truppen sehr gemein gewordene Desertion zu verhindern, ihm sagen ließ, daß es sich nicht schicke, sich mit den Feinden zu unterreden, so kehrte sich Aquinius an dieses Verbot gar nicht, und schickte den Boten seines Generals wieder zurück. Als aber einer vor der Leibwache des Juba kam, und ihm sagte, **der König befiehlt dir, die Unterredung nicht weiter fortzusetzen**, so furchte er sich, und gieng zurück. Auf diese Weise erniedrigten sich die Römer selbst und der Partheygeist hieng dem gemeinschaftlichen Ruhme der ganzen Nation dergleichen Schandfleck an.

Scipio und Juba hatten ihre ganze Macht vereinigt, ehe Cäsar die Seinige zusammen bringen konnte. Doch kamen von Zeit zu Zeit Truppen aus Sicilien an, und besonders die zehnte Legion, die, wie wir oben bemerkt haben, von freyen Stücken ihrem Feldherrn ihre Dienste anbot, die er nicht

Cäsar bringt endlich seine ganze Macht zusammen.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

weiter zu begehren sich angestellt hatte. Die beyden feindlichen Armeen, die nunmehr vollständig waren, machten sich fertig, einander anzugreifen, und versuchten einander durch verschiedene kleine Scharmützel. Ehe wir aber die Kriegsbegebenheiten vor die Hand nehmen, muß ich vorher ein Beyspiel der Strenge, das Cäsar vergangner Fehler wegen in seinem Lager aufstellte, und welches ehe zu thun, die Umstände ihm nicht erlaubt hatten, anführen.

Beyspiel der Strenge an fünf Officieren.

Als er zu Alexandrien, und hernach im Kriege wider den Pharnaces beschäfftigt war, hatte es verschiedene Unruhen unter seinen Legionen in Italien und Sicilien gegeben, die endlich in einen schrecklichen Aufruhr ausgebrochen waren, wie ich schon erzählet habe. Cäsar glaubte damals, daß er seine Strenge nicht zu weit treiben müsse, weil seine Truppen gar wohl wüßten, wie nöthig er sie habe. Er hatte sich aber die vornehmsten Urheber des Tumults gemerkt, und er bediente sich jetzt sie zu strafen, der Gelegenheit, die ihm einer von ihnen darbot.

Cajus Avienus, ein Hauptmann der zehnten Legion, hatte, als er in Sicilien zu Schiffe gegangen war, ein ganzes Schiff mit Hausrath und Bedienten angefüllt, ohne einen einzigen Soldaten an Bord zu nehmen. Nichts war den Absichten Cäsars und dem Beyspiele, das er selbst gab,

mehr

mehr entgegen. Man kann von seinem Troß, den er in Africa bey sich hatte, nach demjenigen urtheilen, den er ehemals mit nach Großbritannien genommen hatte, und der sich nach der Aussage eines Augenzeugens auf drey Sclaven belief. Cäsar ließ auch sogleich den folgenden Tag nach der Ankunft gemeldeter Soldaten die Rottmeister und Hauptleute aller Legionen zusammen kommen, und nachdem er auf seine Rednerbühne gestiegen war, redete er sie mit folgenden Worten an: „Ich wollte wünschen, daß diejenigen, die mir ehemals „durch ihre Unverschämtheit und freches „Bezeigen Ursache zu klagen gegeben haben, im Stande gewesen wären sich zu „bessern, und meine Gedult und Gelindigkeit sich zu einer Warnung dienen zu lassen. Da sie sich aber selbst keine Gränzen zu setzen wissen, so will ich nach denen „Gesetzen des Krieges mit ihnen verfahren, „damit andere durch ihr Beyspiel zu einer „bessern Aufführung bewogen werden. Du „C. Avienus, du hast die Soldaten des „römischen Volks in Italien gegen die Republic selbst in Aufruhr gebracht, du hast „in den Municipalstädten geraubt und geplündert, und weder die Republic noch der „Feldherr haben je einen würklichen Dienst „von dir gehabt; und jetzt hast du anstatt „der Soldaten nichts als deine Sclaven „und Hausgeräthe in die Schiffe genommen, so daß durch dein Verschulden der „Repu-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

„Republic Soldaten mangeln, die ihr nütz-
„lich und selbst nothwendig wären. Aus
„diesen Ursachen entlasse ich dich mit Schan-
„de deiner Dienste, und befehle dir, dich
„noch heute aus Africa hinweg zu begeben.
„Dich A. Fontejus caßire ich gleichfalls,
„weil du dich in der Bedienung eines Rott-
„meisters, als ein Aufrührer und schlechter
„Bürger aufgeführet hast. Du T. Al-
„lienus, du M. Tiro, und du C. Clusi-
„nas, ihr waret alle drey durch meine
„Gnade, und nicht durch euer Verdienst,
„zur Würde eines Hauptmanns gestiegen,
„aber ihr habt seit der Zeit weder Tapfer-
„keit im Kriege, noch eine gute Auffüh-
„rung im Frieden bezeigt. Anstatt euch
„bescheiden und vorsichtig aufzuführen, habt
„ihr die Soldaten beständig wider euren
„General verhetzt. Ich nehme euch dem-
„nach diese Würde wieder, und befehle
„euch, sogleich aus Africa fortzugehen.„
Cäsar übergab nach dieser fürchterlichen Rede die fünf Verurtheilten einigen Haupt-leuten, und ließ sie zusammen auf ein Schiff setzen, jedweden in ein absonderli-ches Gemach, und unter der Begleitung ei-nes einzigen Sclavens zu ihrer Bedienung. Dieses Verfahren von Seiten eines Man-nes, der eigentlich weiter nichts, als der Anführer einer Parthey war, scheint etwas hochtrabend zu seyn: aber die bürgerli-chen Kriege werfen beynahe immer eine re-gelmäßige Kriegszucht über den Haufen.

Cäsar

Cäsar fand das Recht, sich Gehorsam zu verschaffen, bloß in sich selbst, und in seinen vorzüglichen Talenten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Ich habe schon gesagt, daß verschiedene kleine Treffen zwischen dem Cäsar und seinen Gegnern vorfielen, ehe es zu einer Hauptschlacht kam. Die ausführliche Erzählung dieser nicht gar zu beträchtlichen Vorfälle findet sich in den Nachrichten vom africanischen Kriege. Ich werde das wichtigste davon, und besonders das, was uns die großen Eigenschaften Cäsars am meisten kenntlich macht, in einen Auszug bringen. Hier ist ein Beyspiel von seiner Geschwindigkeit.

Merkwürdiges Beyspiel der Geschwindigkeit Cäsars.

Da er wußte, daß zwo Legionen für ihn aus Sicilien abgegangen waren, schickte er zwo Escadren, die eine gegen Thapsus, die andere nach Adrumeta zu, die Ankunft derselben zu beschleunigen und zu erleichtern. Diese letztere ward von einem Sturm ergriffen und verschlagen. Der Commendant derselben mit Namen Aquila legte sie an einen bequemen Orte vor Anker, und ein großer Theil seiner Schiffe blieb auf der Rhede vor Leptis liegen, da unterdeß die Leute von den Schiffen sich in die Stadt begaben, um auszuruhen und Lebensmittel einzukaufen. Sie wußten nicht, daß sie einen Feind in der Nähe hatten. Varus, der von ihrer Abschickung Nachricht erhalten hatte, war geschwind mit einer Flotte Hirt. n. 62.

von

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

von fünf und funfzig Schiffen von Utica nach Adrumeta gekommen; und da er daselbst erfuhr, wie es zu Leptis aussähe, machte er sich die Unachtsamkeit der cäsarianischen Soldaten zu Nutze, und überfiel ihre Schiffe, die ohne Vertheidigung waren. Er verbrandte verschiedene davon, nahm zwo Galeeren mit fünf Reihen Rudern, und eilte hernach den Aquila selbst anzugreifen.

Cäsar erhielt die Nachricht von diesem verdrüßlichen Zufalle, als er eben beschäfftigt war, die Arbeiten in seinem Lager zu besichtigen. Sogleich verläßt er alles, setzt sich zu Pferde, rennt sporenstreichs nach Leptis, welches nur zwey Meilen weit entfernt war, setzt sich auf einen Brander, und läßt alle Schiffe, die er in dem Hafen hatte, sich ins Meer nachfolgen. Er kam eben zu rechter Zeit an, um den Aquila aus der Gefahr zu reißen, dem es viel Mühe kostete, sich gegen die große Anzahl der feindlichen Schiffe zu vertheidigen. Varus, der bisher gesiegt hatte, fieng nun an, sich zu fürchten, und suchte sein Heil in der Flucht. Cäsar setzte ihm nach, und nicht zufrieden, daß er eine von seinen Galeeren wieder erobert, und dem Feinde noch eine dazu abgenommen hatte, verfolgte er sie so gar bis in den Hafen zu Adrumeta, wohin sie sich gezogen hatten, und bot ihnen eine Schlacht an, die sie aber ausschlugen. Da er sie also dahin gebracht sahe, daß sie sich

selbst

selbst für überwunden ausgeben mußten, weil sie sich nicht aus dem Hafen heraus wagten, so kehrte er wieder nach seinem Lager zurück. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Auf den gekaperten Schiffen befand sich P. Ligarius, der schon in Spanien die Waffen wider ihn geführet hatte, und der, anstatt gegen die Großmuth des Ueberwinders, der ihm völlige Freyheit gelassen hatte, erkenntlich zu seyn, sich jetzt nach Griechenland in das Lager des Pompejus, und nach der pharsalischen Schlacht endlich nach Africa zu dem Varus begeben hatte. Cäsar ließ ihn umbringen; und das ist das erste in die Augen fallende Beyspiel einer Strenge, die Cäsar gegen einen berühmten Mann von der Gegenparthey ausübte. Er war heftig gegen die entrüstet, die den Krieg in Africa wieder erneuert hatten, und sahe sie gewissermaßen für Zurückgefallne an, die keine Vergebung verdienten. Er läßt den P. Ligarius umbringen, der, des in Spanien erhaltenen Pardons ungeachtet, beständig die Waffen wider ihn geführt hatte.

Als Cäsar wieder in seinem Lager ankam, gab er sich alle Mühe, seine Truppen so zu üben, daß sie der Cavallerie, denen leicht Bewaffneten, und denen Elephanten des Juba die Spitze bieten könnten. Denn wenn der Streit mit festem Fuße konnte geführt werden, so hatte seine Infanterie eine erstaunliche Ueberlegenheit, so gar, daß mehr als einmal drey oder viere von seinen alten Soldaten zwey tausend feindlicher Reuter in die Flucht jagten. Sonderbare Sorgfalt Cäsars in Uebung der Truppen.

Aber

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Aber diese numidische Reuterey, und die leichte Infanterie, die ihr zur Unterstützung diente, vereinigten sich sehr leicht wieder, wenn sie zerstreut worden waren, und griffen immer wieder von neuem an. Die Reuterey der Legionen des Cäsars hingegen war so wenig im Stande, ihr zu widerstehen, daß in einer gewissen nothdringenden Gelegenheit er sie so gar aus dem Treffen entfernte; und indem er diesen leichten Truppen bloß seine Infanterie entgegen setzte, die sie zurücke trieb, und hernach ein gutes Stück vorzurücken versuchte, so kam er endlich wieder in sein Lager, aber mit so viel Schwürigkeit und Langsamkeit, daß er in vier Stunden nicht mehr als hundert Schritte zurück gelegt hatte.

Seine Truppen, so vortrefflich sie auch sonst waren, konnten sich doch nicht leicht in so eine Art des Streits schicken. In Gallien waren sie gewohnt, sich im Freyen herumzuschlagen, und mit einem Feinde, der ihnen die Stirne bot, der sich in keinen Hinterhalt versteckte, indem er durch Gewalt und nicht durch List siegen wollte. Hier aber fand sich von allem das Gegentheil: allenthalben Hindernisse auf dem Lande, ein listiger und verschlagener Feind, der den Augenblick da war, wenn man ihn am wenigsten vermuthete, und in eben dem Augenblicke wieder verschwand.

Cäsar sahe demnach seine Soldaten nicht als alte Krieger an, die man nur ins Treffen führen dürfe, sondern als Lehrlinge, denen man erst die Gestalt geben müßte. Er unterrichtete sie demnach, wie ein Fechtmeister seine Scholaren, indem er ihnen zeigte, mit welchem Fuße sie zurück treten sollten, wie oder in welcher Gegend sie vorrücken oder sich zurück ziehen sollten, wie sie bald eine Finte machen, und bald ihre Pfeile losschießen sollten. Nachdem er sie in seinem Lager gnugsam geübt hatte, wollte er sie auch einige Versuche machen lassen; und um Lebensmittel von dem Lande in das Lager zu schaffen, schickte er seine Legionen heute auf eine Seite, morgen auf die andre aus, wo er wußte, daß sie überall feindliche Cavallerie und leicht Bewaffnete antreffen würden, wodurch sie Gelegenheit fanden, den ihnen gegebenen Unterricht zur Ausübung zu bringen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Noch ein Umstand scheint mir merkwürdig, nemlich daß, als er mit seinen ganzen Legionen, die ihre Waffen und Geräthe trugen, marchirte, er dreyhundert von jeder Legion auslas, die keine Bündel, sondern bloß ihre Waffen tragen durften. Diese Vorsicht gereichte ihm bey mehr als einer Gelegenheit zu großem Vortheil, um die Feinde in der Geschwindigkeit zurück zu treiben.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Er wollte auch seine Truppen gegen die Elephanten beherzt machen, über deren ungeheure Größe und Anzahl sie ausnehmend erschrocken waren. Er ließ zu dieser Absicht einige von diesen Thieren aus Italien in sein Lager bringen, damit die Soldaten Gelegenheit hätten, sie recht genau anzusehen, sie zu untersuchen, und sich nach ihnen zu bequemen. Er zeigte ihnen den Ort, nach welchem sie zielen müßten, um diese ungeheuren Thiere zu verwunden, und welcher Theil des Leibes unbedeckt bliebe, wenn ein Elephant geharnischt würde. Er verband mit diesem Unterricht noch die Uebung, und befahl seiner Reuterey, mit Pfeilen nach diesen Thieren zu schießen, deren Spitze aber stumpf und mit Leder überzogen war. Auch die Pferde wurden nicht vergessen: er ließ sie nahe an die Elephanten führen, damit sie ihren Anblick, ihren Geruch und ihr Geschrey vertragen lernen sollten. Welcher General hat jemals seine Aufmerksamkeit so weit getrieben? Nichts von dem, was einiger maßen nützlich seyn kann, entgehet seinen Augen, und er hält nichts, was nützlich ist, für zu niedrig für sich.

Schlacht bey Thapsus.

Als Cäsar seine Truppen genugsam geübt zu haben glaubte, suchte er Gelegenheit zu einer Hauptschlacht. Scipio würde sie sogleich im Anfange nicht ausgeschlagen haben; es scheint auch, daß die kleinen Scharmützel, in welchen er, der Ueberlegenheit

genheit seiner Cavallerie und leichten Infanterie ungeachtet, öfters den kürzern zog, ihn vorsichtiger gemacht hatten. Er suchte sich bequeme Gegenden aus, und verschanzte sich, daß es nicht wohl möglich war, ihn anzugreifen. Cäsar beschloß, um die Feinde aus ihren Posten zu bringen, die Stadt Thapsus zu belagern, indem er glaubte, daß sie sich einen so wichtigen Platz nicht nehmen lassen, sondern das äußerste anwenden würden, um ihn zu retten. Er war nur sechszehn tausend stark, und als er sein Lager den vierten April abgebrochen hatte, kam er an eben dem Tage vor Thapsus an. Scipio und Juba folgten ihm nach, wie er es vorher vermuthet hatte, und schlugen acht tausend Schritt vor der Stadt zween verschiedene Läger auf. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Diese Stadt lag nach dem Meere zu, und ward zum Theil von der Landseite her durch einen Sumpf bedecket, zwischen welchem und dem Meere sich ein Platz von funfzehn hundert Schritt befand. Scipio gedachte durch diesen Weg Verstärkung nach Thapsus zu bringen: aber Cäsar, der es voraus gesehen, hatte den Paß mit einem kleinen Fort versperret, und eine tüchtige Anzahl Truppen hinein gelegt, so, daß Scipio, da er nicht fort konnte, sich genöthiget sahe, nach dem Meere zu ziehen, und allda ein Lager abzustecken. Cäsar bediente sich dieses Augenblicks, um ihm ein Treffen anzubieten, und indem er zwo Legionen

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

in seinem Lager vor Thapsus gelassen hatte, rückte er mit dem übrigen Theile der Truppen in guter Ordnung an, und hatte zu gleicher Zeit den Schiffen, die an dieser Küste lagen, Befehl gegeben, dem Feinde in den Rücken zu kommen, daß sie, wenn man ihnen das Zeichen gäbe, den Feind von hinten zu beunruhigen könnten, und er also seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte theilen müßte. Scipio hatte seine Maaßregeln nicht übel ergriffen. Er hatte seine Schanzarbeiter bedeckt, indem er seine ganze Armee vor die Verschanzungen gestellt, und die Elephanten auf den rechten und linken Flügel vertheilt hatte. Aber diese Ordnung ward durch die Annäherung des Feindes bald gestört, und Cäsar ward es gewahr, als er durch die Glieder ritt, die alten Soldaten an ihre vorige Tapferkeit erinnerte, und die Neugeworbenen ermahnte, eben so tapfer als die Alten zu seyn. Er ward unter den Feinden verschiedene Bewegungen gewahr; ein Theil zog sich ins Lager, das noch nicht ganz fertig war; andere kamen voller Ungewißheit und Furcht aus demselben heraus.

Das war der bequeme Augenblick zum Angriff; und das, was Cäsar bis hieher that, läßt uns gar nicht zweifeln, daß es seine Absicht gewesen sey, sich eine Gelegenheit zu Nutze zu machen, die er bisher gesucht hatte. Unterdeß versichert der Autor der Nachrichten vom africanischen Kriege,

daß

daß er bey sich angestanden, daß er gezaudert, und sich der Hitze seiner Truppen widersetzt habe. Diese Hitze war so groß, daß die Soldaten für sich selbst einen Trompeter beredeten, zum Angriffe zu blasen, und daß sie wider den Willen ihrer Officiers, die sich ihnen entgegen stellten, um sie aufzuhalten, auf den Feind losrannten; so daß Cäsar endlich durch den Strom, den er nicht aufhalten konnte, hingerissen, das Zeichen zum Angriffe, und das gute Glück zur Parole gab. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Wenn sich die Sache wirklich so verhält, so muß Cäsar, indem er sich seinen Truppen widersetzte, nothwendig die Absicht gehabt haben, ihren Muth und ihre Hitze zu vermehren. Es war unterdessen, doch ein ziemlicher Nachtheil für die Kriegszucht, den Soldaten zu erlauben, daß sie ohne dem Befehl ihres Generals ins Treffen eilten. Diese Umstände, und einige ähnliche Züge von der Unbändigkeit der Soldaten, von denen wir weiter unten reden werden, machte das, was **Plutarch** saget, sehr wahrscheinlich; daß nemlich Cäsar zu der Zeit, da er Befehl zur Schlacht gab, einen Anfall von der fallenden Sucht bekommen habe, eine Krankheit, der er beständig unterworfen war, und daß, da er schon die Zückungen davon gemerkt, ehe sie noch recht ausbrach, er sich in der Nähe unter Dach habe bringen lassen, und so lange daselbst geblieben sey, als das Treffen gedauert habe. Plut. Cæs.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Der Geschichtschreiber des africanischen Krieges, ein blinder Verehrer des Cäsars, hat diesen verdrüßlichen und erniedrigenden Zufall, der der Ehre seines Helden an diesem Tage so nachtheilig war, lieber ausgelassen, und die Wahrheit der Sache dadurch in etwas verändert.

Hirt. n. 83.

Dem sey wie ihm wolle, die Armee Cäsars focht mit solcher Tapferkeit, daß die Gegner nicht einen Augenblick Stand halten konnten. Die Elephanten geriethen zuerst in Unordnung. Ein Hagel von Pfeilen und Steinen, die mit der Schleuder geworfen wurden, brachte sie in die Flucht, und in solche Raserey, daß sie die Glieder, die zu ihrer Unterstützung hinter ihnen standen, zu Boden traten, und in dem Lager selbst eine greuliche Unordnung anrichteten. Die mauritanische Cavallerie, die keine Elephanten zur Unterstützung hatte, that gar keinen Widerstand, und die Legionen Cäsars, die sich ihren Vortheil zu Nutze machen wollten, drangen mit den Flüchtigen zugleich in das Lager des Scipio, und bemächtigten sich desselben. Die tapfersten von den Feinden ließen sich über der Vertheidigung ihrer Schanzen todt schlagen, die andern aber eilten nur wieder ins Lager, aus welchem sie den Tag vorher herausgezogen waren.

Merkwürdiges Ge-

Der alte Schriftsteller, dem ich in dieser ganzen Erzählung hauptsächlich folge, bringt hier

hier einen merkwürdigen Zug von der Tapferkeit eines alten Soldaten bey. Ein verwundeter und in Wuth gerathener Elephante hatte sich über einen unglücklichen Troßknecht hergemacht, den er unter den Füssen habend, und mit dem Knie auf den Leib gestemmt, mit der ganzen Last seines Körpers zu erdrücken suchte, und ihn noch überdem mit dem Rissel zu Tode schlug. Der Soldat, von dem ich rede, konnte diesen Anblick nicht vertragen, und lief bewaffnet auf den Elephanten zu. Das kriegerische Thier verließ so gleich den todten Körper, faßte den Soldaten mit seinem Rissel, und hob ihn mit seiner ganzen Rüstung in die Höhe. Der Soldat nahm in einer so dringenden Gefahr seine ganze Herzhaftigkeit zusammen, und fieng an mit dem Degen, den er in der Hand hatte, auf den Rüssel des Elephanten zu schlagen. Der Schmerz nöthigte das Thier, ihn loszulassen; es warf seinen Feind auf die Erde, und lief mit großem Geschrey zu der Heerde der andern Elephanten. Seit dieser Zeit hat die fünfte Legion, von welcher dieser Soldat war, beständig einen Elephanten in ihren Fahnen geführt.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. fechte eines Soldaten mit einem Elephanten.

Die Armee des Scipio war geschlagen, aber nicht völlig zu Grunde gerichtet; und wenn dieser General Muth und Entschlossenheit gehabt hätte, so wäre vielleicht ein beträchtlicher Theil derselben gerettet worden. Denn die, die sich in großer Anzahl

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

ins Lager gezogen hatten, machten darinnen Anstalt zu ihrer Vertheidigung, und suchten nur einen Anführer. Es fand sich aber keiner: Scipio, Petrejus, Afranius, Labienus, und alle Oberofficiers hatten die Flucht ergriffen. Diese unglücklichen Truppen, die von den Ueberwindern verfolgt und angegriffen wurden, verließen also zum andernmal das Lager, und suchten eine Freystadt in dem Lager des Juba; aber auch da fanden sie, daß sich der Feind Meister davon gemacht hatte. Da sie sich also weiter nicht zu helfen wußten, streckten sie das Gewehr, und baten um Gnade. Aber vergebens; denn die Soldaten Cäsars, und besonders die Alten, die nach Blute dürsteten, und nach einem so großen Siege zu allem ein Recht zu haben vermeinten, ließen nicht einen einzigen von ihnen leben. Der alte Schriftsteller sagt, daß sie diese Grausamkeit selbst vor den Augen Cäsars ausübten, und daß er weder durch Bitten noch durch Drohungen ihrer Wuth habe Einhalt thun können. Er setzt hinzu, daß sie in ihrer ausschweifenden Wuth so gar einige vornehme Personen von ihrer eigenen Armee verwundet oder getödtet hätten, weil sie dieselben in Verdacht hatten, daß sie es mit den Feinden hielten. Er macht deren zween namhaft, von denen der eine würklich ums Leben, der andre aber noch mit einer Wunde am Arm davon kam, indem er zu dem Feldherrn seine

ne Zuflucht nahm. Diese Ausschweifungen scheinen sich sehr wenig mit dem Ansehen zu vertragen, das Cäsar unter seinen Truppen zu behaupten wußte, und bestätigen das Vorgeben derer, die den Cäsar bey diesem Treffen, als abwesend vorstellen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Der Sieg hätte übrigens nicht vollständiger seyn können, wenn er auch selbst gegenwärtig gewesen wäre. Zwey tausend von den Feinden blieben auf dem Platze, die übrigen wurden durch die Flucht zerstreuet, und ihre drey Läger mit Sturm erobert. Von Seiten der Ueberwinder waren nur funfzig Mann getödtet, und eine gar kleine Anzahl verwundet.

Cäsar folgte seiner Gewohnheit, und ließ den Ueberwundenen nicht Zeit sich zu besinnen. Da er den Gouverneur von Thapsus nicht zur Uebergabe hatte bringen können, ließ er den Caninius Rebilus mit drey Legionen vor dem Platze stehen. Er ließ zu eben der Zeit Tysdrus, eine andere beträchtliche Stadt in dieser Gegend, durch den Cn. Domitius, dem er zwo Legionen gab, einschließen. Er selbst gieng, nachdem er seine Officiere und Soldaten, die sich in der Schlacht am besten gehalten, belohnt hatte, wieder nach Utica, und ließ ein Corps Cavallerie unter dem Messala voraus gehen. Cäsar geht auf Utica los.

Utica wäre nicht so leicht zu erobern gewesen, wenn Cato genugsame Unterstützung Cato will diesen

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Platz vertheidigen, es will ihm aber niemand beystehen. Plut. Cat.

tzung daselbst gefunden hätte. Ich habe schon von der Festigkeit dieses Platzes geredet, und von den neuangelegten Werken so wohl, als auch von dem großen Vorrath an allerley Kriegs- und Lebensmitteln, wodurch sich Cato in den Stand gesetzt hatte eine lange Belagerung auszuhalten, das nöthige beygebracht. Aber die Bürger waren alle für den Cäsar eingenommen; die Römer, die in der Stadt waren, geriethen in Furcht, und die Besatzung war sehr schwach, weil Cato vor allen Dingen die Armee des Scipio zu verstärken gesucht hatte. Doch that er, da er beständig gewohnt war, sich alle Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen, alles mögliche, was ihm die Umstände nur erlauben wollten.

Die Bestürtzung, welche die Nachricht von der unglücklichen Begebenheit bey Thapsus in der Stadt verursacht hatte, war das erste, was er aus dem Wege räumen mußte. Diese Nachricht war während der Nacht angekommen, und die Unordnung war dadurch noch größer geworden. Da Utica nur drey Tagereisen von dem Orte entfernt war, wo die Schlacht war geliefert worden, so glaubte man sogleich den Ueberwinder vor den Thoren der Stadt zu sehen, und es hätte nicht viel gefehlt, daß nicht bald alle Einwohner aus derselben geflohen wären. Cato gieng durch alle Gassen, stillte den Tumult, verringer-

ringerte die Unruhe, und that die Vorstel- J. d. St.
lung, daß das Uebel vielleicht nicht so groß 706.
wäre, als man glaubte. Sein Ansehen v. Chr. G.
beruhigte die Gemüther ein wenig und stell- 46.
te die Ruhe zum Theil wieder her.

Er ließ unterdeß den Rath der dreyhun-
dert Männer, der aus reichen und der
Handlung beflissenen Römern bestand, und
die während seines Aufenthalts zu Utica sei-
nen Senat ausgemacht hatten, zusammen
kommen. Er beschied noch alle römischen
Rathsherren oder Rathsherrnsöhne, die sich
bey ihm aufhielten, dazu. Da diese Ver-
sammlung größten Theils beysammen war,
trat er mit seiner gewöhnlichen unbesorgten
Mine unter sie, und las denen Anwesenden
ein Verzeichniß von dem Vorrathe, der
sich in den Magazinen der Stadt be-
fand, vor.

Als ein jeder seinen Platz eingenommen
hatte, lobte er zuförderst den Eifer und die
Treue der dreyhundert Männer, die der ge-
meinen Sache mit ihren Rathschlägen, ih-
rem Gelde und ihren Personen beygestanden
hatten. Er vermahnte sie hernach, daß sie
sich nicht nach verschiedenen Absichten von
einander trennen, oder verschiedene Wege ein-
schlagen sollten, auf welchen ein jedweder für
seine Person am sichersten zu seyn glaubte;
weil, wenn sie zusammen hielten, und den
Krieg beliebten, Cäsar sie nicht so gering-
schätzig achten könnte; wenn sie aber ihre

Zuflucht

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Zuflucht zum Bitten nähmen, er für ihnen mehr Achtung haben müßte. Uebrigens ließ er ihnen von beyden Stücken die freye Wahl, damit man ihm, welchen Entschluß sie auch fassen würden, keinen Vorwurf machen möchte. „Wenn ihr, sprach er, „auf die Seite des Glücks tretet, so werde „ich eure Veränderung als ein Werk der „Nothwendigkeit betrachten. Wenn ihr „im Gegentheil, gegen die Widerwärtig„keiten unempfindlich die Last und die Ge„fahr in Vertheidigung der Freyheit gern „übernehmet, so werde ich euch nicht allein „loben, sondern ich werde eure Standhaf„tigkeit bewundern, und ich biete mich zu „eurem Anführer und Cameraden in einer „so edlen Unternehmung an, bis wir die „letzten Kräfte, die dem Vaterlande noch „übrig sind, erschöpft haben. Unser Va„terland ist weder Utica, noch Adrumeta, „sondern Rom, das sich durch seine Hoheit „öfters aus weit verdrüßlichern Umständen „heraus gerissen hat, als die gegenwärti„gen sind. Es sind Bewegungsgründe „vorhanden, die euch beherzt machen kön„nen, und einen glücklichen Ausgang hof„fen lassen. Vor allen andern aber erwä„get, daß wir den Krieg wider einen Mann „führen werden, der von verschiedenen Sei„ten her von der dringendsten Gefahr und „Nothwendigkeit zugleich gerufen wird. „Spanien ist dem jungen Pompejus zu „Gefallen im Aufruhre. Rom selbst hat „sich

„sich den Zaum noch nicht recht anlegen J. d. St.
„lassen; es erduldet jetzt etwas wider seinen 706.
„Willen und wird die erste Gelegenheit er- v. Chr. G.
„greifen sich wieder frey zu machen. Und 46.
„warum sollten wir vor der Gefahr erschre-
„cken? Laßt uns doch unsern Feind selbst
„zum Beyspiel nehmen, der sich allen Ge-
„fährlichkeiten aussetzt, um die schrecklich-
„sten Ungerechtigkeiten zu begehen: da wir
„hingegen das glücklichste Leben zu hoffen
„haben, wenn wir überwinden; oder, wenn
„wir geschlagen werden, unsern Tod für
„den allerrühmlichsten halten können. Ueber-
„legt es wohl, und ergreift sodann eine
„Parthey! Ich wünsche, aus Erkennt-
„lichkeit, die ich eurem bisher bezeugten
„Muth und Standhaftigkeit schuldig
„bin, daß der Entschluß, den ihr fas-
„sen werdet, zu eurem Vortheil gereichen
„möge.„

Diese Rede that den Augenblick eine er-staunliche Wirkung. Einige wurden von seinen angeführten Gründen gerührt; aber die meisten geriethen über seine Unerschrockenheit, seinen Edelmuth und seine unerschütterte Seele in Verwunderung. Sie vergaßen darüber beynahe die wahre Gestalt der Sachen, und lobten mit einer Art der Begeisterung, den Cato, als den einzigen unüberwindlichen und über alle Zufälle des Glücks erhabenen Mann. Sie boten ihm endlich ihre Personen, ihr Vermögen, ihre Waffen zu seinem freyen Gebrauche

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

brauche an; indem sie, wie sie sagten, sich überzeugten, daß es besser sey im Gehorsam gegen seine Befehle das Leben zu verlieren, als es zu retten, und dadurch an seiner Tugend zum Verräther zu werden.

Aber alle diese großmüthige Hitze, war, wenn ich so sagen darf, nichts, als ein Feuer von Stroh, das bey der ersten Ueberlegung, und wenn es von den Worten zur That kommen sollte, wieder verlosch. Man that den Vorschlag, daß man die Sclaven frey lassen wollte, um sie als Soldaten zur Vertheidigung der Stadt zu gebrauchen. Cato, der immer sehr streng über der Gerechtigkeit hielt, sagte, daß er den Herren das Unrecht nicht anthun würde ihnen ihre Sclaven zu rauben, daß er aber die annehmen wolle, die ihre Herren gutwillig loslassen würden. Die Rathsherren, die bey ihm waren, ließen sich diesen Vorschlag gefallen; aber die dreyhundert Männer, die Mäkler und Kaufleute waren, deren Sclaven einen wichtigen Theil ihres Reichthums ausmachten, wurden auf einmal kaltsinnig, da sie einen so wichtigen Verlust leiden sollten. Die Furcht vor dem Cäsar, die ihnen dabey in den Kopf kam, unterdrückte vollends alle Empfindung des Eifers vor die Ehre, und der Hochachtung gegen den Cato. „Wer „sind wir? sagten sie unter einander, und „wer ist der, dem wir uns nicht unterwer-

„fen

„fen wollen? Vereinigt nicht Cäsar in sei- J. d. St.
„ner Person die ganze Macht des Reichs? 706.
„Und wir, sind wir Scipione, Pompeje, v. Chr. G.
„oder Catone, daß wir ihm widerstehen 46.
„wollen? Was? Wir sollten es wagen
„die Freyheit Roms zu vertheidigen, da sich
„der ganze Erdkreiß unter sein Joch beugt,
„und das Schrecken vor ihm her alle Völ-
„ker muthlos macht? Wir sollten dem
„den Besitz von Utica streitig machen, dem
„Pompejus der große, und Cato Italien
„überlassen haben? Und wir sollten, um den
„Cäsar zu bekriegen, unsere Sclaven in
„Freyheit setzen, da wir selbst keine andere
„Freyheit haben, als die es ihm gefallen
„wird uns zu lassen! Ach! wir Thoren,
„wir müssen uns besser kennen lernen,
„und an nichts weiter denken, als wie wir
„dem Ueberwinder zu Fuße fallen, und um
„Gnade flehen wollen.„

So dachten die Bescheidensten unter den dreyhunderten. Die andern ließen es nicht bey der bloßen Schwachheit bewenden, sondern giengen bis zur Untreue; indem sie den Entwurf gemacht hatten, sich der Rathsherren zu bemächtigen, sie an den Cäsar auszuliefern, und durch diese Verrätherey seine Gnade zu erkaufen. Cato merkte etwas davon; doch ließ er sich äusserlich nichts gegen sie merken, weil er es nicht für nöthig hielt, sie mit Gewalt zu einer bestimmten Erklärung zu zwingen. Er sahe aber auch, daß es nicht mehr mög-

lich

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

lich sey Utica zu vertheidigen, und schrieb deßwegen an den Scipio und Juba, die sich nicht weit von der Stadt versteckt hielten, der eine auf dem Meere hinter einem Vorgebürge, der andere in Hölzern und Gebürgen, und die ihm auf der Flucht Gesellschaft zu leisten versprochen, oder sich bey ihm eine Sicherheit ausgebeten hatten.

Die Ankunft der Reuterey des Scipio, die von dem Schlachtfelde gegen Utica geflohen war, belebte, wenigstens auf einige Augenblicke, die Hoffnung des Cato wieder. Sie war zahlreich, und im Stande, wenn man sie in die Stadt bringen konnte, die Bürgerschaft nebst den dreyhundert Männern im Zaume zu halten. Aber sie war unter einander selbst nicht einig. Einige wollten sich zum Juba begeben; die andern wollten den Cato zum Anführer haben. Eine dritte Parthey, die es weder mit der einen noch der andern von den vorhergehenden hielt, wollte sich deßwegen nicht nach Utica hinein begeben, weil es bekannt sey, daß die Bürger dem Cäsar sehr geneigt wären. Bey diesen verschiedenen Gesinnungen, beschlossen sie doch alle mit einander dem Cato ihre Ankunft durch Abgeordnete zu vermelden.

Er gieng ihnen selbst, in Begleitung aller Rathsherren, entgegen, den M. Rubrius ausgenommen, dem er, in seiner Abwesenheit, ein wachsames Auge auf die drey-

Dreyhundertmänner zu haben befahl. Als er bey den Befehlshabern dieser Reuterey ankam, bat er sie, sich nicht an einen auswärtigen Prinzen, an einen König von Mauritanien, zu ergeben, sondern dem Cato den Vorzug vor dem Juba zu geben. Er stellte ihnen vor, daß es ihre Ehre erfordere, diese ehrwürdigen Rathsherren, die sie bey ihm sähen, nicht zu verlassen; und daß sie, durch ihre Errettung, sich selbst retteten, wenn sie sich nur in eine Stadt begeben wollten, die durch ihre Festungswerke unüberwindlich, und mit allem möglichen Vorrathe auf viele Jahre versehen sey. Nach dieser kleinen Anrede, der die Rathsherren noch ihre Bitten und Thränen beyfügten, berathschlagten sich die Befehlshaber mit ihrem Truppe, und Cato setzte sich unterdessen nebst den Senatoren auf einen kleinen Hügel nieder, die Antwort abzuwarten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

In diesem Augenblicke kommt Rubrius an, und beschwert sich über die Unbändigkeit der Dreyhundertmänner, die die ganze Stadt in Unruhe und Aufruhr setzten: eine neue Ursache zur Bestürzung und zum Schrecken für die Herren des Raths, und eine neue Gelegenheit, wo Cato seine Standhaftigkeit zeigen konnte. Er spricht den Umstehenden Muth zu; er schickt den Rubrius wieder nach Utica mit Befehl an die dreyhundert sich bis zu seiner Ankunft ruhig zu halten. Die Antwort der Reu-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

terey, die kurz darauf erfolgte, machte die Schwierigkeit noch größer. Sie that die Erklärung, daß sie keine Neigung gegen den Juba hätte, und daß sie selbst den Cäsar nicht fürchtete, wenn sie in Gesellschaft des Cato wäre; sie könne aber den Einwohnern von Utica nicht trauen, die dem Ursprunge nach Phönicier, und eben so tückisch wären, als ihre Brüder die Carthaginenser. „Wenn auch, sagten sie, dieses leichtsinnige und betrügerische Volk sich heute „ruhig hält, so hat es doch keinen längern „Bestand als bis zur Ankunft Cäsars. „So bald sie ihn nur vor ihren Thoren sehen werden, so finden wir sie gewiß sogleich mit ihm wider uns vereinigt. „Wenn man uns demnach zum Beystande „haben will, so muß man nothwendig vorher alle Einwohner in Utica todt schlagen „oder verjagen. Alsdann wollen wir die „Vertheidigung der Stadt über uns nehmen, wenn wir sie von Feinden und Barbarn gereinigt wissen werden.„ Cato fand in diesem Begehren der Reuterey etwas sehr grausames und unmenschliches; doch antwortete er ihnen ganz bescheiden, daß er sich deßwegen erst wieder in die Stadt begeben müsse, um es mit den Dreyhundertmännern zu überlegen.

Die Klagen, die man bey ihm über die Kaufleute und andere Negotianten geführt hatte, waren nur allzu gegründet. Er fand sie völlig entschlossen, und gar nicht besorgt

ihre

ihre Sinnesänderung zu verbergen, sondern wie sie ihm frey heraus sagten, daß es etwas sehr sonderbares sey, sie zum Kriege gegen Cäsarn zwingen zu wollen, da sie doch darzu weder Willen noch Kräfte hätten. Es waren so gar einige so dreist, daß sie sich es merken ließen, wie man sich der anwesenden Rathsglieder versichern, und sie dem Cäsar ausliefern wolle, wenn er anhero kommen würde. Cato that als wenn er das letzte nicht gehört hätte, und er konnte es mit einiger Wahrscheinlichkeit thun, weil er wirklich ein wenig schwer hörte. Aber er ward dadurch gewaltig beunruhigt, da es sein größter und einziger Gegenstand gewesen war das Leben und den Aufenthalt dieser Rathspersonen gesichert zu wissen. Bey dieser Verfassung, in der er die Gemüther sahe, verzweifelte er gänzlich an der Vertheidigung der Stadt Utica, und hatte den Entschluß gefast zu sterben: aber er glaubte nicht, daß er in Absicht auf seine Begleiter, eben so gleichgültig seyn dürfe; und eine Sorge, der er, für seine Person sich leicht überhob, beschäfftigte ihn um so viel ernstlicher in Absicht auf andere.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Er wendet alle Mühe an denen Rathsherren, die bey ihm zu Utica waren, Sicherheit zu schaffen, da er indeß für seine Person, zu sterben entschlossen ist.

Seine Unruhe vermehrte sich demnach, als man ihm die Nachricht brachte, daß die Reuterey, die nicht länger auf seine Antwort habe warten wollen, sich von Utica entfernte. Den Augenblick machte er sich auf, und da er sie schon ein gutes Stück

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

entfernt sah, setzte er sich zu Pferde und jagte ihnen nach. Die Reuterey nahm ihn mit Freuden auf, und ermahnte ihn, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn, und ihr Gesellschaft zu leisten. Aber das war es gar nicht, woran er gedachte; sondern er bat sie inständigst, und, wie man sagt, mit Thränen, die Rathsherren doch auf ihrer Flucht zu decken, und sie aus einer Gefahr zu reißen, in der sie sich unter einem untreuen Volke befänden, das auf ihren Untergang wirklich bedacht wäre. Er unterließ nichts, was die Herzen erweichen konnte: er breitete die Arme gegen sie aus; er fiel den Pferden in den Zügel um sie zum Umkehren zu bewegen; er griff nach ihren Waffen. Endlich brachte er es so weit, daß sie sich noch einen Tag aufhielten, und mit ihm zogen; da er dann theils die Thore, theils die Citadelle mit ihnen besetzte.

Die Dreyhundertmänner fiengen jetzt an sich zu fürchten, und ließen den Cato bitten, in ihre Versammlung zu kommen. Nichts zeigt so deutlich das Recht, das eine erhabene Tugend hat, über die Menschen zu herrschen, als die Bewunderung, die Hochachtung, die Zärtlichkeit, die dem Cato alle damaligen Einwohner in Utica unterwarf. Sie hatten alle verschiedene Absichten und Gesinnungen; sie waren alle Augenblicke bereit sich unter einander selbst als Feinde die Hälse zu brechen; und alle vereinigten

einigten sich gleichwohl einen einzigen Mann zu bewundern und zu lieben, der die Ruhe und den Frieden in so viel Herzen, die theils durch Furcht beunruhigt, theils durch Zwietracht verbittert wurden, zu erhalten wußte. Als der Bote von den Dreyhundertmännern zum Cato kam, stellten sich alle Rathsherren rings um ihn her, um seine Einwilligung zu verhindern, indem sie sagten, daß sie sich unmöglich entschlüßen könnten ihren Beschützer und Erretter Verräthern und Meineydigen in die Hände zu liefern. Cato aber wußte, daß er nichts zu befürchten habe. Er benahm den Senatoren ihre Unruhe, und begab sich ganz allein zu den Dreyhunderten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Sie dankten ihm sehr wegen des Vertrauens, das er auf sie setzte, und versicherten ihn, daß er bey allen Gelegenheiten, den Krieg ausgenommen, auf ihren Eifer sich verlassen könne; sie baten ihn zugleich, daß er Mitleiden mit ihrer Schwachheit haben solle, wenn sie keine **Catonen** wären, und sich nicht bis zu seinen edlen Entschlüßungen erheben könnten. Sie setzten hinzu, daß sie entschlossen wären, Deputirte an Cäsarn zu schicken, und ihn um Gnade bitten zu lassen; der erste und wichtigste Gegenstand ihrer Bitte würde Cato seyn; und wenn sie für ihn keine Sicherheit erhalten sollten, so würden sie selbst die Gnade, die ihnen zugestanden würde, nicht an- Plut. Cat.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

nehmen, sondern sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen.

Cato dankte ihnen für ihren guten Willen. Er billigte den Vorsatz, daß sie sich dem Ueberwinder unterwerfen wollten, und rieth ihnen keine Zeit zu verliehren. Aber er verbot ihnen ausdrücklich seiner zu gedenken. „Für Ueberwundene, sagte er zu „ihnen, schickt sichs, daß sie ihre Zuflucht „zum Bitten nehmen; und für die, die einen Fehler begangen haben, daß sie um „Gnade flehen. Ich aber bin die ganze „Zeit meines Lebens unüberwindlich geblieben, und siege jetzt in der That, so „wie ich es nur gewünscht habe: ich triumphire über den Cäsar indem ich ihm durch „Gerechtigkeit und Billigkeit überlegen bin. „Er ist der Ueberwundene; er ists, der zu „Boden liegt. Denn heut kann ich ihn „durch die That überführen, und das beweisen, was er beständig geläugnet hat, „daß er nemlich den Untergang des Vaterlandes suche.„

Als Cato die Versammlung der Dreyhundert verließ, erhielt er die Nachricht, daß Cäsar mit dem größten Theile seiner Truppen im Anmarsch gegen Utica sey. „Ey! sagte Cato, er erweist uns eine Ehre, die wir in der That nicht verdienen; „er sieht uns für Männer an.„

Ein anderer Bote, der kurz darauf zu ihm kam, gab ihm noch zu einer andern sehr sinnrei-

sinnreichen Betrachtung Gelegenheit. Octavius ließ ihm sagen, daß er mit zwo Legionen nicht weit von Utica stehe, und daß er sich zu ihm verfügen könne; sie müßten sich aber erst wegen des Commando mit einander vergleichen. Cato gab dem Boten des Octavius keine Antwort, sondern wendete sich zu seinen Freunden, und sagte: „Nun! dürfen wir uns noch wundern, daß „unsere Sachen so schlimm laufen, da wir „in unsern letzten Augenblicken uns noch we„gen der Ehre des Commando beunruhigen „und streiten? „

Die Zeit, die die Reuterey dem Cato bewilligt hatte, gieng unterdeß vorbey, und da sie nun wieder abzog, gab sie ihm eine neue Gelegenheit seinen Eifer für die gerechte Sache und seine Gütigkeit zu zeigen. Sie plünderten Utica als eine feindliche Stadt. Cato ward von diesem Unfuge benachrichtigt, und eilte sogleich ihn zu hemmen. Er riß denen, die ihm zuerst aufstießen, ihre geraubte Beute aus den Händen; die andern, die sich schämten, als sie ihn sahen, warfen sogleich das Gestohlne wieder hin, und giengen mit niedergeschlagenen Augen, und ohne ein einzig Wort zu sagen, eine Freystadt in dem Reiche des Juba zu suchen. Sie hatten einige Rathsherren zu Begleitern, und unter andern den Faustus Sylla, der einem jeden von ihnen hundert Sesterzen gab. Wenn wir dem Schriftsteller vom africanischen Kriege

M. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

de B. Afr. n. 87.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

glauben dürfen, so hatte sich Cato genöthigt gesehen eben so freygebig zu seyn, und die Verschonung der Einwohner in Utica dadurch zu erkaufen.

Die meisten der Senatoren hatten die Flucht zu Wasser der Beschützung des Juba vorgezogen, und waren in der Stadt geblieben. Da nun ihre Gefahr, sowohl durch den Abzug der Reuterey, als auch durch die Ankunft Cäsars, noch mehr zunahm, so ergriff Cato die äußersten Mittel um ihre Flucht zu beschleunigen und zu sichern. Er ließ alle Thore der Stadt sperren, dasjenige allein ausgenommen, das nach dem Meere führte; er versorgte die Flüchtigen mit Schiffen, und gab denen Geld, die Mangel daran hatten; er machte die Anstalten zum Einschiffen selbst, und gab genau Achtung, daß nicht etwan ein Tumult entstünde, der bey dergleichen Gelegenheiten nichts ungewöhnliches ist. Er umarmte die Abreisenden, und beredete selbst die, die aus Ergebenheit gegen ihn da bleiben wollten. Sein Sohn und ein gewisser Statilius waren es allein, die er nicht bereden konnte.

In seinen Sohn drang er so heftig nicht, weil er es für unbillig hielt sich so billigen und natürlichen Empfindungen der kindlichen Ehrfurcht zu widersetzen. In Ansehung des Statilius aber schonte er die dringendsten Vorstellungen und Bitten nicht,

nicht, weil der Haß dieses Senators gegen den Cäsar bekannt war. Es war aber dieser ein junger feuriger Mann, der eine gewisse Großmuth und Standhaftigkeit zu behaupten suchte, und einen Nachahmer des Cato vorstellen wollte. Er blieb demnach unbeweglich; und Cato, der alle seine Vorstellungen vergebens sahe, sagte zu zween Philosophen, die ihn beständig begleiteten. „Es ist euer Werk diesen allzufeurigen „Muth zu bändigen, und ihn auf nützlichere „Dinge zu lenken. „ J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Doch die Sorgfalt des Cato gieng nicht nur auf die Rathsherren allein. Da er alle Vorsorge vor seine Person aufgegeben, indem er zu sterben beschlossen hatte, so schien er sich der andern um so viel ernstlicher und zärtlicher anzunehmen. Er ließ das gemeine Volk wieder in die Stadt kommen, das er, wie ich gesagt habe, sich außer der Stadt zu lagern genöthigt hatte. Und da diese Bürger allemal dem Cäsar sehr geneigt gewesen waren, bat er sie, die Dreyhundertmänner, die bis zu der Schlacht bey Thapsus, der republicanischen Parthey zugethan gewesen waren, beym Cäsar zu vertreten, und ihre Sache nicht von der Sache dieser unter ihnen wohnenden Römer zu trennen, sondern vereinigt für ihre gemeinschaftliche Sicherheit zu sorgen.

Er that noch mehr, und leistete den Dreyhunderten einen Dienst von ganz be-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

sonderer Art und der von der Art zu denken, die er gegen sich beobachtete, ganz und gar unterschieden war. L. Cäsar, ein Vetter des Dictators, aber von einer ihm abgünstigen Linie, und ein strenger Vertheidiger der Freyheit, der aber doch auf die Blutsverwandschaft sich einigermaßen verließ, blieb in Utica, und hatte übernommen der Sprecher der Dreyhundert bey dem Cäsar zu seyn. Da er also eine Rede in dieser Absicht zu verfertigen hatte, bat er den Cato, daß er ihm helfen solle; und diese so stolze Seele hielt es nicht für unanständig ihm die geschicktesten Wendungen, und die scheinbarsten Farben, unter welchen die Sache der Dreyhundertmänner am besten konnte vorgestellt werden, auszusuchen.

Eben dieser L. Cäsar bot sich auch zum Vermittler für den Cato an. Ich will mich, sagte er zu ihm, dem Dictator zu Füßen werfen, und seine Knie umfassen. Das hast du nicht nöthig, erwiederte Cato; wenn ich dem Cäsar mein Leben wollte zu danken haben, so dürfte ich mich nur allein vor ihm sehen lassen. Aber ich will ihm nie einige Verbindlichkeit für seine Ungerechtigkeiten haben. Denn er ist ungerecht, wenn er als ein unumschränkter Gebieter denen das Leben schenkt, über die er nicht die geringste rechtmäßige Gewalt hat. Cato begnügte

sich

sich demnach damit, daß er dem abgehenden L. Cäsar seinen Sohn und seine Freunde empfohl. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Er brachte mit diesen verschiedenen Sorgen eine ganze Nacht und einen großen Theil des darauf folgenden Tages zu. Nachdem er sich endlich wieder in sein Haus begeben hatte, ließ er seinen Sohn und seine Freunde zu sich kommen, und unter andern Vermahnungen, die er ihnen gab, verbot er auch seinem Sohne künftig an den Regierungsgeschäfften einigen Theil zu nehmen. Denn, sprach er zu ihm, du kannst es nicht auf eine dem Namen, den du führst, anständige Art thun; es aber auf eine andere Weise zu thun, wäre der höchste Schimpf.

Er nahm hierauf das Bad, und gedachte zugleich an den Statilius. Er fragte den Apollonides, einen von den beyden Philosophen, denen er Auftrag gethan hatte ihn zu bessern Entschlüssungen zu bringen, um einige Nachricht von ihm. Hast du es, sprach er zu ihm, bey dem Statilius weit gebracht? und sollte er wohl fortgegangen seyn, ohne Abschied von uns zu nehmen? = = Wie? erwiederte Apollonides: er ist unbeweglich; er will durchaus hier bleiben, und alles thun was du thust. Cato lächelte, und antwortete: Man wird bald im Stande seyn davon zu urtheilen.

Nach

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Letzte Mahlzeit des Cato.

Nach dem Bade nahm er in zahlreicher Gesellschaft seiner Freunde und der Rathspersonen von Utica die Abendmahlzeit zu sich. Sie dauerte lange, und die Unterredungen dabey waren lebhaft, frey, ziemlich munter, und gelehrt, indem sie einige Puncte der Moralphilosophie betrafen. Als aber einer einige paradoxe Sätze der Stoiker aufs Tapet gebracht hatte, z. E. **daß der Weise allein frey sey, und daß alle Lasterhaften Sclaven wären**; und **Demetrius**, ein peripatetischer Philosoph, diesen Satz, nach den Begriffen seiner Secte, zu wiederlegen suchte, gerieth **Cato** wider ihn in Hitze, und redete über diese Materie so gründlich, so nachdrücklich, so feurig und in einem solchen Tone, daß man ihn erst recht kennen lernte, und gar nicht mehr an seinem Vorsatze sich selbst das Leben zu nehmen zweifeln konnte. Ein trauriges Stillschweigen herrschte in der ganzen Gesellschaft, nachdem er seine Rede geendigt hatte. **Cato** ward es gewahr, und um die Gemüther wieder zu erwecken, sprach er von der gegenwärtigen Gestalt der Sachen, von denen die abgereist waren, von der Unruhe, die er sich ihrentwegen mache, da vielleicht die einen in Stürmen und Ungewittern, die andern aber in dürren und sandigen Wüstenenen Gefahr liefen.

Die Mahlzeit ward dabey geendigt, nach welcher er sich, wie es seine tägliche Gewohnheit

wohnheit war, einige Bewegung machte. Nachdem er hernach den Befehlshabern der Garde einige Ordern gestellt hatte, schloß er sich in sein Zimmer. Sein Sohn und seine Freunde konnten aus der besonders zärtlichen Art, mit der er sich von ihnen weg begab, seinen traurigen Entschluß mit völliger Gewißheit einsehen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Als er im Gemach war, legte er sich auf sein Bette, und nahm das Gespräch des Plato von der Unsterblichkeit der Seele in die Hand. Nachdem er einen guten Theil davon gelesen hatte, und über sich zurück sahe, verwunderte er sich, daß er seinen Degen nicht fand. Man hatte ihm denselben während der Mahlzeit, auf Befehl seines Sohns hinweg genommen. Cato rufte einen Sclaven, und fragte, wo sein Degen wäre; und da ihm der Sclave nichts zu antworten wußte, fieng er wieder an zu lesen. Eine Weile darnach forderte er wieder seinen Degen, aber mit solcher Gleichgültigkeit und Gelassenheit, als ob er keine besondere Absicht hätte. Als er unterdessen mit Lesen fertig war, und sahe, daß ihm niemand gehorchen wollte, rief er alle seine Sclaven einen nach dem andern, und befahl mit einem starken und gesetzten Tone, daß man ihm seinen Degen bringen solle. Er gieng in der Hitze so weit, daß er einen von denselben mit der Faust so nachdrücklich ins Gesichte schlug, daß ihm das Blut an der Hand kleben blieb. Sein Tod.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Was? rief er erzürnt, mein Sohn und meine Freunde wollen mich entwaffnet, und ohne daß ich mich vertheidigen soll, meinem Feinde in die Hände liefern!

In dem Augenblicke trat sein Sohn mit seinen Freunden in Thränen schwimmend herein, und bat, indem er ihm um den Hals fiel, daß er sich doch möchte erweichen lassen. Cato richtete sich auf, und sprach mit Blicken voller Zorn zu ihm: „Seit wann habe ich denn meinen Verstand verlohren, daß mein Sohn meinen „Vormund vorstellen will? Man geht mit „mir um wie mit einem Unsinnigen. Man „sucht mich nicht zu verständigen oder zu „überreden, um mich aus dem Irrthume „zu reißen, wenn ich Unrecht habe; sondern man sucht mir nur die Gewalt, die „ich über meine Person habe, zu rauben, und „entwaffnet mich. Tapferer und großmüthiger Sohn, warum nimmst du nicht lieber deinen Vater gefangen, und bindest „ihm die Hände auf den Rücken, bis Cäsar kommt, und mich zu meiner Vertheidigung außer Stand gesetzt findet? Ich „brauche keinen Degen, wenn ich mir das „Leben nehmen will; denn ich kann, wenn „ich nur den Athem einige Augenblicke zurück halte, oder ein einzigesmal den Kopf „wider die Mauer stoße, den Tod finden, „wenn ich ihn suche.„ Diese schreckliche Sprache, die gewiß etwas mehr ist, als

was

was man Standhaftigkeit nennt, erschreck- J. d. St.
ten den jungen Cato dermaßen, daß er mit 706.
lautem Geschrey davon lief. v. Chr. G.
46.

Sein Vater, der sich nun mit den bey-
den Philosophen Demetrius und Apollo-
nides allein befand, redete mit ihnen in ei-
nem gelindern Tone. „Seyd ihr auch der
„Meynung, sprach er zu ihnen, einen Mann
„von meinem Alter wider seinen Willen im
„Leben aufzuhalten, und ihm zu einer
„Schildwache zu dienen? Oder könnt ihr
„einige Ursachen anführen, die mich über-
„zeugen, daß es einem Cato weder unan-
„ständig noch schimpflich sey, sein Leben sei-
„nem Feinde zu verdanken zu haben? War-
„um macht ihr mir nicht diese für mich neue
„Art zu denken bekannt, damit ich die
„Grundsätze, in denen ich erzogen bin, fah-
„ren lasse, und durch den Unterricht, den
„uns Cäsar giebt, klüger gemacht, ihm die
„schuldige Verbindlichkeit erweise? Ich
„habe übrigens, was mich betrifft, noch
„keine Parthey ergriffen, aber ich will, daß
„man mir erlaube den Entschluß auszufüh-
„ren, den ich ergreifen werde. Ich werde
„es erst mit euch überlegen, und mir die
„Grundsätze, die ihr lehrt und befolgt, zu
„einem Rathe dienen lassen. Verbannet
„dahero alle Furcht! Gehet und saget mei-
„nem Sohne, daß er nicht seinen Vater
„darzu zwingen soll, wozu er ihn nicht bere-
„den kann.„ Es ist etwas sehr sonderba-
res, daß Cato in diesem Augenblicke läug-

nete,

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

nete, daß er schon eine Parthey ergriffen habe. Seine ganze vorhergehende Aufführung scheint das Gegentheil sehr deutlich zu zeigen, und ich sehe nicht, wie man ihn hier von dem Fehler der Verstellung frey sprechen will.

Demetrius und Apollonides antworteten ihm nichts, sondern giengen weinend von ihm hinweg. Ein junger Sclave brachte ihm unterdeß seinen Degen. Cato zog ihn aus, besahe ihn, und da er die Spitze scharf genung fand, sprach er: **Jetzt bin ich Herr über mich selbst.** Er legte indeß seinen Degen hin, griff wieder nach dem Buche, und las es nochmals von einem Ende zum andern durch. Plutarch versichert, daß er hernach noch geschlafen habe, und zwar so fest, daß die, die von außen an der Thüre horchten, ihn schnarchen hörten. Eine Sache die schwer zu glauben ist, daß zwischen dem heftigen Streite, den er gehabt hatte, und dem Augenblicke, wo er sich das Leben nehmen wollte, er einen so ruhigen Schlaf sollte gehabt haben. Man kann sich viel leichter vorstellen, daß er, durch eine verstellte Ruhe, den eingebildeten Ruhm, den er durch einen freywilligen Tod zu erlangen hoffte, noch mehr habe vermehren wollen.

Gegen Mitternacht rief er zween von seinen Freygelassenen, von denen der eine, Namens Cleanthes, sein Arzt oder Chirur-

gus

gus war; der andere, der Butas hieß, war derjenige, den er zu seinen Verrichtungen am liebsten gebrauchte. Den letztern schickte er ans Meer, zu sehen, ob die Leute alle schon auf die Schiffe wären, und ihm davon schleunige Nachricht zu bringen. Den Cleanthes zog er wegen einer Entzündung, die er an der Hand, mit der er den Sclaven geschlagen, bekommen hatte, zu Rathe. Da sich Cato also die Hand besichtigen und verbinden ließ, so schöpfte sein ganzes Haus wieder Hoffnung und Trost, weil sie nicht glaubten, daß er das Leben verachte, da er noch Sorge für seinen Körper trüge. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Butas kam unterdessen zurück, und sagte ihm, daß sie alle schon abgegangen wären, bis auf den Crassus, der aber jetzt eben im Begriff sey zu Schiffe zu gehen; zugleich aber berichtete er ihm, daß der Wind sehr stark, und das Meer sehr stürmisch sey. Bey diesen letzten Worten ließ Cato einen Seufzer fahren, wobey er zugleich das Schicksal derer beklagte, die in dergleichen Umständen genöthiget wären, sich aufs Meer zu begeben. Er schickte den Butas wieder nach dem Hafen, zu sehen ob er nicht etwa einen anträfe, der aus Eilfertigkeit vergessen habe, den benöthigten Vorrath mit sich zu nehmen, und dadurch genöthigt würde, wieder nach Utica zurück zu kehren. Die Hähne schrien schon, und wenn wir dem Plutarch glauben, so schlummerte

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Cato noch ein wenig. Als aber Butas bald wieder zurück kam, und seinen Patron versicherte, daß alles vollkommen ruhig sey, so befahl ihm Cato, die Thüre zuzuschliessen, und warf sich wieder auf sein Bette, als ob er den noch übrigen Theil der Nacht vollends ausruhen wollte.

So bald er allein war, stach er sich seinen Degen ein wenig unter der Brust in den Leib; aber die Schwäche der geschwollenen Hand machte, daß der Stich nicht tief genung gieng. Er blieb also nicht sogleich todt, sondern fiel, indem er sich auf dem Bette herum wälzte, herunter auf die Erde, und warf ein kleines Tischgen, dessen er sich zu den geometrischen Figuren bediente, um. Seine Bedienten erhoben ein lautes Geschrey, als sie ihn fallen hörten; sein Sohn aber und seine Freunde drangen hinein. Sie fanden ihn im Blute schwimmen, und sein Eingeweide drang durch die Oeffnung der Wunde heraus. Dem ungeachtet lebte er noch, und konnte sich seiner Augen noch bedienen. Der Wundarzt trat hinzu, und da er sahe, daß die Eingeweide nicht verletzt waren, wollte er sie wieder hinein drücken und die Wunde zunähen. Als aber Cato völlig wieder zu sich selbst gekommen war, und merkte, daß man ihm zu Hülfe kommen wolle, stieß er den Wundarzt zurück, und steckte seine Hände mit einer Wuth, die sich nicht ohne Schauer sagen läßt, in die Wunde, riß

sie

sie auf, und indem er so sein Eingeweide heraus zog, starb er. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Das war der Tod des Cato, den das ganze Alterthum lobt, den die Lehren unserer geheiligten Religion verdammen, und den selbst die Vernunft nicht billigen kann. Ich mag mich hier nicht auf die Gründe einlassen, mit welchen man den Selbstmord augenscheinlich als strafbar darstellen kann. Ich bleibe also nur bey dem stehen, was zu meinem Gegenstande gehört, und bitte, daß man zu den kurzen Anmerkungen, die ich in meine Erzählung habe einfließen lassen, nur noch eine einzige Betrachtung hinzuthue, die aus der Sache selbst gezogen ist. Es ist nemlich klar, daß der Stolz der Bewegungsgrund zu dem verzweifelnden Entschlusse des Cato gewesen sey, und daß er nur durch dieses Laster die Furcht des Todes besiegt habe, die er für eine Schwachheit ansahe. Plutarch läßt ihn zu sich selbst sagen, daß es schimpflich und unanständig für ihn sey, dem Cäsar das Leben zu verdanken zu haben. Dieser Begriff war es, der sich seiner bemächtigte. Er konnte die Gedanken von einer solchen Erniedrigung nicht ertragen; und er wollte lieber sich selbst mit einer Art von Grausamkeit das Leben rauben, als es seinem Feinde zu verdanken haben. Er hielt zwar diesen Stolz in seinem Herzen für Tugend: aber er ist deswegen nicht weniger ein Laster, den die Moral und selbst die gesunde

Betrachtung über diesen Tod.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Vernunft verdammt. Ich gehe aber weiter und glaube, daß man ihn nach seinen eignen Grundsätzen verurtheilen könne.

Die Tugend, deren er sich in seinem Leben am meisten rühmte, war eine unüberwindliche und über alle Begebenheiten erhabne Standhaftigkeit. Nun aber ist sein Tod offenbar die Würkung einer gänzlichen Muthlosigkeit, eines Ueberdrusses und einer Zaghaftigkeit, die ihm nicht erlaubte, bis ans Ende Widerstand zu leisten. Die Ueberbleibsel der pompejanischen Parthey erhoben sich in Spanien wieder und kamen daselbst wirklich hernach wieder zu starken Kräften. Wenn also Cato nicht wieder seine Grundsätze hätte handeln wollen, so hätte er diese Hoffnung erst abwarten sollen: er handelte aber wider dieselben, und verließ die Sache der Freyheit vor der Zeit, da er sich selbst das Leben nahm, so lange noch etwas zu hoffen war.

Cato war würklich verehrungswürdig, da er seine Standhaftigkeit mit Gütigkeit verband.

Ich bin demnach weit entfernt, den Tod des Cato für eine heldenmüthige That anzusehen. Wo ich ihn als einen wahren Helden finde, das ist in der Mühe, die er sich giebt, die andern zu retten, da er unterdeß auf sein eigen Leben Verzicht thut; das ist in der unveränderlichen Gütigkeit gegen die Dreyhundertmänner und die Einwohner von Utica; das ist in der Liebe zur Gerechtigkeit, kraft deren er sich allen Gewaltthä-

waltthätigkeiten widersetzt, die seine Partheygänger ausüben wollten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Diese großmüthige Leutseligkeit hat sich nicht nur etwa in den letzten Tagen seines Lebens gezeiget, sondern sie hat beständig seine Handlungen und seine ganze Aufführ regieret. Ich weiß, daß diß nicht der Begriff ist, den man sich vom Cato insgemein macht. Stolz, Hartnäckigkeit, und eine wilde Strenge, das sind die Eigenschaften, die man ihm beylegt. Dieser Begriff ist zwar wahr, aber er ist mangelhaft; und um seinen Character ganz zu fassen, muß man zu seiner Strenge gegen die Laster, seine Gelindigkeit gegen die Personen hinzusetzen; nicht eine Gelindigkeit, die vom Affect erregt, und Veränderungen und Abwechselungen unterworfen war, sondern eine feste und sich stets gleiche Gelindigkeit, weil sie sich auf Grundsätze gründete, die der Veränderung nicht unterworfen waren. Die zärtliche Liebe gegen seinen Bruder, die Achtung gegen den Murena, den er anklagte, die Thränen, die er vergoß, als er seine Mitbürger sich einander selbst umbringen sah, die Bescheidenheit endlich, die er gegen alle die beobachtete, wider die er die Freyheit und die Gesetze vertheidigte, geben uns Gelegenheit, diese Anmerkung zu machen. Ich nehme den einzigen Cäsar aus, welchen, da er alles Böse, das er that, in ein System gebracht hatte, und den geradesten Weg der Tyranney ergriff, Cato

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

nicht anders betrachten konnte, als einen öffentlichen Feind, gegen welchen der ganze Staat die Waffen zu ergreifen hätte, und den man aufs äußerste treiben müsse, weil man keine Hoffnung hätte, ihn anderes Sinnes zu machen.

Man kan ihn für einen der tugendhaftesten Männer des Heydenthums halten.

Wenn man zu diesen großen Zügen seines Characters noch seinen erhabnen Geist, seine starken und weitläuftigen Einsichten, seine nicht zu ermüdende Lust zur Arbeit, die Reinigkeit seiner Sitten hinzu setzt, so wird man, der Mängel und Fehler ungeachtet, die wir bey gewissen Gelegenheiten bemerkt haben, ihn doch für einen der tugendhaftesten und verehrungswürdigsten Männer unter den Heyden halten können; und man wird sich nicht wundern, daß ihn **Virgilius** m) zum Haupt der Tugendhaften in den elisäischen Feldern macht; man wird ihn des prächtigen Lobspruches nicht unwürdig achten, den ihm **Titus Livius** mit zwo Worten gemacht hatte, die uns der H. **Hieronymus** aufbehalten hat. „Cato, n) sagte dieser verständige Schriftsteller, ist von zween der besten Köpfe, die jemals gewesen sind, gelobt und getadelt worden.

---

m) Secretosque pios, his dantem jura Catonem. *Virg. Æn.* L. VIII. v. 670.

n) Cujus gloriæ neque profuit quisquam laudando, nec vituperando quisquam nocuit, quum utrumque summis præditi fecerint ingeniis. *Liv. apud Hieron. Prob.* I. II. *in Oseam.*

„worden. Aber niemand hat seinen Ruhm „durch Lobeserhebungen vermehren, oder „durch Schmähungen verringern können.„ Die beyden großen Köpfe, von denen Titus Livius redet, sind Cicero und Cäsar. Der erste hatte eine Lobrede auf den Cato aufgesetzt, und ihr den Namen dieses Helden zur Ueberschrift gegeben; sie ist aber verlohren gegangen. Cäsar hatte in zwoen Schriften darauf geantwortet, und ihnen den Titel Anticato gegeben; sie haben aber mit der Lobrede gleiches Schicksal gehabt. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Der stärkste Vorwurf, den man dem Cato über seine Lebensart machen kann, und worüber er vielleicht am wenigsten zu vertheidigen ist, ist die Aufführung, die er gegen seine Gemalinn Marcia beobachtete. Er hatte schon verschiedene Kinder von ihr, und sie befand sich würklich schwanger, als sich Hortensius einfallen ließ sie ihm abzuschwatzen. Cato weigerte sich nicht lange; und da es der Vater der Marcia, Philippus, zufrieden war, gab er selbst seine Frau dem Hortensius zur Ehe. Als nach einiger Zeit hernach Hortensius gestorben war, und mit Ausschlüßung seines ungerathenen Sohnes, Marcia zur Erbin seines großen Vermögens von ihm eingesetzt worden war, nahm sie Cato wieder zur Frau an. Cäsar gründete sich darauf, um dem Cato den Vorwurf zu machen, daß er in allen Stücken nur aus einem nie-

Die Aufführung gegen seine Frau ist ihm am wenigsten zu vergeben.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

derträchtigen Eigennutze gehandelt habe. Aber **Plutarch** sagt, daß einen solchen Vorwurf vorbringen eben so viel sey, als ihn widerlegen, und daß den **Cato** eines niederträchtigen Geizes beschuldigen, nichts anders sey, als den **Hercules** einer Feigheit beschuldigen. Aber die Sache ist nicht so leicht, oder vielmehr, sie ist unmöglich zu entschuldigen. Wenn es auch wahr wäre, wie **Strabo** vorgiebt, daß **Cato** in diesem Stück einer alten Gewohnheit der Römer gefolgt sey: so ist doch diese vorgebliche Gewohnheit der Ehrbarkeit und den guten Sitten so zuwider, daß es sich für einen Mann wie **Cato** besser schickte, sich ihr zu widersetzen, als sie durch sein Beyspiel zu bestätigen.

Strabo L. XI. p. 515.

Cato starb in einem Alter von acht und vierzig Jahren; und man hat ihm von dem Orte, wo er starb, in der Geschichte, den Namen **Cato von Utica** gegeben, um ihn von dem **Censor Cato**, seinem Urgroßvater zu unterscheiden.

Sein Leichenbegängniß. Lobsprüche, die ihm alle Einwohner von Utica gaben.

Die Nachricht von seinem Tode breitete sich den Augenblick in der Stadt aus, und der Zulauf nach seinem Hause, von Seiten der Dreyhundertmänner und aller Einwohner von Utica, war unglaublich. Die Luft ertönte von den Lobsprüchen, die sie diesem berühmten Manne gaben, da sie ihn ihren Wohlthäter, ihren Erretter, den einzigen freyen und unüberwindlichen Mann nannten. Sie überließen sich diesem Trie-

be

be der Erkenntlichkeit, ob sie gleich wußten, daß Cäsar in der Nähe war. Weder die Furcht vor dem Sieger, noch das Bestreben, ihm zu gefallen, noch die Spaltungen, die unter ihnen waren, konnten den Eifer, die Tugenden des Cato zu erheben, vermindern. Sie stellten ein prächtig Leichenbegängniß an, und richteten ihm ein Grabmaal, nahe am Ufer des Meeres auf; und zu den Zeiten Plutarchs sahe man noch daselbst eine Bildsäule des Cato mit dem Degen in der Hand. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Selbst seine Feinde haben ihm ihr Lob nicht versagen können. Der Autor der Nachrichten vom africanischen Kriege, so sehr er auch dem Cäsar ergeben ist, legt ein Zeugniß von der Redlichkeit des Cato ab, und gestehet, daß er sehr von den andern Häuptern der überwundenen Parthey unterschieden gewesen sey. de B. Afr. n. 88.

Als Cäsar seinen Tod erfuhr, rief er aus: O Cato! ich beneide dir die Ehre deines Todes, denn du hast mir die Ehre, dein Leben erhalten zu haben, beneidet. Plutarch hat sich die Freyheit genommen zu zweifeln, daß es Cäsar aufrichtig gemeynet, da er ein Verlangen, seinen unversöhnlichsten Feind zu erhalten, gezeigt habe. Er gründet sich auf die Schmähreden, womit Cäsar seinen Anticato angefüllt hatte. Wie sollte er, sagt dieser Geschichtschreiber, den lebendig geschont Plut. Cæs. & Cat.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

schont haben, dessen Andenken er mit so viel Haß verfolgt hat? Man kann dieses Urtheil mit zween Gründen bestärken, davon der eine von der Erbitterung hergenommen ist, die Cäsar, wie ich schon gesaget habe, und ferner zu zeigen Gelegenheit haben werde, gegen alle die hatte, die in Africa wider ihn die Waffen ergriffen hatten; der andere, der nicht minder stark ist, beruhet auf der Unmöglichkeit, daß sich Cato und Cäsar in der Art zu denken, zu handeln und zu reden je hätten vereinigen sollen. Plutarch stellt sich unterdessen doch das rühmlichste vom Cäsar vor; und die seltenen Beyspiele, die er von seiner Gütigkeit gegeben hatte, ingleichen die Ehre, die ihm eine so großmüthige Handlung würde gemacht haben, sind in der That Bewegungsgründe, die diese Muthmaßung sehr wahrscheinlich machen. Besonders wenn Cato den Vorsatz, den er zu anderer Zeit schon gefaßt hatte, in Erfüllung gebracht, und sich in eine weit entlegene Insel begeben hätte, um daselbst den Rest seines Lebens in Ruhe zu zu bringen, so sehe ich nicht, warum Cäsar seinen Ruhm durch den Mord eines so tugendhaften Mannes hätte beflecken sollen.

Cäsar kömt nach Utica. Vergiebt dem Sohne des

Er war nicht weit von Utica entfernt, als sich Cato das Leben nahm; er hatte unterwegens die Städte Usceta, in welcher Scipio große Magazine hatte, und Adrumeta weg genommen, in welcher letztern er

den

den Q. Ligarius fand, dem er zwar das Leben schenkte, aber zugleich verbot, nach Rom wieder zu kommen. Ehe er nach Utica einzog, kam ihm L. Cäsar entgegen, und erhielt, da er sich ihm zu Füßen warf, den Augenblick Vergebung. Doch genoß er dieselbe nicht lange. Der Dictator hatte einen tiefen Haß gegen diesen jungen Anverwandten, der sich als der hartnäckigste Feind gegen ihn aufgeführt hatte, indem er nicht allein mit seinen Sclaven und Freygelassenen außerordentlich grausam verfahren war, sondern auch die wilden Thiere hatte tödten lassen, die von dem Ueberwinder zu den Schauspielen, die er dem Volke zu geben gedachte, bestimmt waren. Er zog ihn demnach bald darauf wegen jetzt gemeldeter Ausschweifungen, zur Verantwortung; und ohne ihn verurtheilt zu haben, hatte er die Soldaten bestellt, daß sie ihn, als in einem Aufruhre, umbringen sollten. Verschiedenen andern vornehmen Römern, die sich noch in Utica befanden, ließ er ohne Verstellung Gnade wiederfahren; der merkwürdigste unter diesen ist der Sohn des Cato.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Cato. Belegt die Römer, die sich in dieser Stadt niedergelassen hatten, mit einer starken Abgabe. de B. Afr. n. 89. Suet. Cæs. n. 75. de B. Afr. c. 1.

Die Bürger dieser Stadt, die ihm beständig ergeben gewesen waren, hatten nichts als Lob und Belohnung von ihm zu gewarten. Die Dreyhundertmänner aber, die den ganzen Krieg hindurch dem Scipio und Varus geneigt gewesen waren, und nur durch den Sieg Cäsars auf seine Seite gezo-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

gezogen worden, befanden sich in Todesangst. Cäsar hatte indessen keine weitere Absicht, als ihre Beutel zu strafen; er jagte sie aber erst in Furcht, indem er heftig wider sie loszog, und ihr vorgebliches Verbrechen so groß machte, als er nur konnte. Hernach führte er eine gelindere Sprache, und versicherte ihnen zwar ihr Leben; aber er kündigte ihnen zugleich an, daß er alle ihre Güter und Vermögen verkaufen würde, doch daß es einen jeden frey stehen solle, sie gegen Erlegung einer gewissen Taxe loszukaufen. Die Dreyhundertmänner, die das äußerste besorgt hatten, unterwarfen sich dem Gesetz, das ihnen aufgelegt ward, mit Freude und Dankbarkeit; nur baten sie, daß ihnen Cäsar gemeinschaftlich eine Taxe machen solle, von der sie hernach die Eintheilung unter sich machen wollten. Das war es ohne Zweifel, was er haben wollte; er forderte also zwey hundert Millionen Sesterzen *), die sie innerhalb drey Jahren in sechs Terminen in den gemeinen Schatz des römischen Volks bezahlen sollten. Das römische Volk aber galt damals schon nichts mehr, sondern alle Gewalt, und der würkliche Genuß der Einkünfte war in den Händen des Dictators.

Flucht des Juba.

Juba war unterdessen wieder in seinem Königreiche angelangt, nach einer ziemlich beschwer-

*) Sechs Millionen, sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig Thaler.

beschwerlichen Flucht, indem er nur zur Nachtzeit seinen Weg fortsetzte, und sich den Tag über in Bauerhütten verbarg, die er unterwegens antraf. Sein Unterbefehlshaber **Sabura** war von dem **Sittius** geschlagen und getödtet worden. Es blieb ihm also keine Hoffnung mehr übrig, als sich in die Stadt Zama einzuschließen, welche er, als seine Residenz, sehr sorgfältig hatte befestigen lassen. Er mußte aber erfahren, daß ein barbarisches Regiment keine andern als ungetreue Unterthanen mache. Vor seiner Abreise hatte er einen grossen Scheiterhaufen auf dem öffentlichen Platze zu Zama aufzurichten befohlen, und zugleich die Erklärung gethan, daß er, wenn er überwunden würde, alle Einwohner umbringen, ihre Körper auf diesen Scheiterhaufen werfen lassen, und sich hernach selbst darauf setzen wolle, um von den Flammen nebst seinen Schätzen, seinen Weibern und Kindern verzehrt zu werden. Die Einwohner von Zama hatten sich über so einen verzweifelten Entschluß äußerst entsetzt, daß sie also den Sieg **Cäsars** mit allen Freuden vernahmen; und als sich **Juba** der Stadt näherte, schlossen sie die Thore vor ihm zu. Sein gebietender und drohender Ton, dessen er sich anfänglich bediente, war eben so vergebens, als seine Bitten. Er bat endlich, daß man ihm nur seine Weiber und Kinder heraus geben sollte; aber auch das konnte er nicht erhalten.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Seine Residenz Zama schließt die Thore vor ihm zu. Er läßt sich umbringen.

Er

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Er mußte sich demnach mit dem Petrejus, und einer geringen Reuterey, die ihn begleitet hatte, in sein Landhaus begeben.

Die Einwohner in Zama fürchteten sich dem ohngeachtet noch vor ihm, und ließen den Cäsar durch Deputirte, um Beystand ersuchen. Cäsar, der sich in Utica aufhielt, setzte sich sogleich den folgenden Tag in Marsch. Das ganze Land stand ihm offen, und alles nahm seine Zuflucht zu seiner Gnade. Der unglückliche Juba, der sich nun weiter nicht zu helfen wußte, suchte seinem Leben ein Ende zu machen. Er und Petrejus schlugen sich mit einander um die Wette herum, um sich sich einander umzubringen; aber der Stärkere überwand den Schwächern, und Petrejus ward allein erschlagen. Als Juba hernach sich selbst erstechen wollte; aber nicht beherzt oder grausam genung darzu war, ließ er sich von einem seiner Sclaven umbringen.

Alles unterwirft sich dem Sieger.

Das schleunige Glück des Siegers riß alles mit sich fort, und warf alle Ueberbleibsel der überwundenen Parthey über den Haufen. Die Städte Tysdrus und Thapsus, die Cäsar hatte belagern lassen, ergaben sich zeitig. Faustus Sylla und Afranius, die mit einem Trupp von funfzehn hundert Pferden nach Spanien flüchten wollten, wurden vom Sittius, dem Ueberwinder des Sabura angegriffen; ihr

Metellus Scipio sticht sich selbst den Degen in den Leib.

Trupp

Trupp ward geschlagen und zerstreut, und sie selbst gefangen genommen. Metellus Scipio war auf seiner Flucht nicht glücklicher. Er hatte zwölf Schiffe zusammen gebracht, mit denen er nach Spanien übersetzen wollte. Da ihn aber das stürmische Wetter bey Hippo aufhielt, allwo die Flotte des Sittius lag, so ward er von dieser, ehe er sichs versahe, eingeschlossen. Als er nun sahe, daß er sich nicht retten konnte, stach er sich lieber seinen Degen selbst in den Leib, ehe er in die Hände Cäsars fallen wollte. Dieser Stolz verließ ihn auch nicht bis zu seinem letzten Hauch. Denn als einige feindliche Soldaten in sein Schiff gestiegen waren, und nach dem General fragten, erhob er die sterbende Stimme und antwortete: **der General ist in Sicherheit gebracht.**

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Val. Max. III. 2. Sen. Ep. 2. 4.

Da also alle Feinde Cäsars in Africa zu Boden gelegt waren, so wandte der Ueberwinder einige Zeit zur Beruhigung des Landes an, und die guten oder schlimmen Dienste, die man ihm erwiesen hatte, entweder zu belohnen oder zu bestrafen. Er machte Numidien zur römischen Provinz, und gab die Aufsicht über dieselbe dem Sallustius, der aber solche grausame Gewaltthätigkeiten darinne ausübte, daß Dio glaubt, er habe ausdrücklichen Befehl vom Cäsar darzu gehabt, und daß er nicht so wohl Numidien zu regieren, als zu plündern abgeschickt gewesen sey. Dio bemerkt weiter,

Numidien wird zur römischen Provinz gemacht. Sallustius geht als Befehlshaber dahin, und verübt alle Gewaltthätigkeiten in derselben. Dio.

daß

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

daß diese Aufführung des Sallustius um so viel mehr getadelt zu werden verdiene, da er sich in seinen Schriften allenthalben sehr scheinheilig, und so gar gewissenhaft anstellet; so daß wenn er auch, da er die Regierung der Provinz niederlegte, der gerichtlichen Verurtheilung entgieng, weil ihn Cäsar schützte, doch durch seine eigene Schriften verurtheilt wird; welches weit schimpflicher ist.

Cäsar theilt Strafen und Belohnungen aus. de B. Afr. Appian. Civ. L. IV.

Unter den Numidiern zog Cäsar besonders die Einwohner von Zama vor, und gab ihnen eine völlige Befreyung von allen Auflagen zur Belohnung, daß sie vor ihrem flüchtigen Könige die Thore zugemacht hatten. Sittius, der ihm so gute Dienste geleistet hatte, ward nebst seinen Leuten in Besitz der Stadt Cirta gesetzt, die ehemals die Residenz des Masiniſſa und Syphax gewesen war, und die nach dem Namen ihrer neuen Einwohner hernach die Colonie der Sittier genennt ward.

Bey Austheilung der Strafen folgte er seinem Abscheu an der Grausamkeit und seiner Geldbegierde. Er erstreckte also seine Rache keinesweges bis auf den Prinz des de B. Afr. Juba, der noch ein Kind war; sondern ließ zu Zama alle Güter des Königs, und der römischen Bürger, die sich in dieser Stadt niedergelassen, und die Waffen wider ihn geführt hatten, verkaufen. Als er wieder nach Utica zurück kam, ließ er gleichfalls die Güter aller derer, die als Hauptleute

leute unter dem Petrejus und Juba gedient hatten, einziehen und verkaufen. Den Städten Adrumeta und Thapsus legte er Schatzungen auf, und den Städten Leptis und Tysdrus eine gewisse jährliche Lieferung an Oel und Getraide. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Unter den vornehmen Römern, von deren Schicksal er durch den Sieg Meister geworden war, verlohren zween das Leben: Faustus Sylla und Afranius; und obgleich der Autor der Nachrichten vom africanischen Kriege sagt, daß es durch einen Aufruhr geschehen sey, den die Soldaten erregten, so ist es doch ganz deutlich, daß es ein angestellter Handel vom Cäsar war. Es wird ihm daher auch ihr Tod von andern Schriftstellern auf seine Rechnung geschrieben. Er glaubte sich ohne Zweifel berechtigt gegen den Afranius mit aller Strenge zu verfahren, weil er ihn, da er ihm schon in Spanien das Leben geschenkt hatte, aufs neue in Thessalien und in Africa unter seinen Feinden gefunden hatte. Dieser hartnäckige Feind war eben, als er von dem Sittius gefangen genommen ward, im Begriff, wieder nach Spanien zu den Söhnen des Pompejus zu gehen. Faustus war nicht allein der Eidam des Pompejus, sondern auch der Sohn desjenigen Sylla, den Cäsar beständig so sehr gehaßt, und sein ganzes Leben hindurch bekriegt hatte. Pompeja, die Gemalinn

Er läßt den Faustus Sylla und den Afranius tödten.

Suet. Cæs. n. 75. Flor. L. IV. c. 2. Dio.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

des Faustus Sylla und seine Kinder blieben unterdessen verschont.

Afranius, Faustus Sylla und L. Cäsar sind die einzigen merkwürdigen Personen, deren Blut Cäsar nach der Schlacht bey Thapsus vergossen hat; so daß der Lobspruch, den Cicero dem Cäsar seiner Leutseligkeit wegen macht, eine wichtige Ausnahme dadurch leidet, indem er überhaupt sagt, „daß die Bürger, o) die die Re„public verlohren habe, ihr nur durch un„gefähre Zufälle entrissen worden wären, „und nicht durch die Rachgier des Ueber„winders.„

Seine Gelindigkeit gegen die andern.

Doch wenn ich die, die ich jetzt genennet habe, bey Seite setze, so überschritt Cäsar in Bestrafung anderer Besiegten nicht das Exilium. Er machte noch einen Unterschied unter denen, die sich sogleich nach der pharsalischen Schlacht unterworfen hatten, und denen, die aus Hartnäckigkeit sich noch einmal in Africa überwinden ließen. Die ersten wurden meistentheils sogleich wieder in den Besitz aller ihrer Rechte eingesetzt; die Halsstarrigkeit der andern aber bestrafte er damit, daß er sie aus Rom und Italien verwies. Ja, er erlaubte noch einem jeden seiner Freunde und seiner vornehmsten Officiere einen von dieser Strafe loszubitten; und der junge Octavius machte den

Dio.

erſten

o) Quos amisimus cives, eos Martis vis perculit, non ira victoriæ. *Cic. pro Marc* n. 17.

ersten Versuch bey seinem Onkle, indem er für den Bruder des Agrippa, mit welchem er dazumal sehr vertraut umgieng, sich diese Gnade ausbat. Cäsar ließ in der Folge noch mehr nach, und noch viel andere kamen auf anderer Bitte los, bis er endlich kurze Zeit vor seinem Tode eine Generalamnestie bekannt machte. Eben die weise Mäßigung, die ihm nach der pharsalischen Schlacht so viel Ehre gemacht hatte, ward nach dem Siege bey Thapsus von ihm nochmals beobachtet, indem er alle Papiere des Metellus Scipio verbrannte, die in seine Hände kamen.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.
Nicol. Damasc. de Instit. Augusti
Suet.
Dio.

Cäsar gieng den dreyzehenden Junius von Utica ab, indem er kaum fünf und einen halben Monat Zeit gebraucht hatte, einen so wichtigen und schweren Krieg zu Ende zu bringen. Er nahm seinen Weg über Sardinien, von da er einen Theil seiner Flotte und seiner Legionen unter der Anführung des C. Didius nach Spanien schickte, um auf den jungen Pompejus Achtung zu geben, und seine Unternehmungen zu hindern. Er vor seine Person begab sich wieder aufs Meer, nachdem er sich einige Zeit auf dieser Insel aufgehalten hatte; und da die Witterung zur Schiffahrt nicht bequem war, so kam er nicht eher, als um das Ende des Julius zu Rom an.

Cäsar verläßt Africa.
de B. Afr.

§. 2.

Rathsschlüsse voll Schmeicheleyen für Cäsarn. Da er die Oberherrschaft mit aller Gelindigkeit zu führen entschlossen ist, verbindet er sich darzu durch eine Rede, die er im Senat hält. Betrachtung über den Plan der Regierung, den sich Cäsar entworfen hatte. Er feyert vier Triumphe, wegen der Gallier, über Alexandrien und Egypten, über den Pharnaces und über den König Juba. Die Soldaten singen während des Triumphs allerhand spöttische und beißende Lieder auf den Cäsar. Belohnungen, die Cäsar unter seine Soldaten austheilt. Geschenke an das Volk. Römische Ritter lassen sich zu Fechtern gebrauchen. Laberius wird vom Cäsar genöthigt in denen von ihm selbst verfertigten Mimen eine Rolle mit zu spielen. Beißende Antwort, die Laberius dem Cicero gab. Tempel der Mutter Venus. Platz des Cäsars. Hauptsumme der Schätze, die Cäsar im Triumph aufführte. Verordnungen Cäsars: den Abgang der Bürger zu ersetzen; wider die Ueppigkeit; zum Vortheil der Aerzte und der Gelehrten überhaupt; Verbesserung des Calenders. Einige Stücke, die an Cäsarn getadelt zu werden verdienen. Er willigt in die Zurückberufung des Marcellus. Rede des Cicero bey dieser Gelegenheit. Trauriger Tod des Marcellus. Sache des Ligarius. Vertheidigungsrede des Cicero für den Ligarius. Cäsar verzeihet ihm. Cicero ist die übrige Zeit von Geschäfften frey, und beschäfftiget sich mit Bücherschreiben. Seine Betrübniß über die Gestalt der Sachen läßt nach. Seine vorsichtige Aufführung gegen Cäsarn, dessen Freunde ihm Ehre und Gewogenheit erweisen. Lobrede des

Cice-

Cicero auf den Cato. Anticato des Cäsars. Unmäßige Traurigkeit des Cicero über den Tod seiner Tochter Tullia.

Der Rath zu Rom war der Ankunft Cäsars durch Schlüsse, die voll der niederträchtigsten Schmeicheley waren, und durch Ehrenbezeigungen zuvor gekommen, die um so viel ausschweifender waren, da sie ihm nicht von Herzen giengen, und da die Furcht, die alles veranlasset hatte, alles übertrieb, um desto eifriger und ergebner gegen ihn zu scheinen. Ich will nur die merkwürdigsten Züge davon beybringen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Rathsschlüsse voll Schmeicheleyen gegen Cäsarn. Dio. L. XLIII.

Es ward verordnet, daß man vierzig Tage hinter einander Freudenfeste und öffentliche Lustbarkeiten wegen des Sieges, den Cäsar in Africa erfochten hatte, anstellen sollte; daß an den Tagen seines Triumphs sein Wagen mit vier weißen Pferden, wie der Wagen des Jupiters und der Sonne, sollte bespannt werden; und daß an eben diesem Tage außer den Gerichtsdienern, die er würklich hatte, noch alle die, die er unter seinen beyden vorhergehenden Dictaturen gehabt hatte, vor ihm hergehen sollten, welches eine Zahl von zwey und siebenzig ausmachte. Der Senat ließ es dabey noch nicht bewenden, sondern setzte auch noch die Titel von einer dauerhaften und unumschränkten Gewalt hinzu; als die Dictatur auf zehn Jahr, die Würde eines

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Aufsehers über die Sitten p) (ein Name, dessen man sich, ich weiß nicht, aus welcher Ursache, anstatt des Titels **Censor** bediente) auf drey Jahr. Man konnte nun weiter nichts thun, als ihn noch über die Sterblichkeit erheben; und man wollte es auch daran nicht fehlen lassen, indem man beschloß, ihm im Capitolio dem Jupiter gegegen über eine Bildsäule auf einem Triumphwagen, die Weltkugel unter den Füssen mit dieser Ueberschrift: **dem Cäsar, dem Halbgotte,** zu setzen.

Cäsar, der die Oberherrschaft mit aller Gelindigkeit zu führen entschlossen ist, verbindet sich darzu, durch die Rede, die er im Senat hält.

Cäsar war zu klug, daß er nicht hätte einsehen sollen, aus welchem Grunde dieses Bestreben ihn mit Ehre zu überhäufen, das der Denkungsart unter der vorigen Regierung so entgegen war, herkäme. Dem ungeachtet hatte er sein Vergnügen daran, und nahm alles an. Bisher hatte er alles nur seiner Gewalt zuzuschreiben, er wollte es aber auch verdienen. Da er nun seine Wünsche erreicht, und seinen Ehrgeiz durch die höchste Gewalt, die er uneingeschränkt besaß, gestillt sahe, so hatte er sich vorgesetzt, sich in seinem Glück bescheiden und gütig aufzuführen, und sich zu freuen, die Römer glücklich zu sehen, da er sie sich unterworfen sahe.

Voll von diesen Gedanken, legte er dem Rathe in der ersten Rede, die er nach seiner Zurückkunft in Rom vor ihm hielt, die Grundsä-

p) Inspector morum.

Grundsätze, die Gütigkeit und Großmuth vor, nach welchen er handeln wolle, und wie er sich gar nicht fürchte, dieses feyerliche Versprechen zu thun, da er fest entschlossen sey, es zu erfüllen. Er machte den Anfang damit, daß er die Unruhe aus allen Gemüthern vertrieb, die sich auf die fürchterlichen Beyspiele derer gründete, die bisher in dem bürgerlichen Kriege die Oberhand behalten hatten. Er vor seine Person betheuerte, daß Sieg und Gewalt bey ihm Bewegungsgründe zur Leutseligkeit seyn sollten. „Denn, sagt er, wer ist „schuldig mehr Wohlthaten zu erweisen, als „der, der das meiste Vermögen zum „Wohlthun besitzt? Wem ist es weniger „erlaubt, Fehler zu begehen, als dem, der „alles thun kann, was er will? Wer muß „in dem Gebrauch der Geschenke des Him„mels vorsichtiger und klüger seyn, als der, „der sie am reichsten erhalten hat? Und „wem ist mehr dran gelegen, die Güter, „die er besitzt, mit Klugheit zu verwalten, „als dem, der reichlicher damit versehen „ist, und folglich mehr zu verliehren hat? „Glaubt nicht, daß ich den Sylla zum „Muster nehmen werde. Ich verlange „euer Haupt, und nicht euer Gebieter zu „seyn; ich will eure Geschäffte regieren, aber „nicht tyrannisch über euch herrschen. Ich „werde euer Bürgermeister und Dictator „seyn, wenn es euer Vortheil erfordern „wird; wenn es aber darauf ankommt,

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

„einem unter euch zu schaden, so bin ich „nichts mehr, als was ihr alle seyd. „

Betrachtung über diesen Plan der Aufführung, den sich Cäsar entworfen hatte.

Diese Denkungsart des Cäsars ist ohne Zweifel erhaben und lobenswürdig, aber mehr bey einem rechtmäßigen Monarchen, als bey einem, der sich wie er, eigenmächtig dazu aufwirft. Ich wage es zu sagen, daß er diese Anmerkung gar nicht gemacht zu haben scheint. Der würkliche Unterschied unter seinen Umständen, und den Umständen eines Prinzen, dem entweder die Geburt, oder eine freye und ordentliche Wahl das Recht zur Herrschaft geben, scheint ihm gar nicht in die Gedanken gekommen zu seyn. Da er die Oberherrschaft mit Gewalt an sich gerissen hatte, glaubte er sie in seiner Person durch Gelindigkeit beliebt zu machen. Aber er irrte sich, und dieser Irrthum kostete ihm das Leben. Man kann daraus sehen, was für ein abscheuliches Laster eine tyrannische Herrschsucht sey, weil es nicht möglich ist, umzukehren; und weil, wenn man alle Arten von Schandthaten ausgeübt hat, um eine so ungerechte Gewalt an sich zu reissen, man entweder fortfahren oder umkommen muß. *)

Cäsar

*) Sylla, dessen Beyspiel diese Anmerkung zu widerlegen scheint, bewaffnete sich mit Gewalt, so lange er die Dictatorwürde führte; und wenn, nach Niederlegung derselben, er die

Cäsar wiederholte gegen das Volk eben diese Versicherungen der Gütigkeit und Gnade, die er dem Rathe gegeben hatte; und da er hier eben so viel Eindruck machte, so erholten sich nach und nach die Gemüther von der Bestürtzung und dem Schrecken wieder, das sie anfänglich eingenommen hatte. Aber der Haß der Großen gegen den Unterdrücker der Freyheit war ein Uebel, das auf keine Weise geheilt werden konnte. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Bisher hatten die Kriege dem Cäsar so wenig Zeit gelassen, und waren immer so nahe auf einander gefolget, daß er zu keinem Triumphe hatte kommen können. Da er nun endlich einige Ruhe genoß, machte er sich dieselbe zu Nutze, innerhalb einem Monate vier von einander abgesonderte Triumphe zu feyern. Der erste geschahe wegen der Gallier, der andere wegen Alexandrien und Egypten, der dritte wegen des Pharnaces und der Eroberung des pontischen Königreichs, der vierte und letzte endlich des Königs Juba wegen. Er feyert vier Triumphe, wegen der Siege über die Gallier, über Alexandrien und Egypten, über den Pharnaces u. über den König Juba.

Cäsar ließ bey diesen Triumphen alle Pracht sehen, wozu ihn sein Geschmack trieb, und wozu der römische Staat, der nun in seinen Händen war, die Mittel her- Suet. Cæs. n. 37. Vel. II. 56. Flor. IV. 2. Dio.

die kurze Zeit seines übrigen Lebens in einer ungestörten Ruhe zubrachte, so waren daran besondere Umstände Schuld, die sich nur bey ihm allein finden; wie ich gehörigen Orts angemerkt habe.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

geben mußte. Er bediente sich so gar verschiedener Materien zu jedem Triumphe, um eine Abwechselung in die Auszierung derselben zu bringen. *) Beym ersten bediente er sich des Citronenholzes, beym andern der Schildkrötenschaalen, beym dritten des Acanthus, und beym vierten des Elfenbeines.

Der Triumph über die Gallier war ohne Zweifel der rühmlichste und prächtigste. Man sahe dabey den Rhein, die Rhone und den Ocean als Gefangene in Golde vorgestellt. Eine große Anzahl Gefangene giengen vor dem Wagen voraus, und unter allen, oder vielmehr vor allen, fiel **Vercingetorix**, dieser unglückliche Anführer der vereinigten Gallier, in die Augen, den man über sechs Jahre lang aufbehalten hatte, um den Triumph des Ueberwinders zu schmücken, und den man hernach in ein Gefängniß warf, und des Lebens beraubte. Das war das traurige Ende eines Mannes, dessen Verbrechen darinne bestand, daß er die Freyheit seines Vaterlandes hatte vertheidigen wollen. Es würde, wie es mir scheint, für den Cäsar weit rühmlicher

*) Vellejus bedient sich des Worts apparatus, das die Römer besser verstanden als wir heut zu Tage. Wie es scheint, so bedeutet dieß Wort die Einfassung der Gemälde, oder die Gestelle, auf denen die Figuren standen, und andere dergleichen Dinge.

cher gewesen seyn, wenn er sich gegen diesen tapfern Gallier eben so großmüthig aufgeführt hätte, als gegen so viel andere überwundene Römer, deren Haß gegen ihn vielleicht weit stärker und daher weit mehr zu fürchten war. Aber die Gallier wurden damals von den Römern als Barbarn geachtet und angesehen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Ein Zufall verdarb die Freude dieser Feyerlichkeit. Die Achse am Triumphwagen zerbrach während des Zuges, und Cäsar wäre beynahe herunter auf die Erde gefallen. Indem man den Wagen wieder zurecht machte, brach unterdessen die Nacht herein, und Cäsar stieg aufs Capitolium, bey dem Scheine der Lampen, die von vierzig auf beyden Seiten in Reihen gehenden Elephanten getragen wurden.

Dio erzählt, daß er die Stufen des Capitoliums auf den Knien hinan gestiegen sey. Man muß dieß für eine hergebrachte Gewohnheit halten, der Cäsar nicht zuwider handeln wollte, ob man ihn gleich, durch mehr als menschliche Ehrenbezeugungen, dem Gotte selbst gleich gesetzt hatte, dem er diese demüthige Verehrung erwies.

Bey dem Triumphe wegen des alexandrinischen Krieges, stellte der Ueberwinder den Augen des Volks den Nil und den Thurm Pharus ganz im Feuer vor. Der Tod des Achillas und Pothin war auf

zweyen

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

zweyen verschiedenen Gemälden vorgestellt. **Arsinoe**, die Schwester der **Cleopatra** ward, als eine Gefangene, darbey mit aufgeführt, und hernach in Freyheit gesetzt.

Das Merkwürdigste an dem Triumphe über den **Pharnaces**, war die bekannte Aufschrift: Veni, vidi, vici. **Ich kam, ich sah, ich siegte.** Sie war mit grossen Buchstaben auf eine Tafel gegraben, die unter dem Gepränge des Aufzugs getragen ward.

Bey dem vierten Triumphe, den Cäsar wegen der Besiegung des **Juba** feyerte, mußte der Sohn dieses Königs, der ebenfalls **Juba** hieß, und damals noch ein Kind war, sich dem stolzen Gesetze, das die Römer allen ihren Gefangenen auflegten, unterwerfen. Er begleitete die Feyerlichkeit als ein Gefangener. Aber **Plutarch** nennt seine Gefangenschaft ein Glück, weil sie ihm eine vortreffliche Erziehung, und die Gelegenheit, in den Wissenschaften der Griechen und Lateiner unterrichtet zu werden, verschaffte. Er gelangte dadurch nicht allein zu einer großen Gelehrsamkeit und Einsicht, um ein berühmter Schriftsteller zu werden, sondern er zog einen noch weit schätzbareren Vortheil daraus, nemlich einen sehr gefälligen und leutseligen Character. In der folgenden Zeit erhielt er einen Theil von dem Reiche seiner Väter wieder, und ward König in Mauritanien. Aber **Plinius**

Plut. Cæs.

nius ziehet die Ehre, die er durch seine Wissenschaften erhielt, derjenigen vor, die ihm Cron und Scepter gaben. q) J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Man merkt an, daß in keiner von den Ueberschriften aller dieser Triumphe nicht eines einzigen Römers Erwähnung geschehen sey. Cäsar ahmte dem Beyspiele der Bescheidenheit nach, das ihm Sylla bey einer ähnlichen Gelegenheit gegeben hatte, und wollte nicht das Unglück seiner Mitbürger zu seinem Vergnügen anwenden. Wenn unterdessen das wahr ist, was Appianus erzählt, so erstreckte sich die Mäßigung Cäsars blos auf die Worte, und nicht auf die Sache selbst. Dieser Geschichtschreiber erzählt, daß er von allen wichtigen Begebenheiten des bürgerlichen Krieges gewisse Vorstellungen im Triumphe habe aufführen lassen; daß alle berühmte Römer, die dabey umgekommen waren, den einzigen Pompejus ausgenommen, im Bildniße wären vorgetragen worden; daß man den Metellus Scipio gesehen habe, wie er sich den Degen in den Leib stößt; den Cato wie er sich selbst das Eingeweide aus dem Leibe reißt, und noch andere mehr. Wenn diese Erzählung wahr ist, so wunderts mich, daß Appianus der einzige Schriftsteller ist, der eines so verhaßten Umstandes gedenkt, und daß besonders Cicero, Appian. Civ. L. II.

der

q) Studiorum claritate memorabilior etiam, quam regno. *Plin.* V. 1.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Cic. Phil. VIII. 18.

der von dem Schmerze redet, den die Aufführung der Stadt Marseille im Triumph, bey den Zuschauern erregt hatte, nicht dergleichen Gegenstände anführt, die gewiß für die Römer weit rührender gewesen wären. Die Leser mögen urtheilen, ob mein Zweifel Grund hat. Aber das Ansehen des Appianus ist mir in einer solchen Sache nicht wichtig genung.

Die Soldaten singen während des Triumphs allerhand ungezogene und beißende Lieder wider den Cäsar. Suet. Cæs. n. 49-51.

Dieser große Glanz der Ehre, die Cäsar genoß, konnte ihn doch für dem schmutzigen Scherzen seiner Soldaten nicht sichern. Es war zu allen Zeiten gebräuchlich gewesen, daß an diesen feyerlichen Tagen, wo die Frechheit sich oft zur Freude gesellte, die Truppen während des Aufzugs gewisse schlecht gerathene Lieder sangen, die bisweilen Lobsprüche auf den Sieger, am öftersten aber Satyren auf ihn enthielten. Die Soldaten Cäsars trieben diese Freyheit bis zur Ausschweifung, indem sie wider die Aufführung ihres Feldherrn loszogen, der ihnen mehr als zuviel Gelegenheit darzu gab. Man wird mir es vergeben, daß ich ihre unverschämten Ausdrücke nicht selbst anführe. Ich will nur so viel anführen, daß sie alle den Verdacht, den er sich durch seinen ehemaligen Aufenthalt an dem Hofe zu Nicomedien zugezogen hatte, aufs Tapet brachten; ein Verdacht, der Cäsarn heftig verdroß, den er aber nicht zu unterdrücken vermochte, ob er gleich einen Eidschwur deswegen ablegte. So viel ist an

einer

einer guten Aufführung in der Jugend gelegen, weil der Schandfleck derselben öfters unauslöschlich ist. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Man wird nun weiter nicht erstaunen, wenn man sie, aus Mißvergnügen über die ihnen ertheilten Belohnungen, so reichlich sie auch waren, dem Cäsar den Vorwurf machen hört, daß er sie bey Dyrrachium mit Grase und Kraute gefüttert habe. Aber es ist nicht möglich, sich es nicht befremden zu lassen, daß sie ihm selbst sein Urtheil über die Ungerechtigkeit gefället, mit welcher er die Herrschaft an sich gerissen hatte, und so eine Tyranney behauptete. „Wenn du „rechtschaffen bist, schrien sie ihm alle zu, „wirst du gestraft werden: wo du aber „fortfährest ungerecht zu seyn, so wirst du „regieren.„ Das war sehr deutlich gesagt, daß er seiner Strafe nicht entgehen könnte, wenn er das Volk bey der freyen Ausübung ihrer Rechte ließe; und daß er die unumschränkte Gewalt nicht anders behaupten könnte, als wenn er seine Mitbürger unterdrückte. Plin. XIX. 8.

Belohnungen, die Cäsar unter seine Soldaten austheilt. Freinshem. CXV. 14.

Diese Belohnungen, über deren Mittelmäßigkeit sich die Soldaten Cäsars beschwerten, waren unterdessen mehr als zu reichlich. Er gab einem jeden lang gedienten Fußgänger zwanzig tausend Sesterzen, welches nach unserm Gelde 625. Thaler beträgt; denen Centurionen gab er noch einmal so viel; denen Tribunen und

Rittern

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Rittern viermal so viel. Man nehme nun noch die Ländereyen darzu, die er unter sie vertheilte, so wird man sehen, wenn sie damit nicht zufrieden sind, daß es an der Unmöglichkeit liege, solchen Truppen genug zu thun, welche wissen, daß sie ihren Feldherrn zu seinem eignen Nutzen und nicht dem Vaterlande zum Nutzen gedient haben.

Geschenke an das Volk.

Doch die Soldaten waren es nicht allein, gegen die sich Cäsar freygebig bezeigte. Er gab einem jeden Bürger unter dem gemeinen Volk zehn Scheffel Getraide, zehn Pfund Oel, und am Gelde vier hundert Sesterzen. (funfzehn Thaler.) Die Zahl derer, die dieses Geschenk erhielten, belief sich auf hundert und funfzig tausend Köpfe. Er gab außerdem noch dem ganzen Volke ein Gastmahl: zwey und zwanzig tausend Tafeln wurden auf die Gassen gesetzt und reichlich mit Speisen versorget. Cäsar verband diese ungeheuren Ausgaben noch mit allen Arten von Schauspielen, mit Kampf- und Fechtspielen, mit Seeschlachten, die man auf einem See, die deswegen nahe bey der Stadt mit Fleiß war gegraben worden, vorstellte, mit Comödien, Wettrennen, Ringelrennen, Löwen- und Elephantenjagen.

Römische Ritter lassen sich zu Fechtern gebrauchen.

Man sahe bey den Fechtspielen, die Cäsar bey dieser Gelegenheit gab, das erste Beyspiel, wenn ich mich nicht irre, von einer Unanständigkeit, die in der folgenden

Zeit

Zeit unter den Käysern sehr oft wieder erneuert ward. Römische Ritter wagten ihr Leben auf dem Kampfplatze, und hiengen ihrer Ehre einen Schandfleck an, indem sie ihr Blut verschwendeten, um dem Pöbel eine närrische Freude zu machen. Ein alter *) Rathsherr, Namens Q. Calpenus that eben dasselbe. Als sich aber Fulvius, der würklich mit einer Rathswürde bekleidet war, zu eben der Absicht dabey einfand, wollte es Cäsar nicht geschehen lassen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Unter den theatralischen Vorstellungen waren gewisse Stücke, die die Griechen und Römer **Mimen** nennen. **Laberius**, ein römischer Ritter, war in der Verfertigung dieser Stücke außerordentlich glücklich; und Cäsar, der nicht zufrieden war, daß er seine Arbeiten dazu hergab, verlangte noch von seiner Gefälligkeit, daß er selbst eine Rolle dabey spielen sollte. Der Poet gehorchte, aber ungerne, wie er selbst in einem Prologo **) bezeuget, den uns **Macrobius** aufbehalten hat, und in welchem er sich heftig beklagt, daß, nachdem er als ein römischer

Laberius wird vom Cäsar genöthigt, in denen von ihm selbst verfertigten Mimen eine Rolle zu spielen. Macrob. Sat. II. 7.

*) Die Rathswürden dauerten Lebenslang, wenn man sie nicht durch eine freywillige Abdankung niederlegte, oder durch den Ausspruch der Censoren, wegen schlechter Aufführung, verlohr. Calpenus befand sich in einem oder dem andern Falle.

**) Hr. Rollin hat dieses Stück in seiner Anweisung zum Studieren, mit eingerückt.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

scher Ritter von Hause weggegangen sey, er als ein Comödiante wieder dahin zurück kehre.

Er rächte sich auch gewisser maßen wegen des Zwanges, den ihm Cäsar anthat, und schob einige Verse in seine Mimen ein, die eine sehr deutliche Anspielung auf die gegenwärtigen Umstände enthielten. So ließ er z. E. eine Person auftreten, welche ausrief: **Römer wir verliehren unsere Freyheit!** Man fand noch einen andern Vers höchst merkwürdig, dessen Innhalt folgender ist: **Der,** r) **vor dem sich viele fürchten, muß sich nothwendig selbst vor vielen fürchten.** Alle Zuschauer deuteten diesen Vers auf **Cäsarn** und wandten ihre Augen auf ihn.

Dem Dictator verdroß diese Freyheit des Poeten, und sein Unwille hatte einen sehr großen Einfluß auf das Urtheil, nach welchem er dem Nebenbuhler des **Laberius**, dem **Publius Syrus** den Preiß zuerkannte. Er unterließ unterdessen nicht denjenigen zu belohnen, den er zu einer so großen Erniedrigung gezwungen hatte. Er gab ihm einen goldenen Ring, um ihn des Ritterstandes wieder fähig zu machen, mit einer Belohnung von fünfmal hundert tausend Sesterzen.

Als

r) Necesse est multos timeat, quem multi timent.

Als **Laberius** von dem Theater herab stieg, wollte er seinen Platz unter den römischen Rittern nehmen. Diese, die es als eine doppelte Beschimpfung für sich ansahen, daß ein Mann von ihrem Stande das Theater hatte besteigen müssen, und sich hernach wieder unter sie setzen wollte, rückten so enge an einander, daß kein Platz für ihn blieb. Als **Laberius** bey den Bänken der Rathsherren vorbey gieng, sahe ihn Cicero mit einer kleinen Bestürzung an, und sagte zu ihm: **Ich wollte dir Platz machen, wenn ich nicht gar zu enge säße.** Dieses sollte so wohl eine Spötterey auf den **Laberius**, als auf die Menge der neuen Rathsherren seyn, die **Cäsar**, ohne auf Wohlstand und Wahl zu sehen, dazu ernannt hatte. Der Poet, den es verdroß, gab dem Cicero eben so spöttisch zur Antwort: **Ich wundre mich über dich, denn du bist sonst gewohnt, dich allemal auf zwey Stühle zugleich niederzusetzen.** Es war dis ein Sprüchwort bey den Römern, welches eben so viel bedeutete, als **zwischen Thür und Angel stehen**, oder sich zwischen zween Partheyen herum drehen. **Laberius** warf also dem Cicero vor, daß, da er es mit dem **Cäsar** und **Pompejus** zugleich halten wolle, er weder von einem noch von dem andern ein wahrer Freund sey.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Beißende Antwort, die **Laberius** dem **Cicero** gab. Sen. Controv. VII. 3. Macrob. Sat. II. 3.

Alle diese Feste, die **Cäsar** gab, bezogen sich nicht allein auf seine Triumphe; er verband Tempel der Mut-

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. ter Venus. Platz des Cäsars. Freinshem. CXV. 19.

verband noch andere Absichten damit, als die Einweyhung eines Tempels, den er auf seine Kosten der **Venus Mutter** zu Ehren, oder der **Venus**, die man als die Stammutter des julischen Geschlechts ansahe, hatte erbauen lassen; die Einweyhung eines neuen Platzes zu Rom, ein andres Denkmaal seiner Pracht; endlich ein prächtiges Leichenbegängniß seiner Tochter zu Ehren, die viele Jahre zuvor, als er sich in Gallien aufhielt, gestorben war.

Hauptsumme der Schätze, die Cäsar im Triumph aufführte. Appian. Civ. L. II.

Es ist nicht möglich, daß man nicht über diese ungeheure Verschwendungen in allen Arten erstaunen sollte. Ich weiß nicht, ob die Schätze, die **Cäsar** im Triumph aufführte, und die Frucht seiner Siege waren, dazu zureichten, ob sie sich gleich nach dem **Appianus** auf fünf und sechzig tausend Talente oder funfzig Millionen Thaler nach unserm Gelde beliefen. **Unter** dieser Summe sind zwey tausend acht hundert zwey und zwanzig goldne Cronen nicht mit begriffen, die zusammen zwanzig tausend vier hundert vier und vierzig römische Pfund, oder nach unserm Gewichte zwey und dreyßig tausend Mark wogen.

Verordnungen Cäsars:

Cäsar fieng nun an nach diesen Lustbarkeiten seine Sorgfalt auf andere und wichtigere Gegenstände zu erstrecken. Er, der zu allem gleich geschickt war, und eben so einen weisen Gesetzgeber als großen Eroberer vorstellte, schaffte verschiedene Mißbräuche ab,

und

und suchte die Lasten, die die Republic am meisten drückten, bey Seite zu schaffen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Die Zahl der Bürger hatte seit dem bürgerlichen Kriege ziemlich abgenommen. Der Dictator, welcher wußte, daß die Macht eines Staats in der Menge seiner Einwohner bestehe, gab verschiedene Verordnungen, die zu Ersetzung des Verlusts, den die römische Nation gelitten hatte, beförderlich seyn sollten. Er versprach denen Vätern, die viel Kinder haben würden, eigene Belohnungen. Er verbot allen Bürgern, die über zwanzig und unter vierzig Jahren waren, sich innerhalb drey Jahren aus Italien zu entfernen, die allein ausgenommen, die bey den Armeen waren. Eben dieser Verordnung zufolge, durfte kein Sohn eines Rathsherrn eine Reise ausserhalb Italien thun, wenn ihn nicht irgend eine Magistratsperson begleitete. Da endlich die Menge der Sclaven verursachte, daß das gemeine Volk keine Dienste bey den Reichen bekam, und also in so armselige Umstände gerieth, daß sie sich weder verheyrathen, noch Kinder zeugen konnten, so gab der Dictator Befehl, daß unter denen, die man zur Wartung des Viehes gebrauchte, zum wenigsten der dritte Theil freye Leute seyn sollten. Um den Abgang der Bürger zu ersetzen. Freinshem. CXV. 27 - 31.

Der übermäßige Aufwand für Kleidung, und für die Tafel schien ihm nicht weniger seiner Aufmerksamkeit würdig. Er schränk- Wider die Pracht u. Schwelgereyen.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

te demnach den Gebrauch des Purpurs und der Edelsteine auf gewisse Personen und Tage ein. Er erneuerte die Aufwandsgesetze, (Leges sumtuarias) und gab auf die Beobachtung derselben so genau Achtung, daß er so gar durch gewisse Commissarien die Märkte aussuchen ließ, damit nicht etwan verbotene Eßwaaren, an Fleisch oder Fischen, auf dieselben gebracht würden. Die Gerichtsdiener und Soldaten mußten bisweilen auf seinem Befehl in die Häuser der Bürger gehen, und die Speisen vom Tische weg nehmen, wenn ihm etwas heimlich war verrathen worden.

Zum Vortheil der Aerzte u. der Gelehrten überhaupt

Ich darf zur Ehre der Wissenschaften und Künste nicht vergessen, daß Cäsar sich die kurze Zeit der Ruhe über, die er genoß, sehr angelegen seyn ließ sie zu ermuntern, und zu belohnen. Er gab allen, die sich zu Rom niederließen, um die Arzeneywissenschaft zu treiben, wie auch allen, die sich auf die schönen Wissenschaften legten, das römische Bürgerrecht.

Verbesserung des Calenders

Um eben diese Zeit nahm er auch die Verbesserung des Calenders, eine sehr nöthige Sache, vor die Hand. Ich habe von der Verworrenheit des bürgerlichen Jahrs bey den Römern, zu der Zeit, in der wir uns gegenwärtig befinden, schon mehr als einmal zu reden Gelegenheit gehabt. Die Ordnung, die Numa darinne eingeführt hatte, war wenig bequem. Die Oberpriester

priester, denen die Sorge darüber aufgetragen war, hatten theils aus Unwissenheit und Faulheit, theils den Großen und Reichen zu gefallen, alles in Verwirrung gerathen lassen; so, daß das Jahr, von dessen Begebenheiten wir jetzt reden, und welches das letzte in der verworrenen Zeitrechnung ist, aus vier hundert und fünf und vierzig Tagen bestand; außer dem eingeschobenen Monate, (intercalaris) von drey und zwanzig Tagen, der auf dieses Jahr fiel, mußte man noch sieben und sechzig Tage nachholen, die von den vergangenen Jahren übrig geblieben waren, um genau den ersten Januar des folgenden Jahrs zu treffen. Da Cäsar selbst Obervpriester war, so war die Sorge für den Calender seine Sache; und er bediente sich zur Verbesserung desselben der Einsichten des Sosigenes, eines Sternsehers aus Alexandrien. Denn die Griechen sind, in den ältern Zeiten beständig allein im Besitz der höhern Wissenschaften gewesen, und die Römer sahen in dergleichen Materien nicht anders als mit den Augen der Gelehrten von dieser Nation. Es ist nicht nöthig zu erinnern, daß der vom Cäsar verbesserte Calender noch eben der sey, dessen wir uns heut zu Tage bedienen; außer daß der Papst Gregorius XIII. noch einige kleine Veränderungen damit vorzunehmen sich genöthigt sah, um ihn zur möglichsten Richtigkeit zu bringen.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Die Verbesserung des Calenders zog nothwendig eine Veränderung in der Eintheilung der Tage, so wohl in Absicht auf die Religions- als bürgerlichen Geschäffte, so wohl in den Fest- als in den Versammlungstagen des Raths und des Volks, und andern dergleichen Dingen nach sich. Cäsar, der die Gewohnheiten des Alterthums immer mit Ehrerbietung ansahe, trug einem geschickten Gerichtsschreiber, Namens Flavius, die Verrichtung auf, den neuen Plan, so gut als möglich, nach dem alten Systeme einzurichten.

Einige Stücke, die an Cäsarn getadelt zu werden verdienen. Freinsh. CXV. 34. 35.

Alle diese Bemühungen gereichen dem Oberhaupte eines Reichs zur Ehre. Cäsar aber fiel auch noch auf andere Dinge, in denen man ihn nur als das Haupt einer Parthey erblickt. Die Nothwendigkeit sich Creaturen zu verschaffen, oder die alten zu erhalten, machte, daß er in vielen Stücken die Regeln überschritt. Er machte neue Ehrenstellen, um desto mehrere zu vergeben zu haben. Er setzte die wieder in den Genuß ihrer Rechte, die entweder von den Censorn verworfen, oder ordentlich vor Gericht verurtheilt worden waren. Besonders aber wußte man es ihm schlechten Dank, daß er eine große Anzahl schlechter Personen in den Rath aufgenommen hatte, die durch ihre niedrige Geburt, ihre vorhergehenden Verrichtungen, oder wohl gar zum Theil durch offenbare Bubenstücke diese ehrwürdige Versammlung schändeten. Es

war

war ein Grundsatz Cäsars, einen jeden, der ihm nützlich gewesen war, zu belohnen. Er gestand es frey heraus, und sagte, s) daß, wenn Mörder und Spitzbuben ihm zu seinem Rechte und zur Erhebung seines Glücks behülflich gewesen wären, er es für seine Schuldigkeit hielte erkenntlich dafür zu seyn. Wie weit kann man nicht gehen, wenn man solchen Grundsätzen folgt. Der Umsturz aller Gesetze, aller Schamhaftigkeit, aller Achtung gegen die Sitten ist die unvermeidliche Folge derselben.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Cäsar vergab so gar die Rathswürden an die Fremden, an halb barbarische Gallier, wie sich **Svetonius** ausdrückt. Dieses Verfahren gab zu einer Spötterey Anlaß, die dieser Geschichtschreiber der Erzählung würdig hält. Man schlug Zettel an, auf welchen geschrieben stand: **Nachricht an das Publicum.** t) **Wenn jemand den neuen Rathsherren einen rechten Possen thun will, so darf er ihnen nur den Weg nach dem Rathhause nicht zeigen wollen.** Diese wenige Bedenklichkeit Cäsars, alles ohne Unterschied in den Rath zu nehmen, vermehrte die Anzahl

Suet. Cæs. n. 76.

s) Professus est palam si grassatorum & sicariorum ope in tuenda sua dignitate usus esset, talibus quoque se parem gratiam relaturum. *Suet. Cæsar.* n. 71.

t) Bonum factum. Ne quis Senatori novo Curiam monstrare velit. *Suet. Cæs.* n. 80.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Macrob. Sat. II. 3.

der Glieder desselben bis auf neun hundert, d. i. den dritten Theil mehr, als ihrer eigentlich seyn sollten. Cicero nahm daher Gelegenheit zu einem artigen Einfalle, als ihn einer seiner Freunde um seinen Vorspruch für seinen Schwiegersohn, den er gern zu einer Rathsstelle in einer Municipalstadt befördern wollte, bat. Zu Rom, sagte unser Redner, würde die Sache leicht seyn; zu Pompeja aber, (einem kleinen Städtchen in Campanien,) wirst du schon mehr Mühe haben.

Cleopatra, die nebst ihrem Bruder in eben diesem Jahre nach Rom kam, wie ich schon weiter oben gesagt habe, gab noch zu allerhand Gesprächen Anlaß, und machte die Herzen der Römer dem Cäsar immer noch abgeneigter.

Er willigt in die Zurückberufung des Marcellus.

Auf der andern Seite machte ihm wieder die Gütigkeit, die er gegen den M. Marcellus beobachtete, unbeschreibliche Ehre. Man erinnere sich dessen, was ich von der vornehmen Geburt, von der hohen Würde in der Republic, von den Eigenschaften und der Herzhaftigkeit dieses berühmten Mannes schon gesagt habe.

XIII. Th.

Diese stolze und hartnäckige Seele hatte während seines Consulats den Cäsar beständig getrotzt, und deutlich genung gezeigt, daß er seinen Untergang suche. Nach der pharsalischen Schlacht begab er sich, wie ich schon gesagt habe, nach Mitylene, und

schien

schien entschlossen zu seyn den Rest seines Lebens daselbst mit den Wissenschaften und der Philosophie zuzubringen. Aber das beständige Anliegen seines Bruders C. Marcellus und die nachdrücklichen Briefe des Cicero machten seinen Entschluß wankend, und nöthigten ihm endlich seine Einwilligung ab, daß man bey dem Ueberwinder den Versuch machte, ob man ihm die Freyheit nach Rom wieder zurück zu kommen, auswürken könne. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Cic. ad Famil. IV.

Eines Tages demnach, als der Rath versammlet war, und der Dictator Piso sein Schwiegervater den Vorsitz hatte, brachte Cäsar diese Materie selbst aufs Tapet, und that zuerst der Zurückberufung des Marcellus Erwähnung. Sogleich warf sich der Bruder dieses vornehmen Exulanten dem Cäsar zu Füßen, und der ganze Rath stand zu gleicher Zeit auf, seine Bitte zu unterstützen und den Cäsar zu bitten, der Versammlung eines seiner ehrwürdigsten und schätzbarsten Mitglieder wiederzugeben. Cäsar redete anfänglich aus einem harten Tone, und beschwerte sich über die Feindseligkeit, die Marcellus gegen ihn gezeiget hätte. Als man sich nun nichts als eine abschlägliche Antwort versah, setzte er hinzu, daß so viel Ursache er auch haben möchte, mißvergnügt über den zu seyn, dessen Zurückberufung man verlange, er doch den einmüthigen Wünschen des Raths nicht widerstehen könne.

Cicero,

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Rede des Cicero bey dieser Gelegenheit.

Cicero, der gegenwärtig war, hatte eine unbeschreibliche Freude darüber. Er sahe u) seit dem unglücklichen bürgerlichen Kriege diesen Tag als den ersten schönen Tag der Republic an; und in dieser Begeisterung hielt er die vortreffliche Rede, die jedermann bekannt ist, die zu allen Zeiten bewundert worden ist, in welcher er die Thaten Cäsars heraus streicht, und seine Großmuth und Gütigkeit über den Glanz aller seiner Triumphe erhebt.

Diese Rede mußte dem Cäsar um so mehr gefallen, da Cicero bisher beständig ein melancholisch Stillschweigen beobachtet hatte, das man leicht für eine Mißbilligung alles dessen ansehen konnte, was vorgieng. Dieser Verdacht wäre vielleicht mehr als zu wohl gegründet gewesen; und unser Redner, der es für nöthig hielt, ihn zu unterdrücken, verschwendete Lobsprüche mit vollen Händen gegen den, dessen Ahndung er sonst fürchten mußte. Er hatte den Grundsatz, daß sich der Kluge in die Zeit schicken müsse; und in der Rede, deren ich gedenke, treibt er die Folgen dieses Satzes so weit, daß er sich mit einer zärtlichen Ergebenheit gegen Cäsarn, mit einem Eifer um die Erhaltung seines Lebens groß macht, kraft

u) Ita mihi pulcher hic dies visus est, ut speciem aliquam viderer videre quasi reviviscentis Reipublicæ. *Cic. ad Fam.* IV. 4.

Kraft dessen er sich selbst zwischen ihn x) und die Stöße stellen will, die man ihm anzubringen suchen würde: eine Sprache, die sehr von den Empfindungen seines Herzens unterschieden war, und von der unmäßigen und ausschweifenden Freude, die ihm der Tod des Unterdrückers der Freyheit machte, gänzlich widerleget wird. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Die Gütigkeit Cäsars half dem Marcellus nichts. Als er sich auf seiner Reise nach Rom zu Athen aufgehalten hatte, ward er daselbst von einem Bösewicht umgebracht, der schon seit langer Zeit um ihn gewesen war, und sich hernach selbst umbrachte. Die Ursache, die diesen Buben zu einer solchen Wuth brachte, ist nicht eigentlich bekannt. Aber Cicero hat sich alle Mühe gegeben, den Cäsar zu vertheidigen, den einige deswegen in Verdacht hatten. Trauriger Tod des Marcellus. Cic. ad Fam. IV. 12. Cic. ad Attic. XIII. 10.

Cäsar that noch eine andere großmüthige Handlung, die durch den Theil, den Cicero daran nahm, sehr berühmt geworden ist. Sie betraf den Q. Ligarius, der nach der Schlacht bey Thapsus von dem Ueberwinder das Leben geschenkt bekam, Sache des Ligarius.

x) Omnes tibi, ut pro aliis etiam loquar, quod de me ipso sentio, quoniam subesse aliquid putas, quod cavendum sit, non modo excubias & custodias, sed etiam laterum nostrorum oppositus & corporum pollicemus. *Cic. pro Marc. n.* 32.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

kam, aber mit der Bedingung, daß er weder Rom noch Italien wieder betreten sollte. Als die beyden Brüder des Vertriebenen, die es mit dem Cäsar gehalten hatten, sahen, wie leicht er sich gegen den Marcellus hatte bewegen lassen, machten sie sich Hoffnung, die Zurückberufung ihres Bruders eben so leicht zu erhalten. Sie wandten sich daher an den Dictator, und Cicero, der ihr Freund war, trat auf ihre Seite. Wir wollen sehen, wie er selbst, die Unterredung, die er deswegen mit dem Cäsar hielt, dem Ligarius beschreibt. „Ich begab mich auf Bitten dei„ner Brüder früh morgens zum Cäsar; „und nachdem ich mir y) alle Niederträch„tigkeiten und alle Unbequemlichkeiten, die „man sich gefallen lassen muß, ehe man zu „ihm kommen kann, nicht hatte verdrüßen „lassen, ward ich endlich zu ihm hinein ge„führet. Deine Brüder und Anverwand„ten fielen ihm zu Füßen; und ich, ich „sprach mit einer Art, die die Sache und „die Umstände erforderten. Die Antwort „Cäsars war gnädig, aber ohne entschei„dend zu seyn. Man konnte indessen so „wohl aus seiner Mine, als aus seinen „Worten schlüßen, daß er der Sache nicht „abgeneigt sey, und daß du die beste Hoff„nung haben kannst. „

So

y) Quum omnem adeundi & conveniendi illius indignitatem & molestiam pertulissem. *Cic. ad Fam.* VI. 14.

So stand es mit dieser Sache, als sich Tubero einfallen ließ, den Ligarius förmlich anzuklagen. Diese Anklage ist eine der sonderbarsten. Tubero warf dem Ligarius vor, daß er wider den Cäsar die Waffen geführt habe; er befand sich aber selbst in diesem Falle, und war auf den Ligarius nur deswegen erzürnt, weil er glaubte, daß ihm dieser hinderlich gewesen sey, nach Africa zu gehen, wohin ihn der Rath vor drey Jahren schickte, um den Krieg wider den Cäsar zu führen. Die Sache des Ligarius bekam demnach eine neue Gestalt: aus einer bloßen Bittsache ward sie nun eine gerichtliche; und man trug sie nun aus dem Cabinet des Cäsars vor den öffentlichen Richterstuhl. Doch war immer noch Cäsar derjenige, der die Sache entscheiden mußte, aber nunmehro als Richter; und Cicero, der bisher nur die Person eines Vorbitters und Freundes vorgestellet hatte, mußte nun sein Advocat werden.

J. d. St. 706. n. Chr. G. 46. Cic. pro Lig.

Die Rede, die er bey dieser Gelegenheit hielt, ist eins der schönsten Denkmäler der Geschicklichkeit und einschmeichelnden Beredsamkeit dieses großen Redners. Er wußte, daß Cäsar keine Tugend so sehr achtete, als die Gnade gegen diejenigen, die seine Feinde gewesen waren. Von dieser Seite also griff er ihn an. Er stützte sich hauptsächlich auf die Großmuth Cäsars; ob er gleich keinen Umstand aus der

Vertheidigungsrede des Cicero für den Ligarius.

Acht

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Acht läßt, der der Sache des **Ligarius** eine gefälligere Gestalt geben konnte. „Ich „habe, z) sagt er zum **Cäsar** viel Processe „geführt, und einige selbst mit dir; aber „niemals hat man mich diese Sprache füh„ren hören: Vergebet ihm, ihr Richter, er „hat einen Fehler begangen; er hat sich „vergessen, er wirds aber nicht mehr thun. „Das ist die Sprache, die man gegen ei„nen Vater führt; zu den Richtern sagt „man: er hat das nicht gethan, was man „ihm Schuld giebt; er hat nicht einmal „daran gedacht; die Zeugen sind Lügner, „die Anklage ist erdichtet. Willst du, Cä„sar, Richter des **Ligarius** seyn? Fragst „du

---

z) Causas, *Cæsar*, egi multas, & quidem tecum; certe nunquam hoc modo: *Ignoscite, Judices: erravit, lapsus est, non putavit: si unquam post hac.* Ad parentem sic agi solet. Ad judices: *Non fecit, non cogitavit: falsi testes, fictum crimen.* Dic te, *Cæsar*, de facto *Ligarii* judicem esse: quibus in præsidiis fuerit, quære. Taceo. Ne hæc quidem colligo, quæ fortasse valerent etiam apud judicem. Legatus ante bellum profectus, relictus in pace, bello oppressus, in eo ipso non acerbus, totus animo & studio tuus. Ad judicem sic agi solet! sed ego ad parentem loquor. *Erravi, temere feci, pœnitet: ad clementiam tuam confugio: delicti veniam peto: ut ignoscas, oro. Si nemo impetravit, arrogantem: si plurimi, tu idem fer opem, qui spem dedisti.* An sperandi causa *Ligario* non sit, quum mihi apud te sit locus etiam pro altero deprecandi. *Cic. pro Lig.* 30. 31.

„du mich, in welchem Lager er Dienste ge- J. d. St.
„than habe? Da muß ich schweigen. Ich 706.
„mag mich alsdenn nicht einmal gewisser v. Chr. G.
„Umstände bedienen, die vor einem Rich- 46.
„ter etwas vermögen würden. Ich mag
„nicht anführen, daß er noch vor dem Krie-
„ge nach Africa gegangen, oder vielmehr
„zur Zeit des Friedens daselbst zurück sey
„gelassen worden: daß ihn der Krieg da-
„selbst überrascht habe, und daß selbst als-
„denn sein ganzes Herz, seine ganze Bemü-
„hung für dich gewesen sey, und er nichts
„weniger, als Haß und Bitterkeit gegen
„dich bezeiget habe. So würde man zu
„einem Richter sprechen; aber ich rede mit
„einem Vater: ich habe eine Thorheit, ich
„habe einen Fehler begangen; ich nehme
„meine Zuflucht zu deiner Gnade, und bitte
„um die Vergebung desselben. Meine Bit-
„te ist verwegen, wenn noch niemand Gna-
„de von dir erhalten hat: wenn du aber
„schon vielen verziehen hast, so gründe ich
„meine Hoffnung darauf, und bitte um
„gleiche Vergebung. Und wie, setzt Ci-
„cero hinzu, sollte es dem Ligarius nicht
„erlaubt seyn zu hoffen, da es so gar mir
„erlaubt ist, für einen andern bey dir zu
„bitten.„

Niemand ist, der den unvergleichlichen Zug, der sich ein wenig weiter unten befindet, nicht kenne und nicht bewundere, wo Cicero den Cäsar mit einer unbeschreiblichen Kunst an den Diensten erinnert, die

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

ihm einer von den Brüdern des **Ligarius** geleistet hatte: „Du erinnerst dich, sagt er „zu ihm, du, der a) du nichts als Beleidi„gungen vergißt, du erinnerst dich gewiß „noch der Beweise, die dir **T. Ligarius** „von seiner Ergebenheit und von seinem Ei„fer gegen deine Sache gegeben hat, als er „Quästor war.„ Das hieß **Cäsarn** bey seiner schwachen Seite fassen, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, indem ich von seiner großmüthigen Neigung zum Verzeihen rede.

Cäsar verzeihet ihm.

Er konnte auch den süßen Vorstellungen, die von den Lippen des Redners flossen, nicht widerstehen. Er war, wenn wir dem **Plut. Cic.** **Plutarch** glauben, mit dem festen Entschluß sich nicht bewegen zu lassen, auf den Platz gekommen, weil er den **Ligarius**, als einen unversöhnlichen Feind ansahe. Er irrte sich auch darinnen nicht, weil eben dieser **Ligarius** sich kurze Zeit hernach unter den zusammenverschwornen Personen befand. **Cäsar** war demnach aus bloßer Neugier auf die Gerichtsstätte gekommen, weil er seit vielen Jahren den **Cicero** keine Rede hatte halten hören. Aber er war seiner selbst nicht mächtig gnug. Man sahe ihn verschiedene mal die Farbe verändern; alle Regungen, die der Redner bey ihm hervor bringen wollte, mahlten sich wechselsweise auf seinem Gesichte ab; und als

a) Qui oblivisci nihil soles, nisi injurias.

als endlich Cicero die Gefährlichkeiten der pharsalischen Schlacht beschrieb, schauerte und zitterte Cäsar am ganzen Leibe, daß ihm die Acten des Processes, die er mitgebracht hatte, aus den Händen fielen. Er verzieh demnach dem Ligarius, und erlaubte ihm wieder nach Rom zu kommen. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Diese Begebenheit kann, nach meiner Meynung, als das Meisterstück und der Triumph der Beredsamkeit angesehen werden. Eine ganze Versammlung zu bewegen, ist vielleicht nicht so schwer, und erfordert kein so erhaben Genie; aber einen Mann wie Cäsar in Empfindung setzen und durch die Gewalt der Rede zwingen, ist eine Sache, deren Cicero allein fähig war.

Diese beyden Angelegenheiten des Marcellus und Ligarius waren die einzigen Vorfälle, bey denen Cicero dieses Jahr seine Geschicklichkeit zeigen konnte. Er beschäfftigte sich die übrige Zeit mit der Verfertigung verschiedener rhetorischer und philosophischer Werke. Die Wissenschaften waren seit seiner Zurückkunft nach Rom, sein einiger Trost. Man kann leicht einsehen, daß alles, was er hörte und sahe, ihm nur zur Betrübniß gereichte. Außer dem allgemeinen Elende, welches ihm sehr zu Herzen gieng, waren auch seine persönlichen Umstände höchst traurig. Er hatte durch die Veränderung in der Regierung

Cicero ist die übrige Zeit von Geschäfften frey, und beschäfftiget sich mit Bücherschreiben.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

jenen Glanz, jene Achtung, und jenes Ansehen verlohren, das er sonst als einer von den Häuptern des römischen Raths genoß. Seine Bitten waren es allein, durch die er noch etwas bey dem jetzigen Herrn vermochte, der überdem noch zu vorsichtig war, als daß er einer Person zu viel Gewalt über sein Herz habe erlauben sollen. Weder Cicero, der ehemals sein Feind gewesen war, noch die, die es allezeit mit ihm gehalten hatten, wurden vom Cäsar zu Rathe gezogen. Er fragte weiter niemand, b) als sich selbst um Rath.

Cicero, der sich bey so einer Leere und Stille dem Schmerz überließ, würde gestorben seyn, wenn die Wissenschaften ihm nicht das Leben erhalten hätten. c) Sie waren beständig sein Vergnügen gewesen; aber jetzt waren sie nicht allein sein Trost, sondern selbst seine Arzeney d) geworden. Seine meisten philosophischen Schriften hat er um diese Zeit verfertiget. Außer der Linderung, die ihm diese Beschäfftigung gab, glaubte er auch, so gut als es ihm möglich sey, die Pflichten eines Bürgers zu erfüllen.

---

b) Is utitur consilio ne suorum quidem, sed suo. *Cic. ad Fam.* IV. 9.

c) Vivas, inquis, in litteris. An quidquam me aliud agere censes? aut possem vivere, nisi in litteris viverem. *Cic. ad Fam.* IX. 26.

d) A studiis antea modo delectationem petebamus, nunc vero etiam salutem. *Cic.* IX. 2.

len. „Weil wir, e) sagt er, der Republic „nicht mehr in den Raths- und Gerichts- „versammlungen dienen können, so wollen „wir ihr wenigstens durch die Verfertigung „guter Schriften und Bücher dienen. „Nichts ist zur Verbesserung unserer Rö- „mer nützlicher, als dieses.„ Diese Absicht ist sehr löblich am Cicero.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Cic. Acad. I. 11.

Beschäfftigungen, Zeit, Ueberlegung und eine unvermeidliche Nothwendigkeit entkräfteten endlich den Kummer des Cicero. Nachdem er, f) wie er sagt, das Vaterland länger und schmerzlicher beweint hatte, als eine Mutter ihren einzigen Sohn, tröstete er sich, und ward endlich wieder etwas heiterer. Er scherzt so gar in seinen Briefen bisweilen über sich selbst.

Seine Betrübniß über die Gestalt der Sachen läßt nach.

Als einer seiner aufgeweckten und witzigen Freunde ihm worwarf, daß er nicht in Rom bliebe, antwortete ihm Cicero: „Du „siehst g) also den Unterschied nicht, der

e) Si minus in curiâ atque in foro, at in litteris & libris, juvare Rempublicam. *Id. ibid.*

f) Patriam eluxi jam gravius & diutius, quam ulla mater unicum filium, *Cic. ad Fam.* IX. 20.

g) Quid simile? - - - Sedebamus enim in puppi, & clavum tenebamus. Nunc autem vix est in sentina locus. An minus multa Senatusconsulta futura putas, si ego sim Neapoli? Senatusconsulta scribuntur apud amatorem tuum, familiarem meum. Et quidem, quum

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

„sich zwischen meinem vorigen und jetzigen „Zustande befindet? Ich saß ehemals hin„ten auf dem Schiffe, und führte das „Steuerruder; aber jetzt kann ich kaum ei„nen Platz auf dem schlammichten Boden „des Schiffs finden. Glaubst du, daß we„niger Rathsschlüsse zu Stande kommen „werden, wenn ich zu Neapolis bin? Diese „Schlüsse werden jetzt im Cabinette Cä„sars verfertigt; und wenn er sich auf „mich besinnt, wird so gar mein Name un„terschrieben; so höre ich, daß ein Raths„schluß, der, wie man sagt, auf meinen „Vortrag verfaßt worden, nach Armenien „und Syrien geschickt worden, ehe ich noch „ein einzig Wort von der Sache selbst, die „darinnen entschieden wird, vernommen „habe. Glaube nicht, daß ich scherze. Ich „habe von den entferntesten Königen Briefe „erhalten, in denen sie sich bey mir bedan„ken, daß ich es bey dem Rathe dahin ge„bracht habe, daß man sie für Freunde und „Bundesgenossen des römischen Volks er„klärt

---

quum in mentem venit, ponor ad scribendum; & ante audio Senatusconsultum in Armeniam & Syriam esse perlatum, quod in meam sententiam factum esse dicatur, quam omnino mentionem ullam de ea re esse factam. Atque hoc nolim me jocari putes. Nam mihi scito jam a regibus ultimis allatas esse litteras, quibus mihi gratias agunt, quod se mea sententia reges appellaverim; quos non modo reges appellatos, sed omnino natos, nesciebam. *Cic. ad Fam.* IX. 15.

„klärt hat, da ich doch von der Ehre, die ih- „nen wiederfährt, nicht das geringste, ja „nicht einmal weiß, ob sie in der Welt „sind. „ J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

So wußte Cicero seine Parthey zu ergreifen. Er vermied alles sehr sorgfältig, was den Cäsar beleidigen konnte, und erhob dagegen desselben Gütigkeit und Mäßigung, selbst in seinen vertrauten Briefen. Mit den angesehensten Freunden Cäsars, dem Hirtius, Dolabella, Pansa, Oppius, Balbus gieng er sehr vertraut um. Die beyden ersten besonders, welche Männer von Verstande und Verdiensten waren, und zu den wichtigsten Bedienungen Hoffnung hatten, ließen sich von ihm in der Beredsamkeit unterrichten. Cicero hatte demnach mit ihnen einen beständigen und täglichen Umgang, und einen Umgang, der ihm weder unnütz noch unangenehm war.

Seine vorsichtige Aufführung gegen Cäsarn, dessen Freunde ihn Ehre und Gewogenheit erweisen. Cic. ad Fam. IX. 16. 17. IV. 4.

Er scherzt selbst, nach seiner Gewohnheit, darüber sehr sinnreich: „Ich ahme, h) „sagt er, den Tyrannen Dionysius nach, „der, als er von Syracusa vertrieben „ward, eine Schule zu Corinth anlegte.

h) Intellexi probari tibi meum consilium, quod, ut *Dionysius* tyrannus, quum Syracusis expulsus esset, Corinthi dicitur ludum aperuisse, sic ego, sublatis judiciis, amisso regno forensi, ludum quasi habere coeperim. *Cic. ad Fam.* IX. 18.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

„So habe auch ich, der ich sonst vor Ge„richte befahl, nunmehro, da keine Gerichte „mehr gehalten worden, weil alles von dem „Willen eines einzigen Mannes abhängt, „eine Schule der Rhetoric eröffnet.„

Seine Schüler in der Beredsamkeit waren seine Lehrmeister im guten Essen und Trinken, i) wie er selbst angemerkt. Sie baten ihn öfters zur Tafel, und Cicero hat dadurch eine neue Gelegenheit einen angenehmen Scherz vorzubringen. k) „Einer „von den Vortheilen, sagt er, die mir der „Unterricht, den ich unsern Ueberwindern „gebe, verschafft, ist, daß ich an ihrer köst„lichen Tafel speise. Ich habe seitdem mehr „Pfaue gegessen, als du Tauben. Die „Lobsprüche also, die du mir ehemals gabst, „daß ich leicht zu befriedigen, und bey Ga„stereyen nicht herrlich sey, passen auf mich „nicht mehr. Ich bin nicht mehr der ge„schäfftige Philosoph, der dem Vaterlande, „und

---

i) *Hirtium* ego & *Dolabellam* dicendi discipulos habeo, coenandi magistros. *Id. ibid.* 16.

k) Extremum illud est, quod tu nescio an primum putes; plures jam pavones confeci, quam tu pullos columbinos. - - Illa mea, quæ solebas antea laudare, o hominem facilem! o hospitem non gravem! abierunt. Nam omnem nostram de Republica curam, cogitationem de dicenda in Senatu sententia, commentationem causarum, abjecimus. In *Epicuri* nos adversarii nostri castra conjecimus. *Id. ibid.* 18.

„und seinen Mitbürgern, seine Bemühun- J. d. St.
„gen schuldig zu seyn glaubte. Ich über- 706.
„denke nicht mehr, was ich im Rathe vor- v. Chr. G.
„tragen, oder wie ich eine Sache vor den 46.
„Richtern vertheidigen soll. Ich bin aus
„der Schule der strengen Moral entlaufen,
„und in das Lager des **Epicurus** über-
„gegangen, den ich vormals bestritten
„habe.„

Die genaue Verbindung des **Cicero** mit den Ueberwindern, und die Abhängigkeit vom **Cäsar** waren dem ohngeachtet nicht stark genung ihm von der berüchtigten Lobrede auf den **Cato** abzuhalten, die er um eben diese Zeit verfertigte. Er sahe alle Schwierigkeit einer solchen Unternehmung, die so kützlich bey den Umständen war, in denen er sich befand. Doch brachte er sie muthig zu Stande; und wenn wir von dem Werke selbst nach der Art des Plans, den wir in einem seiner Briefe an den **Atticus** finden, urtheilen dürfen, so erhob er nicht nur die Standhaftigkeit seines Helden überhaupt, sondern er schnitt da, wo es weh that, und lobte ihn, daß er das Unglück der Republic lange voraus gesehen, daß er alles angewandt, es zu verhindern, und lieber sterben, als ein Augenzeuge davon habe seyn wollen.

Cicero-nis Lobrede auf den Cato. Anticato des Cäsars. Cic. ad Attic. XII. 4.

Man kann leicht begreifen, daß ein solches Werk dem Cäsar nicht sonderlich gefallen konnte. Er ließ aber seinen Verdruß darüber nicht anders merken, als daß er

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

zwo Schriften, unter dem Titel: Anti-Cato, wie ich schon gesagt habe, heraus gab, und, nach dem Ausdruck des Cremutius Cordus beym Tacitus, l) eine Rede durch eine andere Rede widerlegte.

Cäsar schonte den Cato, in diesen beyden Schriften, gar nicht. Dem Cicero aber begegnete er sehr ehrerbietig, und verglich ihn mit dem Pericles und Theramenes, zween der berühmtesten Männer, die die Republic Athen jemals gehabt hatte; zween große Redner und große Staatsmänner.

Plut. Cic. Das Werk des Cicero verdiente auch noch von der Seite der Schreibart und der Beredsamkeit das Lob Cäsars; und da auch Brutus eine Lobrede auf den Cato aufgesetzt hatte, so sagte Cäsar, nachdem er beyde Stücke untereinander verglichen hatte, in einem Briefe m) an einen seiner Freunde, es schiene ihm die wiederholte Lesung der Schrift des Cicero an Ausdrücken und Wendungen weit reicher gemacht zu haben; aber bey Lesung der Schrift des Brutus

---

l) *M. Ciceronis* libro, quo *Catonem* cœlo æquavit, quid aliud Dictator *Cæsar*, quam rescripta oratione velut apud judices respondit. *Tac. Ann.* IV. 34.

m) Legi epistolam: multa de meo *Catone*, quo sæpissime legendo se dicit copiosiorem factum; *Bruti Catone* lecto, se sibi visum disertum. *Cic. ad Attic.* XIII. 46.

Brutus sey seine Eigenliebe erwacht, und er habe sich selbst für einen großen Redner gehalten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Das wenige, was ich vom Cicero gesagt habe, wird zureichend seyn, die Art kennen zu lernen, wie er seine Zeit von seiner Aussöhnung an, bis zum Tode Cäsars zugebracht habe. Wenn ich ferner einige Merkwürdigkeiten auf dem Wege antreffen werde, will ich nicht unterlassen Gebrauch davon zu machen. Ich will jetzt immer im voraus sagen, daß der Tod seiner geliebten Tullia, die im folgenden Jahre starb, ihn gewaltig niederschlug, und ihn in eine so übermäßige Betrübniß versetzte, daß man sie an einem so großen Geiste kaum billigen kann. Dergleichen Stöße sind allerdings empfindlich, und nur böse Herzen können dabey ungerührt bleiben. Aber eine beständige Traurigkeit, eine düstere und verdrüßliche Gemüthsart, eine Entfernung von allem menschlichen Umgange, und besonders der lächerliche Vorsatz seine Tochter unter die Götter zu versetzen, und ihr einen Tempel aufzubauen, sind Dinge, die man vielleicht einem einfältigen Manne zu gut halten würde, die man aber einem Cicero nicht so leicht vergiebt.

Die Traurigkeit des Cicero über den Tod seiner Tochter Tullia. Cic. ad Fam. IV. 5. 6. & ad Att. XII.

Sieben und vierzigstes Buch.

Krieg Cäsars in Spanien gegen die Söhne des Pompejus. Zusammenverschwörung gegen Cäsarn und sein unglückliches Ende. Verstellte Aufführung des Antonius um sich diesen Tod zu Nutze zu machen. Jahre Roms 707. 708.

§. 1.

Unruhen in Spanien, und anwachsende Macht des jungen Pompejus. Cäsar kömmt nach Spanien. Kleines Gedicht, das er unterwegens verfertigte. Er zwingt den Pompejus die Belagerung vor Ulia aufzuheben. Belagert und erobert die Stadt Ategua. Wechselsweise Grausamkeiten. Schlacht bey Munda. Tod des Cn Pompejus. Sextus Pompejus rettet sich in die celtiberischen Gebürge. Ganz Bätica unterwirft sich dem Ueberwinder. Freywilliger Tod des Scapula. Cäsar theilt Strafen und Belohnungen in Spanien aus. Der junge Octavius leistet verschiedenen bey seinem Onkel Dienste. Sorgfalt Cäsars seinen Nefen hervor zu ziehen. Triumph Cäsars, und Mißvergnügen der Bürger darüber. Die Schmeicheleyen des Raths verschlimmern den Cäsar. Er wird zum Imperator, beständigen Dictator

u. s. w.

u. s. w. erklärt. Es werden ihm unerhörte Ehrenbezeugungen erwiesen. Das Recht einen Lorbercranz zu tragen gefällt ihm besonders. Cäsar läßt den Fabius und Trebonius auf die drey übrigen Monate des Jahrs zu Consuln ernennen. Caninius Consul von sieben Stunden. Scherz des Cicero darüber. Verfahren Cäsars in Besetzung der Aemter und Rathsstellen. Neue Patricier. Die Ehrenzeichen der Consulwürde werden zehn alten Prätoren gegeben. Cäsar läßt sich nebst dem Antonius zum fünftenmal zum Consul ernennen. Andere erwählte Rathspersonen. Cäsar rüstet sich zum Kriege wider die Parther. Andere nichtweniger große und prächtige Anschläge Cäsars.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Unruhen in Spanien, und anwachsende Macht des jungen Pompejus.

Während der Zeit, als sich Cäsar zu Rom aufhielt, waren die Kräfte des jungen Pompejus in Spanien ansehnlich stärker geworden, und fiengen an den Ueberwinder selbst zu beunruhigen. Cnejus Pompejus hatte eine große Anzahl Freunde in dieser Provinz, die schon von Alters her an seinen Namen gebunden waren; aber diese Freunde hätten es vielleicht noch nicht gewagt sich zu erklären, wenn ihnen nicht die schlechte Aufführung dessen, der anstatt Cäsars in dem fördersten Spanien commandirte, Gelegenheit darzu gegeben hätte. Um dieses wohl zu verstehen, muß man ein wenig auf das vorhergehende zurück sehen.

Als Cäsar im ersten Jahre des bürgerlichen Krieges, Spanien sich gänzlich unterwor-

Hirt. de B. Alex. n. 48.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. Dio. L. XLII.

terworfen hatte, ließ er zur Regierung Lusitaniens und der Provinz Bätica den C. Cassius Longinus allda, der das Land genau kannte, indem er unter dem Pompejus Quäſtor gewesen war. Dieser Mann war sehr munter und herzhaft; da er aber zugleich hitzig, hart, ungerecht und geizig war, so hatte er sich schon als Quäſtor so verhaßt gemacht, daß eine Zusammenverschwörung wider ihn ausbrach, und er dabey verwundet ward. Er hatte es der Provinz noch nicht vergessen, und jetzt mußte sie seine Rache mehr als zu empfindlich fühlen.

Jetzt demnach, da er sich in eben diesem Lande mit der höchsten Gewalt bekleidet sahe, suchte er in der Liebe der Legionen eine Stütze gegen den Haß des Volks. Er schonte weder Geschenke noch Versprechungen gegen die Soldaten, und gewann dadurch ihre Herzen auf die ohnfehlbarste Weise. Aber diese Gewogenheit mußte zugleich auf Unkosten der Kriegszucht erhalten werden. Er hatte außerdem zu seiner Freygebigkeit keine andere Mittel als die Auflagen, die er so wohl den Eingebohrnen des Landes, als den Römern, die sich darinne niedergelassen hatten, auflegte. Daher nahm er auch alles zu Hülfe: Abgaben von Lebensmitteln und Kleidern, Criminalproceſſe gegen die Reichen, aus denen sie sich nicht anders als mit vielem Gelde herausz helfen konnten. Und unter dem scheinbaren

baren Vorwande, daß es zur Verpflegung der Soldaten nöthig sey, wandte er das meiste zu seinen Absichten an. Seine Geldgierde wußte alles ausfündig zu machen, wobey nur etwas zu gewinnen war. Die verwerflichsten Niederträchtigkeiten, und die unverantwortlichsten Ungerechtigkeiten kosteten ihm gar nichts, wenn nur Geld dabey zu verdienen war. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Man kann leicht begreifen, daß der Haß, den das Volk von Alters her gegen ihn hatte, durch eine solche Aufführung täglich wachsen mußte. Selbst die, die ihm zu allen Ungerechtigkeiten hülfliche Hand leisteten, unterhielten diesen Haß insgeheim. Leute von der Art, denen es an Ehrlichkeit, an guten Sitten, und am Verstande fehlt, sind keiner Erkenntlichkeit fähig. Die Vortheile, die sie zogen, schrieben sie ihrem eigenen Fleiße zu, und die, die ihnen entgiengen, dem Versehen ihres Befehlshabers.

Dieser allgemeine Haß brachte bald wieder eine neue Verschwörung gegen den **Longinus** hervor, zu eben der Zeit, als er im Begriff war, auf den Befehl **Cäsars** nach Mauritanien zu gehen, um den **Juba** zu verhindern Hülfsvölker dem **Pompejus** nach Griechenland zu schicken, und ihn wegen derer, die er schon geschickt hatte, zu züchtigen. Die Urheber dieser Verschwörung waren alle aus Italica, *) einer Stadt,

*) Heut zu Tage Alt-Sevilien.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Stadt, die der erste **Scipio** in der Provinz Bätica erbauet hatte, der, als er Spanien verließ, alle Kranke und Verwundete von seiner Armee an diesem Orte zurück ließ. **Longinus** ward am hellen Mittage zu Cordua überfallen, und bekam zwey Dolchstiche, nebst noch einigen andern leichten Blessuren. Aber keine von diesen Wunden war tödtlich; und **Longinus** hatte das Vergnügen sich durch Leibes- und Lebensstrafen an seinen Feinden zu rächen, wenn sie sich nicht mit vielem Gelde loskauften. Denn er war noch geiziger als grausam; und so süß ihm auch die Rache war, so rührte ihn doch der Anblick des Geldes weit mehr.

Die Zusammenverschwornen hatten zwo Legionen auf ihre Seite gezogen, die ehemals unter dem Befehl des **Varro**, eines Unterfeldherrn des **Pompejus** gestanden hatten, und hernach, da sie sich dem Cäsar unterwerfen müssen, in der spanischen Provinz unter dem Befehl des **Longinus** geblieben waren. Der Haß gegen den letztern erweckte in ihnen die Liebe zu dem **Pompejus** wieder; und als man in Spanien die Nachricht von seiner unglücklichen Niederlage bey Pharsalus erhielt, erklärten sie sich dennoch für ihn; sie suchten sich einen Anführer aus, der das Land dem **Pompejus** wieder unterwerfen sollte, und die Soldaten gruben den Namen des **Pompejus** auf ihre Schilde. Drey Legionen blieben

ben bey dem **Longinus** nicht so wohl aus Ergebenheit gegen seine Person, als vielmehr aus Treue gegen den Cäsar. Die Stadt Cordua, allwo sich eine beträchtliche Anzahl Römer niedergelassen hatten, machte eine dritte Parthey aus, die sich vom Cäsar nicht trennen wollte, ob sie gleich den **Longinus** äußerst verabscheuete. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Die Folgen einer so starken und heftigen Unruhe konnten der Provinz gefährlich werden, und sie wohl gar dem Cäsar entreissen. Aber der Quästor **Marcellus Esserninus** vereinigte bald im Namen und zum Vortheile Cäsars die verschiedenen Partheyen, die den **Longinus** haßten. **Lepidus**, der Proconsul von dem disseitigen Spanien war, kam kurze Zeit darnach mit einer beträchtlichen Armee in Bätica an. **Marcellus** machte keine Schwierigkeit ihm die Entscheidung der Sache aufzutragen; und **Longinus**, da er sahe, daß ihm alle den Rücken kehrten, und daß er sich nicht hinlänglich vertheidigen könnte, fand es endlich für gut nachzugeben; und dieses um so viel mehr, da **Trebonius** um eben diese Zeit als Proconsul in das hinterste Spanien von Rom ausgeschickt ward. **Longinus** beschloß demnach sich auf die Seite zu machen; und da er seinen Weg über die See nahm, verunglückte er durch Schiffbruch am Ausfluß des Ebro. Spanien ward auf diese Weise wieder ruhig.

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

Dieſe Ruhe aber dauerte nicht lange. Wenn die Gemüther einmal in Gährung gerathen, ſo ſind ſie nicht auf einmal wieder in Ruhe zu bringen. Hierzu kam noch die Furcht vor der Ahndung des Cäſars, die diejenigen peinigte, die ihn beleidigt hatten. Sie vernahmen dahero mit Freuden, daß **Metellus Scipio** ſich in Africa anſehnlich verſtärkt habe. Sie ſchickten Deputirte an ihn, um ſich genau mit ihm zu verbinden, und um ſeinen Schutz Anſuchung zu thun. Da dieſem Unternehmen zu Folge der älteſte Sohn des **Pompejus** Africa verließ um nach Spanien zu gehen, und Krankheit halber auf den baleariſchen Inſeln bleiben mußte, ſo ruheten die Unruhſtifter deswegen nicht, ſondern wiegelten die Truppen und einen Theil der Provinz auf, und fanden ſich endlich ſtark genung den **Trebonius** zu verjagen. **T. Scapula**, und **Q. Aponius**, übernahmen, bis zur Ankunft des jungen **Pompejus** die Anführung der Legionen.

Dio. L. XLIII.

Cic. ad Fam. XV. 19.

So bald die Geſundheit des letztern wieder hergeſtellt war, übernahm er ſelbſt das Commando. Sein Name, ſeine gefällige Art, zu der er ſich wider ſeinen natürlich harten und wilden Character zwang, einige glückliche Vorfälle im Anfange, die Geſchenke, die er zu rechter Zeit auf Unkoſten derer austheilte, gegen die er die Waffen hatte führen müſſen, alles dieß verſchaffte ihm einen groſſen Anhang. Faſt ganz

Spanien

Spanien unterwarf sich ihm. Er machte keine Schwierigkeit Sclaven anzuwerben, und ihnen die Freyheit zu geben, um nur seine Armee zu verstärken. In kurzer Zeit hatte er also dreyzehn Legionen beysammen. Cnejus Pompejus las auch die Trümmern von der Niederlage des Metellus Scipio in Africa zusammen. Sein Bruder Sextus, Labienus und Varus führten ihm Schiffe zu. Er sahe sich also im Stande so wohl zu Lande als zu Wasser den Generalen Cäsars die Spitze zu bieten. Weder Didius, den der Dictator, wie ich gesagt habe, mit einem Theil der Flotte abgeschickt hatte, noch Q. Fabius und Q. Pedius, die seine Legionen führten, waren im Stande einen Feind aufzuhalten, der ihnen zu Kopfe gewachsen war. Sie vereinigten sich also mit den Einwohnern des Landes, die bisher dem Cäsar treu verblieben waren, und lagen ihrem Feldherrn an, daß er selbst zur Stelle kommen solle, indem die Gefahr seiner nicht unwürdig, und seine Gegenwart unumgänglich nöthig sey, um die Provinz zu retten. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

C. Julius Cäsar III.
M. Aemilius Lepidus.

Cäsar gieng damals um das Ende des Jahrs, wo er zum drittenmal Dictator war, von Rom ab. Ich kann die Stärke der Truppen, die er mit sich nach Spanien nahm, Cäsar kömt nach Spanien. Kleines Gedicht,

J. d. St. 706. v. Chr. G. 46. das er unterwegens verfertigt. Auct. de B. Hisp. Appian. Civ. L. II. Dio. L. XLIV. Suet. Cæs. n. 56.

nahm, nirgends finden. So viel wissen wir, daß er nicht bey ihnen blieb, sondern nach seiner Gewohnheit, voraus gieng, und so eilte, daß er nach sieben und zwanzig Tagen von Rom aus zu Obulco in Bätica, nahe bey Cordua ankam. Da er unterwegens nichts zu thun hatte, verfertigte er zu seinem Vergnügen ein kleines Gedicht, in welchem er seine Reise beschrieb. Sein Geist, der beständig in Bewegung war, beständig beschäfftigt seyn mußte, hätte sich selbst verzehrt, wenn er, da ihm die Staatsangelegenheiten nichts zu thun gaben, sich nicht mit den Wissenschaften hätte vergnügen können. In dergleichen kurzen Augenblicken hat er so wohl die Werke, die wir noch von ihm haben, als auch verschiedene andere, die verlohren gegangen sind, geschrieben.

Er zwingt den Pompejus die Belagerung vor Ulia aufzuheben.

Cäsar war also geschwinder da, als sich es Freunde und Feinde versahen. Man erstaunte über seine Gegenwart, da man ihn noch sehr weit zu seyn geglaubt hatte. Da man aber schon vorher gewußt hatte, daß er im Begriff sey nach Spanien zu kommen, so hatte der junge Pompejus sich in Bätica zusammen gezogen, und alles übrige, was er schon von Spanien gehabt, wieder fahren lassen, weil er sich nicht stark genung glaubte sich gegen einen solchen Feind zu vertheidigen. Ganz Bätica war dem Pompejus unterthan, die einzige Stadt Ulia ausgenommen, welche er mit Gewalt

wait zu unterwerfen suchte. Er war eben im Begriff sie anzugreifen, als Cäsar ankam. J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.

So groß auch der Begriff seyn mochte, den sich der Sohn des Pompejus von dem Ueberwinder seines Vaters machte, wenn es auf Vorsichtigkeit ankam: so wenig überließ er sich dem ohngeachtet der Furcht. Er glaubte nicht, daß der Unterschied zwischen einem und dem andern Menschen so groß seyn könne, daß es ihm nicht eben so wohl, als dem Cäsar, erlaubt seyn sollte, sich zum Siege Hoffnung zu machen. Er setzte also die angefangene Belagerung voll Muth und Zuversicht fort. Aber der Ausgang kam mit seiner Erwartung nicht überein. Er mußte bald die Ueberlegenheit seines Feindes erfahren. Cäsar warf eine Verstärkung in den Platz, und gieng zu gleicher Zeit vor Cordua, um diese Hauptstadt der ganzen Provinz anzugreifen. Sext. Pompejus, der in derselben commandirte, erschrack, und rief seinen Bruder zu Hülfe, der deswegen die Belagerung von Ulia aufheben mußte.

Der Plan Cäsars war, den ganzen Streit durch eine Schlacht zu entscheiden. Er gieng daher auf den Feind loß, der sich hinter Cordua gesetzt hatte; und da er unterwegens den Fluß Bätis oder Guadalquivir antraf, über den er weder durch Schwimmen noch durch Waten kommen konnte, ließ er mit Steinen angefüllte Kör-

be in das Wasser senken, über welche er hernach in Eil eine Brücke schlug, und darüber marschirte. Er suchte nun den jungen Pompejus zu einer Hauptschlacht zu bringen; da aber dieser sich darauf nicht einlassen wollte, sondern sich mit leichten Scharmützeln begnügte, die nichts entschieden, so gieng Cäsar, der nicht gern viel Zeit verdarb, auf Ategua los, welches der festeste Platz unter allen Städten war, die es mit dem Pompejus hielten.

C. Julius Cäsar IV.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. Er belagert und erobert die Stadt Ategua.

Ich werde mich bey den Umständen der Belagerung von Ategua nicht aufhalten, die von dem Verfasser der Nachrichten vom spanischen Kriege, einem schlechten und einfältigen Schriftsteller, dessen Schreibart nicht allein hart und rauh, sondern beynahe barbarisch ist, schlecht genung beschrieben worden. Ich will nur dieses anmerken, daß die Unternehmung, in Ansehung der Festigkeit des Platzes, der unbequemen Jahrszeit, (denn es war im Winter) und der in der Nähe stehenden Armee wegen, die den Belagerten leicht zu Hülfe kommen konnte, an sich selbst sehr schwer war. Cäsar aber überstieg alle diese Hindernisse, und zwang die Stadt den 19. Februar zur Uebergabe.

Er

Er wäre noch zeitiger Meister von dem Platze geworden, wenn er sich den Vorschlag der Einwohner, der Garnison freyen Abzug zu geben, hätte wollen gefallen lassen. Aber er gab stolz zur Antwort, daß o) Cäsar gewohnt wäre Bedingungen vorzuschreiben, nicht aber sich vorschreiben zu lassen. Diese Antwort, die der Besatzung nichts mehr zu hoffen übrig ließ, brachte sie auf den Entschluß sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Als aber endlich alle Außenwerke der Stadt niedergerissen, und Zank und Zwietracht zwischen den Bürgern und der Garnison entstanden waren, so öffneten die letztern die Thore, unter der einzigen Bedingung, daß ihnen das Leben gelassen würde. Das Schicksal der Garnison berichtet uns weiter kein Schriftsteller.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Es läßt sich aber schlüßen, daß es hart genung mag gewesen seyn, wenn man die Grausamkeit betrachtet, mit welcher der Krieg zwischen beyden Partheyen geführt ward. Der Commendant in Ategua hatte einen großen Theil der Einwohner dieser unglücklichen Stadt erwürgen, und über die Mauern in den Graben werfen lassen, weil er sie in dem Verdachte hatte, daß sie es mit Cäsarn hielten. Pompejus ließ

weise Grausamkeiten.

o) Se conditiones dare non accipere consuevisse. *De B. Hisp.* n. 14.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

nach der Eroberung von Ategua vier und siebzig Bürgern aus einer benachbarten Stadt, um eben dieser Ursachen willen, die Köpfe abschlagen. Die Soldaten Cäsars gaben hinwiederum auf ihrer Seite keinem einzigen von der Gegenparthey, der in ihre Hände fiel, Pardon. Dieß sind die gewöhnlichen Mordspiele eines bürgerlichen Krieges, der insgemein weit grausamer ist als ein auswärtiger Krieg.

Schlacht bey Munda.

Cäsar hatte seit seiner Ankunft in Spanien eine belagerte Stadt entsetzt, und einen festen Platz im Angesicht des Feindes weggenommen. Diese Vortheile waren groß; unterdessen konnte doch nur eine Hauptschlacht dem Kriege ein Ende machen. Er schloß demnach, sobald er Meister von Ategua war, den jungen Pompejus noch enger ein, der, um den Seinen Muth zu machen, das Gerücht auszubreiten suchte, daß Cäsar nicht das Herz hätte sich ins Freye zu stellen; da er sich doch selbst nicht von seinen Hügeln, wo man ihn nicht angreifen konnte, herunter wagte. Er begnügte sich damit, daß er einige Reuterey abschickte, die sich bisweilen in kleine Gefechte einließen, die aber eben so unentscheidend, als verschieden und bisweilen zweifelhaft waren. Da also beyde Armeen sich lange genung herum gedreht und beunruhigt hatten, kamen sie endlich bey

Munda

Munda *) zu stehen; ein Ort, der durch das Unglück des jungen Pompejus, und den letzten Sieg Cäsars in der Geschichte berühmt ist. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Es war der siebzehnte März als Cäsar, der sein Lager verändern wollte, und durch seine Spione erfuhr, daß die Feinde schon seit Mitternacht in Schlachtordnung stünden, den Entschluß faßte auf sie los zu gehen, und sich eine Gelegenheit zu Nutze zu machen, die er schon so lange gesucht hatte. Pompejus war ebenfalls willens sich in eine Schlacht einzulassen, weil er seine Waffen verächtlich, und seine Partheygänger verdrüßlich zu machen glaubte, wenn er immer zurück wiche. Er hatte aber eine sehr vortheilhafte Stellung nahe bey der Stadt Munda, die ihm den Rücken deckte, und auf einer Anhöhe genommen, die auf einer Seite von einem undurchdringlichen Moraste gedeckt ward. Diese Schwierigkeiten hielten Cäsarn nicht auf. Er stellte seine Truppen anfänglich auf die Ebene, und ließ vor sich einen ziemlichen Platz leer, wenn etwann die Feinde Lust hätten herab zu kommen. Als er aber sah, daß sie nicht von ihrem Posten wichen, stieg er selbst hinan, um sie anzugreifen, und gab

*) Die Stadt führt noch heut zu Tage diesen Namen, außer daß man Monda schreibt. Sie liegt im Königreich Granada, nicht weit von Malaga, an einem kleinen Flusse Guadalmedina.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

seinen Soldaten das Wort **Venus** zur Losung, wie es bey ihm gewöhnlich war. Die Parole des **Pompejus** war Pietas. Der junge General wollte dadurch zu verstehen geben, daß er sich an diesem Tage vorgenommen habe seinen Vater zu rächen.

Der Streit war hitzig. **Pompejus** hatte außer dem daß er einen bequemern Platz inne hatte, auch noch den Vortheil daß er stärker war, indem er dreyzehn Legionen gegen achte stellte. Und die, die diese Legionen ausmachten, fanden sich in einer solchen Verfassung, daß sie sich als Verzweifelte zu wehren Ursache hatten, indem sie entweder alte Soldaten des **Afranius** und **Varro** waren, die den erhaltenen Pardon des **Cäsars** verachtet, und folglich sich weiter keiner Gnade zu getrösten hatten; oder freygelassene Sclaven, welche, wenn sie zu Gefangenen gemacht wurden, nichts als eine schimpfliche Todesstrafe, oder wenigstens eine harte Sclaverey zu befürchten hatten. Was die Soldaten **Cäsars** anbetrifft, ihre längst erworbene Ehre, die Gegenwart und die Blicke eines stets siegenden Generals, die Erbitterung, daß sie sich immer wieder mit einer Parthey herum schlagen mußten, die schon so oft besiegt war, und doch beständig wieder zum Vorschein kam; alles dieses waren mächtige Bewegungsgründe sich tapfer zu halten. Unterdessen fanden sich

doch

doch einige, ohne Zweifel unter den Neugeworbenen, deren Herz nicht von aller Furcht ganz frey war, als der critische Augenblick heran nahete, der ihr ganzes Schicksal verändern konnte. Die Sache würde uns weniger in Verwunderung setzen, wenn es wahr wäre, wie Florus sagt, daß Cäsar selbst niedergeschlagener als sonst nach seiner Gewohnheit gewesen sey. Vielleicht war er von einem Anfalle seiner Krankheit noch nicht völlig wieder befreyet, von dem er kurze Zeit nach seiner Ankunft in Spanien gewaltig war angegriffen worden. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. Flor. IV. 2

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch das gewiß, daß er anfänglich den kürzern zog, und der Sieg sich auf die Seite des Feindes zu neigen schien. Nicht allein seine neugeworbenen Truppen, sondern selbst die alten Soldaten, die vierzehn Jahr hinter einander beständig gesiegt hatten, wichen zurück; und nicht Muth und Tapferkeit, sondern die Schande der Flucht brachte sie endlich wieder zum stehen.

Cäsar in Verzweiflung lauft hinzu um der Unordnung zu wehren. Er ermuntert seine Soldaten, ermahnet sie, macht ihnen Vorwürfe. Wie? ruft er ihnen zu, ihr liefert einen General der unter Lorbern grau geworden ist, in die Hände der Kinder! Die Gefahr mußte sehr groß, und die Hoffnung den Streit fortzusetzen Plut. Cæs.

sehr

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. Suet. Cæs. Flor. IV. 2.

sehr gering seyn, wenn wir nach dem Zeugnisse des Svetonius und Florus annehmen dürfen, daß er entschlossen gewesen sey sich selbst ums Leben zu bringen. Zum wenigsten wagte er seine eigene Person; und da er in einer so dringenden Gefahr nichts zu haben vermeynte, das er schonen müsse, so nahm er selbst den Schild eines gemeinen Fußgängers, und wagte sich bis auf zehn Schritt an den Feind. Sein Beyspiel, und die augenscheinliche Gefahr, in die er sich begab, erweckten den Muth seiner Soldaten. Die zehnte Legion, die durch ihre Tapferkeit so berühmt war, und die, so gering sie auch an der Zahl war, doch eine ganze Armee gelten konnte, that sich unglaublich hervor. Diese Abwechselungen, und die Ungewißheit des Ausgangs dauerten fast den ganzen Tag über. Das was der Sache endlich den Ausschlag gab, war eine unzeitige oder wenigstens unglückliche Bewegung, die Labienus machte.

Cäsar hatte unter seinen Hülfstruppen einige leichte Völker aus Mauritanien, die Bogud, der König derselben commandirte, dieser Prinz hatte den Einfall, indem sich die Legionen erhitzt und voll Wuth mit einander herum schlugen, unterdessen das Lager der Feinde zu bestürmen, weil er es ohne Vertheidigung zu finden glaubte. Labienus ward es gewahr, und da er des Lagers wegen in Sorgen gerieth, schickte er

fünf

fünf Cohorten ab, die sich vom Schlachtfelde entfernten, indem sie den Mauren entgegen giengen. Cäsar glaubte entweder wirklich, daß sie flöhen, oder wollte es zum wenigsten davor angesehen wissen. Er rief demnach mit lauter Stimme, daß die Feinde die Flucht ergriffen; und diese falsche Vorstellung, die sich den Augenblick unter beyden Armeen ausbreitete, erhob den Muth der einen, und schlug der andern ihren nieder. Schrecken und Unruhe bemächtigten sich der pompejanischen Parthey; aber die cäsarianischen Soldaten, besonders die zehnte Legion, ergriffen die Gelegenheit in den Feind einzudringen, dessen Glieder sich zu verwirren anfiengen. Die also, die anfänglich nur ein wenig erschreckt worden waren, wurden nun gänzlich getrennt und so in Unordnung gebracht, daß es zu spät war einen Irrthum zu verbessern, nachdem sie ihn eingesehen hatten. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Der Sieg war vollkommen. Dreyßig tausend Mann blieben von Seiten des Pompejus auf dem Platze, unter welchen sich auch Labienus und Varus befanden, denen Cäsar ein Leichenbegängniß halten ließ, und drey tausend römische Ritter. Alle Adler der Legionen, der größte Theil der Fahnen, und die Fasces, die man dem Feldherrn vortrug, giengen verlohren. Unter den Gefangenen befanden sich siebzehn Officiere vom ersten Range. Der Ueberwinder verlohr tausend seiner tapfersten

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

pferſten Soldaten, und fünf hundert waren bleſſirt. Dieſe Schlacht, die das Ende des bürgerlichen Krieges war, geſchahe an eben dem Tage, da Pompejus der Große vier Jahr zuvor von Brunduſium abgegangen war um ſich nach Griechenland zu begeben. Wir haben geſehen, daß es ſcharf dabey hergegangen ſey, und Cäſar läugnete die Größe der Gefahr nicht, in der er ſich befunden hatte, indem er ſagte, daß er bey andern Gelegenheiten nur um den Sieg, bey Munda aber für ſein Leben und die Sicherheit ſeiner Perſon gefochten habe.

Die Ueberwundenen, die mit dem Leben davon kamen, retteten ſich theils ins Lager, theils in die Stadt Munda. Das Lager war in kurzer Zeit erobert; aber die Stadt war im beſten Vertheidigungsſtande, und fähig eine Belagerung auszuhalten. Die Sieger fiengen auch ſogleich an ſie zu belagern. Da ſie aber weder einen Graben noch einen Wall zu machen, und mit Palliſaden zu beſetzen Zeit hatten, umſchloſſen ſie die Stadt mit einer Linie von den todten Körpern der Feinde, die ſie über einander legten und mit ihren Degen und Piqven durchſtachen, damit ſie auf einander liegen blieben. Die Geſichter der Todten kehrten ſie den Belagerten zu, um ſo wohl dieſe in Schrecken zu ſetzen, als auch ein recht grauſames Denkmaal ihres Sieges aufzurichten. Die Belagerung

dauerte

dauerte nach diesem Anfange noch einen Monat, und endigte sich mit dem Tode fast aller derer, die in der Stadt eingeschlossen waren. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Tod des Cn. Pompejus.

Der unglückliche Anführer der geschlagenen Armee überlebte seine Niederlage nicht lange. Er suchte so wohl zu Lande als zu Wasser sich mit einer kleinen Schaar Truppen und einigen Schiffen zu retten; aber alle Arten von Gefahr und Unglück begleiteten ihn selbst auf der Flucht. Von den Feinden, die ihn verfolgten, angegriffen und geschlagen, an der Achsel und am linken Beine verwundet, mit verrenktem Knöchel, so daß er weder zu Pferde sitzen, noch sich in der Sänfte konnte tragen lassen, verbarg er sich in einer entlegenen Höle. Da er aber auch hier verrathen ward, so ward er in derselben getödtet, und sein Kopf den zwölften April dem Cäsar gebracht. Da es nöthig war seinen Tod außer Streit zu setzen, ward das Haupt auf Befehl des Ueberwinders vor den Augen des Volkes aufgesteckt, und hernach begraben.

Sext. Pompejus rettet sich in die celtiberischen Gebürge.

Sextus Pompejus die letzte Stütze seiner Familie und seines Namens, entgieng dießmal noch der ihm drohenden Gefahr. Er hielt sich während der Schlacht bey Munda zu Cordua auf, und verließ, sobald er den unglücklichen Erfolg derselben erfuhr, die Stadt und das Land, und verbarg sich in den celtiberischen Gebürgen, wo er ein herum-

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

herumschweifendes Leben führte, und um den nöthigen Unterhalt zu finden das Raubhandwerk trieb. In dieser Dunkelheit blieb er einige Zeitlang, bis wir ihn nach dem Tode Cäsars den Schauplatz wieder werden betreten und eine große Rolle spielen sehen.

Ganz Bätica unterwirft sich dem Ueberwinder.

Der Sieg bey Munda unterwarf dem Cäsar ganz Bätica. Die Ueberbleibsel der pompejanischen Parthey wagten zwar noch eins und das andere, und suchten sich noch in Cordua, Hispalis *) und einigen andern Plätzen zu vertheidigen; aber es waren nur die letzten Seufzer einer sterbenden Parthey. Es mußte sich bald alles dem Willen des Siegers unterwerfen; und Cäsar fand weiter nichts zu thun, als nur die Sachen wieder in Ordnung zu bringen, und Strafen und Belohnungen auszutheilen.

Freywilliger Tod des Scapula.

Scapula, einer von den vornehmsten Aufwieglern in Bätica, suchte eine Ehre in einem freywilligen Tode. Er machte es, wie gewisse Helden, die durch eine verstellte Standhaftigkeit, mit der sie ihre Verzweiflung bedecken, Lob zu verdienen suchen. Er begab sich vom Schlachtfelde nach Cordua. Hier rief er alle seine Bediente, befahl einen Scheiterhaufen aufzurichten, ließ sich eine köstliche Mahlzeit bereiten, die Ruhebetten, Kissen und den Saal aufs prächtigste

*) Sevilla.

tigste auszieren, und den Schenktisch mit den kostbarsten Gefäßen besetzen; und nachdem er alles Silber, so wohl gemünzt als ungemünzt, unter seine Leute vertheilt hatte, setzte er sich, wie an einem Freudentage, zu Tische, ohne selbst das Salben zu vergessen, das bey den Alten, wie man weiß, sehr im Gebrauch war. Als er hernach den Scheiterhaufen durch einen seiner Freygelassenen hatte anzünden lassen, ließ er sich von einem Sclaven umbringen. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Als Cäsar die Deputirte der Städte und Völker Spaniens, die es mit dem jungen Pompejus gehalten hatten, zu Hispalis versammelt hatte, machte er ihnen in einer langen Rede alle die Vorwürfe, die die Glücksumstände einem Ueberwinder gegen die Besiegten in den Mund legen. Seine Rache begnügte sich mit Geldbußen und Auflagen, so wie er schon in Africa gethan hatte. Von Natur zum Mitleiden geneigt, aber aus Grundsätzen nach Gelde begierig, und durch seine Angelegenheiten gezwungen, mußte sich ganz Spanien loskaufen. Er plünderte so gar die Tempel, und besonders den Tempel des Hercules zu Cadix, dessen reiche Schätze und Opfer er alle hinweg nahm. Dio sagt, daß selbst die, die er belohnte, ihre Freyheiten, das römische Bürgerrecht, und andere Gnadenbezeugungen mit baarem Gelde hätten erkaufen müssen. Da aber die Strafbaren nicht anders als am Beutel gezüchtigt wurden: Cäsar theilt Strafen und Belohnungen in Spanien aus.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

so kann ich schwerlich glauben, daß er auch so gar seine Wohlthaten denen sollte verkauft haben, die ihm doch würkliche Dienste geleistet hatten.

Der junge Octavius leistet verschiedenen bey seinem Onkel Dienste. Nic. Damasc. de Instit. Aug.

Sein Nefe, der junge **Octavius**, der das achtzehnte Jahr seines Alters erfüllte, und den er sehr zärtlich liebte, erwies bey dieser Gelegenheit vielen von denen, die entweder um Vergebung oder um Belohnung bey dem Dictator zu bitten hatten, wichtige Dienste. Die Sagontiner besonders fanden einen großen Beschützer und Vorsprecher an ihm, und erhielten Vergebung, obgleich viele und wichtige Klagen wider sie waren erhoben worden.

Sorgfalt Cäsars seinen Enkel hervor zu ziehen.

Auf diese Weise suchte dieser junge Mensch sich zu zeigen und die Sorgfalt zu verdienen, die sich sein Onkel seinetwegen gab. Denn da Cäsar keine Kinder hatte, und die gute Hoffnung, die er sich von dem großen Verstande, und den seltenen Eigenschaften seines Nefen machte, ihn zu dem Entschlusse gebracht hatten denselben an Kindes statt anzunehmen, gab er sich, seit einiger Zeit alle Mühe, ihn zu Ehrenstellen zu befördern, und Gelegenheit zu verschaffen sich hervor zu thun. Er bekleidete ihn also mit der Priesterwürde, die seit dem Tode des **L. Domitius**, der in der Schlacht bey Pharsalus geblieben war, erledigt stand. Bey den Triumphen ließ er ihn neben sich her reiten, und alle Ehrenzeichen eines Soldaten tragen, obgleich sein

Suet. Aug. c. 8.

Alter

Alter und die Zärtlichkeit seines Temperaments ihn gehindert hatten würkliche Dienste zu thun. Bey den allgemeinen Lustbarkeiten, die auf die Triumphe folgten, machte er ihn zum Vorsteher und Aufseher über die Schauspiele, die er im Geschmack der Griechen und in ihrer Sprache aufführen ließ. Als er endlich nach Spanien gieng, war sein Entschluß ihn mit zu nehmen; aber eine heftige Krankheit, von der er sich langsam und schwer wieder erholte, hielt den **Octavius** zu Rom zurück, so daß er sich nicht eher zu seinen Onkel begeben konnte als nach der Schlacht bey Munda. In Spanien war es also, wo er die schöne Rolle spielte, von der ich gesagt habe. Wie gut wäre es gewesen, wenn er diese leutseligen und menschenfreundlichen Gesinnungen immer behalten hätte, mit welchen er sich im Anfange so beliebt machte. J. d. Et. 707. v. Chr. G. 45.

Als Cäsar in Spanien alles wieder in Ordnung gebracht hatte, kam er im Monat October wieder nach Rom zurück, und hatte mitten unter dem Geräusch der Waffen, und den nicht minder unruhigen Sorgen des Cabinets seine beyden **Anti-catonischen** Reden, deren ich schon öfters gedacht habe, verfertigt.

Er zog zu Rom im Triumph ein; und alle Einwohner ärgerten sich darüber. Denn ein Triumph, nicht über besiegte barbarische Völker und Könige, sondern Triumph Cäsars, und Mißvergnügen darüber.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. Plut. Cæs.

über den gänzlichen Untergang der berühmtesten römischen Familie, war in der That nichts anders, als eine beleidigende Freude über das allgemeine Elend haben, und Ehre in einer That suchen, die, wie Plutarch sagt, weder bey Göttern noch bey Menschen, anders, als durch die einzige Nothwendigkeit verantwortet werden konnte. Dem ohngeachtet ließ Cäsar dieses

Dio.

dem Volke so betrübte Schauspiel noch zweymal wiederholen, indem er dem Q. Fabius und dem Q. Pedius, die ihm als Unterfeldherrn in Spanien gedient hatten, erlaubte gleichfalls triumphirend einzuziehen: eine neue Unregelmäßigkeit; weil der Triumph vermöge der Gesetze, nur dem Oberfeldherrn, nicht aber denen die unter seiner Ordre gestanden hatten, erlaubt war.

Er konnte das Mißvergnügen leicht merken, zu dem er selbst eine so billige Ursache gegeben hatte. Die Pracht seines Triumphs, und die Lustbarkeiten, die darauf folgten, machten dem Volke nicht die geringste Freude, man spottete so gar über das Blendwerk der Triumphe die seine Unterfeldherren hielten. Da die eroberten Städte, die man dabey vorstellte, aus Holz waren, und hingegen bey Cäsarn alles entweder Silber oder Elfenbein gewesen war, so sagte man, daß die Städte der letztern die Futterale von des Cäsars seinen wären.

Der

Der größte Tadel indessen, den sich Cäsar hier zuzog, fällt auf den Rath zurück, dessen Schmeicheleyen ihn verderbten. Er selbst hatte sich auf den Sieg bey Munda so wenig zu gute gethan, daß er weder durch Couriere noch durch Briefe einige Nachricht davon nach Rom hatte gelangen lassen. So bald man aber nur durch den Ruf, und durch Privatschreiben in Rom etwas davon erfuhr, zeigte der Rath, der lieber die kluge Bescheidenheit des Siegers hätte nachahmen sollen, eine so übermäßige und ausschweifende Freude, daß er deßwegen ein Dankfest von funfzig Tagen hinter einander verordnete. Die meisten suchten ihm dadurch ihre Ergebenheit zu bezeugen, bey einigen aber war es nichts als ein versteckter Haß. Sie suchten so wohl bey dieser, als andern Gelegenheiten, wo sie ihm, wie wir ferner anführen werden, die übertriebensten Ehrenbezeugungen erwiesen, sie suchten, sage ich, Haß und Mißgunst allenthalben gegen ihn rege zu machen. Sie bahnten ihm, dadurch den Weg zu seinem Untergange. Cäsar, der äuserst ehrgeizig war, sahe die Schlingen nicht, die man ihm legte, bis er hinein fiel: So werden selbst die erhabensten Geister von ihrer Hauptleidenschaft beherrscht und hinter das Licht geführt. Er wagte es einen verhaßten Triumph zu feyern, dem kein auswärtiger Krieg zum Vorwande dienen konnte, und nahm hernach die übertriebensten Ho-

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Die Schmeicheleyen des Raths verschlimmern den Cäsar. Plut. Dio.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

beserhebungen und Ehrenbezeugungen, als die gleichgültigste Sache an.

Er wird zum Imperator, beständigen Dictator u. s. w. erklärt.

Das Glück Cäsars war damals auf den höchsten Gipfel gestiegen. Die Gegenparthey war gänzlich über den Haufen geworfen; in dem ganzen römischen Reiche war weder ein Anführer noch Truppen von derselben anzutreffen. Cäsar, der nun als Ueberwinder, Meister von allem war, bedurfte weiter nichts, als gewisse Titel, die de: Gewalt, welche er unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatte, einige Rechtmäßigkeit und Dauer zu geben schienen; und daran kann es einem, der alle Gewalt in Händen hat nicht fehlen. Er ward demnach zum Imperator, Vater des Vaterlandes, Consul auf zehn Jahr und beständigen Dictator erkläret.

Suet. Cæs. n. 76. Plut. Dio. Appian.

Plutarch merkt an, daß man ihn durch den letzten Titel zum würklichen Monarchen gemachet habe, weil man zu der unumschränkten Gewalt, die dieses Amt bey sich führte, noch die beständige Dauer hinzusetzte. Der Name Vater des Vaterlandes war nichts als ein bloßer Ehrentitel, an welchen keine Verrichtungen gebunden waren. Aber der Titel Imperator, *) so wie er

*) Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen. In der einen bedeutet es so viel als General, und ist ein Ehrentitel, der allen Befehlshabern, wenn sie einen beträchtlichen Sieg erhal-

er ihm ertheilt ward, machte ihn zum Anführer aller Armeen der Republic. Da er also Dictator und Imperator auf Zeitlebens war, hatte er die Consulwürde auf zehn Jahr zu nichts nöthig; er schlug sie daher aus. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Seine Person ward für heilig und unverletzlich erklärt, so wie es zu allen Zeiten die Zunftmeister des Volks gewesen waren: eine schwache Schutzwehre gegen den Haß, den ihm seine unrechtmäßige Gewalt zuzog. Man veränderte ihm zu Ehren auch den Namen des Monats, in welchem er gebohren war, welches der fünfte nach dem März war, und deswegen bisher Quintilis geheißen hatte; man nannte ihn Julius, und wir bedienen uns heutiges Tages noch dieses Namens.

erhalten hatten, gegeben ward. Wir haben in der Fortsetzung dieser Geschichte verschiedene Exempel angeführt, wo dieser Titel bis unter der Regierung des Tiberius, Privatpersonen gegeben wird. Cäsar aber erhielt den Namen Imperator in einer ganz neuen Bedeutung, wo er so viel sagen sollte, als einen gebohrnen Oberbefehlshaber über alle Armeen der Republic, und in dieser Bedeutung ward er auf den Augustus und seine Nachfolger fort gepflanzt. Wir haben im deutschen kein Wort, diese Bedeutung auszudrücken. Dieser Titel ward vor alle andere Namen und Titel voraus gesetzt: Imperator C. *Julius Cæsar*, Consul quartum, Dictator perpetuus, pater patriæ. *Tac. Ann.* III. 74.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Es werden ihm unerhörte Ehrenbezeugungen erwiesen. Das Recht einen Lorbercranz zu tragen gefällt ihm besonders.

Man strengte seine Einbildungskraft an, um nur neue und unerhörte Ehrenbezeigungen zu erdenken; und man entdeckt hier den Anfang jenes Geistes der Schmeicheley, der unter den Kaisern so sehr zunahm, und Lobsprüche, Ehrenbezeigungen, Titel und Decrete häufte, je verabscheuungswürdiger die Gegenstände waren, die damit beehrt wurden. Ich mag mich nicht auf alle Vorzüge einlassen, die man dem Cäsar einräumte, als das Recht an Feyertagen das Triumphskleid zu tragen, abgesonderte Plätze in den Schauspielen, Rang, Bildsäulen und endlich gar göttliche Ehre. Ich werde Gelegenheit haben, unter dem folgenden Jahre von diesem letztern Artickel ausführlicher zu reden; aber ich darf hier nicht vergessen, daß die Erlaubniß beständig einen Lorbeercranz zu tragen einer von den Vorzügen war, auf welchen sich Cäsar das meiste zu gute that. Der Bewegungsgrund zu dieser Zufriedenheit ist sehr merkwürdig, und zeigt sehr deutlich, daß die größten Männer öfters von den lächerlichsten Schwachheiten nicht frey sind. Er war am Vordertheil des Kopfes kahl, und der Spott, den man deswegen bisweilen vorbrachte, verdroß ihn ausnehmend. Er trug daher den Lorbeerkranz mit einem ausserordentlichen Vergnügen, weil er diesen kleinen Fehler verdeckte, der ihm so sehr mißfiel. Denn ob er gleich damals schon über fünf und funfzig Jahr alt war, wollte

Suet. Cæs. 45.

er

er doch immer noch ein munteres und frisches Ansehen haben. Er machte sich eine besondere Ehre daraus, wie Venus die vorgebliche Stammutter seines Geschlechts, eine gute Mine und eine reizende Gestalt zu haben. Er hatte auch in der That eine sehr weiße Haut, ein völliges *) Gesicht, schöne schwarze und feurige Augen eine ansehnliche und wohlgestallte Länge, und suchte diese natürliche Vorzüge durch einen ausgesuchten Putz noch mehr zu erheben. Ist es nicht wunderbar, Cäsarn, den Ueberwinder der Gallier, des Pompejus und der ganzen republicanischen Parthey, beynahe unter der Zahl der Petitsmaitres zu finden. J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Cäsar war bis an seinen Triumph nur Bürgermeister gewesen. Nachdem er aber triumphiret hatte, legte er sein Consulat nieder, hielt Versammlungen als Dictator, und ließ für die drey übrigen Monate des Jahrs den Q. Fabius Maximus und C. Trebonius zu Bürgermeistern ernennen. Es war dis das andere mal, daß er auf eine so kurze Zeit dergleichen Titularbürgermeister Cäsar läßt den Fabius und Trebonius auf die drey übrigen Monate des Jahrs zu Consuln ernennen.

*) Ich habe es weiter oben dem Plutarch nachgeschrieben, daß Cäsar mager gewesen sey. Der Ausdruck desselben τὴν ἕξιν ἰσχνος, kann sich aber auf seine Leibesgestalt überhaupt beziehen, und widerspricht dem keinesweges was Svetonius sagt: ore paulo plenior.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. Suet. 76. und 80. Dio.

meister setzen ließ. Das Volk sahe diese Erniedrigung der höchsten Würde in der Republic nicht anders als mit Unwillen an, und verachtete dergleichen Gespenster von Magistratspersonen. Als eines Tages Q. Fabius auf dem Schauplatz kam, und sein Gerichtsdiener ihm nach der gewöhnlichen Weise Platz machen wollte, schrie das ganze Volk, daß es den Fabius nicht als Consul erkenne. Cäsar, der sich aus allen Regeln nichts machte, übertrat sie, obgleich das Volk sehr aufgebracht war demohngeachtet auf eine noch empfindlichere und ganz unerträgliche Art. Denn als eben dieser Fabius am letzten December jählings verstorben war, so ernannte der Dictator den C. Caninius Rebilus an seine Stelle, welcher das Amt um die siebende Stunde des Tages antrat, um es auf den Abend wieder nieder zu legen.

Caninius Consul von sieben Stunden. Cic. ad Famil. VII. 30.

Cicero macht sich auf verschiedene Art über dieses so sonderbare Consulat lustig. Er sagt, daß niemand eine Mittagsmahlzeit gehalten habe, so lange Caninius Bürgermeister gewesen sey. Er lobt gleichfalls seine Wachsamkeit, daß er nicht einen Augenblick während seinem Consulate geschlafen habe. Er nennt ihn einen idealischen Bürgermeister, der gar nicht in die Sinne falle. Als man ihm die gewöhnlichen Glückswünsche wegen seiner Ernennung machte, sagte Cicero: „wir müssen „eilen, damit er nicht, ehe wir zu ihm kom-

Cicero scherzt darüber. Macrob. Sat. II. 3. Plut. Cæs.

„men,

„men, schon wieder aufgehöret habe, Con- J. d. St.
„sul zu seyn.„ Er machte endlich die An- 707.
merkung, daß man künftig einmal fragen v. Chr. G.
würde, unter welchen Bürgermeistern 45.
Caninius Bürgermeister gewesen sey.
Dieser letzte Einfall war zu der damaligen
Zeit gut. Aber das, was dem Cicero so
außerordentlich schien, ward nach der Zeit
ganz gewöhnlich. Unter dem Augustus
und seinen Nachfolgern wurden keine Con-
suls mehr auf ein ganz Jahr ernannt, son-
dern nur auf einige Monate, und die Na-
men derer, die es den ersten Januar gewe-
sen waren, wurden das ganze Jahr hin-
durch beybehalten.

Verfahren Cäsars in Besetzung der Aem- ter und Raths- stellen.

Cäsar folgte in Besetzung der Aemter und Vergebung der Rathswürden bloß sei- nem Gutdünken, seinem Eigennutz oder der Sorgfalt seine Creaturen zu belohnen. Es waren also die ganze Zeit über, die er von diesem Jahre in Spanien zubrachte, weder Prätors, noch Aedile, noch Quästors zu Rom. Gewisse Præfecti verwalteten diese Aemter unter der Regierung des Lepidus, Generallieutenants der Cavallerie. Als Cäsar wieder nach Rom kam, machte er sogleich vierzehn Prätors und vierzig Quä- stors, eine Anzahl, die noch nie war er- hört worden. Suet. Dio.

Die Verwaltung der Provinzen vergab er gleichfalls nach seinem Willen und ohne sich des Looses zu bedienen. Er schloß die

davon

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

davon aus, die ihm nicht anstanden, und gab einem gewissen Prätor Basilus eine Summe Geldes, als er ihm die Verwaltung einer gewissen Provinz abgeschlagen hatte. Basilus fand sich dadurch so beleidigt, daß er aus Verzweiflung sich selbst zu Tode hungerte.

Cäsar erhielt dem ungeachtet dem Volke einige ihrer Rechte, die sie bey den Wahlen hatten. Er zog die Ernennung der Consuls und der einen Hälfte der Magistratspersonen an sich, und überließ die andere Hälfte der freyen Wahl des Volks. Selbst da, wo Cäsar nach seinem Willen verfuhr, ward die gewöhnliche Gestalt der Wahlen beybehalten; aber er ließ durch alle Zünfte Zettel austheilen, auf welchen stand: Ich Cäsar, Dictator, gebe dieses Amt dem und dem; oder ein wenig bescheidener: ich empfehle euch den und den, damit er durch eure Stimmen zu der Ehrenstelle gelange, deren er würdig ist.

Suet. Cæs. 41.

Neue Patricier. Dio.

Er machte auch neue Patricier. Die Geschlechte der alten Patricier waren durch menschliche Zufälle, und besonders durch die bürgerlichen Kriege ziemlich dünne geworden: der Dictator beschloß demnach die ausgegangenen Familien durch neue zu ersetzen; welches so lange die Republic stand, noch nicht geschehen war. Den Adel erhielt man durch gewisse Bedienungen; aber

aber das Patriciat war ein Vorrecht der Geburt, und kam nur denen zu, die aus den ältesten Häusern solcher Rathspersonen, abstammten, die entweder vom Romulus, oder von einem der folgenden Könige, oder endlich vom L. Brutus, dem Stifter des Consulats und Wiederhersteller der Freyheit, darzu waren gemacht worden. Von den neuen Patriciern, die Cäsar darzu machte, kennen wir, außer dem jungen Octavius und dem Cicero, keinen mit Namen. Dio setzt noch alle bürgermeisterliche Personen hinzu, und selbst die, die nur eine Bedienung in der Republic gehabt hatten; welches man aber wahrscheinlicher Weise von solchen verstehen muß, die sich des elfenbeinernen Stuhls bedienen durften.

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

Nic. Damasc. Institut. Aug. & Dio. L. XLVI.

Um nichts von den Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres zu vergessen, will ich noch anmerken, daß Cäsar, da er nicht allen, die zu Belohnung ihrer Dienste die Consulwürde verlangten, willfahren konnte, die Ehrenzeichen derselben zehn alten Prätoren zugestand. Diese Neuerung, die eine Belohnung ohne Unkosten und ohne Schwierigkeit war, ward von den folgenden Käisern fleißig nachgeahmt, und die Beyspiele davon finden sich in der Geschichte derselben sehr häufig.

Die Ehrenzeichen der Consulwürde werden zehn alten Prätoren gegeben. Suet. Cæs. n. 76.

Obgleich Cäsar die angebotene Consulwürde auf zehn Jahr nicht annahm, so hatte er dennoch auf dieses große Amt nicht gänzlich

Cäsar läßt sich zum fünftenmal

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.

zum Consul ernennen, nebst dem Antonius. Andere erwählte Rathspersonen.

gänzlich Verzicht gethan: er ließ sich vielmehr zum Consul auf das folgende Jahr ernennen, und nahm den Marcus Antonius zum Collegen, welcher, nachdem er sich mit dem Dictator wegen der Güter des Pompejus, so überworfen hatte, daß er, wie ich schon gesagt habe, ihm weder nach Africa noch nach Spanien gefolgt war, nun wieder bey ihm seit einigen Monaten in Gnaden stand. Dolabella, der in allen diesen Kriegen dem Cäsar nicht von der Seite gekommen war, strebte gleichfalls nach dem Consulate; und Cäsar befriedigte ihn, indem er ihn zum Consul ernennen ließ, so bald er eben dieses Amt würde niedergelegt haben. Sein Plan war nemlich diese Würde nur die ersten Monate des Jahrs hindurch, und bis er gegen die Parther marschiren würde, zu behalten. Ich werde davon bald ein mehrers sagen.

Plin. VII. 45.

Lepidus war unter seiner dritten und vierten Dictatur Generallieutenant der Cavallerie gewesen: er war es auch noch unter der fünften, die Cäsar mit seinem fünften Consulat zugleich verwaltete; und der junge Octavius konnte es nicht so weit bringen, daß er diesem alten Freunde wäre vorgezogen worden. Octavius betrübte sich einigermaßen darüber; doch erhielt er die Versicherung, daß seine Wünsche nicht verworfen, sondern nur aufgeschoben wären. Denn da Lepidus bald als Gou-

Freinsh.

verneur

verneur nach dem narbonnischen Gallien und dem vördersten Spanien abgehen sollte, so war dem Octavius versprochen, daß er in einigen Monaten Generallieutenant der Cavallerie seyn, und den Dictator seinen Onkel in dem Kriege gegen die Parther begleiten sollte. Diese Anordnungen, die lediglich von dem Leben Cäsars abhiengen, wurden durch seinen unglücklichen Tod gestört, der das folgende Jahr, als er noch das Consulat führte, erfolgte. CXVI. 19. 20.

Man sahe zwar diesen Tod noch nicht voraus; aber man machte sich doch auf eine lange Abwesenheit des Dictators Rechnung, da er im Begriff war einen Krieg im Orient anzufangen. Man sagte daher, daß die Rathswürden auf viele Jahre hinter einander würden vergeben werden; welches aber nur mit dem Consulate geschahe.

Man ernannte sechzehn Prätors aufs künftige Jahr; und Cäsar setzte, außer den zwey Paar Aedilen, den curulischen und plebejanischen, die alle Jahr ernannt wurden, noch ein neues Paar, unter dem Titel der cerealischen Aedilen, welche die Aufsicht über die Früchte der Ceres, oder das Getreyde haben sollten.

C. Julius Cäsar V.
M. Antonius.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Cäsar war, nach kaum geendigten bürgerlichen Kriege, schon der Ruhe überdrüßig. Cäsar rüstet sich

Nach

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. zum Kriege wider die Parther. Plut. Cic.

Nach Ruhm und Siegen begierig, genoß er nicht lange die Frucht seiner Arbeiten, sondern sein bisheriges Glück war ein Sporn, der ihn zu noch größern Unternehmungen antrieb. Das Gefühl der gegenwärtigen Ehre ward bey ihm bald stumpf; er mußte wieder etwas neues haben. Als ein Nebenbuhler seiner selbst, so wie man es sonst von andern ist, hatte er stets Verlangen den Glanz des Vergangenen, durch eine noch glänzendere Zukunft zu verdunkeln.

Diese Bewegungsgründe, die, wenn man sie genau untersucht, das Unvermögen sich selbst Genüge zu leisten zeigen, und nicht so wohl die Größe der Seele desjenigen, der von ihnen getrieben wird, als das Leere aller menschlichen Glückseligkeit beweisen, diese Bewegungsgründe brachten Cäsarn auf den Einfall die Parther mit Kriege zu überziehen. Es stand außer dem auch besser um seine Gesundheit, wenn er Bewegung und Strapazen hatte, da sie hingegen immer schwach war, wenn er in Ruhe lebte. Er brauchte über das noch die Begierde den Namen der Römer zu rächen, und den Schimpf der Niederlage des Crassus auszulöschen, zum Vorwande. Von dieser Seite her gefiel die Unternehmung den Römern, denen nichts so sehr am Herzen lag, als der Ruhm ihrer Nation.

Doch

Doch der Krieg gegen die Parther war es nicht allein, was Cäsar im Sinne hatte. Ich rede hier nicht von dem Entschluß die Dacier, die sich in Thracien und Pontus ausgebreitet hatten, zurück zu treiben: sondern er hatte sich vorgesetzt, nach Ueberwindung der Parther, durch Hyrcanien bis ans Ufer des caspischen Meeres, um das Gebürge Caucasus herum, bis nach Scythien zu gehen, und durch dessen Wüsteneyen den Weg nach Deutschland, und hernach durch Gallien wieder nach Italien zu nehmen. Sein Ehrgeiz suchte also nichts anders, als die Eroberung der ganzen bekannten Welt, und den Besitz eines Reichs, das keine andern Grenzen auf allen Seiten haben sollte, als den Ocean. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Die Zurüstungen zu so ungeheuren Unternehmungen waren zureichend einen Mann vollkommen zu beschäfftigen. Aber nichts war so groß als der Geist Cäsars. Verschiedene andere Anschläge, die alle aufs große giengen, theilten seine Aufmerksamkeit, ohne ihn zu ermüden, und ohne ihn von seinen Hauptgegenständen abzuwenden. Er wollte Rom durch zwey prächtige Gebäude verschönern, wozu der Plan schon aufgenommen, und der Anfang wirklich gemacht war. Das eine war ein Schauplatz von einer ungeheuren Weite am Fuße des capitolinischen Berges, das andere ein Tempel des Kriegsgottes, der an Größe alle Tempel in der Welt übertreffen sollte. Andere nicht weniger grosse und prächtige Anschläge Cäsars. Freinshem. CXVI. 21-25.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese beyden Werke wurden durch seinen Nachfolger ausgeführt. Sein Geschmack an den Wissenschaften bewog ihn gleichfalls dem gelehrten Varro aufzutragen, daß er zum allgemeinen Gebrauch eine Bibliothec von griechischen und lateinischen Schriftstellern sammeln sollte. Er hatte auch den Vorsatz gefaßt, die allzu große Anzahl der Gesetze zu vermindern, und das wichtigste und nothwendigste des bürgerlichen Rechts unter nicht allzu zahlreiche Titel zu bringen. Er ließ durch einen Rathsschluß verordnen, daß eine geographische Beschreibung vom ganzen Reiche, mit einer genauen Bezeichnung der Wege und Entfernung der Oerter verfertigt würde.

Seine Sorgfalt erstreckte sich auch noch auf eine andere Arbeit, die zwar sehr kostbar, aber dem gemeinen Wesen auch sehr nützlich war. Er wollte die pomptinischen Moräste austrocknen, die ein großes Stück von Latium bedeckten, es unbrauchbar, und selbst für die Anwohnenden ungesund machten; er wollte ein neues Bette für die Tiber, von Rom aus bis ans Meer, graben lassen, um die Schifffahrt aus diesem Flusse zu erleichtern; zu Ostia sollte ein neuer Hafen gebauet werden, der die größten Schiffe aufnehmen könnte; vom adriatischen Meere an bis nach Rom sollten über die apenninischen Gebürge bequeme Wege angelegt werden; und endlich wollte er den corinthischen Isthmus durchgraben lassen, um

um den Schifffahrenden den langen Umweg um den Peloponnes zu ersparen: alles große Projecte, von denen einige vielleicht über die menschlichen Kräfte waren, indem sie von verschiedenen Prinzen vergebens versucht worden sind, als, die Austrocknung der Moräste in Latium, die Verbindung des ägeischen und ionischen Meeres durch den Isthmus zu Corinth. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Man muß zu dieser erstaunenden Menge von Projecten noch die Wiederherstellung zwoer, durch ihren alten Ruhm und durch ihr Unglück, berühmter Städte hinzuthun. Carthago und Corinth waren fast zu gleicher Zeit untergegangen; sie wurden also auch von den Colonien, die Cäsar dahin schickte, zu gleicher Zeit wieder hergestellt und aufgebauet; oder wenn er auch dieses Werk nicht selbst zu Stande brachte, so ist er doch wenigstens der Urheber desselben, und Augustus folgte seinem Entwurfe, als er diese Städte wieder bauete, die nach der Zeit fast eben zu dem Glanze wieder gelangten, den sie vormals gehabt hatten.

Mit diesen großen Dingen war Cäsar in seinen Gedanken beschäfftigt, als sich mittlerweile eine Verschwörung wider ihn anspann, die nicht allein alle diese Entwürfe vereiteln, sondern ihm selbst das Leben rauben sollte. Dieser traurige Ausgang ist es, den ich jetzt etwas deutlicher und ausführlicher vortragen muß.

§. 2.

Leutseligkeit Cäsars. Er will keine Leibwache annehmen. Verschiedene Umstände die ihn verhaßt machen. Sein Vergnügen an Ehrenbezeugungen und ausschweifenden Freyheiten. Stolz in seinem Betragen und Reden. Verlangen nach der königlichen Würde. Die königliche Crone wird dem Cäsar vom Marcus Antonius überreicht. Oeffentlicher Haß gegen Cäsarn. Zusammenverschwörung wider sein Leben. Character des Brutus. Cassius der erste Urheber der Zusammenverschwörung. Er zieht den Brutus hinein, der das Haupt derselben wird. Ligarius tritt auch darzu, nebst noch vielen von den alten Freunden Cäsars. Vorsichtigkeit des Brutus in Annehmung der Mitverschwornen. Cicero selbst wird übergangen. Trebonius verhindert, daß die Sache nicht auch dem Antonius vorgetragen werde, und Brutus, daß man ihn nicht zugleich mit umbringe. Die Zahl der Zusammenverschwornen ist über sechzig angewachsen. Namen von einigen. Bewundernswürdige Herzhaftigkeit der Porcia, Gemalinn des Brutus. Ihr Gemal vertraut ihr das Geheimniß. Die Zusammenverschwornen entschlüssen sich den Cäsar in völliger Rathsversammlung umzubringen. Argwohn Cäsars in Ansehung des Brutus und Cassius. Er verachtet die Vorhersagungen eines Wahrsagers. Gedanken Cäsars über die erwünschteste Art des Todes. Fürchterlicher Traum seiner Gemalinn Calpurnia. Cäsar, der entschlossen ist nicht in den Rath zu gehen, wird von dem D. Brutus dazu veranlaßt. Nachricht von der Zusammenverschwörung, die er aber nicht ansieht. Standhaftigkeit der Verschwornen. Zufälle, die

ihnen begegnen. Cäsar wird erstochen. Er fällt zu den Füßen der Statue des Pompejus nieder. Getheilte Meynungen über die Hinrichtung Cäsars. Man kann nicht zweifeln, daß er den Tod verdient habe. Die That des Brutus ist dem ohngeachtet ungerecht, und zu gleicher Zeit unbedachtsam. Kurze Betrachtung über den Character Cäsars.

Die Leutseligkeit Cäsars, von der man in eben den Fällen, in denen er sich befand, weder vor noch nach ihm ein Beyspiel hat, schien ihm von Seiten seiner Mitbürger alle Ruhe und Sicherheit zu versprechen. Er hatte diese Tugend edler Seelen so weit getrieben, als sie nur zu treiben war, weil er nicht allein einer großen Anzahl seiner offenbaren Feinde verziehen hatte, sondern endlich auch einem jedweden ohne Unterschied erlaubte wieder nach Rom zu kommen, und alle vorigen Rechte und Freyheiten zu genießen. Er schloß so gar die alten Anhänger des Pompejus nicht von den wichtigsten Staatsbedienungen aus. Ich kann den Brutus und Cassius zum Beweis anführen, als welche in dem jetztlaufenden Jahre die Prätorwürde bekleideten. Weder Lästerreden noch Schmähschriften konnten den Cäsar aus seiner Fassung bringen. Er vergab allen gern, die auf diese Ausschweifungen wider ihn verfielen, oder er hielt sie vielmehr seines Zorns nicht würdig. Vom Pompejus sprach er nie anders als mit Ehrerbietung und Hochachtung; und

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Leutseligkeit Cäsars.

Suet. Cæs. 75.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. ad Fam. IV. 6, Plut. Cæs.

da das gemeine Volk aus Gefälligkeit gegen ihn die Bildsäulen dieses großen Mannes umgeworfen hatte, ließ sie Cäsar durch seinen Collegen Antonius wieder aufrichten, wobey Cicero sagt, daß Cäsar, indem er die Statüen des Pompejus wider aufrichte, zugleich die Seinigen befestige. Er beobachtete eben die Aufführung gegen das Andenken des Sylla, den er zu allen Zeiten gehaßt hatte, und dessen Bildsäulen er doch nicht wollte umstürzen lassen.

Jederman muß eine solche Großmuth bewundern, zumal wenn man sieht, aus welcher Quelle sie bey ihm herkam, und daß es ihm gar nicht an Rathgebern gefehlet habe, die ihn zu Grausamkeiten verleiten wollten. Cicero giebt uns dieses heimlich zu verstehen, wenn er in einer Stelle der Rede für den Ligarius sagt: „Wenn „du p) (er redet den Cäsar selbst an,) bey „dem hohen Grade des Glücks, den du erstiegen hast, nicht eben so viel Gelindigkeit und Gütigkeit von dir selbst, ich sage „von dir selbst, und weiß gar wohl, was „ich

p) Si in hac tanta tua fortuna lenitas tanta non esset, quantam tu per te, per te, inquam, obtines, intelligo quid loquar, acerbissimo luctu redundaret ista victoria. Quam multi enim essent de victoribus, qui te crudelem esse vellent, quum etiam de victis reperiantur? *Cic. pro Lig.* n. 15.

„ich rede, gezeiget hätteſt, ſo würde auf den „Sieg, den du davon getragen haſt, eine „tiefe und faſt allgemeine Trauer erfolgt „ſeyn. Denn wie ſollten ſich unter den „Ueberwindern keine finden, die dich „gern grauſam machten, da es ſelbſt „unter den Ueberwundenen dergleichen „giebt? „ J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Man kann demnach die Gütigkeit Cäſars nicht genung loben; und von allen Ehrenbezeigungen, mit welchen die niederträchtige Schmeicheley der Römer ihn den Göttern, die ſie anbeteten, gleich zu machen ſuchte, iſt vielleicht die noch die erträglichſte, da ſie in dem Tempel, den ſie der Gütigkeit zu Ehren baueten, ſeine und dieſer Göttin Bildſäule neben einander ſetzten, und einander die Hände geben ließen. Dio. L XLIV.

Cäſar verließ ſich auf ſeine Gutthaten, und glaubte, daß er ſich nun dadurch bey allen Bürgern beliebt gemacht hätte, oder doch wenigſtens nichts von ihnen beſorgen dürfte. Die, die es immer mit ihm gehalten hatten, mußten aus Neigung und Eigennutz ſeine Freunde bleiben, und die andern aus Erkenntlichkeit, weil ſie ihm ſogar das Leben zu danken hatten. Dieſer Grundſatz, deſſen falſche Anwendung auf einen Uſurpator, wie er war, ich anderwärts gezeiget habe, bewog ihn, daß er keine Leibwache annehmen wollte. Verſchiedene von ſeinen vertrauteſten Freunden, Er will keine Leibwache annehmen. Vell. II. 57.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Appian. Civ. L. II.

und besonders Hirtius und Pansa, die ihn aufrichtig liebten, thaten ihm darüber nachdrückliche Vorstellungen, in gewissen Augenblicken, wo er selbst einige Unruhe verrieth. Aber er war eben so entschlossen, ihren Rath zu verwerfen, indem er sagte, daß es besser sey einmal zu sterben, als in beständiger Unruhe zu leben.

Verschiedene Umstände, die ihn verhaßt machen.

Seine Sorglosigkeit wäre vielleicht ihm anständiger und weniger gefährlich gewesen, wenn man an seiner Aufführung nichts zu tadeln gehabt, und er alles sorgfältig vermieden hätte, was ihn verhaßt machen konnte. Aber aus verschiedenen nicht leicht zu entschuldigenden Handlungen sehen wir, daß, so erhaben auch sein Geist war, der verführerische Reiz der höchsten Gewalt dem ungeachtet auf ihn würkte, und daß dieser so starke und lebhafte Kopf doch nicht vor der Trunkenheit des Glücks sicher sey.

Sein Vergnügen an Ehrenbezeugungen u. ausschweifenden Freyheiten. Freinshem. CXVI. 8. 33 = 34.

Ich zähle darunter zuerst seine Begierde alle Arten von unmäßigen Verehrungen, die man ihm ohne Zurückhaltung erwies, anzunehmen. Ich habe diese Materie schon berührt; aber ich muß hier noch hinzusetzen, daß man ihm alle Arten von göttlicher Ehre bezeigte, Opfer, Räuchern, Libationen, Altäre, Tempel, festgesetzte Feyertage, Priester und endlich den Namen des Jupiter Julius. Antonius sein College im Consulat war der Priester dieses neuen Gottes. Alle Titel der Würde und

Macht

Macht, die man nur erdenken konnte, wurden ihm beygelegt. Außer denen, die ich schon angemerkt habe, nannte man ihn einen Befreyer, und verordnete die Aufbauung eines Tempels der Freyheit, die er unterdrückte. Er ward zum einzigen und beständigen Censor, oder Sittenrichter, Præfectus morum, ernannt. Der Name eines Imperatoris und die oberpriesterliche Würde ward seinen Kindern und Enkeln erblich gegeben, ob er gleich keine Nachkommenschaft hatte. Es sollten ihm Bildsäulen in allen Tempeln, in allen Städten, und zwo besonders auf der Rednerbühne errichtet werden, deren eine mit einer Bürgercrone, weil er die Bürger gerettet hatte, die andere mit einer Belagerungscrone, weil er das Vaterland befreyet hatte, gezieret war. Man setzte ihm auch eine Statüe in dem Tempel des Quirinus unter dem Titel des unüberwindlichen Gottes, und eine in dem Capitolio in die Reihe der alten Könige von Rom, die den L. Brutus, den Rächer der allgemeinen Freyheit in der Mitte hatten. Die beyden letztern Bildsäulen des Cäsars schienen in der That an den Ort gestellt zu seyn, wo sie die nachtheiligsten Gedanken gegen den erregen konnten, den man damit ehren wollte. Quirinus war bekandter maßen eben der Romulus, der durch die Hände der Rathsherren, als ein Unterdrücker des Vaterlandes und als ein Tyrann war zerrissen

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

worden. Cicero schreibt daher auch an den Atticus: „Ich sehe q) den Cäsar „lieber in Gesellschaft des Quirinus, als der „Göttin der Sicherheit.„ Die Bildsäule Cäsars aber, die neben den alten Brutus gestellt ward, ist gewissermaßen eine Ermunterung für denjenigen, der sich zum Haupt der Zusammenverschwörung wider den Dictator aufwarf.

Ich schließe die ekelhafte Erzählung so vieler niederträchtigen Schmeicheleyen mit einer weit unerhörtern als alle vorhergehenden, bey der man alle Schamhaftigkeit, allen Wohlstand, und alle Achtung gegen die Reinigkeit der Sitten mit Füßen trat.

Dio. Suet. Cæs. n. 52.

Da Cäsar als ein Wollüstling und durch dergleichen Ausschweifungen bekannt war, versuchten es einige bey dem Rathe dahin zu bringen, daß man ihm erlaubte, so viel Weiber, und was für welche er wollte, zu nehmen; und man versichert, daß Helvius Cinna, ein Zunftmeister des Volks, der dem Dictator anhieng, dieserwegen ein Gesetz in Bereitschaft gehabt habe, das er in seiner Abwesenheit, aber mit seinem Vorbewust und selbst auf seinen Befehl vortragen sollte.

Stolz in seinem Betragen u. Reden.

Es war schon viel zu viel von Seiten Cäsars, dergleichen Decrete, die, wenn wir es genau nehmen, eben so schimpflich für

q) Eum σύνναον Quirino malo, quam Saluti. *Cic. ad Att.* XII. 45.

für den waren, dem sie zu Gefallen gemacht wurden, als denen, die sie machten, zu dulten, geschweige denn gar, sie zu verlangen. Aber die stolze Art, womit er diese Zeichen der allgemeinen Sclaverey annahm, vermehrte den Haß, den ihm die Sache ohnedem zuzog, noch über die maßen. Denn als der ganze Senat und alle Magistratspersonen ihm die Acten von verschiedenen zu seiner Ehre gehaltenen Berathschlagungen überbrachten und Cäsar auf demelfenbeinernen Stuhl vor den Tempel der Venus, oder wie einige andere sagen, mitten auf der Rednerbühne saß, stand er nicht einmal auf, sondern begnügte sich damit, daß er einem jeden die Hand reichte. Dieser Stolz verdroß nicht allein den ganzen Rath, sondern auch das Volk, welches die Majestät der Republic in der ehrwürdigen Gesellschaft, die dieselbe vorstellte, verachtet und beschimpft glaubte.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Suet. Cæs. 78. Plut. Cæs. Dio.

Einige wollen in den Fehler Cäsars bemänteln, und sagen, daß er habe aufstehen wollen, er sey aber von einem seiner Freunde, oder Schmeichler den Cornelius Balbus daran verhindert worden, welcher zu ihm sagte: „Gedenkst du nicht daran, daß du „Cäsar bist, und daß du mit Anstand die „Ehrenbezeigungen annehmen mußt, die „man dir schuldig ist?„ Andere im Gegentheil versichern, daß, da ihn Trebatius an der Ehre, die er dem Rathe zu erweisen habe, erinnerte, er es sehr übel genommen,

und

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

und den, der ihm diese Erinnerung gab, mit zornigen Blicken angesehen haben. Doch kaum hatte er diesen Fehler begangen, als er ihn einsahe und ihn zu entschuldigen suchte, indem er sagte, er habe in dem Augenblicke einen Anfall von seiner Krankheit verspüret, und befürchtet, ihn zu vermehren, wenn er aufstünde, indem ihn alsdenn leicht ein Schwindel hätte überfallen und zu Boden werfen können. Man sahe aber diese Ursachen für nichts anders, als einen leeren Vorwand an, zumal da man ihn hernach zu Fuße nach Hause gehen sahe.

Man gedachte bey dieser Gelegenheit wieder an die Empfindlichkeit, die er selbst gezeiget hatte, als einsmals seiner Person nicht die gebührende Ehrerbietung war erwiesen worden. Denn als er bey seinem letzten Triumphe vor der Bank der Zunftmeister des Volks vorbey gieng, und einer von diesen obrigkeitlichen Personen, Namens **Pontius Aquila** nicht aufstand, fand sich Cäsar so beleidigt, daß er ihm den Augenblick zurief: „Unterstehe dich lie„ber, du Tribun, r) die Gewalt der Re„public aus meinen Händen zu reißen!„ und die folgenden Tage darauf gab er seine Einwilligung zu keiner Sache, daß er nicht diese spöttische und empfindliche Formel hinzusetzte,

r) Repete ergo a me Rempublicam Tribunus. *Suet. Cæs.* 78.

zusetzte: wenn vielleicht Pontius Aquila es erlauben will. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Alle diese Züge enthalten etwas dem Cäsar sehr unanständiges, und zeugen von einer erstaunenswürdigen Schwachheit dieses grossen Mannes, und von einer fast unbegreiflichen Unvorsichtigkeit bey einem so erhabenen und weitläuftigen Genie. Seine Reden kamen mit seiner Aufführung überein. Man hörte ihn öfters und selbst öffentlich sagen: daß die Republic s) nur noch ein Schatten ohne Körper, und ein Name ohne Wesen sey; daß Sylla nicht gewußt habe, was er thue, als er die Dictatorwürde nieder gelegt; daß man sich gewöhnen müsse, mit mehr Ehrerbietung mit ihm zu sprechen, und alle Worte, die er spräche, als Gesetze anzunehmen. Durch diese Sprache fanden sich die Römer ausnehmend beleidigt, die die Sclaverey ertrugen, aber verlangten, daß man sie mit dem Schein und der Sprache derselben verschonte.

Cäsar

s) Nihil esse Rempublicam; appellationem modo, sine corpore ac specie. Sullam nesciisse litteras *) qui Dictaturam deposuerit. Debere homines consideratius jam loqui secum, & pro legibus habere quæ dicat. *Suet. Cæs.* 77.

*) Ich habe diesen Ausdruck im X. Theile, in einer Note erklärt.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Verlangen nach der königlichen Würde.

Cäsar trieb seine Versehen aufs höchste da er ein Verlangen nach der königlichen Würde bezeugte, welches er weder verstellen noch unterdrücken konnte. Er gab dadurch den scheinbarsten Vorwand denen, die etwas wider ihn haben wollten, und den Einfall, ihm nach dem Leben zu trachten, denen, die zuvor nicht daran gedacht hatten. Sein Stolz hätte sich begnügen können: er war in der That König, aber er wollte es auch dem Namen nach seyn; und alle Wirklichkeit war ihm nicht genung, wenn ihm noch der Titel darzu fehlte.

Fast. Capit.

Er ließ dieses Verlangen bey verschiedenen Gelegenheiten und auf verschiedene Art merken. Er kam den 26. Januar vom albanischen Berge zurück, wo er die Feste der Lateiner (feriæ latinæ) gefeyert hatte, und zog mit einer Ovation in die Stadt ein: ein geringer und verächtlicher Zuwachs der Ehre nach so viel rühmlichen Triumphen, aber eine sehr bequeme Nahrung für seinen unersättlichen Ehrgeiz. Einige seiner Begleiter, die ohne Zweifel abgerichtet waren das Volk auszuforschen, ließen unter den freudigen Zurufungen, womit sie seinen Einzug beehrten, auch den Titel König hören. Aber das Volk, anstatt einzustimmen, blieb stumm und bestürzt, und der Dictator, der es gewahr ward, antwortete, daß er nicht König, sondern Cäsar sey. Bisher hatte er sich noch nicht

Suet. Cæs. Plut. Dio. Appian.

bloß

bloß gegeben, und zum höchsten nur einigen leichten Verdacht wider sich erregt; aber man sehe nun, wie er sich endlich verrieth. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Als einer aus dem Volke zu eben der Zeit der Bildsäule Cäsars einen Lorbercranz nebst einer königlichen Binde aufgesetzt hatten, so ließen zwey Tribune **Epidius Marullus** und **Cäsetius Flavus** diesen Schmuck von der Statue wegnehmen, und warfen den Strafbaren ins Gefängniß. Sie forschten außerdem auch nach den Urhebern, die den Anfang gemacht hatten Cäsarn als König auszurufen, und nachdem sie dieselben gleichfalls ins Gefängniß geworfen hatten, machten sie zu ihrer Verurtheilung Anstalt. Cäsar hätte wenigstens aus Staatsklugheit den Eifer dieser Tribune billigen sollen. Aber er that das Gegentheil, und beschwerte sich beym Rathe gewaltig über sie, unter dem Vorwande, daß sie ihn um die Ehre gebracht hätten eine unerlaubte Ehrenbezeugung, die man ihm erwiese, selbst zu verwerfen; und daß sie ihn in den Verdacht der Tyranney zu bringen suchten. Er ließ es bey diesen Klagen nicht bewenden, sondern verlangte, daß sie abgesetzt würden; und **Helvius Cinna**, ihr College, bot der Rache des Dictators seinen Dienst an, und ließ sie durch ein Gesetz ihres Amtes entsetzen. Cäsar trieb die Rache so weit, daß er von dem Vater des Cäsetius die Verstoßung und Enter- Jul. Obsequ. Val. Max. V. 7.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Enterbung seines Sohnes verlangte. Aber der Vater widersetzte sich diesem Befehle mit allen Kräften; und Cäsar, der selbst wenn er Ungerechtigkeiten begieng, noch großmüthig war, verdachte ihm diese so wohl angebrachte Standhaftigkeit keineswegs. Seine geheimen Absichten auf die königliche Würde wurden aber nichts desto weniger durch diese Begebenheit verrathen. Niemand ließ sich von dem falschen Angeben, womit er seinen Zorn gegen die beyden Zunftmeister vermänteln wollte, hintergehen, und die Kurzsichtigsten sahen doch den wahren Bewegungsgrund ein.

Die königliche Crone wird dem Cäsar vom Marcus Antonius überreicht. Plut. Cæs. & Anton.

Wenn noch jemand darüber einen Zweifel haben konnte, so war Antonius so sorgfältig, daß er ihn auf eine sehr in die Augen fallende Art hob. Man feyerte die lupercalischen Feste, die dem Pan zu Ehren angestellt wurden; und Antonius, ob gleich würklicher Bürgermeister, war einer von den Priestern (Luperci) dieser ausschweifenden Ceremonie. Ich sage ausschweifend; denn diese Priester liefen nackend in der Stadt herum, mit einer ledernen Peitsche in der Hand, womit sie die Vorbeygehenden schlugen; und selbst Frauenspersonen von Stande, kamen und ließen sich auf die Hände schlagen, weil sie es für ein Mittel der Fruchtbarkeit hielten. Indem sich die Stadt an diesen Thorheiten, die für ein Stück der Religion gehalten wurden, belustigte, saß Cäsar unterdessen auf der

Cic. Phil. III. 85-87.

Redner-

Rednerbühne, auf einem goldnen Throne, mit dem Triumphrocke bekleidet, und einem Cranz auf dem Haupte. Antonius nähert sich, und überreicht ihm ein Diadem. Das allgemeine Seufzen, das sich unter denen erhob, die den Platz ausfüllten, war eine Ermahnung an Cäsarn, das angebotene Geschenk auszuschlagen, und ein allgemeines Freudengeschrey rufte ihm Beyfall zu, als er es that. Antonius bot es ihm nochmals an, und war so gar so niederträchtig, daß er dem Dictator zu Füßen fiel, als ob er ihn zum Mitleiden zu bewegen hätte. Aber die Unzufriedenheit des Volks, die sich durch ein tiefes Stillschweigen zu erkennen gab, erlaubte dem Cäsar nicht das anzunehmen, was er inbrünstig wünschte. Anstatt die königliche Binde um seine Stirne zu schlingen, legte er sie auf den Thron; und da er sah, daß das Volk dadurch noch nicht zufrieden gestellt war, schickte er das Diadem aufs Capitolium, und sagte, Jupiter sey allein der König der Römer. Er ließ unterdessen in das Stadtbuch (Fasti,) oder in das Buch, wo alles, was sich in der Stadt merkwürdiges zutrug, aufgezeichnet ward, eintragen, daß am Tage des lupercalischen Festes der Consul Antonius auf Befehl des Volks dem Cäsar als beständigem Dictator die königliche Würde angetragen, und daß Cäsar sie ausgeschlagen habe.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Suet. Dio.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Ich darf nicht erst anmerken, daß diese ganze Scene zwischen Cäsarn und dem Antonius vorher verabredet gewesen sey. Die Sache spricht von sich selbst. Aber es ist wichtiger diese Anmerkung zu machen, daß so viel mißlungene Versuche den Cäsar keinesweges abschreckten. Da man ihn nicht für einen König von Rom erkennen wollte, so beschloß er sich diesen Titel zum wenigsten in den Provinzen des Reichs geben zu lassen. L. Cotta, einer von den Priestern, denen die Bewahrung der sibyllinischen Bücher anvertraut war, sollte dem Rathe vorstellen, daß nach dem Ausspruche der Sibyllen die Parther nicht anders als durch einen König überwunden werden könnten, und daß es folglich gut sey, wenn Cäsar diese Würde annähme, und den Krieg wider sie führte. Diese Hindernisse, zur Erfüllung seiner Wünsche zu gelangen, die er in Rom fand, waren es auch wahrscheinlicher Weise, die ihn gegen diese Hauptstadt gleichgültig machten, und den Gedanken in ihm erregten sie zu verlassen, und den Sitz des Reichs nach Alexandrien oder nach Ilion zu verlegen.

Suet.

Suet. Ant.

Dieß alles ist sehr sonderbar, und wird es noch mehr scheinen, wenn man hinzu setzt, daß er die Gefahr, der er sich aussetzte, indem er die Königswürde begehrte, mehr als zu wohl einsah. Als er an dem Tage, da ihm Antonius das Diadem überreicht hatte, wieder nach Hause kam,

entblöß-

entblößte er die Brust und sagte, daß seine Feinde nur zustoßen dürften, indem sie den besten Vorwand hätten, wenn sie ihm das Leben nehmen wollten. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er redete die Wahrheit: denn die Zusammenverschwörung spann sich um eben die Zeit an, da er dieses sagte. Die Gemüther der Römer waren überhaupt, gemeldeter Ursachen wegen, äußerst gegen ihn erbittert; und der allgemeine Haß zeigte sich nur allzu deutlich; ob ihn gleich noch jedermann zu verbergen suchte. Oeffentlicher Haß gegen Cäsarn.

Cäsetius und Marullus, die durch den Dictator ihrer Würde waren entsetzt worden, hatten bey einer Consulwahl, eine starke Anzahl von Stimmen. Ich habe gesagt, daß man im Capitolio eine Bildsäule Cäsars neben die alten Könige gesetzt hatte, in deren Mitte sich der ältere Brutus, mit bloßem Degen in der Hand, befand. Man schrieb damals unter die Statue des Brutus: Wollten die Götter, daß du wieder lebendig würdest! und unter des Cäsars seine: Brutus, t) weil er die Könige vertrieben hatte, ist der erste Bürgermeister, und dieser, weil er die Bürgermeister unterdrückte, der Suet. Cæs. 80.

t) *Brutus*, quia reges ejecit, Consul primus factus est.
Hic quia consules ejecit, Rex postremo factus est.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Plut. Cæs. & Bruto. Dio. Appianus.

letzte König gewesen. Aller Augen sahen auf den M. Brutus, der gegenwärtig Prätor war, und ermahnten ihn gleichsam sich seines Namens würdig zu bezeigen. Er hörte bey verschiedenen Gelegenheiten die Worte: **es fehlt uns nur ein Brutus;** und er fand öfters an der Gerichtsstätte Billets, in welchen man ihm seine Kaltsinnigkeit verwieß: **du schläfst, Brutus! du bist kein wahrhafter Brutus.**

Zusammenverschwörung wider sein Leben.

Er erwachte endlich aus seinem Schlaf, und ward wie alle Welt weiß, das Haupt derer, die dem Cäsar nach dem Leben trachteten; aber nicht so gleich auf diese unbekannten und vermuthlich vom gemeinen Volk herkommenden Ermunterungen. Er mochte nicht der erste seyn, der sich eine Zusammenverschwörung wider Cäsarn in den Sinn kommen ließ; und Cassius mußte sich alle Mühe geben, ihn dazu zu bereden. Ich will mich hier einen Augenblick aufhalten, um diese beyden Männer, die letzten Vertheidiger der römischen Freyheit kenntlich zu machen.

Character des Brutus.

Plut. Bruto.

M. Brutus leitete seine Herkunft von dem ältern Brutus ab, der die Tarquinier aus Rom verjagte. Dieser berühmte Ursprung wird ihm vom Dionysius aus Halicarnaß und von einigen andern Scribenten streitig gemacht; und ich kann mich nicht bereden, daß die Schmeicheley allein diese Schriftsteller sollte bewogen haben,

dem

dem Feinde Cäsars diesen Vorzug zu rau- J. d. St.
ben. Man kann sich nicht vorstellen, daß, 708.
wenn der ältere Brutus einige Nachkom- v. Chr. G.
menschaft hinterlassen hätte, dieselbe nicht 44.
vorzüglich in der Republic geglänzt haben
sollte. Nun aber findet man seit dem To-
de dieses berühmten Mannes innerhalb
mehr als zweyhundert Jahren in der Ge-
schichte nur einen einzigen Brutus, einen
Plebejer, welcher an der Entweichung des
Volks auf den heiligen Berg Theil hatte,
und einer von denen ersten Tribuns
war; und wenn wir nach dem Zwischen-
raum, den ich angegeben habe, die Namen
Brutus finden, daß sie das Aedilitiat ver-
waltet; so sind sie doch nichts anders, als
novi homines. Wenn nun aber diese Fa-
milie seit mehr als zweyhundert Jahren, bis
auf die Zeit von der ich rede, Consulate und
Dictaturen verwaltet, und die Ehre des
Triumphs genossen hat, so muß man sich
nicht wundern, daß dieselbe der Aehnlich-
keit des Namens wegen ihren Ursprung
von der alten patricischen Familie des er-
sten Brutus abgeleitet habe, und daß diese
Meynung damals öffentlich sey behauptet
worden.

Man hielt also den M. Brutus auf vä-
terlicher Seite für einen Abkömmling von
dem Stifter der römischen Freyheit, und
von Seiten seiner Mutter Servilia,
Schwester des Cato, stammte er unstreitig
von dem Servilius Ahala ab, der als

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

ein großmüthiger Vertheidiger eben dieser Freyheit berühmt war, weil er den Spurius Melius, der nach der Tyranney strebte, getödtet hatte. Er wird in der Geschichte als der liebenswürdigste und tugendhafteste Mann unter den Römern beschrieben, weil er die großen Gaben, die ihm angebohren waren, durch fleißiges Studieren der Philosophie zu verbessern suchte, und mit einer gesetzten und gefälligen Aufführung die Lust zu nüzlichen und rühmlichen Unternehmungen verband.

Er hatte an seinem Onkle dem Cato, der auch noch sein Schwiegervater war, ein treffliches Vorbild, das er die ganze Zeit seines Lebens nachzuahmen suchte. Nicht die Weichlichkeit seines Temperaments machte seine Leutseligkeit aus. Lebhaft und voll Feuer faßte er doch niemals aus Uebereilung einen Schluß, und was er einmal beschlossen hatte, wußte er mit Nachdruck durchzusetzen. Cäsar hatte dieses gar wohl gemerket, und mehr als einmal vom Brutus gesagt: „man muß u) es gar „nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn „dieser junge Mensch etwas beschließt, oder „will. Denn das, was er will, will er „mit Heftigkeit.„ Forderungen und Bitten vermochten nichts über ihn, wenn sie nicht gerecht waren. Er hielt jene Willfährig-

u) Magni refert hic quid velit: nam quidquid vult, valde vult. *Cic. ad Att.* XIV. 1.

fähigkeit oder vielmehr Schwachheit, welche macht, daß man nachgiebt, weil man nicht stark genung ist, etwas abzuschlagen, für eine einem großen Manne unanständige und schimpfliche Eigenschaft; und hatte die Gewohnheit zu sagen, daß er die im Verdacht habe, daß sie in ihrer Jugend nicht viel gelernt hätten, die nicht Nein sagen könnten. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er war nicht weniger besorgt, seinen Verstand aufzuklären, als sein Herz zu bessern. Er verband die Wissenschaften mit der Tugend, die in der That eine sehr genaue Verbindung unter einander haben. Ich habe schon gesagt, daß er sich stark auf die Philosophie legte, welche sich damals fast ganz allein mit der natürlichen Religion und den Sitten beschäfftigte; er hatte den Philosophen Aristo bey sich, der zwar kein schöner Schwäzer war, dessen Aufführung aber seinem Verstande Ehre machte.

Die Beredsamkeit, diese einem Staatsmanne so nöthige Eigenschaft, besonders in einer Republic, war der andere Gegenstand, nach welchem sich **Brutus** bestrebte. Er übte sich in der griechischen und lateinischen Sprache, und hatte einen griechischen Rhetor, Namens **Empylus**, zum Tischgenossen, dessen Rath und Unterricht er sich zu Nutze machte. Er war darinne so glücklich, daß man ihn unter die vornehmsten Redner des guten Zeitalters, in welchem er

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

lebte, zählen konnte; und Cicero bedauert in dem Buche, das er mit dem Namen Brutus überschrieben, und unter der Regierung Cäsars verfertiget hat, nichts mehr, als daß einem so großen Genie die Gelegenheit sich hervor zu thun gefehlt habe. „Du eilest, x) sagt er zu ihm, mit schnel„lem Fluge der Ehre der Beredsamkeit zu; „und ich sehe mit Betrübniß, daß das Un„glück der gegenwärtigen Zeit dir in den „Weg kommt, und deinen Lauf unter„bricht.„ Wir sehen unterdessen aus einigen andern Stellen des Cicero, daß die Beredsamkeit des Brutus zu sehr nach der Philosophie geschmeckt habe, daß sie deswegen ein wenig trocken und nicht so geschickt gewesen sey, die Gemüther in Bewegung zu setzen. Er hatte aber doch die Sache des Dejotarus vor dem Cäsar in Asien mit Nachdruck, und was noch mehr ist, mit Glück vertheidiget. Er verschaffte ihm die Gnade eines erzürnten Richters, und erhielt diesem Prinzen einen großen Theil seiner Staaten.

Cic. ad Att. XIV. 20. XV. 1.

Brutus liebte die Wissenschaften aus Neigung, und sie waren seine liebste Beschäfftigung, wenn ihn die öffentlichen Angelegenheiten einen Augenblick Zeit übrig lies-

sen.

x) In te intuens, *Brute*, doleo: cujus in adolescentiam per medias laudes quasi quadrigis vehentem transversa incurrit misera fortuna Reipublicæ. *Cic. Brut.* 331.

sen. Dieser Geschmack verließ ihn so gar unter den Waffen nicht. Als er sich im Lager des Pompejus befand, schenkte er alle die Zeit, die er nicht bey seinem Feldherrn zubrachte, den Büchern und dem Studieren. Den Tag vor der pharsalischen Schlacht, da alle andern in der größten Hitze des Sommers von vieler Arbeit ermüdet, entweder schliefen, oder sich wegen des künftigen beunruhigten und grämten, las Brutus in seinem Zelte den Polybius, und machte Auszüge daraus. Dieser Geschichtschreiber ist so beschaffen, daß er ihm gefallen konnte. Seine scharfsinnigen Anmerkungen haben einen desto grössern Werth, indem sie von einem Manne herkommen, der die Sache verstand, und selbst ein großer Soldate und Staatsmann war. Als Brutus General geworden war, und sich an der Spitze einer zahlreichen Armee sahe, vergaß er doch das nicht, was immer sein größtes Vergnügen gewesen war. Er fand noch unmittelbar vor der Schlacht bey Philippis, wo er die Armeen des jungen Cäsars und Antonius zu schlagen hatte, Zeit zum Lesen. Da er so wenig schlief, brachte er einen Theil der Nacht damit zu, daß er Plane entwarf, und alles das in Ordnung brachte, was zu den vorwaltenden Umständen nöthig war, hernach las er, bis seine Oberofficiers zu ihm ins Zelt traten. Das ist der Character des Brutus, und der meiste Theil der

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Umstände, die wir bisher von ihm erzählt haben, passen vollkommen dazu: sein Haß gegen den Pompejus, den Mörder seines Vaters; der Entschluß, dem ungeachtet mit ihm zu halten, da er ihn als das Haupt der bessern Parthey, und als die einzige Stütze der Republic erkannte; die Freymüthigkeit, mit welcher er sich nach der pharsalischen Schlacht an Cäsarn ergab; seine bescheidene, kluge und gelinde Aufführung in dem disseitigen Gallien, als er Gouverneur in demselbigen war. Er hatte durch diese Eigenschaft sich Hochachtung und Liebe bey dem Cäsar erworben, der ihn ohnedem schon als einen Sohn der Servilia und vielleicht als seinen eigenen zu lieben geneigt war; es kam nur auf ihn an, wenn er den Vorzug vor allen Freunden Cäsars haben, und der mächtigste nach ihm seyn wollte. Vielleicht hätte er sich auch von dieser süßen Vorstellung verführen lassen, wenn ihn nicht die Freunde des Cassius beständig gewarnt hätten. „Laß „dich nicht vom Cäsar bezaubern, und zum „Nachgeben bereden, sagten sie zu ihm, „fliehe die Gunstbezeigungen und die Wohl„thaten eines Tyrannen. Er hat nicht die „Absicht deine Tugend zu belohnen, son„dern deinen Muth zu untergraben, und „deine Tapferkeit zu entkräften.„

Cassius der erste Urheber

Man muß den Cassius als den ersten Urheber der Verschwörung ansehen, weil er schon seit langer Zeit das Vorhaben, den

Cäsar

Cäsar umzubringen im Kopfe hatte, und nach dem Bericht des Cicero in Cilicien am Ausflusse des Cydnus schon einmal nahe dabey war, es auszuführen. Er konnte sich anfänglich gegen den Brutus nicht selbst erklären, weil sie mit einander in Feindschaft lebten, unterdessen hatten sie wichtige Ursachen genung, mit einander Freundschaft zu halten. Sie waren Schwäher mit einander durch die Junia, Schwester des Brutus, welche Cassius zur Gemalinn hatte; und Cassius war außerdem dem Brutus wegen der Vergebung verbunden, die er nach der pharsalischen Schlacht vom Cäsar so leicht und so geschwind erhalten hatte. Da sie aber zu gleicher Zeit Prätors waren, stritten sie sich mit einander um das erste und ansehnlichste Departement, welches die Prätur der Stadt war. Sie führten ihren Streit vor dem Cäsar; und Cassius, welcher der älteste war, und die Dienste, die er der Republic in dem Kriege wider die Parther nach der Niederlage des Crassius erwiesen hatte, sehr hoch rechnete, schien den Vorzug zu verdienen. Cäsar fällte eben dieses Urtheil, doch folgte er in seinem Schlusse der Neigung, die er gegen den Brutus hatte. „Die Gründe, die Cassius anführet, sagt er, sind die triftigsten, aber „Brutus soll den ersten Platz haben.„ Dieser Ausspruch, der dem Richter selbst nicht gerecht schien, ward von der verletzten

J. d. St. 707. v. Chr. G. 45. der Zusammenverschwörung. Cic. Phil. II. n. 26.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Parthey als die empfindlichste Beleidigung angesehen. Cassius redete nicht mehr mit dem Brutus, und sein Haß gegen Cäsarn ward alle Tage stärker und heftiger. Denn außer den allgemeinen Ursachen hatte er auch von Alters her einen persönlichen Widerwillen gegen ihn; und das hat viele bewogen, einen großen Unterschied unter Brutus und Cassius in Ansehung der Zusammenverschwörung zu machen. Man hat gesagt, daß Brutus eine ungerechte Herrschaft, und Cassius die Person nicht leiden könne; und daß dieser nicht den Tyrannen, sondern Cäsarn hasse.

Plutarch aber verwirft diesen Gedanken; und um zu beweisen, daß Cassius von Natur einen Abscheu an der Tyranney gehabt habe, erzählt er eine Begebenheit seiner Kindesjahre, Cassius gieng mit dem Faustus Sylla, dem Sohne des Dictators bey einen und eben demselben Lehrmeister in die Schule. Als nun eines Tages Faustus in einer Unterredung mit seinen Schulcameraden sich einfallen ließ, die Dictatur seines Vaters zu rühmen, entrüstete sich Cassius dergestalt gegen ihn, daß er ihn mit der geballten Faust ins Gesichte schlug. Diese Begebenheit machte viel Aufsehens: die Eltern und Freunde des Sylla wollten den Cassius abgestraft wissen; Pompejus wollte Schiedsrichter in dieser Sache seyn, und foderte die beyden Knaben vor sich. Cassius sahe hier den

jungen

jungen Sylla mit geringen Augen an, und sagte zu ihm: „Fange nur hier in Gegen„wart des Pompejus das Gespräch wie„der an, so will ich auch so gleich wieder „anfangen, dich mit Ohrfeigen zu be„lohnen.„ J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese Handlung beweist hinlänglich, was Plutarchus beweisen will; und der Abscheu vor der Tyranney war unter den Römern so gemein, und ist es auch unter allen Menschen, daß es gar nicht schwer wird zu glauben, er habe sich auch beym Cassius befunden. Es konnte sich aber daneben bey ihm noch ein persönlicher Widerwille gegen den Cäsar finden. Wenn man indeß Liebe zur Gerechtigkeit und Mäßigung sucht, so war niemand dem Brutus so unähnlich, als Cassius. Er war ein hitziger, harter, stolzer und unternehmender Kopf; es kostete ihn wenig, die Gerechtigkeit seinem Eigennutze und der Parthey zu der er sich schlug, aufzuopfern. Wir werden den Beweis davon in der Folge sehen. Die philosophische Secte, zu der er sich bekannte, flößte ihm nicht viel Hochachtung vor die Tugend ein: er war ein Epicurer. Sein natürlicher Stolz bewahrte ihn vor der Unthätigkeit der Gleichgültigkeit und Verachtung der Welthändel, die ihm seine Lehrmeister beyzubringen suchten. Aber es ist nicht möglich, daß der, dessen höchstes Gut die Wollust, und das höchste Gesetz sein Wohlgefallen ist, Gerechtig-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

rechtigkeit und Ehrbarkeit für etwas bedeutendes halten könne.

Er zieht den Brutus hinein, der das Haupt derselben wird.

Da also Cassius aus öffentlichen und persönlichen Ursachen eine Zusammenverschwörung wider den Cäsar anzuspinnen suchte, so forschte er zuvor seine Freunde aus. Alle versprachen ihm dabey zu seyn, wenn Brutus ihr Anführer wäre. „Es „kommt nicht darauf an, sagten sie zu ihm, „wie stark oder wie tapfer wir sind: sondern „wir müssen ein Haupt wie Brutus haben, „dessen Name allein hinreichend ist diese Un„ternehmung zu rechtfertigen. Ohne ihn „werden wir in der Sache selbst furchtsa„mer und nach verrichteter Handlung ver„dächtiger seyn. Man wird sich nicht be„reden können, daß Brutus nicht Theil „daran sollte genommen haben, wenn die „Sache gerecht und löblich gewesen wäre.„ Diesen Begriff machte man sich von der Tugend des Brutus. Cassius war darüber nicht eifersüchtig, sondern beschloß den ersten Versuch bey seinem Schwager zu thun, den er seit dem Streit über die Prätur nicht wieder gesehen hatte.

Er begab sich demnach zu ihm, und nachdem sie sich erst mit einander ausgesöhnt und ihre Freundschaft erneuert hatten, fragte er ihn, ob er sich den ersten März im Rathe einfinden würde, als an dem Tage, wo die Freunde Cäsars die königliche Würde, die er suchte, im Vorschlag bringen

gen

gen sollten. Als Brutus geantwortet hatte, daß er nicht zugegen seyn würde, versetzte ihm Cassius: „Aber wie? wenn „sie uns namentlich dazu einladen, was „wilst du da thun? Meine Pflicht würde „alsdenn seyn, antwortete Brutus, nicht „stille zu schweigen, die Freyheit zu vertheidigen, und das Leben für sie zu lassen.„ Diese Worte machten dem Cassius Muth, daß er sich frey heraus ließ und sagte: „Ey! „welcher Römer wird es geschehen lassen, „daß du eher, als er das Leben verliehrest? „Weißt du nicht mehr, Brutus, wer du „bist? Glaubst du, daß es der Pöbel, oder „Handwerksleute gewesen sind, welche die „Billets, die du gelesen hast, auf deinem „Richterstuhl geworfen haben, und können „es nicht vielmehr die vornehmsten und angesehensten Männer der Republic gewesen „seyn? Man erwartet von andern Prätorn Geschenke, Gefechte, Schauspiele; „aber die Zerstörung der Tyranney ist es, „die man von dir verlanget, als eine Schuld, „zu der dich dein Name und der Ruhm „deiner Vorfahren verbinden. Die redlichsten Bürger sind bereit, alles für dich „zu wagen und zu leiden, wenn du dich „ihrem Wunsch und ihrer Hoffnung gemäß bezeigest.„ Brutus verstand diese Sprache vollkommen, und ließ sich diese Vorschläge gefallen. Er und Cassius waren von dem Augenblicke an auf nichts mehr bedacht, als eine Anzahl Freunde auf

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G.

ihre Seite zu ziehen, auf deren Treue und Muth sie Rechnung machen konnten.

44. Ligarius tritt auch darzu,

Brutus wandte sich zuerst an den **Ligarius**, der einige Zeit vorher vor dem Richterstuhl Cäsars war angeklagt und losgesprochen worden. Er wußte, daß **Ligarius** weniger von der Gnade als von der Beleidigung war gerühret worden, und daß er den Haß gegen den nicht abgelegt hatte, der ihn erst in Gefahr stürzte, um ihm hernach wieder heraus zu helfen. **Brutus** gieng demnach zu ihm, und als er ihn Unpäßlichkeit halber im Bette fand, sprach er zu ihm: „zu welcher Zeit bist du krank, „mein lieber **Ligarius**? „ Dieser, weil er entweder schon einige Nachricht hatte, von dem was vorgieng, oder weil das Verlangen seines Herzens ihn scharfsichtig machte, begriff den Augenblick, was diese Frage sagen sollte, und gab indem er sich auf dem Ellbogen stützte, zur Antwort: „**Brutus**, wenn du „eine Absicht hast, die deiner würdig ist, so „befinde ich mich wohl. „

und noch viele von den alten Freunden Cäsars.

Dem **Ligarius** folgten viel andere, die ebenfalls, wie er, Partheygänger des **Pompejus** gewesen waren, und es dem Cäsar nicht vergessen konnten, daß er sie überwunden hatte. Von Seiten versöhnter Feinde, scheint mir die Sache gar nicht wunderbar: aber das, was uns in Verwunderung setzet, und zu gleicher Zeit lehren muß, daß ein unrechtmäßiger Beherrscher, so

vortreff-

vortreffliche Eigenschaften er auch haben mag, sich auf niemandes Freundschaft verlassen könne, ist, daß selbst Freunde des Cäsars, Männer, die es beständig mit ihm gehalten hatten, und die ihm von dem gallischen Kriege an bis zur Ueberwindung der Kinder des **Pompejus** getreulich gedient hatten, sich mit unter die Zusammenverschwornen begaben. **Seneca** sucht vergebens eine unersättliche Habsucht, die durch keine Belohnungen zu befriedigen war, zur Ursache anzugeben. Vielleicht sind einige davon bewogen worden; aber die, die der Erkänntlichkeit Cäsars keinen Vorwurf zu machen hatten, ein **Trebonius**, ein **Decimus Brutus**, von welchen der erste Consul gewesen war, der andere es in zwey Jahren werden sollte, und sich selbst in dem Testamente des Dictators unter den substituirten Erben befand, welche andere Betrachtung konnte diese verleiten, ihm nach dem Leben zu trachten, als die feste Ueberzeugung von seinen Gewaltthätigkeiten gegen die Republic, und das Verlangen, das Vaterland von einem Tyrannen zu befreyen, der es unterdrückte.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Senec. de Ira III. 30.

Die Häupter der Zusammenverschwörung waren in der Wahl derer, denen sie ihr Geheimniß vertrauten, überaus vorsichtig. Ob also gleich Cicero ihr sehr guter Freund war, und sie weder in seine Treue noch in seinen Eifer einiges Mißtrauen setzten, so machten sie ihm doch nichts von ihrem

Vorsichtigkeit des **Brutus** in Annehmung der Mitverschwornen. Cice-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. ro selbst wird übergangen.

rem Vorhaben bekannt, aus Besorgniß, daß seine natürliche Furchtsamkeit, die mit seinem Alter wuchs, ihnen nicht Hindernisse in dem Weg legte, und er durch zu viele Ueberlegung und Vorsicht nicht eine Unternehmung langweilig machte, die nichts mehr, als Hurtigkeit und Munterkeit verlangte. Sie hatten nicht unrecht. Cicero haßte den Cäsar sehr, aber eine Zusammenverschwörung war von seinen Gedanken weit entfernt. Als sein Neffe Quintus, ein Mensch von bösem Character, ihm zu schaden suchte, und die Freunde des Cäsars warnte, daß sie sich vor ihm in Acht nehmen sollten, so schreibt Cicero an den Atticus: y) „Ich würde die Folgen „einer solchen Rede sehr fürchten, wenn ich „nicht sähe, daß unser Tyrann weiß, daß „ich nicht viel Herz habe.„

Statilius, von dem ich bey Gelegenheit des Todes des Cato geredet habe, den er sich zum Muster zu nehmen vorgab, und Favonius, der beständige Nachahmer eben dieses Cato, schienen zu einer Zusammenverschwörung wider den Cäsar sehr geschickt zu seyn. Brutus erforschte sie von weiten, indem er die Unterredung auf die Regierungsform brachte. Als aber weder der eine noch der andere sich auf eine Art, die ihm genung thäte, erkläret, ließ er von dieser

y) Φοβερὸν ἦν, nisi viderem scire regem, me animi nihil habere. *Cic. ad Att.* XIII. 37.

dieser Unterredung ab, indem er sich stellte, als fände er diese Materie sehr schwer, und gab sich um sie weiter keine Mühe. **Favonius** hatte vorgegeben, daß ein bürgerlicher Krieg ein größer Uebel wäre als selbst die Unterwürfigkeit unter die ungerechte Gewalt eines einzigen, und **Statilius** glaubte nach den Grundsätzen der epikurischen Secte, zu der er sich bekannte, es schicke sich für einen vernünftigen Mann nicht wohl, so viel Beschwerlichkeiten zu erdulten, und sich tausend Gefahren für Thoren und Lasterhafte auszusetzen. **Labeo**, welcher gegenwärtig war, hatte eine gegenseitige Meynung, und widerlegte sie. Hierauf hielt ihn **Brutus** seines Vertrauens würdig, und nachdem er sich ihm insbesondere entdeckt hatte, fand er ihn bereit die Parthey der Rächer der Freyheit zu ergreifen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Labeo unterrichtete den **D. Brutus** von der Zusammenverschwörung, und lud ihn ein daran Theil zu nehmen. Dieser **Brutus** war nicht von einer großen Herzhaftigkeit, noch zu verwegenen Streichen aufgelegt; aber er konnte denen Verschwornen, wegen der Freundschaft, in welcher er mit dem **Cäsar** lebte, sehr nützlich seyn: und überdiß hatte er, indem er dem Volke Schauspiele geben wollte, Klopffechter in großer Anzahl; ein mächtiger Beystand wider die ersten Unruhen, die der Tod des Dictators unfehlbar in der Stadt

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

erregen mußte. Labeo und Cassius machten ihm ihren Antrag: er antwortete nichts darauf; als er aber mit dem M. Brutus gesprochen und von ihm selbst erfahren hatte, daß er das Haupt der Unternehmung wäre, so gab er sein Wort ohne Schwürigkeit dazu.

Trebonius verhindert, daß die Sache nicht dem Antonius vorgetragen werde, und Brutus, daß man ihn nicht zugleich mit dem Cäsar umbringe. Plut. Brut. & Anton.

Die Zusammenverschwornen dachten auch darauf, wie sie sich den Antonius, der von denen meisten unter ihnen Freund war, zueignen möchten. Aber Trebonius setzte sich dawider, indem er versicherte, man würde es nicht dahin bringen. Er sagte, daß er selbst einige Zeit vorher zu Narbonne einen Versuch bey dem Antonius gemacht, da Cäsar von seinem letzten spanischen Kriege wieder zurück kam; daß ihn Antonius zwar angehöret, aber sich zu nichts erkläret, und daß er ihm unterdessen das Geheimniß anvertrauet hätte. Hierauf fielen einige auf das andere äußerste, und schlugen vor, ihn zugleich mit dem Cäsar umzubringen, als einen Mann, der der Tyranney ergeben, trotzig, hochmüthig, und der ihnen durch sein Ansehen bey den Truppen, und durch die Gewalt des Consulats, das er bekleidete, viel schaden könnte. Brutus wollte nicht darein willigen, und dachte auf nichts, als eine Unternehmung rechtschaffen und von allem ungerechten Vorwurf frey zu machen, von welcher, seiner Meinung nach, die Gerechtigkeit die Seele wäre, und die auf nichts, als auf die Vertheidi-

theidigung der Gesetze und der Freyheit zielte. Ueberdiß zweifelte er nicht, daß **Antonius**, der Großmuth und edle Gesinnungen hatte, wenn Cäsar einmal nicht mehr seyn würde, nicht von dem Ruhme, die Freyheit seinem Vaterlande wieder zu geben, sollte getrieben werden. Durch diese Vorstellungen errettete **Brutus** den Antonius, und es ward beschlossen, daß in dem Augenblicke, da der Streich geschähe, man sorgte, ihn, unter was vor einem Vorwande es nur sey, von der Person Cäsars zu entfernen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Durch die Bemühungen des **Brutus** und **Cassius** stieg die Zahl der Zusammenverschwornen auf mehr als sechzig, alles Personen vom Stande, alles Ritter oder Rathsglieder. Die ansehnlichsten außer denenjenigen, die ich schon genannt habe, sind **Servius Galba**, welcher unter dem Cäsar in dem gallischen Kriege als Generallieutenant gedienet hatte, und der nach dem Bericht des **Svetonius** wider ihn aufgebracht war, weil er in dem Consulat war übergangen worden; die zwey Brüder **Servilius Casca**, **Tillius Cimber**, **Minucius Basilus**, die alle auf des **Pompejus** Seite, da er schon umgekommen, getreten waren. Unter denen, die allezeit Feinde vom Cäsar gewesen, bemerket die Geschichte vornemlich den **Cassius** von Parma und den **Pontius Aquila**. Die andern, die die Zahl von mehr als

Die Zahl der Zusammenverschwornen ist über sechzig angewachsen. Namen von einigen. Suet. Galb. c. 3.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

sechszigen beschlossen, wie ich schon gesagt habe, sind entweder unbekannt geblieben, oder man weiß nur ihre Namen.

Plut. Brut.

Unter ihnen befand sich kein Ungetreuer, noch Unbeständiger, noch Unentschloßner, ob sie sich gleich durch keinen Eid verbunden hatten, sondern sich untereinander auf ihr gegebnes Wort verließen. Selbst der Wein war nicht im Stande, dem Tillius Cimber dieses wichtige Geheimniß herauszulocken, als welcher dem Trunke sehr ergeben, und der über das Laster, zu dem er geneigt war, im Scherz gesagt hatte: „Ich, „der ich den Wein nicht vertragen kann, „wie sollte ich den Cäsar ertragen „können? „

Sen. epist. 83.

Bewundernswürdige Herzhaftigkeit der Porcia, Gemalinn des Brutus. Ihr Gemal vertraut ihr das Geheimniß.

Das Geheimniß wurde auch einer Frauensperson anvertrauet, oder sie merkte vielmehr die Hälfte davon, und lockte das Geständniß heraus. Es ist die edle Porcia, welche durch ihren Muth sich des Ruhms ihres Vaters des Cato und des Brutus ihres Gemahls würdig machte. Dieser, den man zum Haupte einer so gefährlichen Unternehmung gemacht hatte, und der wohl sahe, daß das Schicksal der durch Tugend und Geburt ansehnlichsten und berühmtesten Männer von seiner Person und Aufführung abhieng, wußte sich wohl den Tag über, und wenn er in der Rathsversammlung erschien, ein ruhiges und stilles Ansehen zu geben, das keinen

Verdacht

Verdacht erweckte: aber zu Hause und die Nacht über war er nicht mehr derselbige, und seine Gemalinn wurde gewahr, daß er mit einer großen Unternehmung schwanger gieng, deren ängstliche Sorge er ihr verbergen wollte. Sie liebte ihren Gemal zärtlich, und wollte die Last seiner Unruhe mit ihm theilen. Aber ehe sie ihn um eine Aufklärung bat, beschloß sie, an sich selbst eine der sonderbarsten Proben zu machen, und zu versuchen, wie weit sie es in der Standhaftigkeit bringen könnte. Sie nimmt ein kleines Messer, dessen man sich sonst bediente die Nägel abzuschneiden, und nachdem sie alle ihre Weiber aus ihrem Zimmer entfernet, stößt sie es sich tief in die Hüfte. Das Blut läuft heftig, und auf die gewaltigen Schmerzen folget bald das Fieber. Brutus weiß voller Unruhe und Schrecken nicht, was er denken soll. Hierauf hält ihm Porcia in der Zeit, da sie das meiste litte, diese Rede: „Ich bin die „Tochter des Cato, und ich bin dir nicht „nur dazu gegeben worden, dein Bette und „deinen Tisch als eine Frau mit dir zu thei„len, sondern alles, was dir angenehmes „oder verdrüßliches begegnen kann, mit dir „gesellschafftlich zu ertragen. Deine Auf„führung, in Ansehung meiner, ist untade„lich. Aber ich, was kann ich für dich „thun, und wodurch werde ich dir meine „Erkänntlichkeit deines guten Betragens „wegen beweisen können, wenn ich dir nicht

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„eine geheime Unruhe, und eine Sorge die „Treue erfordert, tragen helfe? Ich weiß, „daß die Frauensperſonen gemeiniglich „nicht im Stande ſind, ein Geheimniß zu „bewahren. Aber, Brutus, die gute Er„ziehung und eine tugendhafte Geſellſchaft „vermögen viel über die Sitten und den „Character. Und wer kann ſich dieſer „Vortheile mit mehrern Rechte rühmen, „als die Tochter des Cato, und die Ge„malinn des Brutus? Ich habe es vor„mals nicht recht gewußt, aber jetzt habe „ich mich überzeuget, daß ſelbſt der Schmerz „nicht über meinen Muth ſieget.„ Als ſie aufgehöret zu reden, zeigte ſie ihm die Wunde, die ſie gemacht hatte, und erzählte ihm ihren Bewegungsgrund von alle dem, das ſie gethan hatte. Brutus, der ganz beſtürzt, und vor Verwunderung außer ſich war, hob die Hände gen Himmel, und bat die Götter um Glück zu ſeiner Unternehmung, und daß er ſich als ein würdiger Gemal der Porcia erweiſen möchte. Er theilte ihr alsdenn alles von der Zuſammenverſchwörung mit, und hatte nicht Urſache, ſein Vertrauen, das er zu ihr hatte, und das ſie ſo wohl verdiente, zu bereuen.

Die Zuſammenverſchwornen entſchlüſſen ſich den

Unterdeſſen rückte die Zeit heran, und nach verſchiedenen kleinen gehaltenen Berathſchlagungen von zwey oder dreyen derer Verſchwornen, verſammlete Brutus in einer Nacht alle diejenigen, die um das Geheimniß

heimniß wußten, und es ausführen mußten. Allda machten sie ihre letzten Anstalten. Sie hatten sich berathschlaget, ob sie den Cäsar auf dem Martisfelde angreifen wollten, wenn er der Wahl der obrigkeitlichen Personen beywohnte, oder bey dem Eingange des Schauplatzes, oder in der heiligen Straße, die zum Capitolio führte. Aber sie blieben dabey stehen, ihn in der völligen Rathsversammlung umzubringen. Sie sahen bey dieser Wahl den doppelten Vortheil, sich alle miteinander einzufinden ohne Argwohn zu geben, weil sie fast alle Rathsglieder waren; und sich in dem Augenblicke geholfen und unterstützt zu sehen von den vornehmsten Häuptern der Republic, welche, wie sie hofften, die Sache der Freyheit kühnlich vertheidigen würden, so bald als der Dictator würde ermordet seyn. Der Umstand des Orts, wo sich der Rath den 15. März versammlen sollte, schien ihnen etwas günstiges und vorbedeutendes zu haben. Es war ein Saal, den Pompejus nahe bey seinem Schauplatze aufgebauet hatte; er führte seinen Namen, und man sahe daselbst seine Statue; dergestalt, daß es denen Zusammenverschwornen schien, als hätten die Götter selbst Sorge getragen, den Pompejus sein Opfer zuzuführen.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cäsar in völliger Rathsversammlung umzubringen. Suet. Cæs. 80.

Alle diese Anstalten konnten nicht so heimlich gemacht werden, daß man nicht etwas davon merkte. Cäsar wußte, daß

Argwohn des Cäsars in

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Ansehung des Brutus und Cassius. Plut. Cæs. Brut. und Anton.

man nächtliche Zusammenkünfte hielte; und Brutus und Cassius waren ihm persönlich bis auf einen gewissen Punct verdächtig. Als man ihn eines Tages benachrichtigte, er solle sich für den Antonius und Dolabella in Acht nehmen, antwortete er: „Diese fette, wohlgepflegte und zärtliche Leute sind es nicht, die ich zu fürchten habe; „es sind die magern und blassen.„ Mit diesen letzten Worten bezeichnete er den Brutus und Cassius. Brutus insbesondere schien ihm furchtbar, wegen seines Muths, seiner strengen Grundsätze, und der Zahl seiner Freunde. Wenn Cäsar von einer andern Seite dessen annehmlichen und redlichen Character betrachtete, so zerstreuete sich der Argwohn; und bey einer Gelegenheit, wo einer ihn ermunterte, sich auf ihn zu verlassen, sagte er, indem er die Hand auf seinen Leib legte: „Ey was, „meynet ihr nicht, daß Brutus wartet, „bis dieses so schwache und zärtliche Ge„bäude seine Zeit wird vollendet haben?„ Er glaubte, daß nach ihm niemand mehr Recht habe, als Brutus, die erste Stelle und die höchste Gewalt in Rom zu hoffen.

Er verachtet die Vorhersagungen eines Wahrsagers.

Wenn Cäsar denen Weissagungen und Vorbedeutungen hätte wollen Glauben beymessen, so berichten die Historienschreiber verschiedene Begebenheiten, die ihm hätten können einiges Schrecken machen, und ihn warnen, sich vorzusehen; wo der

meiste

meiste Theil von diesen Dingen nicht für Erfindungen zu halten, oder zum wenigsten nach vollbrachter That angemerket worden. Aber er achtete selbst nichts auf eine besondere und umständliche Vorhersagung, die ihm in einer Zeit von dreyßig Tagen, wovon der 15. März der letzte war, eine große Lebensgefahr anzeigte. Als er in die Rathsversammlung gieng, begegnete er dem Wahrsager Spurinna, der ihm dieses vorhergesaget, und zog ihn damit auf, indem er zu ihm sagte, der 15te März wäre da. „Es ist wahr, antwortete der Wahrsager, aber er ist noch nicht vorbey.“ Vielleicht hatte dieser Mann einige Nachricht von dem, womit man umgieng; vielleicht aber ist es auch ein bloßer Zufall, wie es manchmal in der Kunst, Träume auszulegen, zutrifft.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Suet. Cæs. 81. Plut. Cæs.

Ich muß hier einen Einfall Cäsars nicht vergessen, den man nach der Begebenheit als eine Weissagung ansahe, und der an sich merkwürdig ist. Den Abend vorher, ehe er umgebracht ward, speiste er bey dem Lepidus. Daselbst, wie er überhaupt mäßig und beständig in Bewegung war, unterdeß daß die andern aßen, beschäfftigte er sich mit Lesen und Bezeichnung der Briefe, die er erhalten hatte. Einer von denen Gästen warf die Frage auf, welches der erwünschteste Tod wäre. Cäsar hielt mit Lesen inne, und kam allen andern zuvor, und sagte, derjenige ist es, den man am wenigsten

Gedanken Cäsars über die erwünschteste Art des Todes.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

nigsten vorhergesehen. Es widerfuhr ihm, was er wünschte. Dem ungeachtet fehlte nicht viel, daß ihn das Bitten seiner Gemalinn der Calpurnia, die von einem fürchterlichen Traume, den sie gehabt hatte, beunruhiget worden war, nicht in seinem Hause zurück hielte, und die Gefahr vertriebe.

Fürchterlicher Traum der Calpurnia seiner Gemalinn.

Es kam ihr vor, als hielte sie ihn mit Stichen verwundet und ganz blutig in ihren Armen, und folglich seufzete und schluchzete sie im Schlafe so heftig, daß es Cäsar hörte. Bey ihrem Erwachen bat sie ihn auf das inständigste, zu Hause in Sicherheit zu bleiben, und nicht in die Rathsversammlung zu gehen. Die Furcht der Calpurnia machte um desto mehr Eindruck in dem Gemüthe ihres Gemals, je weniger Neigung er sonst bey ihr zum Aberglauben wahrgenommen; und weil er sich überdiß nicht wohl befand, so fieng er an sich bewegen zu lassen. Man schlachtete Opfer, und die Haruspices unterließen nicht anzukündigen, daß die Zeichen in ihren Eingeweiden unglücklich wären.

Cäsar, der entschlossen ist nicht in den Rath zu gehen, wird von dem D.

Cäsar gab schon dem Antonius Befehl, daß er die Versammlung widerrufen sollte. Aber Decimus Brutus, welcher gegenwärtig war, setzte heftig in ihn, das Gegentheil zu thun. Er sahe, daß die getroffene Abrede der Zusammenverschwornen, von deren Zahl er auch war, durchaus

würde

würde vernichtet werden, und daß man große Ursache habe zu fürchten, es werde die Unternehmung, wenn sie einmal fehl geschlagen, bekannt werden. Er stellte dem Dictator vor, „daß er seinen Feinden die „Waffen selbst wider sich in die Hände gä„be; daß der Rath, der sich in der Ab„sicht versammlet habe, ihm den Titel Kö„nig und die Crone über alle Provinzen aus„serhalb Rom und Italien beyzulegen, sich „würde verachtet und beschimpft finden; „daß, wenn man dieser ehrwürdigen Ver„sammlung sagen wollte, sie müßte ihre Be„rathschlagungen aufschieben, bis die Cal„purnia glückliche Träume hätte, jeder„mann über Tyranney schreyen würde, und „daß es denen Freunden Cäsars nicht „möglich seyn würde, ihn wider die Vor„würfe derjenigen zu vertheidigen, die ihn „beschuldigten, daß er seine Mitbürger in „die Knechtschaft gebracht; daß endlich, „wenn er gesonnen wäre, die Versammlung „aufzuschieben, es besser wäre, wenn er „selbst dem Rathe davon Vorstellung ge„than.„ Decimus, als er so zu ihm redete, nahm ihn bey der Hand, und zwang ihn einigermaßen auszugehen, und sich auf den Weg zu machen.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Brutus dazu veranlaßt.

Dieser Augenblick war kostbar für die Zusammenverschwornen; denn das Geheimniß wurde entdeckt, und Cäsar war auf den Punct, davon unterrichtet zu werden. Als er ausgieng, wollte ihn ein

Sclave

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Sclave sprechen, und als er wegen der Menge, die den Dictator umgaben, nicht dazu hatte kommen können, gieng er in das Haus, und begab sich in die Hände der Calpurnia, um von ihr bewahrt zu werden, bis zur Wiederkunft des Cäsars, dem er sehr wichtige Dinge zu offenbaren zu haben vorgab.

Nachricht, so die Zusammenverschwörung betrifft, die er nicht ansiehet.

Auf dem Wege erhielt er eine umständliche Nachricht, die er zwar in seine Hände nahm, aber nicht weiter ansahe. Artemidorus, ein griechischer Philosoph, welcher seiner Wissenschaft und Fleißes wegen mit denen meisten von des Brutus Freunden bekannt war, hatte vieles von der Sache erfahren und entdeckt. Er machte einen Aufsatz von dem, was er wußte, und mischte sich unter die, welche dem Cäsar Bittschriften überreichten. Wie er sahe, daß der Dictator jedes Papier, so wie er es erhielt, einem Secretair zurück gab, so machte er sich ganz nahe zu ihm, und indem er ihm seinen Aufsatz übergab, sagte er zu ihm: „Ließ dieses, und zwar gleich, denn es sind „Dinge darinnen, die dich betreffen.„ Cäsar nahm es an; aber wegen der großen Anzahl Leute, die ihn umgaben, und denen er Gehör geben mußte, war es ihm nicht möglich, es zu lesen, und er gieng in die Rathsversammlung und behielt es in der Hand.

Die Zusammenverschwornen warteten daselbst auf ihn. Brutus hatte sich allein

und

und ohne Gefolge dahin begeben mit einem Dolche unter dem Rocke: die andern hatten den **Cassius** auf das Capitolium begleitet, welcher an diesem Tage seinem Sohne die Togam virilem anlegen ließ; und nach dieser Ceremonie, kamen sie alle zusammen in die Gallerie des **Pompejus**, wohin der Rath berufen war. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Plut. Brut.

Plutarchus merkt an, daß einer, der einen Zuschauer bey der Handlung abgegeben, sich hätte verwundern müssen über die Beständigkeit und Gleichförmigkeit dieser Personen, die auf dem Punct waren, so eine außerordentliche und verwegne Unternehmung auszuführen, und nichtsdestoweniger blieben sie so vollkommen bey kalten Blute, als giengen sie auf nichts um. Einige von ihnen waren Prätors, und hielten würklich Verhör, hörten die Advocaten mit aller möglichen Gegenwart des Geistes, entschieden die Sachen sorgfältig, und fällten die Urtheile so wie es die Natur der Sache erfoderte. Ein Kläger, den **Brutus** verurtheilte, hatte sich hitzig beklaget und erkläret, daß er an den **Cäsar** appellire, „**Cäsar**, antwortete ihm **Brutus** ganz kaltsinnig, hindert mich nicht, „und wird mich nicht an der Beobachtung „der Gesetze hindern.„ Standhaftigkeit und Ruhe derer Zusammenverschworenen.

Es ereigneten sich nichts destoweniger verschiedene verdrüßliche Zufälle, die fähig genung waren die Zusammenverschwornen Zufälle, die ihnen begegnen.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

zu beunruhigen. Der erste und vornehmste war die Verzögerung des Cäsars, daran das Schrecken der Culpurnia, wovon ich schon geredet, Ursache war. Hierzu kommt, daß Casca, der von der Zusammenverschwörung, und durch die Zweydeutigkeit eines Compliments, daß man ihm machte, hintergangen worden war, beynahe das Geheimniß verrathen hätte. Ein Mann nahete sich zu ihm: „Du bist gegen uns sehr „geheimnißvoll gewesen, aber Brutus hat „uns alles gesagt.„ Casca glaubte, daß dieser Mann von dem Geheimniß unterrichtet sey, und wenn man ihn angehalten hätte, darauf zu antworten, so wäre es darum geschehen gewesen. Seine Verlegenheit gab dem andern Zeit, im Spotte hinzuzufügen: „Ey wie, mein Lieber, bist du auf „einmal so reich worden, daß du an das „Aedilitiat denken kannst?„ Auf diese Worte erholte sich Casca wieder, der vor der Gefahr, der ihn sein Irrthum ausgesetzet hatte, zitterte.

Brutus selbst hatte einen gewaltigen Sturm auszustehen in Ansehung seiner Gemalinn, welche in einen so betrübten Zustand verfallen war, daß man ihm sagte, sie würde sterben. Porcia, welche ihren Gemal dahin gebracht hatte, wie ich schon erzählet, daß er ihr sein Vorhaben eröffnete, war im Augenblick der Ausführung in Todesangst verfallen. Ihre Furcht verdoppelte sich bey dem kleinsten Geräusch,

das

das sie hörte; sie fragte alle, die aus der Stadt kamen, um Neuigkeiten von dem Brutus und schickte ohne Aufhören Bothen über Bothen, Nachricht von ihm einzuholen. Endlich, da sich die Sache verzog, erlag sie unter der Last ihrer Unruhe. Sie erblaßte, ihre Augen verlöschten, sie verlohr den Verstand und die Sprache, und ihre Weiber hatten viel Mühe, sie in ihr Zimmer und auf ihr Bette zu bringen. Man glaubte, sie würde sterben, und man hinterbrachte dem **Brutus**, was man befürchtete. Er wurde unruhig, doch ließ er sich in seinem Vorhaben, welches ihn jetzt beschäfftigte, nicht irre machen. Der Nutzen der Unternehmung, wovon er sich zum Haupte gemacht, und die ihn selbst persönlich angieng, behielt die Oberhand über eine so theure und kostbare Gemalinn. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

In dem Augenblicke kam **Cäsar** an, und damit die Unruhe die Zusammenverschwornen bis auf den letzten Augenblick verfolgte, sahen sie einen Rathsherrn mit Namen **Popillius Länas**, der sich zu dem Dictator nahte, als er aus der Sänfte stieg, und der lange und eifrig mit ihm redete. **Cäsar** schien ihn aufmerksam anzuhören. Dieser **Popillius Länas** aber hatte sich kurz vorher an den **Brutus** und **Cassius** gemacht, und zu ihnen gesaget: „Ich wün„sche, daß euer Vorhaben glücklich von „statten gehe, und ich rathe euch, es nicht

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„aufzuschieben, denn es fängt allmählig an „ruchtbar zu werden.„ Diese Rede machte, daß sie besorgten, Popillius wisse um ihr Geheimniß, und als sie ihn sahen mit dem Cäsar reden, so zweifelten sie und diejenigen von ihren Freunden, denen sie das erzählt, was ihnen dieser Rathsherr gesagt hatte, nicht mehr, daß sie entdeckt und verrathen wären. Die Bestürtzung nahm ihre Gemüther ein, und sie sahen einer den andern an, und gaben sich untereinander Zeichen, daß sie nicht warten wollten, bis man sie beym Kopfe nähme, sondern sich lieber selbst erstechen, um der Schande der Lebensstrafe zuvor zu kommen. Cassius und einige andere griffen schon zu dem Dolche, den sie unter ihrem Rocke hatten. Aber Brutus, welcher wahrgenommen, daß Popillius viel eher das Ansehen eines Supplicanten hätte, als eines, der andere anklaget, faßte sich ein Herz; und da es ihm nicht erlaubt war zu reden, weil sehr viele unter der Menge waren, die es nicht hören durften, so begnügte er sich, alle seine Mitverschwornen freundlich und heiter anzusehen, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie nichts zu befürchten hätten. Popillius entfernte sich auch bald darauf von dem Dictator, als er ihn zuvor die Hand geküßet hatte, und Cäsar gieng in die Rathsversammlung.

Alle

Alle Rathsherren waren aufgestanden, um ihn zu empfangen, und die Zusammenverschwornen umgaben ihn und begleiteten ihn zu der Sella Curuli, während daß zwo aus ihren Mitteln den Antonius an der Thüre des Saals zurück, und von Dingen unterhielten, worauf sie schon vorher gedacht hatten. Tillius Cimber war unter denen, die den Cäsar umgaben, der erste, indem er sich stellte, als bäte er um seinen Bruder, der im Exilio war, daß ihm erlaubt wäre, wieder nach Rom zu kommen: und alle die andern baten mit ihm zugleich sehr inständig, und ergriffen die Hände Cäsars unter dem Vorwande sie zu küssen, und als ob sie suchten, ihn zum Mitleiden zu bewegen. Der Dictator schlug es ab, und als er sahe, daß er sehr gedrängt wurde, wollte er aufstehen. In diesem Augenblicke schlug ihm Cimber mit beyden Händen seinen Rock über die Schultern, welches das verabredete Zeichen war; und als Cäsar schrie, das sind nicht Bitten, das ist Gewalt, versetzte ihm Casca, welcher hinter seinem Stuhle war, den ersten Stich auf die Schulter, aber er verwundete sie nur leicht, indem ihm die Hand bey so einer verwegenen Unternehmung gezittert hatte. Cäsar drehete sich um, wurde den Casca gewahr und sagte zu ihm: Du Elender, was machst du? Er stach ihn in dem Arm mit einer Schreibenadel, die er in der Hand hatte. Zu gleicher Zeit

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cäsar wird erstochen. Suet. Cæs. 82. Plut. Cæs. & Brut.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

rufte Casca seinen Bruder, und schrie ihm auf griechisch zu: **Mein Bruder, komm mir zu Hülfe.** Alle Zusammenverschwornen griffen zu ihren Dolchen, und Cäsar, indem er sich Mühe gab davon zu kommen, bekam einen andern Stich in die Brust, welchen die Aerzte nach seinem Tode allein für tödtlich hielten unter allen denen, die man ihm beygebracht hatte. Ungeachtet des Bluts, das er verlohr; ungeachtet der Stiche, die man ihm in die Augen und Gesichte gab, wehrete er sich doch von allen Seiten wie ein Löwe mitten unter den Jagdspießen. Einige sagten, er habe kein Wort vorgebracht. Nach andern aber soll er, als er den **Brutus** mit dem Dolche in der Hand wahrgenommen, ihm diesen zärtlichen Vorwurf gemacht habe: **Ey was, mein Sohn, du bist auch unter dieser Zahl?** Hierauf hüllte er seinen Kopf ein, ließ seinen Rock von vorne herunter, um auf eine geziemende und anständige Art zu fallen, und überließ sich ohne Widerstand seinen Mördern. Alle wollten Theil an der Ehre der Unternehmung haben; und sie fielen so gar, da er schon auf der Erden lag, so hitzig auf ihn ein, daß sie selbst nicht Achtung gaben, sich unter einander zu schonen; wie denn auch **Brutus** würklich an der Hand verwundet wurde.

Er fällt zu den Füßen der Statue des Pompejus liegen, es sey nun

Cäsar, mit drey und zwanzig Wunden durchstochen, blieb auf der Stelle vor der

da

daß es sich so von ungefähr fügte, oder daß er von denenjenigen, die ihn erstachen, dahin gebracht wurde. Dieser Umstand wurde erhoben, und alle die, denen das Andenken des Pompejus werth war, stellten sich mit Vergnügen vor, daß er selbst einiger maßen das Haupt sey von der Rache, die man an seinen Feinden ausgelassen, der nun zu seinen Füßen lag, und unter der Menge der Wunden, und bey den Schrecken eines blutigen Todes zitterte. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. tue des Pompejus.

Es ist merkwürdig, daß Cassius, der als ein Epicurer glaubte, die Seele sey sterblich, und indem er sich von der That erholte, die Statue des Pompejus beständig anrufte, gleich als wäre er im Stande, an denen Sachen, die unter denen Menschen vorgiengen, Theil zu nehmen. Die natürliche Empfindung siegte in diesem enthusiastischen Augenblicke über das Nachdenken und über die Lehrsätze der Secte, der er ergeben war.

Die Hinrichtung Cäsars, so bald als sie geschehen war, theilte die Gesinnungen, und einigen schien sie eine Heldenthat, andern ein verabscheuungswürdiges Laster. Noch heut zu Tage sind die Meynungen einigermaßen getheilt. Die großen Eigenschaften Cäsars flößen einigen einen Unwillen wider diejenigen ein, die ihn umgebracht haben. Die Feinde der Ungerechtigkeit, des unersättlichen Ehrgeizes, und der un- Getheilte Meynungen in Ansehung der Hinrichtung Cäsars.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. rechtmäßig an sich gerissenen Gewalt, loben die That des Brutus.

Ich finde bey dieser That zwo ganz verschiedene Fragen. Die eine ist, zu wissen, ob Cäsar den Tod verdiente; die andere, ob diejenigen, die ihn umgebracht, recht daran gethan haben.

Man kan nicht zweifeln, daß er den Tod verdienet.

In Ansehung der ersten finde ich keine Schwürigkeit. Wir müssen die natürlichen Gaben nicht mit der Tugend vermengen. Niemals hat eine Person alle die Eigenschaften, die einen Helden ausmachen, in so großem Grade gehabt, als Cäsar, aber niemals hat auch jemand sie auf eine strafbarere Art gemißbraucht. Wenn das ein Grundsatz ist, daß jeder, der durch Macht und Gewalt die Regierung, unter welcher er gebohren ist, umkehret, den Tod verdient habe; wenn in einer Monarchie, derjenige, welcher seinen König vom Throne stürzet, die grausamste Lebensstrafe verdienet, wer wollte zweifeln, daß in einer Republic der Bürger, der, welcher allein die Oberherrschaft an sich reißt, die dem gemeinen Wesen gehöret, nicht ein unrechtmäßiger Besitzer und Tyrann sey, welcher die Uebertretung aller Gesetze mit seinem Leben bezahlen soll? Wenn es möglich gewesen wäre, den Cäsar vor Gericht zu fordern, und ihm nach den Gesetzen sein Urtheil zu sprechen, so glaube ich nicht, daß jemand in der Welt die Richter wür-

de getadelt haben, die ihn verurtheilt hätten. J. d. St. 708. v. Chr. G.

Aber deswegen, weil einer den Tod verdient, folgt nicht, daß jeder ohne Unterscheid ein Recht habe, ihn umzubringen. Ein Verbrecher kann nur durch die Obrigkeit am Leben gestraft werden, welche ihrer Seits verbunden ist, auf alle von denen Gesetzen vorgeschriebene Umstände Acht zu haben. Einer jeden Privatperson erlauben, einen Tyrannen umzubringen, das heißt die Raserey und die Schwärmerey selbst wider das Leben der rechtmäßigen Prinzen bewaffnen, und bisweilen solcher Prinzen, die die Glückseligkeit ihrer Nation befördern. Die beweinenswürdigen Beyspiele, die uns unsere Historie von dieser entsetzlichen Unbesonnenheit angiebt, werden nie aus den Gedächtnisse der Franzosen kommen. Ja, selbst der Annehmlichkeit der christlichen Sittenlehre ungeachtet, welche eine Feindinn vom Todschlage und Blute ist, scheint mir das einzige Licht der Vernunft zureichend, den Mörder eines Tyrannen zu verdammen, ob ihn gleich das ganze heydnische Alterthum gerühmt hat. **Brutus** ist also zu tadeln, daß er sich eines Ansehens angemaßet, das nur für die Gesetze und für die Republic gehöret. Er hat einen Verbrecher bestraft, aber ohne Befehl, Sendung und Vollmacht. Und folglich muß man ihn als einen Menschenmörder ansehen, und

44. Die That des Brutus ist dem ungeachtet unrechtmäßig.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

nicht als einen gesetzmäßigen und gerichtlichen Rächer.

und zu gleicher Zeit unbedachtsam.

Hierzu kommt, wie Seneca spricht, daß seine That z) nicht von Unbedachtsamkeit kann frey gesprochen werden, und daß er, als er sich dazu entschloß, sich eine falsche Hoffnung gemacht, welcher der Zustand der Sachen augenscheinlich widersprach. In der That, wie hat er erwarten können, daß die Freyheit in einer Stadt die Oberhand behalten würde, wo die Herrschaft von einer und die Knechtschaft von der andern Seite, sich so große Belohnungen zu versprechen hatten? oder daß die Republic ihre ehemalige Regierung wieder annehmen würde, nachdem die Bürger ihre alten Sitten verlohren? oder daß die Gleichheit unter einem Volke bestehen würde, aus dessen Mitteln er die zahlreichsten Armeen hatte sehen zu Felde gehen, und sich mit einander schlagen, nicht um die Knechtschaft

zu

z) *Brutus* in hac re vehementer videtur erraſſe - - qui ibi ſperavit libertatem futuram, ubi tam magnum præmium erat & imperandi & ſerviendi; aut exiſtimavit civitatem in priorem formam poſſe revocari, amiſſis priſtinis moribus; futuramque ibi æqualitatem civilis juris, & ſtaturas ſuo loco leges, ubi viderat tot millia hominum pugnantia, non anſervirent, ſed utri. Quanta vero illum aut rerum naturæ, aut urbis ſuæ tenuit oblivio, qui uno interemto, defuturum credidit alium, qui idem vellet? *Sen. de Benef. II.* 20.

zu verbannen, sondern um einen Herrn zu erwählen? Kennete er vielleicht den Character des menschlichen Herzens nicht genug; oder wußte er die Geschichte seines Volks zu wenig, um nicht zu sehen, daß aus der Asche eines Tyrannen andere hervor gehen; und daß das größte Wohl, so Rom widerfahren könnte, darinnen bestünde, einen Herrn voll Gelindigkeit und Güte, als Cäsar war, zu haben? Die Folge der Geschichte wird diese Betrachtungen nur allzu sehr bestätigen; und so lange als nicht die Herrschaft eines einzigen in Rom fest gesetzet ist, wird es solche entsetzliche Unfälle auszustehen haben, daß seine guten Tage ohne Widerspruch unter der Herrschaft des Cäsars werden gewesen seyn. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er hatte es selbst so vorher gesagt; und unter denen Reden, die er bey Gelegenheit der Gefahr, mit der sein Leben bedrohet ward, hielte, erzählet Svetonius, a) daß er oft habe zu sagen pflegen, es wäre ihm selbst nicht so viel an seiner Erhaltung gelegen, als der Republic. Er für seine Person hatte sich Gewalt und Ruhm genug

a) Ferunt dicere solitum, non tam sua, quam Reipublicæ interesse ut salvus esset. Se jam pridem potentiæ gloriæque abunde adeptum; Rempublicam, si quid sibi eveniret, neque quietam fore, & aliquanto deteriore conditione civilia bella subituram. *Suet. Cæs.* 86.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

erworben; wenn er aber umgekommen wäre, so würde die Republic zu gleicher Zeit ihren Frieden und ihre Ruhe verlieren, und durch bürgerliche Kriege noch trauriger heimgesuchet werden, als niemals vorher.

Kurze Betrachtung über den Character des Cäsars.

Cäsar ward in dem sechs und funfzigsten Jahre seines Alters erstochen, und im drey und vierzigsten Jahre fieng er die Eroberung von Gallien an; dergestalt, daß die großen Thaten, die seinen Namen unsterblich gemacht, und die Proben, die er gegeben hat von einem Genie, das über die menschliche Fähigkeit so weit erhaben war, in einem Zeitraum von ungefehr vierzehn Jahren eingeschlossen sind. Er war gebohren, dem menschlichen Geschlechte zu befehlen, wenn die größten Eigenschaften zureichten, und das Recht nicht nöthig war. Wenn er die höchste Gewalt entweder durch die Geburt, oder durch eine ordentliche Wahl erhalten hätte, so würde er denen Fürsten zum Beyspiel angeführt werden können. Seine übrige Aufführung hingegen würde ein sehr schädliches Muster seyn, wegen des Geizes und Rauberey, der Schwelgerey und Verschwendung, und aller Arten von schändlichen Ausschweifungen.

§. 3.

Schreckliche Unruhen im Rath und unter dem Volke nach Cäsars Tode. Die Zusammenverschwornen bemächtigten sich des Capitolii. Der Rath ist auf ihrer Seite. Antonius und Lepidus, Häupter der Gegenparthey haben einen großen Theil des Volks und der Soldaten auf ihrer Seite. Brutus sucht den Pöbel zu besänftigen, und läßt sich mit dem Antonius in Unterhandlung ein. Versammlung des Raths, welcher beschließt, daß man den Tod Cäsars nicht rächen, aber seine Verordnungen bestätigen solle. Man erklärt sein Testament für gültig, und verordnet ihm ein prächtig Leichenbegängniß zu halten. Aussöhnung des Brutus und Antonius. Denen Häuptern der Zusammenverschwornen werden Provinzen zur Verwaltung aufgetragen. Eröffnung des Testaments des Cäsars. Das Volk wird ihm aufs neue geneigt. Sein Leichenbegängniß. Antonius hält ihm eine Lobrede. Der Pöbel geräth wider die Zusammenverschwornen in Wuth. Helvius Cinna, den man mit einem andern Cinna verwechselt, und für einen Feind Cäsars ansieht, wird in Stücken zerhauen. Antonius sucht sich den Rath zum Freunde zu machen. Um den Mißbrauch, den man mit den Papieren Cäsars machen könnte, zu verhindern, würkt er ein Decret aus. Er hebt die Dictatorwürde auf. Läßt den falschen Marcus umbringen, der Meuterey unter dem Pöbel stiftete. Willigt in die Wiederherstellung des Sextus Pompejus. Er erhält eine Leibwache vom Rathe, die er bis auf sechs tausend Mann vermehrt. Er schiebt dem Cäsar neue Verordnungen unter, und treibt ein Gewerbe damit. Er bringt auf diese und andere Arten unermeßliche Summen zusammen. Bru-

tus

tus ist ohne Geld und Unterstützung. Der Vorschlag zu einer Kriegscasse für die Zusammenverschwornen, wird vom Atticus verworfen. Sie suchen ihrer Parthey in den Provinzen Anhänger zu verschaffen. Sie verlassen Rom. Antonius nimmt ihnen die Provinzen. Giebt dem Dolabella Syrien, und behält Macedonien für sich. Seine Anschläge werden durch die Ankunft des jungen Octavius zu Rom vereitelt.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Schreckliche Unruhen im Rath und unter dem Volk nach dem Tode Cäsars.

Suet. Cæs. 82. & seq. Plut. Cæs. Brut. & Anton. Appian. Civ. L. II. Dio. L. XLIV.

Unterdeß, daß die Zusammenverschwornen ihr Vorhaben wider den Cäsar ausführten, blieb der Rath für Schrecken und Entsetzen unbeweglich, ohne daß jemand auf die Flucht, noch den Dictator zu vertheidigen dachte; ohne daß die Furcht, wovon sie überfallen wurden, einem erlaubte den Mund aufzuthun und das Stillschweigen zu unterbrechen. Als Cäsar erstochen war, hob Brutus seinen Dolch ganz blutig in die Höhe, wollte der Versammlung eine Rede halten, und wendete sich namentlich an den Cicero. Aber alle zerstreueten sich unordentlich: man lief zu den Thüren, ein jeder wollte der erste seyn, hinaus zu gehen, sie flohen ohne verfolgt zu werden. Denn es war in dem Rathe der Zusammenverschwörung beschlossen worden, daß man nur den einzigen Unterdrücker der Republic umbrächte, und daß man allen Bürgern Freyheit zurufte. Antonius und Lepidus, die, weil sie Theil an der Freundschaft und dem Vertrauen des Dictators gehabt, mehr als jeder andere zu fürchten zu haben

haben glaubten, retteten sich eilig in einen benachbarten Ort; von da suchte der eine, der die Zeichen der bürgermeisterlichen Würde abgelegt, in sein Haus zu flüchten, und setzte es in Vertheidigungsstand; der andere gieng in die Tiberinsel, nahm eine Legion zu sich, die sich allda befand, und führte sie auf das Martisfeld. In einem Augenblicke hatte sich die Nachricht von der Hinrichtung Cäsars in der ganzen Stadt verbreitet, und erregte daselbst einen entsetzlichen Tumult: man schloß die Werkstätte zu: viele griffen zu den Waffen, und suchten sich die Unruhe zu Nutze zu machen, wie es niemals bey dergleichen Gelegenheit unterbleibt, sie fiengen schon an zu plündern, und alle Arten von Gewaltthätigkeiten auszuüben, dergestalt, daß einige Rathsherren verwundet und so gar erstochen wurden. Die Zusammenverschwornen hielten nicht für dienlich, die Unordnung zu vermehren, indem sie sich fertig machten das auszuführen, was sie in Ansehung des Körpers des Cäsar vorhatten, nemlich, ihn in die Tiber zu werfen. Sie ließen ihn der Neugierde einer unzählbaren Menge, die herbeygelauffen war ihn zu sehen, zum Schauspiel ausgesetzt: und nach einer gewissen Zeit ward der Körper dieses Mannes, vor dem kurz vorher die ganze Welt zitterte, durch drey Sclaven, die allein zu seiner Bedeckung übrig geblieben, von der Erde aufgehoben; als sie ihn in die

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Sänfte

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Sänfte gebracht hatten, trugen sie ihn nach Hause, und ein Arm hieng zur Sänfte heraus.

Die Zusammenverschwornen bemächtigten sich des Capitolii.

Brutus und seine Freunde, welche von dem Rathe verlassen waren, versuchten für sich selbst den Pöbel zu besänftigen und ihn an sich zu ziehen. Sie giengen in Ordnung nach dem Platze, hatten eine Seite von ihrem Rocke um den linken Arm gewickelt, in der rechten hielten sie den blutigen Dolch; und ließen auf der Spitze eines Spießes den Huth, als ein Zeichen der Freyheit vor sich hertragen. Sie ermunterten alle diejenigen, die ihnen begegneten, nichts zu fürchten, gutes Muths zu seyn, und sich der Freyheit zu erfreuen, die sie ihnen verschafft hätten. Dieses Ansehen, diese friedlichen Reden beruhigten die Gemüther ein wenig. Nichtsdestoweniger glaubte Brutus nicht, daß er sich völlig darauf verlassen müsse. Er begab sich mit seinen Bundsgenossen auf das Capitolium, als wollte er daselbst dem Jupiter Dank sagen, und bemächtigte sich dessen mit Hülfe der Fechter des Decimus. Einige gesellten sich auf dem Wege zu denen Verschwornen, und wollten sie bereden, als wären sie von ihrer Zahl. Aber sie betrogen niemand: und ohne die Früchte ihrer Eitelkeit einzuerndten, bezahlten sie selbige in der Folge sehr theuer, indem sie durch die Rächer Cäsars in die Strafe einer That verwickelt

wurden,

wurden, davon sie nicht die Ehre bey dem Publico hatten.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Cicero wollte, daß die Prätors den Rath auf das Capitolium versammleten, und der Rath war gut. Diese ansehnliche Versammlung verabscheuete fast insgesammt den Cäsar, durch den sie war geschmälert und erniedriget worden. Sie war denen von Herzen gut, die ihn erstochen hatten; und nur die Furcht und das Erstaunen hatten sie gehindert, sich auf einmal für sie zu erklären. Wenn man sie nach diesem ersten Augenblick der Unruhe versammlet hätte, so würde sie gewiß die vortheilhaftesten Rathschläge für die Sache des Brutus, die auch ihre eigene war, gefaßt haben. Vielleicht machten die Umstände den Rath des Cicero unkräftig, und in diesem Fall ist es ein Unglück für die Verschwornen. Wenn aber die Sache möglich war, so ist es ein Fehler und eine Unbedachtsamkeit, daß sie einen so kostbaren Augenblick haben vorbey gelassen.

Der Rath ist auf ihrer Seite. Cic. ad Attic. XIV. 10.

Einige Rathsherren kamen dem ungeachtet mit ihnen auf dem Capitolio zu berathschlagen, und vornehmlich **Dolabella**, der sich zum Bürgermeister seit dem Tode des Cäsars aufgeworfen. Er mußte diese Würde übernehmen, wie ich schon gesagt habe, als der Dictator wider die Parther zu Felde gezogen war. Cäsar ließ durch seinen Tod die Stelle ledig. **Dolabella** glaubte,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

glaubte, er habe das Recht, sich der bürgermeisterlichen Gewalt anzumaßen; und ich sehe nicht, daß er darinn Unrecht hat. Aber es war sehr schlecht, sich wider das Andenken seines Wohlthäters zu erklären, um desto mehr, da sein Bewegungsgrund nicht den Eifer für die Freyheit zum Zweck hatte. Der Ehrgeiz und die hinreißende Mode, wenn ich so sagen darf, trieb ihn dazu. Er war auch der Parthey der Zusammenverschwornen nicht lange treu; und nach einigen gemachten Bewegungen, als wollte er sie unterstützen, veränderte sich der Wind, und er ward ihr grausamster Feind.

Antonius und Lepidus Häupter der Gegenparthey haben einen grossen Theil des Pöbels und der Soldaten auf ihrer Seite.

Brutus und seine Freunde wurden von den Vornehmsten in Rom unterstützet, aber auch der Gegenparthey fehlte es nicht an Kräften. Antonius und Lepidus, welche den Tod Cäsars rächen wollten, oder welche sich vielmehr dieses Vorwandes bedienten, ihre ehrgeizigen und tyrannischen Absichten zu verbergen, hatten den größten Theil des Pöbels und der Soldaten, die in der Stadt waren, auf ihrer Seite. Ein Glück war es für den Brutus, daß deren Anzahl nicht beträchtlich war. Antonius hatte sich noch einen starken Vortheil verschafft, indem er sich der Schriften und Schätze des Cäsars bemächtiget, welche ihm Calpurnia in die Hände spielte. Wie die beyden Partheyen sich fürchteten, und überdiß das Haupt der einen, welche die stärkste

Brutus suchet den Pöbel zu

war

war, nur den Frieden, die Besänftigung und Stille wünschte, so kam die Sache zur Unterhandlung. **Brutus** wendete selbst den Tag an, an welchem er **Cäsarn** erstochen hatte, und suchte den **Antonius** und den Pöbel wieder zu gewinnen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. besänftigen und pflegt Unterhandlung mit dem Antonius.

Es hatte sich eine große Anzahl Bürger zu ihm auf das Capitolium versammlet, an die er eine Rede hielt, voll von gründlichem Verstande und tugendhaften Grundsätzen, die ihm eigen waren, aber nicht mit der Stärke und Heftigkeit, die Cicero gewünscht hatte. Diese Rede würkte doch genug und machte ihn dreiste, in Begleitung des **Cassius** von dem Capitolio herunter zu gehen. Er stellte sich auf den Rednerstuhl, und redete zu dem gesammten Volke, man hörte ihm aufmerksam und mit Ehrerbietung zu. Aber der Prätor **L. Cornelius Cinna** verderbte durch seinem Eifer alles. Er zog auf eine entsetzliche Art wider **Cäsarn** los. Er wollte so gar sein obrigkeitliches Amt niederlegen, von welchem er sagte, daß er es von einem Tyrannen wider die Gesetze erhalten. Der Pöbel, dem das Andenken **Cäsars** werth war, bezeigte seinen Unwillen durch Geschrey und Drohungen wider den **Cinna**. Diese Begebenheit machte den **Brutus** furchtsam, und machte, daß er sich entschloß, wieder auf das Capitolium zu gehen. Er fürchtete, man möchte ihn hierauf selbst umringen; und als eine große An- Cic. ad Att. XV. 1.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

zahl der ansehnlichsten Personen ihm gefolget waren, um ihm mit ihrem Rath an die Hand zu gehen, und ihre Liebe zu bezeigen, war er besorgt nach demjenigen Character der Billigkeit, den er allezeit beobachtete, sie zurück zu schicken, indem er nicht wollte, daß diejenigen mit in die Gefahr eingeflochten würden, welche keinen Theil an der Sache hatten, die ihm selbige zuzog.

Er pflog unterdessen Unterhandlung mit dem Antonius durch die Vermittelung verschiedener Rathsherren, welche viel Botschaften und Nachrichten von einem zum andern trugen. Cicero wollte sich zu nichts bequemen. Er benachrichtigte sogar die Unterhändler, sich auf den Antonius nicht zu verlassen, der, so bald er sich fürchtete, alles versprechen würde, aber sein Wort wieder zurück nehmen, so bald als die Gefahr vorbey seyn würde. Man wurde dem ungeachtet von beyden Seiten einig, es auf den Ausspruch des Senats ankommen zu lassen, den man Tages darauf als den siebzehenden März in dem Tempel der Erde zusammen berufte. Die Zusammenverschwornen wußten, wie gut gesinnt der Rath gegen sie war, und deswegen unterwarfen sie sich seinem Urtheil mit Freuden und Vertrauen. Aber Antonius ließ alle Eingänge des Tempels mit Soldaten besetzen, welche, unter dem Vorwand von der Eintracht der Versammlung versichert zu seyn, ihn selbst in den Stand setzten, dieselbe

Cic. Phil. II. n. 89.

selbe zu regieren, und sie nach seinem Gefallen zu lenken.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Es ward die Frage zur Entscheidung aufgeworfen, was für eine Aufführung man beobachten müßte in Ansehung derer jenigen, die den Cäsar umgebracht hätten. So bald die Berathschlagung ihren Anfang genommen, so brach die Unruhe und Unordnung in dem Rathe aus. Die Wichtigkeit der Sache, die erhitzten Gemüther, das ganz neue Vergnügen mit Freyheit zu denken nach vier Jahren der Knechtschaft, alle diese Dinge würkten eine große Verschiedenheit der Meynungen. Einige, (und von dieser Zahl war, **Tib. Nero**, Gemal der **Livia**, und Vater des Kayfers **Tiberius**) wollten, man solle den **Brutus** und seinen Bundsgenossen Ehre erweisen und Belohnungen geben. Andere, ohne von Belohnungen zu reden, welche die Verschwornen selbst nicht verlangten, statteten ihnen feyerlichen und öffentlichen Dank ab. Die so ihnen am wenigsten geneigt waren, beschlossen doch sie nicht zu bestrafen. Aber es waren einige, die die Anmerkung machten, daß, ehe man einen gewissen Schluß faßte, was die Zusammenverschwornen beträfe, man vorhero von der Person und dem Andenken des Cäsars zu urtheilen anfangen müsse, weil von dem Begriff, den man sich von ihm machte, als eine Folge abhieng, wie man denenjenigen begegnen müßte, die ihn erstochen hätten. Das Absehen

Versammlung des Raths, welcher den Schluß macht, daß man den Tod Cäsars nicht rächen, aber seine Verordnungen bestätigen solle. Suet. Tib. 4.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

hen dieser war, den Cäsar für einen Tyrannen zu erklären: und Antonius, der es merkte, und sahe, daß die Gemüther dazu vorbereitet waren, warf geschickt eine Hinderniß in dem Weg, an die niemand dachte, und die dem ungeachtet aus der Sache selbst entstund.

Er stellte vor, daß, wenn Cäsar für einen Tyrannen erkläret würde, alles das, was er gemacht und angeordnet, zugleich mit aufgehoben werden müsse; das war nicht möglich, massen die Gesetze und Verordnungen des Cäsars das ganze Reich angiengen, und die unvermeidliche Folge von ihrer Abschaffung würde eine allgemeine Unordnung seyn. „Aber ohne unser Absehen „so weit zu richten, fügte er hinzu, wollen „wir nur anfangen über einen einzigen „Punct einig zu werden. Wir, die wir „die Vornehmsten des Raths sind, wir haben alle Wohlthaten vom Cäsar erhalten; und von ihm haben wir die Würden und die Aemter, die wir bekleidet „haben, oder noch jetzt bekleiden, oder „welche wir unaufhörlich verwalten. Zu „was wollen wir uns über diesen Punct „entschließen?„

Diese Betrachtung des Antonius veränderte den Zustand der Sachen gänzlich. Der Gegenstand der Berathschlagung both sich unter einem neuen Gesichtspuncte dar, und diejenigen, welche glaubten,

glaubten, daß sie zum Vortheil Cäsars ihre Stimme geben müßten, indem sie wohl begriffen, daß die Frage von ihrem eigenen und persönlichen Nutzen war, ließen von ihrer großen Hitze nach. Es waren ihrer viele, deren Ernennung nicht gesetzmäßig war, und in Ansehung welcher die Gewalt des Dictators das ersetzet hatte, was die Gesetze erforderten. Von der Art war Dolabella, welcher ohne das erfoderliche Alter und ohne vorher die Prätur verwaltet zu haben, Bürgermeister war. Und er, und alle diejenigen, die mit ihm in einem ähnlichen Falle waren, scheueten die Gefahr, die ihnen drohete, sich aufgeopfert zu sehen. Umsonst machten ihnen die eifrigsten die Anmerkung, daß es nicht darauf bestünde, ihnen ihre Aemter zu nehmen, sondern sie durch ein rechtmäßiges Ansehen darinnen fest zu setzen. Umsonst giengen ihnen einige, die selbst darinnen verwickelt waren, mit gutem Beyspiel vor, und zeigten sich bereit, sich von denen Wohlthaten Cäsars loszusagen, in der Hoffnung, nichts dabey zu verliehren. Die größere Anzahl wollte es nicht auf den Ausgang ankommen lassen, noch den gewissen Vortheil, den sie in Händen hatten, der Ungewißheit der Genehmhaltung des Volks anvertrauen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Dieser Streit dauerte lange, und während daß sich der Rath damit beschäfftigte, giengen Antonius und Lepidus, wenn

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

wir dem Appianus glauben, aus der Versammlung, um zu sehen, in wie weit sie sich auf den Pöbel, der jetzt auf dem Platze gegenwärtig war, Rechnung machen könnten. Als sie ihn aber getheilt fanden, und daß der Theil, der den Frieden verlangte, demjenigen die Wage hielt, welcher den Tod Cäsars gerächet wünschte, so entschloß sich Antonius, es für jetzt dabey bewenden zu lassen, und eine bessere Gelegenheit zu erwarten.

Er suchte seine Unterredung wieder vor, und stellte den Rathsherren vor, daß sie von der Schwürigkeit, die sie fänden, einen einzigen Punct in Richtigkeit zu bringen, auf die Unruhen schließen sollten, die das ganze Reich betreffen würden, wenn sie die Verordnungen Cäsars aufzuheben verlangten. Er bestand besonders darauf, was die alten Soldaten betraf, wovon die einen schon mächtige Colonien ausmachten, wohin sie in großer Anzahl bewaffnet und montirt waren gebracht worden; und die andern, welche noch auf ihre Belohnungen wärteten, machten einen großen Lerm in Rom, und waren die vorhergehende Nacht alle Häuser der Rathsherren durchlaufen, mit Geschrey und Drohungen, wenn man sie nicht versorgen wollte. Er fragte, ob es der Klugheit gemäß, daß man unternähme, im Angesicht dieser alten Soldaten, die den Cäsar so liebten, seinen Cörper auf eine schändliche Weise an die Tiber zu schleppen, wie man es thun müßte, wenn

man

man ihn für einen Tyrannen erklärete. Und hierauf beschloß er, daß, weil das Wohl des Friedens nicht litte, daß man darauf dächte, seinen Tod zu rächen, eben diese Betrachtung auch erfodere, alle seine Acten gelten zu lassen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese gemäßigte Meynung, welche alle die, so daran Theil hatten, zu vereinigen schien, wurde angenommen. Beyde Partheyen erhielten bis auf einen gewissen Punct, was sie wollten, und befürchteten alles zu verliehren, wenn sie es weiter trieben. Antonius sahe, daß sich der Rath zu sehr für die Zusammenverschwornen erkläret, als daß er hoffen konnte, sie zu zwingen, wider sie zu verfahren; und der Rath hatte keine Truppen in Bereitschaft, womit er den Antonius hätte zwingen können, das Andenken Cäsars zu verlassen. Das brachte die Gemüther zu dieser Uebereinstimmung, welche nur so lange dauren mußte, als eine von beyden Partheyen nicht stark genug war, die andern zu unterdrücken. Plancus, der auf das dritte Jahr nach demjenigen, worin wir uns jetzt befinden, zum Consul war ernennet worden, unterstützte die Meynung des Antonius. Cicero erwählte auch diese Art zu denken, und hieß sie gut mit allen Ausschmückungen der Beredsamkeit, indem er sich auf das Beyspiel der Athenienser berufte, welche, als sie von einer harten und schändlichen Knechtschaft befreyet worden, kein ander Cic. Phil. I. 1.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. & ad eum locum Manutius.

Mittel für ihr Uebel gefunden hätten, als zu verordnen, man solle an das Geschehene nicht denken. Die Verordnung des Raths war dem gleich. Es geschah aus Eintracht, daß man auf den Tod Cäsars nicht zurück sah, und daß seine Acten bestätiget wurden. Es ist wahr, daß die Freunde der Verschwornen hinzufügten, diese Bestätigung sey in Absicht auf das gemeine Beste bewilliget worden; welches so viel sagen wollte, daß die Acten Cäsars für sich ungültig und unkräftig wären. Aber Antonius, welcher hatte, was er verlangte, machte keine Schwürigkeit über einen Zusatz, von dem er wohl wußte, daß er nicht viel zu bedeuten habe. Man rückte auch in diesen Rathschluß einen Punct mit ein, vermöge dessen die alten Soldaten versichert wurden, daß sie die Ländereyen, die ihnen waren versprochen worden, erhalten sollten. Und als Antonius und Dolabella mit einander zerfallen waren, und ersterer so gar den andern nicht für seinen Collegen erkennen wollte, bat man sie, durch ihre Privataussöhnung die öffentliche Eintracht zu befestigen, und sie willigten darein.

Man sahe wohl, daß der Vergleich, den man über die große Sache der Zusammenverschwornen angestellt hatte, nicht könnte beschlossen werden, wenn nicht Brutus und Cassius,

Cassius, die damals noch auf dem Capitolio waren, darein willigten. Ich habe selbst Ursache zu muthmaßen, aus der Art, mit der sich Cicero in einem Briefe an den Atticus erkläret, daß man alles den Abend vorher verabredet, und der Rath die Unterhandlung nur mit seinem Ansehen bestätiget habe, weswegen hierauf die vornehmsten Häupter beyder Partheyen wären zusammen gekommen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Testament und Begräbniß des Cäsars, welches zu einem heftigen Streite Anlaß gab.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Cic. ad Attic. XIV. 10.

Piso, der Schwiegervater Cäsars, hatte die Ausführung seines Testaments über sich. Viele kamen zu ihm, und sagten ihm, daß er es unterdrücken müsse, und mit dem Leichenbegängnisse kein Gepränge machen. Er widerstand: sie drangen in ihn und sagten, daß er sich Verantwortung zuziehen würde, wenn er die großen Reichthümer zerstreuete, die an die Republic fallen sollten. Cäsar wäre für einen Tyrannen erklärt, und aus dieser Ursache wäre sein Testament ungültig, und alle seine Güter würden eingezogen. Hierauf erhob Piso seine Stimme, und nahm seine Zuflucht zu dem Ansehen der Bürgermeister: „Was für eine Tyranney, „schrie er, von Seiten derjenigen, die sich „rühmen, uns von einem Tyrannen be„freyet zu haben! Sie wagen es einen

Man erklärt sein Testament für gültig, und verordnet ihm ein prächtig Leichenbegängniß zu halten.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„Oberprieſter die letzte Ehre zu verſagen: „Sie drohen mir, wenn ich ſein Teſtament „eröffne: Sie wollen ſeine Güter einzie„hen. In der That ſchöne Leute! die da „wollen, daß das, was ihnen Cäſar be„williget, gültig und kräftig, und hingegen „die Einrichtungen, die er von dem, was „ihm ſelbſt zugehöret, gemacht hat, ungül„tig ſey. Ihr Rathsherren, das Begräb„niß Cäſars hängt von euch ab, aber ſein „Teſtament iſt in meiner Gewalt; und ich „werde nicht meineidig werden an dem, was „er mir übergeben und anvertrauet hat, „wenn ſich nicht jemand findet, der mich „auch nach ihm umbringet.„ Es war nicht möglich, nachdem die Acten Cäſars in Anſehung der öffentlichen Sachen waren beſtätiget worden, ihm die freye Einrichtung ſeiner eigenen Güter zu verſagen; noch ihm das Begräbniß abzuſchlagen, ſo bald er nicht für einen Tyrannen erkläret worden. Hiernächſt hatte man die Sache mit dem Brutus überleget, welcher der Widerſetzung des Caſſius ungeachtet in alles gewilliget hatte. Piſo erhielt alles, was er wollte. Es war in ſeiner Gewalt, das Teſtament des Cäſars zu eröffnen und zu vollführen, und dem Dictator wurde die Ehre eines öffentlichen Leichenbegängniſſes bewilliget, das iſt, unter dem Anſehen und auf Koſten des Staats.

Die allzugroße Bereitwilligkeit des Brutus machte, daß er bey dieſer Gelegenheit einen

nen Hauptfehler wider seinen Nutzen be- J. d. St.
gieng. Cassius hatte Ursach sich dem Lei- 708.
chenbegängnisse des Cäsars zu widersetzen. v. Chr. G.
Die klügsten Köpfe dachten eben so: und 44.
Atticus insbesondere behauptete stark, daß
die Sache verlohren wäre, wenn Cäsar die
Ehre des Leichenbegängnisses erhielt. Bru-
tus sahe entweder diese Folge nicht, oder
urtheilte zu günstig von dem Antonius,
um zu hoffen, er würde ihn durch einige
Höflichkeit gewinnen, die beste Parthey zu
erwählen. Eine Unvorsichtigkeit, die nicht
zu entschuldigen war. Denn hier war es
nicht die Furcht der Ungerechtigkeit, die ihn
zurück hielt, wie damals, als er den Anto-
nius gerettet hatte. Er konnte nicht glau-
ben, daß es ihm weniger erlaubt wäre,
dem Cäsar das Begräbniß zu versagen,
als ihn umzubringen.

Diese Aufführung war dem ungeachtet Ausfüh-
anfänglich von einigem Nutzen. Antonius nung des
war ihm nicht mehr zuwider, wenigstens Brutus
dem Scheine nach, und es glückte dem und An-
Brutus, den Pöbel und so gar die alten tonius.
Soldaten ganz und gar zu besänftigen.
Nachdem er in einer langen Rede die ver-
haßten Beschuldigungen eines Mörders
und Meineydigen von sich abgelehnet, und
denen alten Soldaten des Cäsars versproc-
chen hatte, sie in den Besitz alles dessen zu
setzen, was sie zu hoffen ein Recht hätten, so
gab ihm die ganze Versammlung ihren Bey-
fall.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

fall. Man schrie solchen berühmten Männern, die voller Muth und Liebe für das Vaterland wären, müßte man ihre Vorrechte und Würden wiedergeben. Sie wollten dem ungeachtet das Capitolium nicht verlassen, ehe sie nicht völlig sicher gestellt wären. Man mußte ihn dahero die Kinder des **Antonius** und **Lepidus** zu Geiseln geben. Hierauf stiegen sie von dem Capitolio auf den Platz mitten unter dem Zuruf des Volks; und zum Zeichen einer vollkommenen Aussöhnung, gab **Antonius** dem **Caßius** und **Lepidus** dem **Brutus**, dessen Schwester er zur Gemalinn hatte, ein Mahl. Diese zwey Gastmähler wurden vergnügt, frey und freundschaftlich gehalten. Nur **Antonius** hatte den **Caßius** als im Scherze gefragt, ob er noch einen Dolch unter dem Rocke hätte, „ja, antwortete **Caßius**, ich habe einen, und „zwar scharfen, um mich dessen wider dich „selbst zu bedienen, wenn du demjenigen „nachahmest, den ich erstochen habe.„

Denen Häuptern der Zusammenverschwornen werden Provinzen zur Verwal-

Den folgenden Tag wurde eine Rathsversammlung gehalten, welcher die Zusammenverschwornen beywohnten. Es gieng alles dabey friedlich zu. Man lobte den **Antonius**, als welcher durch seine kluge und gute Aufführung den Saamen zu einem bürgerlichen Kriege erstickt hätte. Diejenigen, welche den **Cäsar** erstochen, erhiel-

erhielten wesentlichere Vortheile. Man theilte die vornehmsten Provinzen des Reichs unter sie aus: und entweder vermöge der vorher gemachten Verordnungen, von dem Cäsar, oder aus andern Ursachen, gab man dem Brutus die Stadthalterschaft von Macedonien, dem Cassius Syrien, dem Trebonius das eigentliche Asien; dem Tillius Cimber Bythinien. D. Brutus ward in dem Besitz von Gallien disseits der Alpen bestätiget, welches die nächste Provinz von Rom, und mit guten und alten Truppen, die unter dem Cäsar gedient hatten, versehen war. Diese Verordnung von der Austheilung der Stadthalterschaften der Provinzen ist ausserordentlich wichtig, und wird von großen Folgen seyn. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. tung aufgetragen. Appian. Civ. L. III.

Die Ruhe, wovon ich gleich geredet habe, dauerte nicht lange; sie fieng an sich zu verändern, so bald das Testament des Cäsars eröffnet wurde, welches in dem Hause des Cornelius Antonius geschah. Cäsar setzte darinnen die Enkel von seinen Schwestern zu Erben ein, nemlich den jungen Octavius für drey Theile, den Q. Pädius und L. Pinarius für den übrigen vierten Theil, den sie unter sich theilen sollten. In den letztern Zeilen seines Testaments nahm er den Octavius an Kindesstatt an. Das erweckte viel Mitleiden auf seiner Seite, und erneuerte den Unwillen wider die Zusammenverschwornen, weil viele Eröffnung des Testaments des Cäsars. Das Volk wird aufs neue gewogen gegen ihm. Suet. Cæs. 83.

unter

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

unter ihnen sich zu Vormündern seines Sohnes ernennt sahen, wenn ihm einer gebohren würde; und D. Brutus war zum Erben ernennt, im Fall die ersten mangelten.

Seine Freygebigkeit gegen das Volk machte einen großen Eindruck auf ihre Gemüther. Er vermachte als ein Legat zum öffentlichen Gebrauch die Gärten, die er bey der Tiber hatte, und verordnete, daß man jeglichem Bürger drey hundert Sesterzen austheilte. Diese Freygebigkeit gab ihm alle seine Verdienste bey dem Pöbel wieder. Es war eine allgemeine Rede, man thäte dem Cäsar unrecht, wenn man ihn für einen Tyrannen halten wollte; und daß niemand jemals seine Mitbürger und sein Vaterland mehr geliebet hätte.

Sein Leichenbegängniß. Antonius hält ihm eine Lobrede. Der Pöbel geräth wider die Zusammenverschworenen in Wuth.

Sein Leichenbegängniß erregte noch eine andere Unruhe. Die Zurüstung davon war prächtig. Der Leichnam mitten auf dem Rednerstuhle ausgesetzt auf ein Paradebette, das von Golde und Purpur glänzte, oben an der Seite des Kopfs gieng ein Siegeszeichen hervor, mit dem Rocke, in welchem Cäsar war erstochen worden. Das Bette war in eine Art von einem kleinen güldenen Tempel gestellet, den man nach dem Muster des Tempels der Venus Mutter aufgerichtet. Man bereitete den Scheiterhaufen in dem Martisfelde zu: und es war daselbst ein entsetzlicher Zulauf von Personen beyderley Geschlechts und allerley Standes, welche Opfer von den köstlichsten

Dingen

Dingen in Menge herbey brachten, die bestimmt waren mit dem Körper verbrannt zu werden. Aber die Leichenrede, mit welcher die Ceremonie den Anfang nahm, mußte nach der Gewohnheit auf dem Rednerstuhle gehalten werden. Antonius war es, der dieses Amt auf sich nahm. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er verrichtete dieses auf eine Art, daß er geschickt zu erkennen gab, er habe, da er in die Versöhnung mit dem Brutus gewilliget, nur der Nothwendigkeit der dringenden Umstände nachgegeben. Hierauf ließ er die Rathsschlüsse lesen, welche Cäsarn alle Arten von Ehre gaben, und seine Person für heilig und unverletzlich erklärten. Er erinnerte sie an den Eid, vermöge dessen sich alle verbunden, nicht nur nichts auf sein Leben zu unternehmen, sondern ihn auch wider jeden zu vertheidigen, der sich unterstünde ihn anzufallen. Er weckte auf solche Weise in den Gemüthern die Liebe für den Cäsar, und den Haß wider diejenigen, der ihn erstochen hatten, wieder auf. Als er sahe, daß der Zunder Feuer fieng, und der Pöbel erhitzt wurde, trieb er die Sachen auf das äußerste, und that alles mögliche die Gemüther zur Rache anzuflammen. Er zeigte seinen Zuhörern den Rock des Cäsars noch blutig, und indem er ihn aus einander wickelte, ließ er die Stiche wahrnehmen, wovon er durchstochen war. Und damit er denen Augen ein lebhafteres und rühren-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Appian. Civ. L. II.

rührenderes Bild zeigte, da er den Leib des Cäsars nicht selbst sehen lassen konnte, als welcher auf dem Paradebette ausgestreckt war, so stellte er an dessen Stelle ein Bild in Wachs von natürlicher Größe dar, das von allen Seiten, wo Cäsar Wunden erhalten hatte, durchstochen war. Diese Vorstellung geschahe mit gewissen Triebwerken, welche bald die eine bald die andere Seite davon sehen ließen.

Auf dieses Schauspiel, welches Antonius mit den zärtlichsten und rührendesten Klagen begleitete, gerieth der Pöbel in Wuth. Die einen wollten den Leichnam so gar in der Capelle des Capitolinischen Jupiters verbrennen, die andern in dem Saale, wo Cäsar war erstochen worden. Die obrigkeitlichen Personen und die Prätors hatten kaum Ansehen genung, diese Ausschweifungen zu verhindern, durch welche die schönsten und heiligsten Gebäude in Rom der Gefahr wären ausgesetzet worden, von denen Flammen verzehret zu werden. In dem Augenblicke naheten sich zwey mit Degen bewaffnete Männer, deren ein jeder zwey Spieße in der Hand hatte, dem Paradebette, das man auf den Platz niedergelassen, und legten Feuer darunter. Um einen Scheiterhaufen zu machen, erneuerte das Volk wieder, was es vor neun Jahren in Ansehung des Clodius gethan hatte,

und

und warf die Bänke und die Richterstühle, die Tische der Wechsler und Kaufleute, und alles was nur von Holze da war, auf einem Haufen. Es warf die Geschenke und Opfer, und alles, was das Leichengepränge verherrlichte, ins Feuer. Die Soldaten warfen ihre Waffen hinein und einige derselben ihre Cränze, oder andere militarische Belohnungen. Selbst das Frauenzimmer wollte dem Cäsar mit ihrem Geschmeide ein Opfer bringen, und mit dem, was ihre Kinder in ihren zarten Alter trugen. Die Flamme ward so groß und heftig, daß das Haus eines Mannes von Stande mit Namen L. Bellienus davon verzehret wurde; und viele andere heilige und gemeine Gebäude würden gleiches Schicksaal gehabt haben, wenn nicht die Consuls durch Hülfe der Truppen, die sie auf dem Platze vertheilten, deswegen Befehl gegeben hätten. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Das ist noch nicht alles. Eine große Anzahl von Rasenden hatten Feuerbrände genommen, und liefen in die Häuser der Zusammenverschwornen, um sie in Brand zu stecken. Aber sie fanden daselbst Widerstand, alles war bereit sie zu empfangen, und sie begaben sich drohend wieder hinweg, daß sie den folgenden Tag bewaffnet wieder kommen wollten.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Helvius Cinna, den man mit einem andern Cinna verwechselt, und für einen Feind Cäsars ansieht, wird in Stücken zerhauen.

Dieser wütende Eifer, wovon das Volk wider diejenigen eingenommen war, die den Dictator umgebracht hatten, machte, daß sie aus Irrthum einen von ihren Freunden tödteten. Helvius Cinna, der Zunftmeister, von dem ich schon zweymal zu reden Gelegenheit gehabt habe, kam nur erst spät zu der Ceremonie, weil er von einem fürchterlichen Traume war erschrecket worden, den er in der vorigen Nacht gehabt, und der ihm so gar das Fieber zugezogen. Es war ihm vorgekommen, als sähe er den Cäsar, der ihn zum Abendessen einlüde, und ihn, als er es abgeschlagen, bey der Hand nähme und in einem Abgrund schleppte. Obgleich die Bewegung dieses Traums gewaltig auf sein Gemüth und sogar auf seinen Körper gewürkt hatte, so wollte er dem ungeachtet nicht ermangeln, dem Cäsar die letzte Schuldigkeit zu erweisen. Als er ankam, so rufte ihn einer zu seinem Unglück bey seinem Zunamen Cinna. Diejenigen, die ihn so nennen hörten, und nicht kannten, hielten ihn für den Prätor Cornelius Cinna, welcher wenig Tage vorher wider den Dictator heftig losgezogen. Man versammlete sich um den unglücklichen Helvius, man griff ihn an und warf sich über ihn. Er mochte sagen was er wollte, daß er mit dem Cornelius Cinna weiter nichts gemein habe, als den

Zuna-

Zunamen; er wurde auf der Stelle zerrissen und zerstückt. J. d. St. 708. v. Chr. G.

Das waren die Würkungen von der Leichenrede, die Antonius dem Cäsar zu Ehren hielt. Man würde sie haben loben müssen, wenn seine Absicht nur gewesen wäre seinen Freund und Wohlthäter zu rächen. Wie es aber ohne Zweifel sein Eigennutz war, der ihm am meisten am Herzen lag, und er merkte, wie sehr er sich dem Rathe verhaßt gemacht hatte, so entschloß er sich mit dieser wichtigen Versammlung, die er noch sehr nöthig hatte, zu versöhnen. In dieser Absicht betrug er sich als ein eifriger Republicaner, und stellte sich nach einiger Zeit, als hätte er den Cäsar vergessen, und beschäfftigte sich mit nichts, als mit dem Wohl des Vaterlandes, und mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Freyheit. Das sind die merkwürdigsten Züge von dieser neuen Aufführung. 44. Antonius sucht sich den Rath zum Freunde zu machen.

Ich habe gesagt, daß Antonius die Schriften und Verzeichnisse des Cäsars in seiner Gewalt hatte. Da er sich kein Inventarium davon gemacht hatte, so konnte er Verordnungen unter dem Ansehen des Dictators unterschieben, welche in der That sein Werk waren. Die Bestätigung der Acten Cäsars, die durch ein Decret des Raths geschehen war, gab Um den Mißbrauch, den man mit den Papieren Cäsars machen könnte, zu verhindern,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. würkt er ein Decret aus.

ihnen die Gültigkeit des Gesetzes. Auf diese Weise fand sich der Consul im Stande, Privilegien, Freyheiten, Belohnungen, und alles was er wollte, es sey denen Städten oder Privatpersonen zu geben. Er trieb diesen Mißbrauch in der Folge bis zur größten Ausschweifung. Aber in der Zeit, wovon ich rede, entweder der Furcht dieses Mißbrauchs zuvor zu kommen, oder mit der Liebe zum öffentlichen Wohl zu prahlen verlangte er, daß nach dem Vortrage des Serv. Sulpicius ein Decret von Rathe gemacht würde, welches enthielte, daß von dem 15. März an keine Verordnung unter dem Namen Cäsars angeschlagen würde, um jemanden, wer es auch wäre, eine Befreyung oder Privilegium zu ertheilen.

Er hebt die Dictatorwürde auf.

Dieser erste Schritt nahm alle Liebhaber guter Befehle und Gesetze ein. Antonius fügte noch ein anders bey, welches eine fleissige Aufmerksamkeit auf die Freyheit der Republic zu verrathen schien: es war die Abschaffung der Dictatur. Er behielt sich die ganze Ehre dieser Abschaffung vor: Denn er trug die Sache nicht, wie es sonst gewöhnlich war, zur Berathschlagung des Senats vor, sondern übergab das schon ausgefertigte Decret der Versammlung, durch welches der Name und das Amt des Dictators auf immer verbannt wurde, und derjenige verflucht, welcher sie wie-

der

der herzustellen unternähme, so daß es jedem Bürger erlaubt seyn sollte, ihn anzufallen, und ungestraft umzubringen. Das hieß, wie man es siehet, das Andenken Cäsars unmittelbar verdunkeln, und die Freyheit nicht nur vor jetzt herstellen und befestigen, sondern sie auch wider alle Gefahren, die ihr künftig drohen könnten, beschützen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

In eben dieser Zeit leistete er denen Rathsherren einen wichtigen Dienst, indem er auf einmal für sich ein aufrührisch Gesindel unterdrückte, von dem sie viel zu fürchten hatten. Die Asche des Dictators war von seinen Freygelassenen gesammlet und in das Grabmaal seiner Vorfahren beygesetzet worden, und der Pöbel richtete auf dem Orte, wo sein Körper war verbrannt worden, einen Altar auf; und an der Seite des Altars eine marmorne Säule zwanzig Fuß hoch, die diese Aufschrift hatte: **Dem Vater des Vaterlandes.** Man verehrte daselbst den Cäsar öffentlich, man that daselbst Gelübde und Eyde, indem man seinen Namen anrufte, man brachte daselbst Libationen und andere Opfer dar. Er läßt den falschen **Marius** umbringen, der Meuterey unter dem Pöbel stiftete.

Der Pöbel, der sich täglich an diesem Orte versammlete, war um desto mehr zu fürchten, weil er einen Anführer hatte, der verwegen genung war, und der schon seit

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. einigen Jahren her Unruhe zu machen, und sich durch eine große Betrügerey über sein Glück zu erheben suchte. Er war von geringer Herkunft und nennte sich Amatius: aber wegen der Aehnlichkeit des Namens, gab er sich für den Enkel des berühmten **Marius**, und für einen Sohn desjenigen aus, der in Präneste als Consul in einem Alter von ungefähr zwanzig Jahren umkam. Folglich gab er vor, er sey ein Anverwandter **Cäsars**; und schon bey Lebzeiten des Dictators hatte er Verwegenheit genug gehabt, seine Lügen auszubreiten, und Verschlagenheit genug, zu machen, daß es ihm bis auf einen gewissen Punct glückte. Schon nahmen ihn einige Frauenzimmer aus der Freundschaft **Cäsars** an, und er gieng niemals als unter Begleitung einer großen Anzahl Anhänger. Das geschahe in der Zeit des letzten Feldzuges, den **Cäsar** in Spanien that.

Nic. Damasc. de Instit. Aug.

Amatius setzte hierauf die Klugheit des jungen **Octavius** auf eine gefährliche Probe. Er wußte, daß dieser liebe Enkel des Dictators in Rom ankommen sollte, und gieng ihm bis an den Janiculum mit seinem ganzen Anhange entgegen, und verlangete, empfangen und für einen Anverwandten erkannt zu werden. **Octavius** war nicht wenig verlegen. Er

kennte

kannte den Betrug, und hütete sich, ihn durch sein Ansehen zu unterstützen. Von einer andern Seite konnte er Gefahr laufen, einen so wohl begleiteten Menschen für den Kopf zu stoßen. Er erwählte weißlich die Mittelstraße. „Cäsar, sag„te er zu dem Betrüger, ist das Haupt un„sers Hauses, wie des ganzen Reichs. „Von ihm mußt du dich erkennen las„sen. Sein Ausspruch wird für mich „ein ausdrücklicher Befehl seyn, dem ich „mich ohne Widerrede unterwerfen „werde.„ J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Als Cäsar nach Rom zurück gekommen, so hatte Amatius, weit gefehlet daß er sich verbergen sollte, die Frechheit, sich einiger Weise mit ihm zu messen; und der Dictator, hatte dem Volke zugelassen, ihn in seinen Gärten zu empfangen, und dieser nichtswürdige Kerl stellte sich unter einen benachbarten Schwibbogen, wo er eine fast eben so zahlreiche Versammlung hielte. Val. Max. IX. 15.

Cäsar hatte dieser gefährlichen Comödie bald ein Ende gemacht. Er ließ sich die Geschichte dieses Menschen erzählen, und da er erfahren, daß er von Geburt ein Schmid war, verbannte er ihn aus Italien.

Nach dem Tode des Dictators, erschien Amatius wieder in Rom: er fieng wieder an, den Pöbel aufzubringen, und

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

stellte sich, als hätte er einen großen Eifer den Tod des Cäsars zu rächen, er drohete bereits denenjenigen, die ihn umgebracht, und so gar allen Rathsherren, und ließ sie die äußersten Gewaltthätigkeiten fürchten. Antonius befreyete sie von dieser Gefahr. Der falsche Marius wurde auf seinen Befehl eingezogen und in dem Gefängniß erdrosselt. Diese militarische Hinrichtung setzte den Rath in Verwunderung, aber der Nutzen der Sache machte, daß man dieses Verfahren wider die Gesetze vergaß.

Die Lobsprüche, die dem Antonius hierüber gegeben wurden, feuerten den Dolabella an, was sein College angefangen hatte, zu Ende zu bringen. Denn der Tod des Amatius stellte die Ruhe in der Stadt nicht gänzlich her. Der Pöbel, ob er schon sein Haupt verlohren, unterließ nicht in Verehrung des Andenken Cäsars fortzufahren. Dolabella erstickte das Uebel in seiner Wurzel: er ließ den Altar und die Säule Cäsars niederreißen, den Pöbel, der sich daselbst versammlet hatte, auseinander treiben, und nachdem er sich der Rädelsführer versichert hatte, ließ er die Freygebohrnen von der Höhe des tarpejischen Felsen herab stürzen und die Sclaven ans Creuz schlagen. Er theilte auf diese Weise den Ruhm des Antonius bey dem Senate, und seine That ward besonders

Cic. ad Att. XIV. 17.

von

von dem Cicero, der sein Schwiegervater war, hoch erhoben. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Das letzte Zeugniß der Höflichkeit des Antonius für den Senat in den Zeiten, die gleich auf den Tod Cäsars folgten, ist die Bereitwilligkeit, die er in Ansehung der Wiederherstellung des Sextus Pompejus zeigte, dessen Name fast allen denenjenigen unendlich werth war, die diese Versammlung damals ausmachten. Dieser beweinenswürdige Erbe von einer so ansehnlichen Familie, wartete nicht auf den Tod seines Feindes, um sein Glück wieder herzustellen. Nachdem er einige Zeit hindurch ein unstätes Leben in denen Gebirgen von Celtiberien, wie ich gesagt habe, geführet, suchte er die Ueberbliebenen von der Schlacht bey Munda zusammen zu bringen; und als er noch einige andere Verstärkung an sich gezogen, wagte er es sich zu erkennen zu geben; er bemächtigte sich so gar vieler Städte auf dem platten Lande, und erhielt sich mit Vortheil wider zwey Unterfeldherren des Cäsars, die ihm nach einander bekriegten, den Carrinas, und den berühmten Pollio. Seine Sachen hatten schon ein ganz gutes Ansehen, als er vernahm, daß der Dictator in dem Rathe wäre erstochen worden. Diese Neuigkeit vermehrte seine Hoffnungen, und die Zahl seiner Anhänger: er hatte die Dreistigkeit, nach Rom zu schreiben, und zu bitten, daß es ihm erlaubt wäre in sein Vaterland zurück zu kehren,

Willigt in die Wiederherstellung des Sextus Pompejus.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. ad Att. XVI. 4.

ren, und von seinen Gütern Besitz zu nehmen, und daß alle Truppen in dem ganzen Reiche abgedankt würden. Antonius unterstützte seine Bitte: nur, daß er, anstatt ihn wieder in seine Güter einzusetzen, davon er selbst einen Theil besaß, und auch schon verschwendet hatte, vortrug, ihm aus dem öffentlichen Schatze die Summe von zwey hundert Millionen Sesterzen zu geben, und ihn hiernächst das Commando zur See, so wie es sein Vater sonst gehabt hatte, zu bewilligen. Nichts konnte dem Rathe angenehmer seyn. Die Sache verzog sich unterdessen, es mochte nun aus einer Ursache seyn, aus was für einer es wollte, und sie kam erst einige Monate hernach, durch Vermittelung des Lepidus, zu Stande, welcher als Proconsul in dem diesseitigen Spanien, diese Sache natürlicher Weise über sich hatte. Man bewilligte dem Sextus alle Bedingungen, welche Antonius vorgetragen hatte, und so gar mehr. Denn die Schadloshaltung seiner natürlichen Güter belief sich auf sieben hundert Millionen Sesterzen: eine entsetzliche Summe, und hierdurch ist klar, daß der Senat willens war den Sohn des Pompejus zu bewaffnen, und nicht, ihn schadlos zu halten. Sextus verließ hierauf Spanien, aber er kam nicht nach Rom zurück. Er machte sich den Titel eines Befehlshabers oder Aufsehers über die Meere zu Nutze, und brachte unter seinem Befehle

Cic. Phil. XIII. 12.

alle

alle Schiffe in denen Häfen Spaniens und Galliens auf dem mittelländischen Meere zusammen; und blieb einige Zeit zu Marseille, um über die Begebenheiten zu berathschlagen. Als er das Triumvirat entstehen sahe, bemächtigte er sich Siciliens, und das war, wie wir in der Folge sagen werden, die sicherste Freystadt derer-jenigen, die in die Acht erkläret worden. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Ich komme wieder auf den **Antonius**, der sich für einen aristokratischen und republicanischen Eiferer ausgab, aber gar bald sehen ließ, daß er nur für seinen Ehrgeiz sorgte. So sehr er sich durch alle Handlungen, die ich jetzt erzählt habe, dem Rathe angenehm gemacht, so sehr hatte er einem großen Theile vom Pöbel mißfallen, der allezeit Achtung und Ehrerbietung für das Andenken **Cäsars** behielt. Das diente dem **Antonius** zum Vorwande, Furcht zu erdichten, und um eine Wache für die Sicherheit seiner Person anzuhalten. Der Senat hatte sie ihm nicht so bald bewilliget, als er schon Ursache hatte, es zu bereuen. Denn der Consul legte sich an statt einer Wache, eine kleine Armee zu, die sich auf sechs tausend Mann belief, alles auserlesene Leute, alte Soldaten, versuchte Hauptleute: dergestalt, daß er unter dem Scheine sich von einer Unruhe zu befreyen, die halb und halb erdichtet war, den allzu leichtgläubigen Rathsherren eine viel gegründetere verursachte.

Er erhält eine Leibwache vom Rathe, die er bis auf sechs tausend Mann verstärkt.

Zu

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er schiebt neue Verordnungen dem Cäsar unter, und treibt ein Gewerbe damit. Cic. Phil. II. 92-98.

Zu gleicher Zeit, machte er sich Anhänger, und brachte große Geldsummen zusammen, vermittelst der falschen Acten, die er unter dem Namen Cäsars austheilte. Er achtete die Decrete, die er selbst über diese Materie hatte verfertigen lassen, für nichts; er ließ jeden Tag eine Menge vorgegebner Verordnungen des Cäsars bekannt machen, welche Freyheiten, Gnadenbezeigungen, Privilegien von allen Arten in sich enthielten, welche nicht nur Privatpersonen, sondern ganzen Städten das römische Bürgerrecht ertheilten, welche die Güter der Republic veräuserten, welche aus dem Exilio wieder zurück beruften, welche mit einen Worte alles das bestätigten, was die Könige, der Pöbel, die Bürger, die Fremden vom Antonius entweder umsonst erhielten, oder für Geld kauften. Er hatte bey diesem Puncte alle Schamhaftigkeit verlohren. Er hatte zu seinen Befehlen einen Secretair des Cäsars, mit Namen Faberius, durch dem gemeiniglich diese Arten von Acten unterzeichnet wurden, er unterrichtete sich nur von dem Nutzen, den er aus den Befehlen, um die man ihn bat, ziehen konnte: und der Betrug war bisweilen so grob, daß man darinnen den Cäsar von Begebenheiten, die nach seinem Tode erst geschehen waren, reden ließ. Diese Art von Betrug war für ihn überaus einträglich b) Es war dem Antonius alles feil,

b) Nemo ullius rei fuit emtor, cui defuerit hic venditor. *Cic. Phil. II. n.* 97.

feil, es mochte seyn was es wollte, wenn sich nur ein Käufer angab. Man zählte das Geld nicht mehr bey ihm, sondern man wog es. Hierzu kommen hundert Millionen Sester-zen, die ihm Calpurnia unmittelbar nach dem Tode Cäsars geschicket hatte; und noch sieben hundert Millionen, die der Dictator in dem Tempel der Gottheit Opis niederge-leget hatte, deren sich Antonius bemächtigte. Man kann hieraus sehen, wie groß sein Reich-thum seyn mußte; und was für eine Hülfe er in der Gewalt hatte, um alles das durchzu-setzen, was ihm zu unternehmen gefiel. Er ward außerdem von seinen beyden Brüdern unterstützt, von denen der eine Prätor, und der andere Tribun war; er hatte auch den Lepidus gewonnen, indem er ihn zum Pon-tifex maximus an die Stelle Cäsars ge-macht hatte.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Er bringt auf diese u. andere Arten unermeßliche Summen zusamen. Plut. Ant. Cic. Phil. II. 93.

Als er seine Vorbereitungen ziemlich ge-macht hatte, beschloß er, den Brutus und Cassius anzugreifen, für welche er bisher große Achtung bezeiget hatte. Diese beyden Häupter der Zusammenverschwörung hatten allezeit die Gewogenheit des Raths; da er aber den Weg Rechtens gieng, und sich auf den Schutz der Gesetze verließ, so fanden sie sich ohne Truppen und ohne Geld. Einige ihrer Freunde machten ihnen Hoffnung zu ei-ner Art von Kriegscasse, dazu die römischen Ritter bey der Schatzung sehr gerne die An-

Dio. Brutus ist ohne Geld und ohne Un-terstützung. Der Vorschlag zu einer Kriegs-casse für die Zu-sammen-verschwo-renen, wird

lage

Tanti acervi nummorum apud istum construuntur, vt jam appondantur, non numerentur pecuniæ. *Id. ibid.*

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. vom Atticus verworfen. Corn. Nepos in Att.

lage herbey schaffen würden. Die Sache wurde dem Atticus vorgetragen, der wegen seines Reichthums, Ansehen, und wegen seiner Verbindungen mit den ansehnlichsten Personen der Republic unstreitig die erste Stelle unter den Rittern hatte. Ueberdiß war er zu allen Zeiten ein vertrauter Freund von dem Brutus, und dachte als ein rechtschaffener Republicaner. Er schlug es aber ab in diesen Vorschlag zu willigen, und begnügte sich, dem Brutus für seine Person selbst alles darzubieten, was er besaß; allein er wollte, wie er sagte, alles Ansehen einer Partheylichkeit und Meutherey vermeiden: eine schwache Ausflucht bey einer Regierungsart und in solchen Zeiten, wie diejenigen waren, worinnen er lebte. Die abschlägliche Antwort des Atticus machte, daß aus der Sache nichts ward, und der Parthey der Zusammenverschwornen ein großer Schaden zuwuchs.

Cornelius Nepos, der einzige Auctor dieser Handlung, lobt hier die Klugheit und das Ansehen des Atticus sehr. Aber die ausserordentliche Verwunderung, wovon er für seinen Helden überall durchdrungen ist, verringert den Nachdruck seines Urtheils. Ich für meine Person finde keine Handlung in dem Leben des Atticus, die seinen Tadlern mehr Anlaß geben könnte, und den Verdacht mehr bestätigte, den ein berühmter Schriftsteller des letztern Jahrhunderts auf ihn geworfen hat, indem er ihn als einen Mann betrachtet, der sich einzig mit seinem eigenen Nu-

tzen

tzen beschäfftigt, und der sich bey zwey verschiedenen Partheyen in Acht nimmt, daß er nicht für die eine mehr Achtung habe. Ich verlange jedoch nicht dem Atticus den Proceß zu machen, noch die Begriffe des Abts von St. Real auf seine Rechnung zu schreiben. Vielleicht hat Cornelius Nepos die Umstände der Handlung, wovon die Rede ist, nicht genug aus einander gesetzt, um uns dahin zu bringen, gut davon zu urtheilen. Dieser Autor schreibt zwar zierlich, aber er ist doch kein Autor vom ersten Range; und da er die Begebenheiten nur kurz beschreibt, so kan es ihm oft widerfahren seyn, daß er sie wider Willen verstümmelt.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Dieses voraus gesetzt, so sahen Brutus und Cassius, die keine Gewalt in ihren Händen hatten, die Zunahme der Gewalt des Antonius mit Verdruß, dessen Absichten ihnen von Tage zu Tage verdächtiger wurden. Die große Anzahl der alten Soldaten Cäsars, die von allen Orten nach Rom kamen, gaben ihnen noch eine andere Ursache zur Furcht. Sie glaubten nunmehro, daß es nöthig wäre, ihre Parthey in Vertheidigungsstand zu setzen. Und da drey von ihren Bundsgenossen Provinzen hatten, die man ihnen angewiesen, davon sie nichts hinderte, auf der Stelle die Verwaltung zu übernehmen, nemlich D. Brutus das disseitige Gallien, Trebonius das eigentlich so genannte Asien, Tillius Cimber Bithynien, so ließen *) sie selbige in aller Eil abreisen,

Sie suchen ihrer Parthey in den Provinzen Anhänger zu verschaffen.

*) Appianus stellt sie als schon abgereist vor, und läßt

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. reisen, um davon Besitz zu nehmen, und befahlen jedem, sich mit Mannschaft und Gelde zu verstärken.

Sie verlassen Rom. Cic. Phil. II. 31.

In Ansehung ihrer eignen Personen waren sie sehr in Verlegenheit. Da sie jetzt die Prätur verwalteten, so waren sie verbunden in Rom zu bleiben; vornemlich Brutus, der die Sachen der Stadt unter sich hatte, und der deswegen nicht über zehn Tage nach einander abwesend seyn koñte. Die Stadthalterschaften von Macedonien und Syrien waren ihnen bestimmt, jedoch nicht eher, als bis ihre obrigkeitl. Aemter aufgehöret hatten. Ihre Verwirrung konnte also nicht größer seyn. In Rom zu bleiben, war eben so viel, als sich der Wuth der Soldaten Cäsars aussetzen. Von der andern Seite war es wider die Gesetze und Anstand, daraus zu gehen. Dem ungeachtet blieben sie bey der letztern Meynung stehen. Antonius räumte das, was wider die Gesetze war, aus dem Wege, indem er den Brutus durch das Volk von dem Gesetze lossprechen ließ, welches ihn in Rom zu bleiben verband; und der Rath bemühte sich die Schande der Abreise oder vielmehr der Flucht des einen und des andern dadurch zu bemänteln, daß er ihnen auftrug, in Sicilien und Asien Kornhäuser für Rom anzulegen.

Cic. ad Att. XV. 9.

Sobald

läßt den Brutus und Caßius an sie schreiben. Das Ansehen Ciceros aber (ad Att. XIV. 10.) hat mich bewogen, die Begebenheiten anders zu ordnen.

So bald als sie Rom verlassen hatten, und sich bereit hielten, bey ereignender Gelegenheit dahin zurück zu kehren, legte Antonius die Maske ab, und unternahm, sie ihrer Statthalterschaft zu entsetzen. Es waren diese zween die schönsten und wichtigsten im Reiche, und Antonius hatte einen doppelten Vortheil, sie seinen Feinden zu entziehen, und an sich und seine Anhänger zu bringen. Er wollte aber doch nicht unmittelbar für sich den Anfang machen, und gab seinem Collegen unter den Fuß, um Syrien anzuhalten, welches Cäsar unter sich hatte, Als aber der Rath dieses verweigerte, so nahm Dolabella, der sich vollkommen darauf verlassen hatte, seine Zuflucht zum Volke, und setzte mit Hülfe des Antonius, der durch sein Ansehen einem Tribun, der sich widersetzte, Stillschweigen auflegte, die Sache durch. Antonius wurde nach dieser ersten Unternehmung kühner, und ließ sich auf eben die Weise Macedonien zuschlagen. Damit er aber noch einige Maaßregeln mit solchen Männern, als Brutus und Cassius waren, beobachten möchte, so willigte er darein, daß ihnen der Rath gleichsam zur Schadloshaltung, dem einen Cyrene, und dem andern die Insel Creta übertrug, welches geringe und schlechte Provinzen waren, in Vergleichung derjenigen, die man ihnen entzog.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Antonius nimmt ihnen die Provinzen. Giebt dem Dolabella Syrien, und nimt Macedonien für sich.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Seine Anschläge werden durch die Ankunft des jungen Octavius vereitelt.

Auf solche Weise entdeckte Antonius seine Absichten, und arbeitete, die republikanische Parthey zu stürzen, um sich selbst zu heben. Es fällt gleich in die Augen, daß er sich an die Stelle Cäsars zu setzen suchte; und vielleicht würde es ihm darinne gelungen seyn, wenn ihn nicht ein Nebenbuhler, der zwar viel jünger, aber viel feiner war als er, daran verhindert hätte. Man sieht leicht, daß ich vom Octavius rede, der von Rom abwesend war, als sein Onkel erstochen wurde, und der sich in aller Eil dahin begab, so bald er die Nachricht von seinem Tode erhielt. Seine Ankunft ist eine wichtige Epoche, die die Unordnung der Sachen, welche schon verwirrt genug waren, vermehrte, die Meutereyen vervielfältigte, und dem Interesse verschiedener Personen ganz andere Wendungen gab. Es ist eine reiche Materie, aber beschwerlich für einen Scribenten wegen der vielen Begebenheiten, die dazwischen kommen. Ich will mich bemühen, darinne so deutlich als möglich zu seyn.

Acht

Acht und vierzigstes Buch.

Octavius, der durch das Testament Cäsars an Kindes statt angenommen worden, fängt an, an den öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, und erkläret sich vor dem Rathe wider den Antonius. Brutus und Cassius erwerben sich großen Anhang in den Ländern über dem Meer. Krieg zu Modena. Niederlage und Wiederherstellung des Antonius. Jahre von Rom 708. 709.

§. 1.

Die unvorsichtige Aufführung der Zusammenverschwornen ist die Ursache zur Erhebung des Antonius. Octavius kommt darzwischen, und macht sich einen Anhang. Von Apollonien aus, wo er den Tod seines Onkels erfuhr, begiebt er sich nach Italien, und nimmt den Namen Cäsar an. Er leget sein Probestück damit ab, daß er selbst den Cicero hintergeht, und auf seine Seite ziehet. Er läßt sich durch das Zureden seiner Mutter nicht irre machen, die ihm anlag, auf die Nachfolge Cäsars Verzicht zu thun. Seine erste Unterredung mit dem Antonius, der ihn sehr übel empfängt. Er will sich zum Tribun des Volks ernennen lassen, aber Antonius verhindert es. Er bringt den Pö-

bel durch Geschenke und Schauspiele auf seine Seite. Ein Comet läßt sich während der Spiele sehen, die Octavianus gab. Er verkauft alle vom Cäsar geerbten Güter. Chicanen des Bürgermeisters. Uneinigkeit und Aussöhnung zwischen ihnen. Octavianus wird vom Antonius verklagt, daß er ihn habe wollen ermorden lassen. Sie greifen zu den Waffen. Antonius läßt die Legionen aus Macedonien nach Italien kommen. Aufführung des Antonius gegen das Volk. Octavianus zieht die alten Soldaten seines Vaters an sich. Brutus und Cassius verlassen Italien, und begeben sich über das Meer. Abschied des Porcia und des Brutus von einander. Reise des Cicero nach Griechenland. Er ändert sein Vorhaben, und kehret nach Rom zurück. Erste philippische Rede des Cicero. Zwote philippische Rede. Antonius langt zu Brundusium an, und bringt die Soldaten der Legionen sehr wider sich auf. Er kommt mit der Legione Alaudarum nach Rom. Alles geräth daselbst in Furcht und Schrecken. Octavianus läßt die Truppen versammlen. Er wird von dem großen Haufen verlassen; aber durch Klugheit und Freundlichkeit zieht er ihn wieder an sich. Zwo Legionen des Antonius gehen zu dem Octavius über. Antonius verläßt Rom, und sucht sich des disseitigen Galliens zu bemächtigen, das D. Brutus hatte. Stärke des Antonius, des Decimus und Octavianus. Octavianus bietet dem Rathe seine Dienste wider den Antonius an. Sein Anerbieten wird angenommen. Decret des Senats, wodurch die Waffen des Decimus und Octavianus bestätigt worden. Antonius belagert den Decimus in Modena. Beschaffenheit der republikanischen Parthey in Italien.

Brutus und Cassius gehen nach Athen. Brutus zieht alle junge Römer, die daselbst studierten, an sich, unter andern den jungen Cicero und Horaz. Er bringt in kurzer Zeit eine starke Armee zusammen, und macht sich Meister von Griechenland, Macedonien und den benachbarten Ländern. Cassius geht nach Syrien, da unterdessen Dolabella sich in Kleinasien aufhält, wo er den Trebonius tödten lässet. Cassius macht sich Meister von Syrien und zwölf Legionen. Der Rath trägt ihm den Krieg wider den Dolabella auf, den er so weit bringt, daß er sich selbst das Leben nehmen lässt. Pferd Cäsars. Beschaffenheit aller römischen Armeen. Character derer, die sie commandirten. Die Sonne scheint das ganze Todesjahr Cäsars hindurch blaß. Tod des Servilius Isauricus.

Der geschwinde Wachsthum des Antonius, der gleich bey dem Tode Cäsars so furchtsam und bestürtzt geschienen, und der in der Zeit von einigen Wochen sich zum Meister von den öffentlichen Angelegenheiten gemacht, und die Häupter der republikanischen Parthey dahin gebracht hatte, daß sie nicht in Rom bleiben konnten, sind der Beweis und die Wirkung der unvorsichtigen Aufführung der Zusammenverschwornen. Sie waren zufrieden, ihre Maaßregeln zu der Ermordung Cäsars sehr wohl zu nehmen, aber sie hatten nicht auf die Folgen einer Begebenheit gedacht, die so groß waren. Also fand sie jeder neuer Zufall in Zerstreuung,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Die unvorsichtige Aufführung der Zusammenverschwornen ist die Ursache der zunehmenden Macht des Antonius.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

und sie sahen sich oft gleichsam gezwungen, die schlimmste Parthey zu erwählen. Sie hatten nun die neue Regierung abgeschafft, ohne die alte herzustellen. „Der Tyrann „ist umgebracht, sagte Cicero zu dem Atti„cus a), und wir sind nicht frey; unsere Hel„den sind für ihren Ruhm besorgt gewe„sen, aber nicht für das Vaterland und „für uns. O eine herrliche That, die aber „zum Unglück unvollkommen geblieben.

Hierzu kam noch mehr. Die Bestätigung der Acten Cäsars, in die sie gewilliget hatten, ließ sein Ansehen gelten, ob er schon selbst nicht mehr war. Das schmerzte eben den Cicero überaus. „Große Göt„ter! ruft er aus, der Tyrann ist todt, und „die Tyranney lebt und blühet. Wir ha„ben ihn nicht als unsern Herrn leiden kön„nen, und wir verehren doch alle nach sei„nem Tode bey ihm gefundene Schriften „als Gesetze. Wir müssen uns entschlies„sen

a) Interfecto rege liberi non sumus. Nostri ἥρωες quod per ipsos confici potuit gloriosissime & magnificentissime confecerunt; reliquæ res opus & copias desiderant, quas nullas habemus. Illi quomodo beati, civitas misera. Ὦ πράξεως καλῆς μὲν ἀτελοῦς δὲ. *Cic. ad Att.* XIV. 11. 4. 5. 12.

b) O Dii boni, vivit tyrannis, tyrannus occidit. Cui servire ipsi non potuimus, ejus libellis paremus. Vt audeant dicere, tunc contra Cæsaris nutum? Quacunque nos commovimus, ad Cæsaris non modo acta, sed cogitata revocamur. *Cic. ad Att.* XIV. 9. 14. 10. 17.

„sen zu sagen: Was? du unterstehest J. d. St.
„dich, wider den Willen Cäsars zu 708.
„handeln? Wir mögen uns hinwenden, v. Chr. G.
„wohin wir wollen, so weiset man uns nicht 44.
„nur auf seine Befehle, sondern auf seine
„geringsten Gedanken.„ Antonius, wie
wir gesehen haben, misbrauchte so gar den
Namen Cäsars zu unendlichen Dingen,
woran der Dictator niemals gedacht hat-
te, und die er nicht würde gethan haben,
wenn er gelebt hätte. Cicero hat daher
wohl Ursache, ungescheuet zu sagen c), „daß
„die Zusammenverschwornen einen Helden-
„muth, aber kindischen Rath gezeiget
„hätten.„

Er schiebt alle Schuld auf den d) Bru-
tus, vornehmlich weil er den Antonius
hatte leben lassen, den er mit dem Cäsar
hätte umbringen können. Jederman weiß
den merkwürdigen Ausdruck in zween von
seinen Briefen, einen an den Trebonius,
den andern an den Cassius: e) „Wie
„wünschte ich, man hätte mich zu diesem
„vortrefflichen Mahl den 15ten März ein-
„geladen, es sollte nichts übrig blieben seyn.„
Aber außer, daß die Gerechtigkeit und die

c) Acta illa est res animo virili, consilio pue-
rili. *Id. ibid.* 21.

d) Hæc omnis culpa Bruti. *Cic ad Att.* XV. 20.

e) Quam vellem ad illas pulcherrimas epulas me
Idibus Martiis invitasses! reliquiarum nihil ha-
beremus. *Cic. ad Fam.* X. 28. & XII. 4.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Leutseligkeit sich hier für die Parthey des Brutus erklärten, so hatte sich Antonius noch nicht dafür zu erkennen gegeben, was er wirklich war; und Cicero f) selbst sahe ihn für einen Mann an, der lieber was Gutes äße, als an schädliche Unternehmungen dächte. Der Fehler des Brutus ist, daß er entweder geglaubt, jedermann habe eben die Gesinnungen wider den Cäsar und für die Freyheit; oder daß er vergessen hat, daß das Volk seit einiger Zeit sich an den Meistbietenden zu verkaufen pflegte; daß die Soldaten dem Cäsar aus Erkenntlichkeit, Bewunderung und Nutzen zugethan waren; und daß der Rath selbst, ob er gleich der Knechtschaft müde war, und mehr Vortheil aus der republikanischen Regierung zog, als irgend ein anderer Staatskörper, dennoch eine sehr große Anzahl habsüchtiger Männer in seinem Schooße ernährete, bey welchen die Liebe zum gemeinen Besten durch die Begierde nach ihrem eigenen Glück und ihrer besondern Größe erstickt ward.

Brutus glaubte, er hätte es mit jenen alten Römern, jenen Rächern der Freyheit zu thun, die bereit waren, sich selbst für das Vaterland aufzuopfern. Er schmeichelte sich, daß, so bald als Cäsar würde

f) Antonium ego epularum magis arbitror rationem habere, quam quidquam mali cogitare. *Cic. ad Att.* XIV. 3.

würde aufgehöret haben zu leben, die Maschine der Regierung, wenn ich so sagen darf, sich selbst wieder aufhelfen würde, wenn nur die Hinderniß weg wäre, die sich ihrer Bewegung entgegen gesetzt hatte. Das hieß, die Zeiten und die Menschen nicht kennen, und folglich die Wissenschaft nicht haben, die dem Haupte einer großen Unternehmung am wesentlichsten ist. Er mußte Nachdruck haben, die ganze Ausführung seines Anschlages durchzusetzen. Das war die Meynung des Cicero, und er rufte den Brutus selbst in einem lange Zeit hernach geschriebenen Briefe zum Zeugen an. „Gleich nach der That, sagt er „zu ihm, hattest du nur den Frieden zu dei„nem Augenmerke, der doch durch eine „mündliche Unterhandlung nicht konnte er„langet werden; ich für meine Person „dachte nur auf die Freyheit, die wahrhaf„tig ohne Friede nicht bestehen kann; aber „ich hielt, zum Frieden zu gelangen, den „Krieg und die Waffen für den einzigen „gewissen Weg g). Wenn Brutus diesem Rathe gefolget wäre, wenn er sich von der einen Seite die Bestürzung zu Nutze gemacht, worein der Tod alle seine Freunde

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

g) Recenti illo tempore tu omnia ad pacem, quæ oratione confici non poterat; ego omnia ad libertatem, quæ sine pace nulla est; pacem ipsam bello atque armis effici posse arbitrabar. *Cic. ad Brut.* II. 7.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

de gesetzt hatte, und von der andern Seite den Eifer einer großen Anzahl Bürger, die bereit waren, die Waffen für die Befreyer Roms zu ergreifen, so würde er die alte Republik, wenigstens auf einige Zeit, hanen wieder herstellen können. Weil er die Nothwendigkeit nicht gesehen, seine Zuflucht zu diesem einzigen Mittel zu nehmen, so verschaffte er dem Antonius die Mittel, sich mächtig zu machen, und dem jungen Octavius Gelegenheit, sich zwischen die beyden zu stellen, um einen mit dem andern zu stürzen, und allein den Nutzen von dem Umsturze zu ziehen.

Octavius kommt darzwischen, und macht sich einen Anhang.

Niemand hatte sich eingebildet, daß ein junger Mensch, der noch nicht neunzehen Jahr alt war, eine so wichtige Person auf dem größten Schauplatze, und bey der größten Begebenheit, die sich jemals ereignet, vorstellen könnte. Octavius aber hatte bey Verwegenheit und Ehrgeiz, als Eigenschaften, die ganz gemein sind bey seinem Alter, auch eine Klugheit, oder um besser zu reden, eine Feinheit, welche der ältern Männer ihre übertraf, die über einer langen Erfahrung in der Kunst der Politik grau geworden waren.

Von Apollonien aus, wo er den Tod seines Onkels erfuhr, be-

Er befand sich seit einigen Monaten zu Apollonien in Epirus, als sein Onkel umgebracht ward; und wartete daselbst auf ihn, um ihn als General-Lieutenant der Cavallerie in den Krieg wider die Parther zu begleiten. Die Zeit, die er daselbst zubrachte,

war

war für ihn nicht verlohren. Er wendete sie an, sich in den Leibes- und Gemüthsübungen vollkommen zu machen, und besonders in der Beredsamkeit, zu dem Ende hatte er einen berühmten Meister bey sich, den Apollodorus von Pergamus. Denn er sahe die ganze Nothwendigkeit dieser Wissenschaft. Er hatte sich in der ersten Kindheit darinne Mühe gegeben, da er in dem Alter von zwölf Jahren von dem Rednerstuhle die Leichenrede seiner Großmutter, der Schwester des Cäsars, hielt; er übete sich darinnen immer auch bey den unruhigsten Umständen, und so gar mitten im Kriege.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. giebt er sich nach Italien, und nimt den Namen Cäsar an. Suet. Aug. 8. & 39. Plut. Brut. Appian. Civ. L. III. Dio L. XLV.

Die Nachricht von dem Tode des Dictators setzte ihn in Verwunderung und Betrübniß, ohne ihn niederzuschlagen, noch seinen Muth zu nehmen. Er sah seine Hoffnungen nicht als gänzlich verschwunden an; und dachte nur auf die Mittel, sein Glück für sich selbst zu machen, weil ihm seine Stütze fehlte. Die Officiers der Legionen, die um Apollonien herum waren, kamen ihm ihre Dienste anzubieten, Agrippa und Salvidienus, die alsbald auf seine Seite fielen, riethen ihm, sich die Bereitwilligkeit der Truppen zu Nutze zu machen. Aber er hielt mit Grunde dafür, es wäre verwegen und schädlich, sich an die Spitze einer Armee zu stellen, ohne einiges Recht, den Befehl über sie zu führen, ohne einigen Character, sollte es

Vell. II. 59.

auch

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

auch nur ein Scheincharacter seyn; ohne den Zustand der Sachen zu wissen, noch die Gemüther des Pöbels und des Staats, oder die vornehmsten Häupter der Republik zu kennen. Er glaubte, daß er nach Rom gehen müßte, um bey dem Anfange von allem zu seyn, um seine Maaßregeln nach den Umständen jeder neuen Begebenheit zu nehmen, und sich endlich mit öffentlichem Ansehen zu unterstützen, welches in der Stadt, als im Mittelpuncte war, und seinen Unternehmungen damit ein rechtmäßiges Ansehen zu geben.

Den Weg, den er zu nehmen verlangte, und der Bewegungsgrund, den er sich vorsetzte, anzugeben, war die Rache von dem Tode seines Onkels; die scheinbarste Gestalt, womit er seinen Ehrgeiz bedecken konnte, und zugleich das leichteste und sicherste Mittel, sich Creaturen und Anhänger zu machen, vornehmlich unter den Soldaten. Ich sage nicht, daß es bloße Verstellung von seiner Seite war. Die Gedanke von der Sache, in dem Falle, worinne er sich befand, ist ganz natürlich, und verräth nichts Gekünsteltes. Vielleicht war sein vornehmster Endzweck, die Stelle Cäsars einzunehmen, wenn es ihm gelänge; und die Begierde, ihn zu rächen, war nur sein Nebenzweck, ob sie schon aufrichtig war. Er stellte sich aber doch, als handelte er nur aus diesem Bewegungsgrunde; und hielt es noch dazu

anfäng-

anfänglich heimlich; er verfolgte seinen Plan nicht mit der Hitze eines jungen Menschen, sondern mit aller Vorsichtigkeit und Reife einer feinen Staatskunst, und wartete gelassen auf die Gelegenheit, sich zu entdecken. Er gieng so gar bisweilen in der äußerlichen Aufführung von seinem System ab, um durch einen krummen aber sichern Weg dazu zu gelangen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Als er in Italien ankam, erhielt er die Nachricht von dem Testamente Cäsars und von seiner Annehmung an Kindes statt, und auf der Stelle nahm er die Namen seines Vaters, der ihn an Kindes statt angenommen, an, und ließ sich nennen C. Julius Cäsar Octavianus. Das hieß eine Verbindung schließen, die ihm nicht erlaubte, dem furchtsamen Rathe seiner Mutter Atia und des Marcius Philippus, seines Stiefvaters, Gehör zu geben. Sie hatten ihn schriftlich ermahnet, ein ruhiges Privatleben zu erwählen, damit er nicht eben so ein Schicksal zu fürchten hätte, als sein Groß-Onkel, welchen so viele über seine Feinde erhaltene Siege nicht von einem schmerzlichen Tode hätten befreyen können. Octavius zog nur seinen Muth zu Rathe, und hatte auf einmal Ursache, damit zufrieden zu seyn. Die Legionen, die zu Brundusium waren, giengen ihm entgegen, um ihn zu empfangen. Die alten Soldaten, die vom Cäsar in die Ländereyen und in die Freystädte wa-

ren

J. d. St. 768. v. Chr. G. 44.

ren gesetzt worden, liefen von allen Seiten dem jungen Cäsar zu, und er gieng nach Rom, in Begleitung eines ansehnlichen Trupps, der sich bey jedem Schritte verstärkte.

Alle diese Kriegsvölker wünschten nichts als Rache, und beklagten sich sehr über den Antonius, der wider ihren Willen den Mördern so viel nachsähe. Der junge Cäsar, den ich insgemein Octavius oder Octavianus nennen werde, dachte wie sie. Aber weil er sahe, daß der gesammte Rath die Wiederhersteller der Freyheit zu beschützen geneigt war, und in der Person des Antonius einen Mitbuhler fürchtete, dem sein Alter, seine Erfahrung, eine bekannte Tapferkeit, und die Gewalt des Consulats so viel Vortheile über ihn gab, so beschloß er, sich zu verstellen; und unterdeß daß er von einer Seite das Verlangen und die Hoffnung der Soldaten, die ihm zugethan waren, unterhielt, nahm er sich von der andern Seite mit denen Republikanern in Acht; sein Probestück legte er damit ab, daß er selbst den Cicero hintergieng.

Er legt sein Probestück damit ab, daß er selbst den Cicero hinter-

Dieses große und erhabene Genie, dem es aber an Muth fehlte, befand sich dazumal in einem Zustande, der der Kleinmüthigkeit sehr nahe war. Er war nur die ersten Tage nach Cäsars Tode in Rom geblieben. Als er sahe, daß die Sachen ein schlechter Ansehen bekamen,

daß

daß Antonius mit starken Schritten nach der Herrschaft zugieng, und daß die Zusammenverschwornen jeden Augenblick etwas von ihrem Ansehen, und der Gewogenheit, die ihnen die Bekanntmachung ihrer That alsbald zuwege gebracht, verlöhren, so begab er sich aufs Land, und brachte einige Zeit bald auf dem einen, bald dem andern von seinen verschiedenen Häusern zu, indem er sich mit traurigen Betrachtungen über alles, was vorgieng, beschäfftigte, und nur auf die Erhaltung seiner Person dachte, weil er fast an der Republik ihrer verzweifelte.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. geht, und auf seine Seite zieht. Cic. ad Att. L. XIV.

Da er auf alle Begebenheiten aufmerksam war, so konnte ihm die Ankunft des Octavius in Italien nicht verborgen seyn; und er redet davon in einem Briefe an den Atticus vom eilften April geschrieben. Ep. 5. Wenig Tage darauf, als er sich in der Nähe von Cuma aufhielt, kam dieser junge Herr in seine Nachbarschaft zu dem Marcius Philippus, dessen Stiefsohn er war; und sogleich, ehe er den Cicero gesehen hatte, ließ er ihn seine Ergebenheit und Liebe versichern. Er wurde hierauf zu ihm geführet und von dem Marcius vorgestellt. Es scheinet nicht, daß sich bey dieser ersten Zusammenkunft etwas beträchtliches ereignet. Cicero h) merkt nur an, Ep. 11.

h) Nobiscum hic perhonorifice & amice Octavius; quem quidem sui Cæsarem salutabant, Philip-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. an, daß ihn diejenigen, die in dem Gefolge des Octavius waren, Cäsar genennet, aber sein Stiefvater habe ihm diesen Namen nicht gegeben, und aus diesem Grunde habe er sich dessen selbst enthalten: „Und ich glaube nicht, setzt er hinzu „daß es einem redlichen Bürger erlaubt sey, „ein anders zu thun.„ Er veränderte in der Folge seine Sprache sehr. Octavius, der augenblicklich abreiste, um sich nach Rom zu begeben, besserte diesen Anfang der Freundschaft durch öftere Briefe aus: Er schmeichelte dem Cicero, nennte ihn seinen Vater, und erklärete, er wolle nur nach seinem Rathe verfahren. Er brachte ihn also in kurzem dahin, gut von ihm zu denken.„ Octavianus, i) sagt er, „hat Verstand, er hat Muth; und ich „hoffe, daß er gegen unsere Helden (er „bezeichnete hiermit den Brutus und Cassius) so gesinnt seyn wird, wie wir „wünschen.„ Er verließ sich aber doch darauf nicht völlig. Sein Alter, der Name, den er führte, der Charakter eines

Philippus non; itaque ne nos quidem; quem nego posse bonum civem. *Cic. ad Att.* XIV, 12.

i) Octaviano, ut perspexi, satis ingenii, satis animi, videbaturque erga nostros ἥρωας ita fore ut nos vellemus animatus. Sed quid ætati credendum sit, quid nomini, quid hæreditati, quid κατηχήσει, magni consilii est. Sed alendus est; & ut nihil aliud, ab Antonio sejungendus. *Cic. ad Att.* XV. 12.

nes Erben Cäsars, die Aufmunterungen derjenigen, die ihn umgaben, alles das war dem Cicero verdächtig. Er beschloß unterdessen, man müsse ihn ertragen, ihn unterhalten, und, wenn man nicht mehr thun könnte, ihn zum wenigsten von dem Antonius absondern. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Es war wirklich die Nothwendigkeit sich dem Antonius zu widersetzen, die das Siegel auf ihre Verbindung drückte. Da der Consul sich Mühe gegeben hatte, so, wie wir bald sehen werden, sie beyde zu stürzen, so vereinigten sie sich wider den gemeinschaftlichen Feind. Octavianus hatte die Achtung und das Ansehen nöthig, das Cicero in dem Rathe hatte. Cicero konnte sich nur durch das Ansehen auf die Soldaten verlassen, welches Octavianus bey ihnen hatte. Also wurde dieses feste Bündniß geschlossen, welches bey einem alten Staatsmanne so sehr und rechtmäßig getadelt wird, weil er sich von einem jungen Menschen hintergehen ließ: Plut. Cic.

Er läßt sich durch das Zureden seiner Mutter nicht irre machen, die ihm anlag, auf die Nachfolge Cäsars Verzicht zu thun.

Diese Vereinigung hatte sich nur angefangen, als Octavius nach Rom kam, wo er fand, daß Antonius fast unumschränkt herrschte. Ehe er sich noch für den Erben Cäsars ausgab, und von dem Volke einen Befehl auswirkte, der seine Annehmung an Kindesstatt bestätigte, hatte er noch einen neuen Sturm zu überstehen in Ansehung seiner Mutter Atia, welche außer dem Ansehn, das ihr die

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Natur gab, noch alle Achtung und alle Zärtlichkeit ihres Sohnes wegen der äussersten Aufmerksamkeit, die sie für seine Erziehung gehabt, verdiente. Dieses Frauenzimmer, welches von dem Marcius Philippus, ihrem Gemale und von ihrem Schwiegersohne Marcellus unterstützt wurde, lag ihrem Sohne sehr an, einer Erbschaft und einem Namen zu entsagen, der ihn dem Haß der republicanischen Parthey, der Eifersucht des Antonius, und tausend Gefahren aussetzte. Alle diese Vorstellungen halfen nichts. Der junge Mensch blieb unbeweglich und sagte großmüthig k): Er würde sich niemals aus eigner Bewegung eines Namens unwürdig achten, dessen ihn Cäsar würdig gehalten. Alles, was er der Furcht seiner Mutter bewilligen konnte, war, daß er versprach mit viel Behutsamkeit zu verfahren, und er hielt Wort.

Appian. Nic. Damasc. de Instit. Aug.

Appian. Dio.

Gleich den andern Tag nach seiner Ankunft wollte er sich dem C. Antonius zeigen, der bey der Abwesenheit des Brutus die Prätur der Stadt verwaltete; und hielt gerichtlich an, man möchte ihn in den Besitz der Erbschaft Cäsars setzen.

Seine erste Unterredung mit dem

Von da begab sich Octavianus, ob ihm schon

k) Dictitans nefas esse, quo nomine Cæsari dignus esset visus, *) sibimet ipsum videri indignum. *Vell. II.* 60.

*) Die Ausgaben haben semet ipsum, es ist aber ein offenbarer Fehler.

schon der Consul Antonius keine Ehre erwiesen und nicht einmal gewürdiget hatte ihn begrüßen zu lassen, in die Gärten des Pompejus, um ihm den ersten Besuch abzustatten, indem er sagte, es wäre billig, daß ein junger Privatmann, wie er wäre, zuerst einem Manne aufwartete, der ihn weit am Alter überträfe, und der gegenwärtig die vornehmste Würde in der Republik bekleidete.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Antonius, der ihn sehr übel empfängt.

Antonius hatte einen doppelten Bewegungsgrund, sich den Absichten des Octavianus zu widersetzen und ihn nicht empor kommen zu lassen: der Habsucht; weil er sich alles Geldes bemächtiget, welches Cäsar in der Zeit seines Todes bey sich hatte, oder unter seiner Gewalt war, und fortfuhr sich verschiedene Wirkungen von der Erbschaft zuzueignen, die seinem Wohlstande gemäß waren, so fürchtete er, daß ein Erbe von Cäsarn ihm möchte Rechnung ablegen lassen: und hernach des Ehrgeizes; weil ein Sohn Cäsars ein gefährlicher Nebenbuhler für ihn, in Ansehung der obersten Stelle, die er suchte, werden konnte. Zugleich aber, als er ihn unter diesen beyden Gesichtspuncten fürchtete, verachtete er seine große Jugend. Er schonte ihn also gar nicht: er ließ ihn lange warten, ehe er ihn vor sich kommen ließ; und Octavianus hatte ihn ganz frey ersucht die Summen von der Erbschaft Cäsars, die man ihm übergeben, und

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. ohne welche es nicht möglich war, die Vermächtnisse vermöge des Tastaments seines Onkle und Vaters, der ihn an Kindesstatt angenommen, zu bezahlen, verabfolgen zu lassen, Antonius spottete seiner bey diesem Vortrage; und sagte zu ihm, gleichsam als gäbe er ihm einen freundschaftlichen Rath, er wüßte nicht, was er unternähme, wenn er sich für den Erben Cäsars ausgäbe, und daß ein junger Mensch von seinem Alter weder Verstand, noch Freunde genug hätte, sich mit so einer Bürde zu beladen.

Diesem hochmüthigen Abschlage fügte Antonius darauf bald eine neue Beleidigung bey, indem er den Octavianus hinderte, seinen Stand vollkommen zu befestigen. Es war ein gerichtlicher Umstand nöthig, die Annehmung an Kindesstatt zu vollziehen; die Curien mußten versammlet werden, und sie durch ihr Ansehen genehm halten. Der Consul konnte, vermöge seines Amts, nicht ausschlagen, die Curien zusammen zu berufen, und das Gesetz vorzutragen. Aber, obgleich die Sache klar war, so wiegelte er doch Tribunen auf, die sich widersetzten, und die Sache nicht vor sich gehen ließen, unter dem Vorwande, sie bis auf eine andere Zeit zu verschieben.

Er will sich zum Tribun des Volks

Octavianus, von einem so undankbaren Verfahren von Seiten eines Freundes, und einer Creatur seines Vaters, auf-

aufgebracht, ward darüber nur hitziger, das durch zu setzen, was er angefangen hatte; und da er nur Schwierigkeiten und Hindernisse von Seiten desjenigen gesehen, von dem er Hülfe zu erwarten, ein Recht zu haben glaubte, so suchte er Unterstützung von Seiten des Raths und des Pöbels. Durch die Vermittelung des Cicero vornehmlich, wie ich schon gesagt habe, und wie man mehr in der Folge sehen wird, erhielt er die Gewogenheiten des Raths. Um bey dem Volke etwas auszurichten, hätte er sich gerne einen Titel gewünscht, und die Stelle des Tribuns, die der Helvius Cinna, von dessen Tode an dem Tage des Leichenbegängnisses Cäsars ich gesagt habe, ledig gelassen, reizte ihn, und schien ihm eine Gelegenheit, die er nicht vorbey lassen müsse. Ob er schon Patricier, und weit unter dem Alter war, daß er hätte können Rathsherr werden, machte er doch geheime Anschläge, zum Tribunat zu gelangen. T. Canutius, einer von den Tribuns, unterstützte ihn; aber Antonius setzte sich auch hier seinem Vorhaben entgegen, und benahm ihm die Hoffnung glücklich zu seyn. Er konnte ihm aber doch den Weg der Geschenke und die Feste nicht benehmen, welches allezeit mächtige Reizungen bey dem Pöbel waren.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

ernennen lassen, aber Antonius verhindert es.

Octavianus, der dem Volke von dem Tribun Canutius vorgestellet wurde, hielt eine

Er bringt den Pöbel durch Ge-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

eine sehr schmeichelnde Rede, und verband sich nicht allein zu Auszahlung des Vermächtnisses Cäsars, vermöge dessen jeglicher Bürger dreyhundert Sesterzen haben sollte, sondern er wolle für seine eigene Person noch eine gleiche Freygebigkeit hinzusetzen.

schenke und Schauspiele auf seine Seite.

Er gab auch Schauspiele, die zur Ehre der Venus Mutter von dem Dictator, und zum Gedächtnisse des pharsalischen Sieges, oder wie andere wollen, des Sieges bey Munda verordnet waren. Es war ausdrücklich eine Gesellschaft aufgerichtet worden zu Feyerung dieser Spiele; aber diejenigen, die sie ausmachten, wollten oder durften ihr Amt nicht erfüllen. Octavianus nahm es über sich, und trug die Kosten davon, die entsetzlich waren. Er wollte so gar, vermöge der Verordnung, die bey Lebzeiten Cäsars war gemacht worden, mitten auf dem Schauplatze die Statue *) des Dictators auf einen vergoldeten Thron mit der Crone von Edelsteinen setzen lassen; Antonius aber, der es mit denen Tribuns verabredet hatte, verhinderte ihn daran, und achtete wenig darauf, daß man ihn als denjenigen ansehen würde, der keine Dankbarkeit für einen Freund hätte, dem er so viel schuldig wäre,

Plut. Appian. Dio. Cic. ad Att. XV. 2.

*) Die Schriftsteller sagen nur von dem Throne und von der Crone, aber sie setzen ohne Zweifel die Statue voraus.

wäre, wenn er nur seinen Nebenbuhler Fränken könnte.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Während dieser Spiele sahe man den berühmten Cometen am Himmel, welchen der unwissende und abergläubische Pöbel als den Sitz der Seele Cäsars ansahe. Plinius hat uns die eigenen Worte aufbehalten, mit welchen Augustus die Geschichte beschrieben hatte, und ich halte für meine Schuldigkeit, sie meinen Lesern hier mitzutheilen. „In der „Zeit, als ich meine Spiele gab, zeigte „sich ein Stern mit langen Strahlen sie„ben Tage lang in derjenigen Himmels„gegend, die nahe an dem großen Bäre „ist. Er erhob sich gegen die eilfte Stun„de des Tages, eine Stunde vor Unter„gang der Sonne; er war sehr glänzend, „und man sahe ihn im ganzen römischen „Reiche. Der Pöbel glaubte, die Er„scheinung dieses Sterns gäbe zu erkennen, „daß die Seele Cäsars unter die Zahl der „Unsterblichen sey aufgenommen worden; „und aus dieser Ursache setzten wir diesen „Denkspruch über den Kopf seiner Sta„tue, die wir einige Zeit hernach auf den „öffentlichen Platze errichteten.„ Also wurde die gottlose Schmeicheley, die den Cäsar vergötterte, hergestellt, oder erhielt vielmehr Ansehen. Er war bey seinen Leben göttlich verehret worden, und man that dieses auch nach seinem Tode. Aber die Verehrung dieses neuen Gottes, der

Ein Comet läßt sich während dieser Spiele sehen. Plut. II. 25.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

niemanden mehr Gutes thun konnte, ward sehr vernachläßiget; und sie würde unfehlbar in eine gänzliche Vergessenheit gekommen seyn, wenn nicht der an Kindes statt angenommne Sohn Cäsars die Regierung des römischen Reichs überkommen hätte. Der Stern, wovon ich geredet habe, wurde das Sinnbild, welches ihm auf Denkmälern, die man ihm zu Ehren machte, vorstellte, und er befindet sich auf vielen von seinen Münzen, die wir heut zu Tage noch haben.

Er verkauft alle vom Cäsar geerbten Güter, Chicanen des Bürgermeisters. Appian. Dio.

Zu Aufwendung dieser entsetzlichen Kosten, sowohl zu denen dem Pöbel versprochenen Geldaustheilungen, als für die Zubereitung der Spiele, hatte Octavius keine andere Quelle, als alle Capitale der Erbschaft zu verkaufen, und sogar sein eigen Erbtheil, nur bis auf die Güter seiner Mutter und seines Stiefvaters, die sich endlich entschlossen hatten, in seine Absichten zu willigen, und ihm mit allem ihren Vermögen beyzustehen, da sie dieselben vergeblich hatten hintertreiben wollen. Er war von Brundusium mit etwas Gelde abgereiset, das ihm diejenigen geschickt hatten, die in dieser Stadt über die öffentlichen Gelder gesetzt waren. Diese Summen aber waren wahrscheinlicher Weise auf seiner Reise von Brundusium nach Rom verthan worden. Antonius, weit gefehlet, daß er sich diejenigen Vortheile sollte entgehen lassen, auf welche er die

Hand

Hand geleget hatte, ließ sich die Gerechtigkeit theuer bezahlen, die er ihm über die gemeinsten Dinge wiederfahren ließ. Er machte ihn so gar müde durch alle Ränke, die man sich einbilden kann. Auf sein Eingeben geschahe es ohne Zweifel, daß der Rath ein Dekret gab, um die Untersuchung der Gelder anzustellen, die der Republik zugehörten, und die sich Cäsar zugeeignet. Man wiegelte Privatpersonen auf, die Ländereyen wieder zu verlangen, die ihnen der Dictator genommen. Man brachte die eingezogenen Güter der Exulanten wieder an das öffentliche Aerarium. Pedius und Pinarius, Miterben des Octavianus, wurden endlich verbunden, ihren vierten Theil zu sich zu nehmen, um ihn den Ränken des Consuls zu entrießen; aber sie traten ihn endlich demjenigen großmüthig ab, der die einzige Hoffnung der Freunde und Anverwandten Cäsars war. Es wurde demnach alles, was der Dictator besessen hatte, verkauft, und zwar um einen geringen Preiß, weil Octavianus von einer Seite die Käufer an sich zu ziehen dachte, und sich dadurch Anhänger zu machen; und von der andern eilte er, seine Güter in andere Hände kommen zu lassen, um sie von der Bosheit seines Feindes abwendig zu machen. Der junge Cäsar zeigte sich also als einen würdigen Erben desjenigen, von dem er den Namen führte,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

indem er alles wagte, um sich empor zu schwingen, und sein ganzes Vermögen daran setzte, um zu dem größten Glücke zu gelangen. Es gelung ihm durch diese Aufführung in der That, daß er den Pöbel gewann, und ihm den Antonius überaus verhaßt machte.

Uneinigkeit und Aussöhnung zwischen ihnen.

Octavianus wird vom Antonius verklagt, daß er ihn habe wollen ermorden lassen.

Die Uneinigkeit zwischen ihnen wurde bald auf die äußersten Ausschweifungen getrieben. Antonius unterließ nicht, den Octavianus neue Ursachen zu Klagen zu geben; und dieser nahm daher Gelegenheit öffentlich wider den Antonius loszuziehen. Er trat an die Ecken der Gassen, und redete zu dem Pöbel, der sich um ihn versammlete. Sein Name, seine Jugend, die einnehmenden und geschickten Züge, die er anzuwenden wußte, zu gleicher Zeit eine angenehme und edle Mine, die offenbare Ungerechtigkeit des Verfahrens des Antonius gegen ihn, alles kam zusammen, seine Sache geltend zu machen. Selbst die Officiers von der Garde des Consuls, die alle unter dem Cäsar gedient hatten, und seinem Andenken noch überaus ergeben waren, nahmen sich seines Sohns an, und erklärten gegen den Antonius, daß sie eine Aussöhnung zwischen ihm und dem Octavianus wünschten. So eine Empfehlung war von einem Befehle nicht sehr unterschieden, bey einem Manne, der die Gewogenheit der Soldaten durchaus nöthig hatte, seine Anschläge auszuführen. Die-

se Aussöhnung gieng also vor sich, aber sie wurde von beyden Theilen schlecht gehalten; bald kam es zu einem neuem Bruche, und bald wurden neue Maaßregeln zu einer Versöhnung genommen. Alle diese Bewegungen schlugen endlich in eine offenbare Feindschaft aus. Antonius klagte den jungen Cäsar an, als habe er einige Soldaten von seiner Garde bestochen, ihn umzubringen, und er ließ diese Soldaten vor einen Privatrichterstuhl, der aus seinen Freunden bestand, fordern. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Octavianus beklagte sich heftig darüber; er kam in das Haus des Consuls sich zu rechtfertigen, und da man ihn nicht hinein gelassen hatte, blieb er an der Thüre, und vertheidigte sich, redete stark, und behauptete im Gegentheile, daß ihm Antonius alle Tage nachgestellt habe. Die That, weswegen ihn der Consul anklagte, scheint dem ungeachtet einen großen Schein der Wahrheit für sich zu haben. Seneca und Suetonius nehmen es für bekannt an; und Cicero, dessen Ansehen über alle Ausnahme ist, erkläret sich hierüber auf eine Art, die keinen Zweifel übrig läßt. „Der Pöbel hält die Anklage, „sagt er, l) die Antonius wider den „Octa-

m) Multitudini fictum ab Antonio crimen videtur, ut in pecuniam adolescentis impetum faciat. Prudentes autem & boni viri & credunt factum, & probant *Cic. ad Fam. XII.* 23.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„Octavianus angestellet, für einen erfun„denen Vorwand, damit er diesen jungen „Herrn verderben, und ihm seiner Güter „entsetzen möge. Aber die klugen Leute „und die ansehnlichsten Bürger glauben „die Sache, und billigen sie. „ Wenn Antonius die Sache nicht weiter trieb, so geschahe es deswegen, weil er sahe, daß der Pöbel für seinen Feind so eingenommen war, daß er nicht hoffen konnte, man würde ihm glauben.

Sie greifen zu den Waffen.

Nach solchen großen Händeln war nichts mehr übrig, als daß man von beyden Theilen zu denen Waffen griff; und das thaten Antonius und Octavianus jeder seiner Seits. Aber sie waren hierinnen sehr beträchtlich von einander unterschieden. Letzterer ohne Titel und Ansehen, hatte nichts als die Empfehlung seines Namens, seines Geldes und seine Versprechungen, um die alten Soldaten seines Vaters, der ihn an Kindesstatt angenommen hatte, an sich zu ziehen; anstatt daß Antonius nicht nur Consul war, sondern auch alle Legionen auf seinen Befehl bereit hatte, deren Commando ihm von dem Rathe feyerlich aufgetragen worden.

Antonius läßt die Legionen aus Macedonien nach Italien kommen.

Es waren die macedonischen Legionen, die Cäsar zu dem Kriege wider die Parther bestimmt hatte. Antonius ließ sich, wie ich in dem vorhergehenden Buche gesagt habe, die Verwaltung dieser Provinz, die er dem

Brutus

Brutus nahm, geben, auch die Bestim- J. d. St.
mung der sechs Legionen ändern, die sich 708.
daselbst befanden, und machte sich zu ih- v. Chr. G.
ren Befehlshaber. Er trat aber doch eine 44.
davon den Dolabella ab, dem man die
Regierung Syriens gegeben, und dem
Cassius abgenommen hatte. Das war
nur noch der Anfang von den Entwürfen
des Antonius. Nunmehr war er darauf
bedacht, die fünf Legionen, über die er den
Befehl hatte, nach Italien zu führen.
Um aber der Sache einen Schein zu ge-
ben, und es zu gleicher Zeit dahin zu brin-
gen, daß die Verschwornen unterdruckt
würden, verlangte er von dem Rathe die
Regierung über Gallien disseits der Al-
pen, davon Decimus Brutus Besitz ge-
nommen hatte. Da diese Versammlung
in ein solches Ansuchen nicht willigen wollte,
so machte er sich an den Pöbel; und er-
hielt, nach dem Appianus, mit Hülfe des
jungen Cäsars, mit dem er sich auf einige
Zeit ausgesöhnet hatte, das, was er ver-
langte, und ließ hierauf Macedonien seinem
Bruder Cajus zu Theil werden, der gegen-
wärtig Prätor war. Hernach war seine
erste Bemühung, den Legionen in Mace-
donien Befehl zu ertheilen, daß sie sich
nach Brundusium begäben; und als er er-
fuhr, daß deren schon viere daselbst ange-
kommen waren, reiste er dahin ab, um
ihr Anführer zu seyn.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Auffühlung des Antonius gegen das Volk. Cic. ad Fam. XII. 3.

Ehe er sich aber von Rom entfernte, wollte er sich ohne Zweifel von dem sehr wohl gegründeten Vorwurfe der Undankbarkeit gegen den Cäsar befreyen, er richtete ihm über den Rostris eine Statue auf mit dieser Aufschrift: Parenti optime merito, das ist, dem Vater und Wohlthäter des Vaterlandes. Ein solcher Beyfall, der dem Cäsar gegeben wurde, war ein heftiger Verweis wider diejenigen, die ihn erstochen, und gieng, nach der Anmerkung des Cicero, dahin, daß man sie nicht nur schlecht weg als Mörder, sondern als Vatermörder ansehen sollte. Nichts konnte dem Rathe unangenehmer seyn. Aber Antonius achtete diese Versammlung nicht mehr. Er dachte auf nichts, als wie er die Gewogenheit des Pöbels und der Soldaten erlangen möchte. In dieser Absicht gab sein Bruder Lucius, der Tribun war, einen Legem Agrariam, dessen Gegenstand war, den Bürgern unter andern Ländereyen die pomptinischen Moräste auszutheilen, die noch nicht vertrocknet waren. Diese Freygebigkeit, die größtentheils eingebildet war, brachte ihrem Urheber vier Statuen zu wege, eine von Seiten des Pöbels, mit einer Aufschrift, durch welche ihn die fünf und dreyßig Tribus für ihren Patron erkennten; eine andere von Seiten der römischen Ritter, die ihm eben diesen Titel beylegten; die dritte wurde ihm von denen Tribunis militaribus, die

Dio. Cic. Phil. VI. 12. 13. 14.

unter

unter dem Cäsar gedienet hatten, aufgerichtet; und die vierte von den Handelsleuten und Wechslern.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Der Consul Antonius selbst führte eine Colonie nach Casilinum, einer Stadt in Campanien, obgleich Cäsar daselbst schon eine sehr kurze Zeit vorher aufgerichtet hatte. Und um sich auch Creaturen unter denen Bürgern vom ersten Range zu machen, unternahm er die Regierungen der Provinzen nach seinem Gefallen zu geben oder zu verlängern. Nach allen diesen Verrichtungen reiste er erst den neunten October nach Brundusium.

Cic. Phil. II. 102. Dio. Appian.

Octavianus, indem er sahe, daß sich sein Feind mit so einer beträchtlichen Macht in Bewegung setzte, merkte wohl, daß er würde unterdrückt werden, wenn er das Mittel nicht fände, Truppen zu seiner Vertheidigung zu sammlen. Er durchstrich Campanien, Samnium, und alle Theile Italiens, wo die alten Soldaten von seinem Vater Ländereyen erhalten hatten. Es gelung ihm auch, deren eine große Anzahl an sich zu ziehen, indem er einem jeden fünfhundert Denarien gab. Zu gleicher Zeit gab er sich durch heimliche Kundschafter Mühe, die Legionen des Antonius abwendig zu machen. Mit einem Worte, er unterließ nichts, was ihn in den Stand setzen konnte, der Macht wieder Macht entgegen zu stellen.

Octavianus zieht die alten Soldaten seines Vaters an sich.

Cic. Phil. III. & V. ad Att. XVI.

Zwey und sechzig Thaler.

Brutus

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Brutus und Cassius verlassen Italien, und begeben sich über das Meer. Plut Cic. Cic. ad Att. XV. 26. & XVI. 1. 4.

Brutus und Cassius hatten nicht gewartet, Italien zu verlassen, bis es der Schauplatz eines blutigen Krieges würde. Es ist wahr, daß ihr Entschluß nicht so bald ins Werk gesetzet wurde. Sie hielten sich noch eine Zeitlang in der Nachbarschaft Roms auf, und hielten sich fertig, sich die erste Gelegenheit zu Nutze zu machen, wieder dahin zurück zu kehren.

Die Spiele, die Brutus als Prätor der Stadt dem Volke geben mußte, boten ihnen eine Hoffnung dar. In dieser Absicht machte Brutus die Anstalten dazu mit aller möglichen Pracht. Er fügte noch zu denen Schauspielen des Theaters Kämpfe der wilden Thiere bey. Er hatte davon eine große Anzahl zusammengebracht, und verkaufte keines davon, behielt auch keines zurück, sondern wollte, daß alle dem Vergnügen des Pöbels aufgeopfert würden. Er sahe zu Neapel den Trupp Comödianten und Musikanten, die ihm ihre Dienste anboten, und wollte sich von ihrer Fähigkeit selbst unterrichten, und sie anreizen es schön zu machen. Er schrieb an seine Freunde, einen berühmten Acteur dahin zu vermögen, den Plutarch Canurius nennet, bey dem Schauspiele, das vorgestellet werden sollte, eine Rolle auf sich zu nehmen. Endlich trieb er diese Sache so weit, daß er den Cicero inständig bat, das Land zu verlassen, und seinen Spielen in Rom beyzuwohnen.

Cicero

Cicero fand weder Anstand, noch Sicherheit für sich, diesen Schritt zu wagen. Die Gefahr war für den Brutus ungleich größer. Eben so unterstand er sich nicht, sich derselben auszusetzen; und C. Antonius sein College verrichtete an seiner Stelle die Ceremonie des Schauspiels, welches zu Anfange des Julius vor sich gieng. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Der Erfolg davon war nicht so, wie ihn die Zusammenverschwornen und ihre Freunde gehoffet hatten. Der Pöbel wurde von der Schönheit und Ordnung des Festes eingenommen; er gab zu erkennen, daß er die Abwesenheit desjenigen bedaure, der es ihm gab, und daß er seine Rückkunft wünsche. Man gab Beyfall, und schlug mit den Händen, aber man blieb dabey stehen, und das m) gab dem Cicero eine neue Ursache zur Betrübniß, „daß das römische Volk seine Hände zum „Beyfalle brauchte, und nicht zur Vertheidigung der Republik.„ In Wahrheit, das römische Volk hatte nur den Namen noch: die Partheyen zertheilten es, die Großen beherrschten es; und die Parthey des Antonius, die Soldaten, und alle die, welche dem Andenken Cäsars ergeben, beunruhigten und unterbrachen die Spiele mit

m) Mihi quo lætiora sunt, eo plus stomachi & molestiæ est, populum Romanum manus suas non in defendenda republica, sed in plaudendo consumere. *Cic. ad Att. XVI.* 2.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. mit ihrem heftigen Geschrey, bis ihnen diejenigen Stillschweigen auflegten, die sich für den Brutus erklärten.

Da dieser Versuch fruchtlos war, so sahen Brutus und Cassius, daß ihnen wenig Hoffnung übrig war, sich selbst, und mit sich die alte Regierungsform wieder herzustellen: Und als sie sahen, daß, nachdem sich die Sachen entwickelten, die Waffen jemehr und mehr über die Gesetze die Oberhand behielten; daß ganz Italien sich unter den Antonius und den jungen Cäsar theilte, ohne daß fast jemand an die Republik dachte; daß die Truppen sich nur an denjenigen der beyden Anführer zu verkaufen schienen, der ihre Hülfe am theuersten bezahlete, so glaubten sie endlich, daß in einem so verderbten Staate, die Liebe zur Gerechtigkeit und zu denen Gesetzen eine schwache Hülfe sey, wenn sie nicht von der Macht unterstützt würde. Da der Auftrag, den man ihnen gegeben hatte, die Stadt mit Korn zu versorgen, ihnen den Vorwand und die Mittel verschaffte, einige Schiffe zusammen zu bringen, so war ihnen das Meer offen, und sie hatten keine Gefahr bey der Ueberfahrt zu befürchten. Brutus begab sich nach Velien *), einer Seestadt von Lukanien, um

*) Diese Stadt lag nicht weit von Capo Palinuro, das noch heut zu Tage den Namen hat.

um bey der Hand zu seyn, sich den Augenblick, als der Zustand der Sachen es verlangen würde, einzuschiffen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er hielt sich einige Zeit in dieser Stadt auf, und war noch am vierten August daselbst, wie es aus einem Briefe, der von diesem Tage datirt, und von ihm an den Consul Antonius in seinem und des Cassius Namen geschrieben ist, erhellet. Dieser Brief, der sich unter des Cicero seinen befindet, verräth einen edlen Muth, und eine großmüthige Kühnheit, die aber dem ungeachtet bescheiden ist; und ich glaube dem Leser Vergnügen zu machen, wenn ich einen Theil davon hier einrücke. Antonius hatte ihnen mit einer beleidigenden und drohenden Art geschrieben. Sie setzten sich dem Trotze tapfer entgegen, und hier ist es, was sie auf die Drohungen antworteten: n) „Glaube nicht, daß du uns Cic. ad Fam. XI. 3.

n) Armorum fiducia nihil est, quod nos terreat. Neque enim decet, aut convenit nobis, periculo ulli subiuittere animum nostrum. Neque est Antonio postulandum, ut iis imperet, quorum opera liber est. Nos si alia hortarentur, ut bellum civile suscitare vellemus; litteræ tuæ nihil proficerent. Nulla enim minantis auctoritas apud liberos est. Sed pulcre intelligis, non posse nos quoquam impelli; & fortassis ea re minaciter agis, ut judicium nostrum metus videatur. Nos in hac sententia sumus, ut te cupiamus in libera republica magnum atque honestum esse; vocemus te ad nullas inimicitias, sed tamen nostram

J. d. St. 704. v. Chr. G. 44.

„durch die Macht deiner Waffen schrecken „willst. Es würde uns unanständig seyn, „daß irgend eine Gefahr über unsern Muth „siegen sollte; und Antonius muß nicht „verlangen, denenjenigen Befehl geben zu „wollen, denen er seine Freyheit zu danken „hat. Wenn wir Ursache hätten, einen „bürgerlichen Krieg zu erregen, so würde „uns dein Brief daran nicht hindern; denn „freye Leute achten die Drohungen nichts. „Du siehst aber vollkommen, daß nichts „im Stande ist, uns aufs äußerste zu „bringen; und das ist vielleicht der Be„wegungsgrund, daß du den drohenden „Ton annimmst, daß der Entschluß, den „wir wählen, die Wirkung der Furcht zu „seyn scheine. Wir wollen dir frey sagen, „was wir in Ansehung deiner denken. „Wir wünschen, daß die Republik frey „bleibe, und daß du darinnen eine der vor„züglichsten und ansehnlichsten Stellen be„hauptest: wir suchen nicht, deine Fein„de zu werden, aber doch ist uns unsere „Freyheit viel lieber als deine Freund„schaft. Du aber siehe wohl zu, was „du

---

stram libertatem pluris, quam tuam amicitiam, æstimemus. Tu etiam atque etiam vide, quid suscipias, quid sustinere possis; neque, quamdiu vixerit Cæsar, sed quam non diu regnavit, fac cogites. Deos quæsumus, ut consilia tua Reipublicæ salutaria sint ac tibi: si minus, ut salva atque honesta Republica, tibi quam minimum noceant, optamus.

„du unternimmst, und was du zu behau- J. d. St.
„pten im Stande bist; und bedenke wohl, 708.
„nicht wie viel Jahre Cäsar gelebt, son- v. Chr. G.
„dern wie kurze Zeit er regieret hat. Wir 44.
„bitten die Götter, daß deine Rathschläge
„und dein Vorhaben der Republik und
„euch allen insgesammt mögen nützlich seyn:
„wo nicht, so ist unser Wunsch, daß,
„wenn der Nutzen und die Ehre der Re-
„publik erhalten wird, dir es so wenig, als
„möglich schade.„

Dieser Brief brachte den Antonius gewiß nicht auf andere Gedanken, aber es scheint mir, daß er denenjenigen viel Ehre bringe, die ihn geschrieben, wenn sich anders die Abneigung, die sie darinnen für einen bürgerlichen Krieg bezeigen, mit denen Maaßregeln, die wir sie werden nehmen sehen, so bald sie über das Meer seyn werden, geschickt vereinigen läßt.

Porcia war ihrem Gemale nach Ve- Abschied
lien gefolget, und eben da trennte sie sich der Por-
von ihm, um ihn niemals wieder zu sehen. cia und
Sie empfand eine Ahndung von diesem des Bru-
Unglücke, und ihr Schmerz war sehr leb- tus von
haft; aber sie hielt zurück und verbarg ih- einander.
re Unruhe, die sie überfiel, voller Muth. Plut. Brut.
Ein Gemälde entdeckte sie: es war der
Abschied des Hektors und der Androma-
che, nach dem Homer gemahlt, der ihn
so lebhaft und so zärtlich beschrieben.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Porcia konnte sich bey dieser Aussicht, die sich so sehr auf ihre Umstände schickte, der Thränen nicht enthalten, und man sahe sie sehr oft den Tag über weinen. Dieses gab einem Freunde des Brutus, mit Namen Acilius Gelegenheit, sich der beyden merkwürdigen Verse zu erinnern, die Homer der Andromache in den Mund legt.

Hom. Iliad. VI. 429, 430.

„Hektor, du bist mir statt Vater, Mutter und Bruder. Setze zu solchen „Titeln noch denjenigen eines zärtlichen „und liebenswürdigen Gemals.„ Brutus fand die Anwendung gerecht; aber er fand, daß es ihm nicht erlaubt wäre, in Ansehung der Porcia eine Anwendung zu machen, mit eben der Art, mit der sich Hektor an die Andromache wendet, noch ihr zu empfehlen, daß sie sich mit ihrer Tapezerey, mit ihren Spinnröcken und mit denen Sorgen beschäfftige, die das Innere des Hauses betreffen. „Denn, „setzt er hinzu, nach der Schwäche ihres „Geschlechts ist sie ohne Zweifel außer „Stand, Handlungen zu erreichen, die „denen unsrigen gleichen. Aber vermöge „ihrer großen Denkungsart, und vermöge „der Liebe zum Vaterlande, kann sie zu „dem Heldenmuthe kommen, wie wir.„ Porcia kehrte wieder nach Rom zurücke. Brutus gieng zur See und kam nach Athen; und Cassius reiste kurze Zeit hernach ab.

Als sie sich fertig machten, sich von Italien zu entfernen, kam Cicero dahin zurück. Hier ist die Geschichte seiner Reise, die mit dem Hauptangelegenheiten der Republik verbunden ist. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Ich habe von denen Ursachen geredet, die ihn bewogen hatten, Rom zu verlassen, und eine beträchtliche Zeit auf seinen Landhäusern zuzubringen. Er wurde daselbst von der Furcht gequälet, weil er wohl sahe, wohin ihn die Absichten des Antonius führten; und zweifelte nicht, daß er viel Blut vergießen würde, unter dem Vorwande, den Tod Cäsars zu rächen, aber in der That sich diejenigen vom Halse zu schaffen, die seinem ehrgeizigen Absichten im Wege wären. Der Unwille und der Verdruß beunruhigten den Cicero sehr, bey Betrachtung der Herrschaft, die der Consul in Rom unrechtmäßiger Weise hatte, und der verhaßten Art, mit der er selbige misbrauchte, indem er Raubereyen und Ungerechtigkeit von allen Arten ausübte, die Gesetze umkehrte, den Rath unterdrückte, ohne Achtung, ohne Schaam; dergestalt, daß er unserm Redner Ursache gab, den Cäsar fast zu bedauren. Er bemerkt hiernächst bey einer Gelegenheit, daß Antonius ungleich weniger Maaßregeln beobachtete, als diejenigen, dessen Willen er auszuführen vorgab; und überdieß hatte Cicero bey dem Cäsar mehr An- Reise des Cicero nach Griechenland. Cic. ad Att. XV. 28.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. sehen, als er bey dem Antonius nicht hatte.„ Ich war, sagte er, o) bey die„sem unglücklichen Dictator so willkom„men, (um deswillen ich die Götter bitte, „ihre Rache noch nach seinem Tode zu er„schöpfen) daß, weil der Tod des Tyrannen „uns die Freyheit nicht verschaffet, die „Knechtschaft unter so einem Herrn nicht „das größte Unglück für einen Mann von „meinem Alter gewesen wäre. Ich er„röthe über das Geständniß, das ich dir „thue; aber ich habe es geschrieben, und „nicht auslöschen wollen.„

Bey solchen Gesinnungen, welche zeigen, wie viel der Eigennutz Einfluß hatte auf die Maaßregeln des Cicero, wird man sich nicht verwundern, wenn man ihn Rom und Italien zu einer Zeit verlassen sieht, wo das unterdrückte Vaterland seiner Hülfe am meisten benöthigt war. Er wurde von dem Gedanken einer Gefahr niedergeschlagen, die die Furcht ihm vergrößerte, oder zum wenigsten auf seiner Seite hinzusetzte. Denn er war nicht in gleichen Umständen mit dem Brutus und Cassius, da er an der Zusammenverschwö-

o) Ita gratiosi eramus apud illum, (quem Dii mortuum perduint!) ut nostræ ætati, quoniam interfecto rege liberi non sumus, non fuerit dominus ille fugiendus. Rubeo, mihi crede, sed iam scripseram; delere nolui. *Cic. ad. Att.* XV. 4.

schwörung wider den Cäsar keinen Theil hatte. Und wenn er bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen sich nicht im Stande befand, der Republik Nutzen zu schaffen, so konnte sich die Beschaffenheit der Sache in einem Augenblicke verändern, und ihm eine glückliche Gelegenheit verschaffen, die er nicht vorher gesehen. Diese Betrachtungen rührten ihn nicht; und von dem Anfange des Aprils, als er aus Rom gieng, bis gegen das Ende des Junius, *) als er sich einschiffte, scheint er in seinen Briefen an den Atticus allezeit mit den Gedanken beschäfftiget zu seyn, Italien zum wenigsten auf einige Zeit zu verlassen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Das Lager des D. Brutus in dem diesseitigen Gallien, oder des Sext. Pompejus in Spanien würden für ihn Freystädte gewesen seyn. Diese Parthey aber schickte sich weder für sein Alter, noch für seinen Charakter. Er machte bey sich selbst eine Anwendung mit einer leichten Veränderung derer Worte, die Jupiter im Homer der Venus sagt: „Der Krieg Hom. Iliad. Lib. V. v. 418. 419.

*) In diesem ganzen Zeitraume erschien er nur auf eine kurze Zeit in Rom, sich den ersten Junius im Rathe einzufinden. Aber die Furcht vor den Waffen des Antonius hinderten ihn, daselbst beyzuwohnen; und gleich den folgenden, oder wohl gar noch selbigen Tag, reiste er aus der Stadt. *Cic. Phil.* II. 108. und XV. *ad Att.* 8. und 9.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„ist nicht dein Werk; es sind die liebens„würdigen Sorgen der Gelehrsamkeit und „Beredsamkeit, mit denen du dich abge„ben mußt.„ Seine Abneigung vor der Armee, vornehmlich bey einem bürgerlichen Kriege, war so stark, daß er sich kurz darüber erklärte, er wolle tausendmal lieber sterben, als dahin gehen.

Es war noch übrig nach Griechenland zu gehen, und sich auf einige Zeit zu Athen aufzuhalten. Eine besondre Ursache zog ihn in diese Stadt. Sein Sohn, welcher damals ein und zwanzig Jahr alt war, hörte daselbst den Weltweisen Cratippus. Cicero, als ein zärtlicher Vater, und der zu gleicher Zeit Wissenschaft besaß, liebte seinen Sohn, und ließ sich die wenigen Gaben, die dieser junge Mensch von der Natur erhalten, nicht blenden, und hielt dafür, p) er könne ihm entweder durch seine Gegenwart nützlich seyn, oder mit seinen Augen sehen, was man sich von ihm zu versprechen hätte. Nachdem er lange bey sich überlegt hatte, entschloß er sich nach Athen zu reisen; und als er sich eingeschiffet, wie ich schon gesagt habe, gegen das Ende des Monats Junius, seegelte er bey Campanien hin, machte kleine Reisen, hielt sich oft auf, und nahm den Weg nach der

p) Aut proderimus quid Ciceroni, aut, quantum profici possit, judicabimus. *Cicero ad Att.* XVI. 3.

der Meerenge, weil ihm derjenige von Brundus nicht sicher zu seyn schien, wegen der Legionen des Antonius, wovon diese Stadt der Versammlungsort war. Er setzte sich bey seiner Abreise vor, zu Anfange des folgenden Jahrs wieder nach Rom zurück zu kommen, wenn Pansa und Hirtius würden vom Consulat Besitz nehmen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. Phil. I. 6.

Diese zween Männer, die Anhänger und treue Freunde vom Cäsar gewesen, behielten eine zärtliche Liebe für sein Andenken, und konnten folglich den Brutus nicht lieben, aber desto mehr liebten sie den Cicero. Vornehmlich Hirtius unterhielt eine genaue Freundschaft mit ihm. Alle beyde widersetzten sich dem Antonius heftig, dessen tyrannische Aufführung sie stürzte. Sie scheinen Personen von Ehre gewesen zu seyn, die das Vaterland und das gemeine Beste liebten, und Achtung und Ehrerbietung für den Senat hatten. Mit einem Worte, ob gleich Cicero bisweilen übel in seinen Briefen an dem Atticus von ihnen spricht, so schätzte er sie doch hoch genug, daß er sich in Rom wieder einfinden wollte, und wieder anfangen an der Besorgung der öffentlichen Geschäffte Theil zu nehmen, so bald als sie ihr obrigkeitliches Amt würden angetreten haben.

Er kam den ersten August zu Syracus an, und als er sich nur einen Tag daselbst aufgehalten hatte, gieng er wieder unter Cic. Phil. I. 7. 8. & ad Att. XVI. 7.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er ändert sein Vorhaben, und kehret nach Rom zurück.

Seegel, um überzusetzen. Aber der Wind, der ihm entgegen war, trieb ihn nach Leucopetra, einem Vorgebürge von Italien nahe bey Rhegium. Er reiste einige Tage darauf von da ab, und wurde durch eben diesen Wind, an eben diesen Ort wieder verschlagen. Alsdenn erhielt er Nachrichten von Rom, die auf einmal seinen Entschluß änderten. Man schrieb ihm, die Sachen fiengen an, zu einen Frieden zu kommen; Antonius ließe von seinen Anforderungen auf das disseitige Gallien ab; Brutus und Cassius könnten nach Rom zurück kehren; und man schmälte ein wenig auf seine Abreise. Cicero q) glaubte den kühlen Lüften, Verbindlichkeit zu haben, wie er esselbst bezeuget, welche gleichsam als redliche Bürger ihm nicht folgen wollten, als er die Republik verließ; oder, nicht figürlich zu reden, wie er den Entschluß Italien zu verlassen, sehr ungerne faßte, so ergriff er den ersten besten Anschein, der ihm Hoffnung machte, in der Stadt ohne Furcht zu erscheinen, und daselbst eine Person vorzustellen. Er ließ also von seinem ersten Vorhaben ab, und strengte Seegel und Ruder an, um geschwind Rom zu erlangen, außer daß er sich zu Velien

q) Iratus temporibus, in Græciam, desperata libertate, rapiebar; quem me Etusiae, quasi boni cives, relinquentem Rempublicam prosequi noluerunt. *Cic. ad Fam.* XII. 25.

Velien aufhielt, wo Brutus und Caßius noch waren, und sich daselbst das letztemal mit ihnen berathschlagte. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese Anstalten zum Frieden, die den Cicero so sehr eingenommen hatten, waren ein bloßes Spiel des Antonius, der sich in einem Augenblicke ohne Zweifel, wo ihn der junge Cäsar sehr in die Enge getrieben, stellte, als wollte er sich an den Rath wenden. Es geschahe nichts von dem, was die Republikaner gehoffet hatten; und als Cicero den ein und dreyßigsten August zu Rom ankam, fand er so wenig Vorbereitung zu einer Versöhnung als niemals. Es ist wahr, daß das Volk viel Freude bey seiner Rückkunft bezeigte, daß an dem Stadtthore ein so großer Zusammenlauf der Bürger allerley Standes wurde, um ihn zu empfangen, daß die Bewillkommungen und Glückwünsche ihn fast den ganzen Tag daselbst aufhielten. Was aber den Antonius betrifft, weit gefehlt, daß sich Cicero auf seine gute Absichten konnte Rechnung machen, so fürchtete er so gar, vermöge gewisser Nachrichten, die er auf dem Wege erhalten hatte, von seiner Seite die äußersten Gewaltthätigkeiten, und folglich unterstund er sich nicht, sich in die Rathsversammlung, die man den folgenden ersten September hielt, zu begeben. Er hielt unterdessen seinen Argwohn heimlich, um den Consul nicht zu beleidigen, mit dem er noch einige äuſ- Cic. Phil. I. 12. & V. 19. 20.

serli-

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

serliche Freundschaft unterhielt; er schickte zu ihm, um ihn von seiner Abwesenheit Rechenschaft zu geben, und sich deswegen zu entschuldigen, weil er sich wegen der Reisebeschwerlichkeiten nicht wohl befände. Antonius nahm keine Vorstellung an, und war sehr aufgebracht, vielleicht weil ihn sein Streich nicht gelungen, vielleicht auch weil er sahe, daß man unbilligen Argwohn wider ihn habe, er war in voller Rathsversammlung so aufgebracht, daß er so gar drohete, er wolle selbst in Person das Haus des Cicero niederreißen helfen, um ihn zu zwingen, daraus zu gehen. Nichts destoweniger ließ er sich durch das Bitten der Rathsherren erweichen, und war mit einer Geldstrafe zufrieden, und mit einem Unterpfande, wie es gewöhnlich war, bis sie würde bezahlt seyn.

Erste philippische Rede des Cicero.

Der Rath versammlete sich den folgenden andern September wieder, und als sich Antonius nicht daselbst einfand, so kam Cicero dahin. Bey dieser Gelegenheit hielt er seine erste philippische Rede, in welcher er mit viel Mäßigung redet. Sie ist ganz in dem klagenden, und nicht in dem scheltenden Tone abgefasset. Er misbilliget das Verfahren des Antonius, aber ohne Bitterkeit. Er endiget seine Rede mit einer Ermahnung und Beyspielen, die demjenigen sehr nützlich seyn konnten, an den er sich wendete. Ich will nur eine einzige Stelle daraus anführen. „Ich

fürchte,

„fürchte,„ r) sagt er zu ihm, indem er zu ihm redet, als ob er gegenwärtig wäre, „ich „fürchte, daß du, weil du den wahren „Weg zur Ehre nicht weißt, dir einbil„dest, es werde dir rühmlich seyn, allein „alles in der Republik zu vermögen, und „daß du vielmehr wünschest gefürchtet, als „geliebt zu werden. Wenn du so denkest, „so verfehlest du gänzlich den Weg zur „wahren Ehre. Von seinen Mitbürgern „geliebt werden, sich wohl um den Staat „verdient zu machen, gelobet, geehret, „hochgeachtet zu werden, das ist rühmlich. „Aber gefürchtet und gehaßt werden, das „ist hassenswerth und verabscheuungswür„dig, das ist schwankend und hinfällig. „Das Theater selbst lehret es uns: Und „derjenige, den die Poeten sagen lassen, „man mag mich hassen, wenn man „mich nur fürchtet, erfuhr ein grau„sames

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

r) Vereor, ne ignorans verum iter gloriae, glorioſum putes, plus te unum poſſe quam omnes; & metui a civibus quam diligi malis. Quod ſi ita putas, totam ignoras viam gloriæ. Carum eſſe *) civem, bene de Republica mereri, laudari, coli, diligi, glorioſum eſt; metui vero, & in odio eſſe, invidioſum, deteſtabile, imbecillum, caducum. Quod videmus etiam in fabulis, ipſi illi, qui *oderint, dum metuant*, dixerit, pernicioſum fuiſſe. *Cic. Phil.* I. 33.

*) Es ſcheint mir beſſer, wenn man lieſet cĭvibus.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. „sames Schicksal, und verlor seine „Crone.„

Diese ganze Rede ist in diesem Geschmacke. Unterdeß fand sich Antonius darüber so beleidigt, daß er von dem Augenblicke unserm Redner eine tödliche Feindschaft schwur. Er sagte auf den achtzehenten September abermals eine Versammlung des Raths an, zu der er den Cicero namentlich fordern ließ, und zog daselbst auf das heftigste wider ihn los. Cicero hütete sich wohl, der Forderung zu gehorchen. Er versichert, daß das Vorhaben des Antonius wäre, ihn erstechen zu lassen, und daß, da er einmal angefangen hätte, Blut zu vergießen, er nicht mit einem einzigen Opfer würde zufrieden seyn. Er verbarg sich also; aber er antwortete auf die heftige Rede des Consuls mit seiner andern Philippica, in welcher er, nachdem er sich über die Vorwürfe, die ihm waren gemacht worden, vertheidiget, seinen Feind angreift, und ihn von seiner Kindheit bis zu seinem Consulat durchgehet, er mahlet ihn mit den eigentlichsten Farben, damit er sowohl einen Gegenstand des Hasses, als der Verachtung aus ihm machen möchte. Diese Rede, die allezeit für ein Meisterstücke gehalten worden, und in welcher man bey einem Manne, der nahe an drey und sechzig Jahre ist, alles Feuer eines lebhaften Alters antrifft, nebst einem außerordentlich beis-

Zweyte philippische Rede.

senden Salze, wurde nicht gehalten. Cicero verfertigte sie zu Hause, und theilte sie hierauf unter seine Freunde aus, die sie bald ausbreiteten. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Antonius ließ sich nur allzusehr angelegen seyn, die Anklagen seines Feindes durch sein Betragen zu rechtfertigen. Als er zu Brundusium ankam, handelte er als ein Rasender, indem er bey der Armee eben das hohe Ansehen behaupten wollte, als wenn er ein Consul der alten Republik, und nicht ein Haupt einer Parthey, gewesen wäre; und die Soldaten durch unerlaubte Strenge, die er bis zur Grausamkeit trieb, von sich abwendete, da sein Vortheil um desto wider sich mehr erforderte, sie durch Liebe und Wohlthaten zu gewinnen, weil die Schuldigkeit, die sie an seine Person verband, zum wenigsten sehr zweydeutig war. Manut. Argum. Phil. II. Antonius langt zu Brundusium an, und bringt die Soldaten der Legionen sehr auf.

Sie waren schon misvergnügt gegen ihn, daß er den Tod Cäsars ungerochen ließ. Er vermehrte dieses Misvergnügen sehr, indem er ihnen nur hundert Denarien einem jeden zur Belohnung versprach, anstatt, daß Octavianus denenjenigen, die sich zu ihm schlugen, fünfhundert gab. Sie bezeigten ihm ihre Verachtung für ein so geringes Geschenk, und verließen ihn trotzig mitten in der Rede, die er an sie hielt. Antonius wurde hierüber so hitzig, daß er von seinem Tribunal sprang, und schrie: „Ihr sollet lernen, mir zu gehorchen.„ Und nachdem er sich die Auf- Dio. Appian.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. Phil. III. 4. 10. & V. 22.

rührerischten von den Tribunis hatte anzeigen lassen, ließ er deren dreyhundert hinrichten, unter welche man auch Centurionen, die für seinen und seiner Gemalinn Fulvia Augen, deren verwegener und gewaltthätiger Charakter vielleicht mehr Theil als Antonius daran hatte, hingerichtet wurden, zu dieser blutigen Hinrichtung zählet.

Der Erfolg davon war nicht glücklich. Die Truppen wurden aufgebracht, anstatt, in Furcht gejagt zu werden, und waren sehr willig, sich durch die Bestechungen der Kundschafter des Octavianus gewinnen zu lassen, welche durch die ganze Armee Billets ausstreueten, in welchen sie einen Vergleich anstellten mit der Liebe und Freygebigkeit ihres jungen Anführers und mit der Grausamkeit und Kargheit des Antonius. Der Consul wurde hiervon benachrichtiget, und wollte seine Soldaten zwingen, ihm die heimlichen Kundschafter seines Feindes zu überliefern. Aber sie nahmen sich fest vor, sie zu verbergen, und Antonius konnte keinen einzigen von denen entdecken, die er suchte. Er erkannte hierauf wohl, daß er es schlecht gemachet, und daß er das durch freundliche Liebkosungen wieder gut machen müßte, was er durch Strenge verderbt hatte. Es gelung ihm auch bis auf einen gewissen Punct, und der größte Theil der Armee setzte sich in Marsch, vermöge seines gege-

benen

benen Befehls, längst an dem adriatischen Meere hin, um Rimini zu gewinnen, unterdeß, daß er selbst an der Spitze der Legion, die den Namen Alaudarum führte, nach Rom zugieng. Es war ursprünglich eine gallische Legion, die Cäsar in Gallien angeworben; der Name selbst, den sie führte, Alaudæ, oder Alaudarum legio, war gallisch, und kam daher, weil die Soldaten, die sie ausmachten, eine Lerche auf ihrem Casquet führten. Sie wurden vom Cäsar alle zu römischen Bürgern gemacht, zur Belohnung der Dienste, die sie ihm geleistet hatten. Antonius war ihnen besonders gewogen, und hatte viele davon zu der Würde der Richter erhoben; welches ihm Cicero mit Recht vorwirft.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er kommt mit der Legio Alaudarum nach Rom. Cic. ad Att. XVI. 8. Suet. Caf. 28. & ib. Casaub.

Cic. Phil. I. 20. & V. 12.

Er zog hochmüthig in Rom ein mit dieser bewaffneten Legion, und ließ eine Wache um sein Haus setzen, gab die Losung, und handelte in allem, als wenn er in einem Lager gewesen wäre. Man kann urtheilen, was dieß für ein Schrecken für die Einwohner dieser großen Stadt gewesen, und vornehmlich für den Rath. Niemand zweifelte, daß er nicht vorsetzlich käme, nicht nur sich zum unumschränkten Herrn in Rom zu machen, sondern so gar seine Feinde umzubringen, die er alle anklagte, und insbesondere den Cicero, als hätte er Schuld an der Ermordung Cäsars. Er hatte sich schon über diesen

Alles geräth daselbst in Furcht und Schrecken. Cic. Phil. III. IV. V.

J. d. St. 768. v. Chr. G. 44.

Punct mehr als einmal auf eine deutliche Art erkläret. Indem er von dem Tribun Canutius redet, welcher mit den Vornehmsten von dem Senat Abrede genommen, und dem Octavianus aus allen Kräften half. „Das ist ein Mann, x)„ hatte er in aller Versammlung des Volks gesaget, „der sich eine Stütze unter den „Leuten sucht, welche sich in der Stadt „selbst nicht werden erhalten können, wo„fern ich nicht umkomme.„ Und bey einer andern Gelegenheit hatte er eben diese Drohung in andern Worten, aber noch bestimmter, wiederholet y), „daß nie„mand, außer der Ueberwinder, hoffen „müsse zu leben.„

Octavianus läßt die Truppen versammlen. Dio. Appian.

Die Gefahr war also augenscheinlich, und Octavianus befreyete Rom und den Senat davon. Dieß war ein wichtiger und lobenswürdiger Dienst, wenn die Absichten desjenigen, der ihn leistete, aufrichtig und lauter gewesen wären, und wenn aus dem Retter der Stadt, bey der Gelegenheit, wovon ich rede, nicht bald darauf der Tyrann geworden wäre. Damals erforderte es sein Nutzen, daß er sich dem Antonius widersetzte; und während

Cic. ad Att. XVI. 8.

daß

x) Canutium apud eos sibi locum quærere, quibus, se salvo, locus in civitate esse non posset. *Cic. ad Fam.* XII. 23o.

y) Nisi qui vicisset, victurum neminem. *Cic. Phil.* III. 27. & V. 20.

daß dieser nach Brundusium gereiset war, versammlete er ein Corps Truppen, welche Appianus auf 10000 Mann setzt; und nach dem Rathe des Cicero gieng er auf Rom los, und eilte dem Consul zuvor zu kommen. Es geschah: sein getreuer Canutius hatte das Volk zusammen berufen, und Octavianus hielt eine Rede, in welcher er, nachdem er die Ungerechtigkeiten des Antonius in Ansehung seiner und der Republik erzählet hatte, zeigte, daß er käme, das Vaterland wider einen grausamen Unterdrücker zu vertheidigen. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er wird von dem großen Haufen verlassen; aber durch Klugheit und Freundlichkeit ziehet er ihn wieder an sich.

Diese Rede wurde von dem Pöbel wohl aufgenommen. Aber die Soldaten, welche geglaubet hatten, man führe sie deswegen hieher, daß sie eine Versöhnung zwischen dem Freunde und Erben Cäsars vermitteln sollten, oder gar wider die Feinde seines Andenkens zu verfahren, wurden sehr unwillig, daß sie sich in ihrer Meynung betrogen sahen. Sie konnten sich nicht entschlüßen, wider den Antonius, der sonst ihr Befehlshaber und gegenwärtig Consul war, den Degen zu ziehen. Sie verlangten also, unter verschiedenem Vorwande, ihren Abschied vom Octavianus, einige führten so gar die wirkliche Ursache ihres Misvergnügens an. Der junge Cäsar führte sich bey so verdrüßlichen Umständen mit einer bewundernswürdigen Klugheit auf. Da er kein Recht

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

hatte, sie zurück zu halten, so ließ er sich darüber nicht den geringsten Verdruß merken, daß sie ihn verließen; er willigte in alles, sahe nicht auf ihre schlechten Entschuldigungen, die ihm viele vorbrachten, sondern suchte nur diejenigen aufzuheitern, und ihnen Genüge zu thun, die ihm die Wahrheit sagten; dankte allen vor ihre Begleitung, und versprach ihnen neue Merkmaale seiner Freygebigkeit. Durch dieses liebreiche Betragen erhielt er deren 3000: die andern bereueten es bald, daß sie ihn verlassen hatten, und kamen haufenweise wieder zu ihm. Mittlerweile, als er sich so schwach befand, glaubte er nicht, daß er den Antonius in Rom erwarten müßte. Er zog sich eilig heraus, und gieng in die Gegend von Ravenna, Truppen zusammen zu bringen, und die Kundschafter in der Nähe zu unterstützen, die er bey den Legionen des Consuls hatte, und die auf seinen Befehl arbeiteten, sie abwendig zu machen.

Zwo Legionen des Antonius gehen zu dem Octavianus über. Cic. Phil. III. IV. V.

Es gieng ihm alles nach Wunsche. Nicht nur die alten Soldaten, oder die ausgedienten, die in den Städten und auf dem Lande in dem Bezirk, den er durchgieng, vertheilt waren, begaben sich eifrig unter seine Fahne, sondern auch eine von den Legionen des Antonius, welche Legio Martialis hieß, blieb zu Alba, ohne weiter gehen zu wollen, und erklärte sich für den Octavianus. Eine andere (es war die

vierte)

vierte) folgte diesem Beyspiele kurz darauf; J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.
und Antonius erhielt die Nachricht von dieser zwoten Untreue, als er auf das Capitolium gieng, um dem Rathe, der auf seinen Befehl den 28sten November war zusammen berufen worden, als Vorsitzer beyzuwohnen. Sein Vorhaben war, ein Decret wider den jungen Cäsar ausfertigen zu lassen. Aber die Begebenheit, die er augenblicklich erfuhr, vernichtete seine Maaßregeln. Es war nichts dringender, als die Versammlung gleich aufzuheben, und sich zu den Legionen zu begeben, die ihm treu geblieben waren, aus Furcht, daß sie ihn nicht auch verlassen möchten. Er unterließ nicht, mit seinen Truppen, die so geschmolzen waren, nach dem diesseitigen Gallien zu gehen, dessen Regierung ihm von dem Volke war gegeben worden, welche aber Dec. Brutus vermöge eines Decrets vom Rathe führete. Dieser war völlig entschlossen, ihm den Besitz davon nicht abzutreten; und wurde darzu von der ganzen republikanischen Parthey angereizet, die keine andere Hülfe in Italien hatte. Nach so vielen Uneinigkeiten und Streitigkeiten brach endlich der bürgerliche Krieg aus. Es war nicht möglich, daß so viele gerechte Beschwerden durch einen andern Weg konnten entschieden werden, als durch die Waffen.

Antonius verläßt Rom, und sucht sich des diesseitigen Galliens zu bemächtigen, welches D. Brutus hatte. Cic. ad Fam. XI. 5.

Es war zwischen der Stärke beyder Theile eine beträchtliche Ungleichheit. Stärke des Antonius,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

des Decimus und Octavianus.

Antonius hatte außer seiner Garde noch drey Legionen von denen, die aus Macedonien gekommen, und eine große Anzahl alter und neuer Soldaten übrig. Decimus konnte ihm nur drey Legionen entgegen stellen, davon zwo aus alten Soldaten bestanden, und eine erst kürzlich angeworben war. Aber die Ungleichheit war noch größer unter den Generalen. Antonius verstund sich auf den Krieg, und hatte Tapferkeit. Decimus, ob er schon lange unter dem Cäsar gedienet hatte, wird in der Geschichte als ein schlechter Kriegsmann vorgestellt.

Octavianus bietet dem Rathe seine Dienste wider den Antonius an.

Octavianus, der fünf Legionen unter seinem Commando hatte, nämlich die zwo, die er dem Antonius abwendig gemacht hatte, eine, die aus neuen Truppen, und zwo, die eigentlich aus alten Soldaten bestunden, aber mit neuen untermischt waren, konnte mit dieser Macht das Gleichgewicht auf die Seite lenken, für welche er sich erklärte. Er war über die Wahl verlegen. Er haßte den Decimus, und fürchtete den Antonius. Es schickte sich für ihn nicht, sich mit dem Mörder seines Vaters zu verbinden, und es war unmöglich sich zu dem Antonius zu schlagen, nachdem er ihn so grausam beleidigt hatte. Hiernächst hatte er sich mit dem Senate verbunden und das Ansehen dieser großen Versammlung war ihm nöthig, um seine Eroberungen zu rechtfertigen.

Er

Er beschloß also, seinen Weg, den er betreten, zu verfolgen, und ohne sich gegen den Decimus heraus zu lassen, schrieb er an den Rath, um ihm seine und der fünf Legionen Dienste anzubieten, die er in der Stadt Alba zusammen gezogen hatte. Er that noch mehr. Seine Truppen hatten ihm die Fasces dargeboten, und ihn ermahnet, den Charakter eines Proprätors anzunehmen; er erklärte sich aber, daß er keinen Ehrentitel und Befehl annehmen wolle, als mit Genehmhaltung des Raths. Zu gleicher Zeit suchte er die Legionen die den Antonius verlassen hatten, durch Beschenkung an sich zu ziehen; und nachdem sie ihre Kriegsübungen vor ihm gemacht hatten, theilte er einem jeden unter ihnen 500 Denarien aus, und versprach ihnen noch 5000 nach dem Siege.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Der Rath hatte sehr gewünscht, daß diese Legionen, indem sie den Antonius verließen, sich an die Republik und nicht an den jungen Cäsar ergeben möchten. Aber es war nicht Zeit einen solchen Wunsch merken zu lassen. Die Anerbietungen des Octavianus wurden mit vieler Erkänntlichkeit angenommen, und man versprach, ihm, in der ersten Rathsversammlung, welche man nicht eher als den ersten Jan. halten zu dürfen glaubte, Vollmacht zu geben. Diese Antwort kann mir durch einige Prätors und Tribuns, die sich mit einer Anzahl der ansehnlichsten Rathsherren

Sein Anerbieten wird angenommen.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

verabredet, gegeben worden seyn. Denn Rom war damals in einer Art von Anarchie, es war kein Consul da; Dolabella war seit langer Zeit nach Syrien gereiset. Brutus und Cassius, welche man als die beyden Häupter der Versammlung der Prätors ansehen kann, waren über das Meer gegangen; und die Umstände waren so verwirrt, daß man nicht hoffen konnte, daß sie eher in Ordnung würden gebracht werden, als bis die neuen Consuls ihr Amt angetreten hätten.

Genaue Verbindung des Cicero mit dem Octavianus.

Cic. ad Fam. XI. 5.

Cicero hatte wahrscheinlicher Weise großen Antheil an der Antwort, die man dem Octavianus gegeben hatte. Er hatte die Monate October und November auf seinen Landgütern zugebracht, um sich wider die Wuth des Antonius in Sicherheit zu setzen. Da er erfahren hatte, daß Antonius von Rom weggereiset wäre, so kam er den neunten December dahin zurück, nachdem er sich genauer, als jemals, mit dem Octavianus verbunden hatte. Er vertraute sich ihm aber nicht gänzlich, welches alle seine letzten Briefe an den Atticus beweisen. Er sahe wohl ein, daß, wenn der junge Octavianus den Antonius überwände, Brutus in Gefahr gerathen würde. Nun glaubte er aber fest, daß von der Erhaltung des Brutus die Wohlfahrt der Republik abhienge. Da ihn aber Octavianus alle Tage mit Briefen anlag, worinnen er ihn heilig versicherte,

Cic. ad Att. XVI. 14.

XIV. 20.

er

er wolle in allen Stücken seinem Rathe folgen; da ihn ferner seine gemeinschaftlichen Freunde sehr baten, und er vornehmlich durch die Gefahr, welche er sowohl ihm selbst, als zugleich der Republik von Seiten des Antonius bevorstehen sah, gedrungen ward, so antworte er dem Oppius endlich, welcher ihm heftig anlag, sich für den jungen Cäsar zu erklären: u) „Ich kann darein nicht willigen, was „du von mir verlangest, wenn ich nicht „versichert bin, daß Octavianus nicht nur „von denenjenigen kein Feind seyn, die „den Tyrannen erstochen haben, sondern „daß er sich als ihren Freund bezeigen „will.„ Oppius versicherte ihn davon. „Gut, sagte Cicero, wir haben nicht nöthig „zu eilen. Octavianus hat meiner Dienste vor dem ersten Januar nicht nöthig; „und er kann mir den zehnten December „einen Beweis von seinen Gesinnungen geben, wenn er seine Einwilligung giebt, „daß

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

u) Dixi Oppio, quum me hortaretur, ut adolescentem, totamque caussam, manumque veteranorum complecterer, me nullo modo facere posse, ni mihi exploratum esset, eum non modo non inimicum tyrannoctonis, verum etiam amicum fore. Quum ille diceret, ita futurum, quid igitur festinamus? inquam. Illi enim mea opera ante Cal. Ianuarias nihil opus est. Nos autem ejus voluntatem ante Idus Decembres perspiciemus in Casca. *Cic. ad Att.* XVI. 15.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„daß Casca von dem Amte eines Tribunis „plebis Besitz nimmt.„ Casca, als ernannter Tribun, war derjenige, welcher dem Cäsar den ersten Strich beygebracht, wie ich schon erzählet habe. Octavianus hielt sein Wort in Ansehung des Casca, vermittelst dessen Cicero verbunden war, das zu erfüllen, was er dem Oppius versprochen hatte.

Decret des Senats, wodurch die Waffen des Decimus und Octavianus bestätigt worden. Cic. ad Fam. XI. 6. & Phil. III. & IV.

Hierauf hatten die neuen Tribuni plebis, die den zehnten December, wie es gewöhnlich war, das Amt auf sich genommen, auf den zwanzigsten eben dieses Monats eine Rathsversammlung zusammen berufen; Cicero fand sich zuerst mit daselbst ein, und seine Gegenwart zog viele Rathsherren dahin, dergestalt, daß die Versammlung eine der zahlreichsten ward. Die Tribuns brachten in Vorschlag, man sollte den ernennten Consuls, Hirtius und Pansa, auftragen, nöthige Maaßregeln zu nehmen, daß sich der Rath den ersten Januar sicher versammlen könnte; und hiernächst erlaubten sie den Rathsherren, alles das zu sagen, was sich für die Umstände, worinnen sich die Republik befand, zu schicken schien. An eben diesem Tage hatte man in Rom eine Erklärung des Decimus angeschlagen, welcher den Entschluß, den er hatte, zu erkennen gab, das diesseitige Gallien in dem Gehorsam und der Treue gegen den Senat und das römische Volk zu erhalten.

Cicero

Cicero bediente sich der Freyheit, die die Trubuns gaben, und überdachte das ganze System der gegenwärtigen Umstände der Republik. Es war ihm nicht genug, daß man denen ernennten Consuln den Auftrag und Vollmacht gab, eine Wache für die Sicherheit des Raths zu besorgen, indem er bemerkte, daß diese ungewöhnliche Vorsicht für den Antonius eine Schande war, wider den man sie annahm. Er griff ihn selbst persönlich an, machte von ihm das allerverhaßte Gemählde, und verlangte, man solle ihn nicht mehr als Consul ansehen, sondern als einen öffentlichen Feind. Er lobte den Decimus, der sich vorbereitete, ihm zu widerstehen. Er erhob die Wohlthat des jungen Cäsars überaus, welcher sowohl den Senat als die ganze Stadt von dem Blutbade befreyet. Endlich beschloß er alles das zu billigen und durch ein Decret von der Versammlung zu bekräftigen, was sie unter einander beschlossen hatten, und künftig wider den Antonius beschließen würden; er setzte hinzu, es wäre billig, denen Häuptern Ehre zu erweisen, und denen Soldaten Belohnungen zu geben, die die Republik und das Ansehen des Raths vertheidigten; und folglich den ernennten Consuln diese Sache in der Rathsversammlung, die sie den ersten Januar halten würden, zur Berathschlagung zu überlassen.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Diese Meynung wurde angenommen; und Cicero, welcher der Urheber davon war, stieg, als er aus der Rathsversammlung gieng, auf den Rednerstuhl, und gab dem versammleten Volke von dem gleich ausgefertigten Decrete Rechenschaft. Er trug eben die Gegenstände vor diesen neuen Zuhörern mit gleichem Feuer, und mit eben der Heftigkeit vor, und man hörte ihn mit großem Beyfalle zu. Diese zwo den zwanzigsten December gehaltenen Reden, eine in dem Senate, die andere vor dem Volke, machen seine dritte und vierte philippische Rede aus.

Antonius belagert den Decimus in Modena. Appian.

Antonius antwortete auf die Rede des Cicero und auf das Decret des Senats durch Thätlichkeiten. Er trieb seine Unternehmung weiter; und als er den Decimus bald dahin gebracht, sich in Modena einzuschließen, da er nicht mehr im im Stande war, sich im Felde zu halten, belagerte er ihn daselbst.

Beschaffenheit der republikanischen Parthey in Italien.

So war die Beschaffenheit der Umstände in Italien. Die republikanische Partey, die von dem ganzen Ansehen des Raths unterstützt wurde, hatte außer des Decimus Truppen keine, worauf sie sich völlig sicher hätte verlassen können. Antonius bezog sie offenbar mit Kriege, und der junge Cäsar leistete ihnen nur verdächtige Hülfe, welche bald gefährlicher werden konnte, als sie in der That nützlich war.

war. Eben diese Partey erhielt in Grie- J. d. St.
chenland und dem Oriente unter dem Bru- 708.
tus und Cassius mit einer unglaublichen v. Chr. G.
Geschwindigkeit beträchtliche Stärke. 44.

Als sie aus Italien abreisten, hatten sie Brutus
ihren Plan gemacht, in ihre Regierungen und Cas-
zu gehen, nämlich nach Macedonien und sius gehen
Syrien, die ihnen Cäsar gegeben, der nach
Rath bestätiget, und Antonius hernach Athen.
genommen hatte. Sie wurden hierauf
in Athen mit allen Ehrenbezeigungen auf Dio. L.
genommen; und die Athenienser richteten XLVII.
ihnen Statuen auf neben dem Harmo Alte Ge-
dius und dem Aristogiton, welches alte schichte
Befreyer von Athen waren. Cassius hielt T. II. L.
sich nicht lange daselbst auf, und eilte einen V. Art. 8.
Versuch von der Seite Syriens zu machen.
Brutus der allein daselbst geblieben war,
schien sich einige Zeit lang nur mit seinem
angenehmen Studien zu beschäfftigen, mit
den berühmten Philosophen der hohen und
niedern Schule, dem Theomnestus und
Cratippus. Er dachte dem ungeachtet Brutus
ernstlich an den Krieg, er fieng an alle die zieht alle
jungen Leute von Rom, welche sich zu Athen junge Rö-
auf die schönen Wissenschaften und freyen mer, die
Künste legten, auf seine Seite zu ziehen. daselbst
Es waren Officiers, die er für die Trup- studier-
pen vorbereitete, über die er in der Folge ten, an
den Befehl haben sollte. Die unter die- sich, unter
ser Anzahl am meisten bekannt waren, sind andern
der junge Cicero und der Poet Horatius, den jun-
welchen sein Vater, der nur ein Freyge- gen Cice-
ro und
Horaz.

lassener

J. d. St. 798. v. Chr. G. 44.

Hor. Epist. II. 2. 1 & Sect. I. 6.

lassener war, und das Amt eines Raths-dieners verwaltete, aber ein Mann, der einen großen und gründlichen Verstand hatte, eben so erzog als die Rathsherren ihre Kinder erziehen konnten. Was den Sohn des Cicero anlangt, so lobte ihn Brutus, nachdem er ihn auf die Probe gesetzt hatte, sehr, wenn er an seinen Vater schreibt: a) „Dein Sohn, spricht er zu ihm, thut mir „so Genüge, durch seinen Fleiß, durch „seine Standhaftigkeit in der Arbeit, durch „seine erhabene Denkungsart, durch seine „Aemsigkeit alle seine Pflichten zu erfüllen, „daß er niemals aus der Acht zu lassen „scheint, wessen Sohn er sey. Du kannst „sicher glauben, daß er um die Ehre zu er„langen, die der deinigen gleich ist, die „Ehre seines Vaters seine geringste Em„pfehlung wird seyn lassen.„ Es scheinet in der That aus verschiedenen Zügen, die man aus den Briefen des Cicero, die seinen Sohn betreffen, sammlen kann, daß dieser junge Mensch ein gutes und großmüthiges Herz gehabt habe: dergestalt, daß, ohne viel mit den Gaben seines Verstandes

a) Cicero tuus sic mihi se probat industria, patientia, labore, animi magnitudine, omni denique officio, ut prorsus nunquam dimittere videatur cogitationem, cujus sit filius. Tibi persuadeas, non fore illi abutendum gloria tua, ut adipiscatur honores paternos. *Ep. ad Brut.* II. 3.

stander zu prahlen, er die Ehre seines Namens bis auf einen gewissen Grad würde haben behaupten können, wenn er sich in der Folge nicht mit dem Weine verderbet hätte. Brutus, als er eine Armee beysammen hatte, gab ihm ein wichtig Commando, und den Horaz machte er zum Tribun einer Legion.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Plin. XIV. 22.

Er brauchte nur wenige Zeit diese Armee zusammen zu bringen. Die alten Soldaten des Pompejus, die in dem Treffen bey Pharsalus gewesen waren, waren noch in dem Lande zerstreuet und nahmen gerne unter einem Befehlshaber Dienste, der eben diese Sache vertheidigte. Die Ueberläufer von der Armee des Dolabella, der schon in Asien war, und zwey Corps Cavallerie, die man diesem Consul zuführte, blieben bey dem Brutus. Eine Legion, die der L. Piso, Lieutenant des Antonius anführte, ergab sich an den Sohn des Cicero. Was aber dem Brutus die meiste Stärke gab, war die Annäherung des Q. Hortensius, welcher Macedonien regierte, und der an statt es vor dem Antonius zu bewahren, den Brutus daselbst aufnahm und ihm den Befehl über die Truppen, die er hatte, abtrat, und neue darzu anwarb. Die benachbarten Könige und Fürsten ahmten dem Beyspiel des Hortensius nach. Brutus bemächtigte sich auch einer großen Menge Waffen, welche Cäsar zu Demetrias, einer Stadt

Er bringt in kurzer Zeit eine starke Armee zusammen, und macht sich Meister von Griechenland, Macedonien, und den benachbarten Ländern. Plut. Bruto. Dio L. XLVII. Appian. Civ. III. & IV.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. in Thessalien, zu dem Kriege der Parther, hatte machen lassen; er erhielt auch beträchtliche Summen aus den Händen derjenigen, welche öffentliche Gelder unter sich hatten, um sie nach Rom zu schaffen. Auf die Art bekam er auf einmal Soldaten, Waffen und Geld.

Bey einem gleichen Falle ist es viel, wenn man nur angefangen hat. Die Truppen des Brutus wurden bald mit 3 Legionen verstärket, welche Vatinius anführte. Dieser Mann, der seiner Sitten wegen verächtlich war, wie ich mehr als einmal gesaget habe, aber das Kriegswesen sehr wohl verstand, war von dem Cäsar nach Illyrien geschickt worden, um dem Aufstande des Volks in dieser Landschaft Einhalt zu thun. Der Tod des Dictators hatte den Muth der Illyrier vergrößert; Vatinius erlitt von ihrer Seite einen Stoß, der ihn zwang sich nach Dyrrachium zu ziehen. Unterdessen kam C. Antonius, dem sein Bruder die Regierung von Macedonien hatte zutheilen lassen, zu Apollonien mit sieben Cohorten an; und als er sahe, daß Macedonien vor ihm verloren war, dachte er darauf, wie er sich auf eine Weise schadlos halten wollte, und zog die Legionen des Vatinius an sich. Brutus kam ihm auch hier zuvor; und stellte sich zuerst vor Dyrrachium ein. Er fand die Thore verschlossen; denn Vatinius war ein Feind von dem Brutus, so-

wohl

wohl aus Nutzen der Partey, als weil ihre Charakter einander so entgegen gesetzet waren, daß man nichts widersprechenderes denken kann. Die Truppen aber waren gar nicht zweifelhaft, auf wessen Seite von denen beyden Häuptern sie treten wollten. Sie verachteten den einen so sehr, als sie den andern hochschätzten und für ihn Ehrerbietung hatten. Sie gaben dem Brutus, ehe sie noch unter seine Fahnen giengen, einen besondern Beweis ihrer Liebe. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Er hatte einen starken Marsch durch Länder voller Schnee gethan. Als er vor Dyrrachium ankam, fiel er in eine große Mattigkeit, und merkte, daß es ihm an Nahrung fehlte. Die Truppen, die mit ihm gekommen waren, hatten keinen Proviant mehr. Er mußte sich also an die Vorposten der Legionen des Vatinius wenden: man sagte ihnen die Umstände, worinnen sich Brutus befände, und bat sie, Proviant herbey zu schaffen. Alsbald brachte man ihm aus der Stadt Brodt, Wein, Fleisch, und alles, was ihm nöthig war.

Vatinius sahe wohl ein, daß er Legionen, die so gesinnt waren, nicht unter seinem Befehle würde erhalten können. Er ergrif einen anständigen Entschluß, öffnete die Thore von Dyrrachium, und übergab den Befehl über die Truppen dem Brutus.

J. d. St. 708. v. Chr. G 44.

Um nicht wieder von einem Manne zu reden, der das Andenken so wenig werth ist, so will ich hier erinnern, daß er zwey Jahre hernach den Triumph unter dem Consulat des Lepidus und Plancus erhielt. Seine Thaten in Illyrien verdienten diese Ehre nicht. Aber die Triumviri, die hierauf Herren von der Republik wurden, waren froh, zum Scheine einen so alten und so treuen Diener Cäsars zu belohnen.

C. Antonius machte sich das Beyspiel des Vatinius nicht zu Nutze, und widerstand bis auf das äußerste. Als er sahe, daß die Einwohner von Apollonien dem Brutus ganz ergeben waren, so verließ er eine verdächtige Stadt und zog sich nach Buthrotum. Bey dem Marsche schnitt ihm Brutus drey Cohorten ab. Einige Zeit darauf hatte der Sohn des Cicero einen neuen Vortheil über ihn. Endlich fand Brutus ein Mittel, ihn und seine ganzen Truppen in einem sumpfigten Lande einzuschließen, wo er sich nicht wegziehen konnte. Die Soldaten des Brutus wollten sie angreifen, aber er hielt sie zurück, und sagte: „Wir wollen die Soldaten „schonen, die ganz unser seyn werden.„ Er betrog sich nicht. Die Truppen des Cajus die von der Großmuth ihres Feindes eingenommen waren, ergaben sich ihm, und überlieferten ihm so gar ihren General, welcher also ein Kriegsgefangener des Brutus ward.

ward. Man begegnete ihm mit aller Art der Höflichkeit: Brutus erlaubte ihm so gar zugleich mit ihm an den Rath zu schreiben, und in seinem Briefe den Charakter eines Proconsuls anzunehmen. J. d. St. 708 v. Chr. G. 44. Cic. ad Brut. II. 7.

Diese Briefe wurden in dem Rathe den dreyzehnten April, in dem Jahre, da Pansa und Hirtius Consul waren, gelesen. Brutus und Cassius waren mitten im Monate August des vorhergehenden Jahrs noch in Italien. Also brauchte Brutus nicht mehr als sieben Monate eine mächtige Armee zusammen zu bringen, und Griechenland, Macedonien, Illyrien und Thracien an sich zu ziehen.

Cassius hatte diese Zeit über keinen geringen Fortgang im Oriente. Er entriß durch seine Geschwindigkeit dem Dolabella Syrien, wie Brutus dem Caj. Antonius Macedonien. Dolabella war gleich aus Italien abgereiset, dem Cassius zuvor zu kommen. Und hiernächst gab ihm die consularische Würde, die er hatte, und die Truppen, die er mit sich führte, ein Ansehen über seinen Mitbuhler, welcher keine andere Empfehlung hatte, als sein Verdienst und das Andenken der Dienste, die er ehedem Syrien wider die Parther nach der Niederlage des Crassus geleistet hatte. Aber Dolabella eilte nicht: Er gieng langsam durch Griechenland, Macedonien und Thracien; und hielt sich vornehmlich in Kleinasien auf, wo er sich des

Cassius geht nach Syrien, da unterdessen Dolabella sich in Kleinasien aufhält, wo er den Trebonius tödten lässet. Cic. Phil. XI. Dio. Appian.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Trebonius zu bemächtigen suchte, der die Regierung darinnen hatte. Er folgte hierbey dem Plane, den er mit dem Antonius verabredet, diejenigen, welche sich wider den Cäsar zusammen verschworen hatten, der Provinzen zu entsetzen, und sich selbige zuzueignen.

Da er unfähig war in seinem Anschlage durch Gewalt glücklich zu seyn, nahm er seine Zuflucht zur List. Es ist keine Liebkosung, keine Frrundschaftsbezeigung, die er dem Trebonius nicht erwies. Endlich brachte er ihn dahin, daß, wo er ja kein völlig Vertrauen in ihn setzen wollte, so sollte er ihn doch wenigstens nicht als einen Feind ansehen, von dem er alles zu fürchten hätte. Den Augenblick als Trebonius sich in Smirna völlig sicher zu seyn glaubte, kam Dolabella bey der Nacht in die Stadt, und bemächtigte sich seiner Person. Dieser unglückliche Gefangene mußte nicht nur mit seiner Regierung bezahlen, sondern so gar mit seinem Leben. Dolabella ließ, unter dem Vorwande den Cäsar zu rächen, aber in der That aus dem Bewegungsgrunde einer unersättlichen Begierde, zween Tage lang diese consularische Person grausam martern, um ihn zu zwingen, daß er ihm die Cassen der öffentlichen Gelder entdeckete; hierauf ließ er ihm den Kopf abschlagen. Nach der Hinrichtung schleppten die Soldaten, die eben so grausam waren, als ihr General, den

den Körper auf eine unanständige Art bis ans Meer, worein sie ihn warfen. Sie trugen den Kopf auf der Spitze einer Pique durch die Gassen von Smirna, und hierauf brauchten sie ihn als einen Ball; Sie schmissen sich selbigen auf der Ebene einer dem andern zu, bis er die Gestalt eines Menschen-Kopfs verloren hatte. Trebonius kam also zuerst von denenjenigen um, die den Cäsar umgebracht hatten, die andern folgten ihm meistentheils in kurzem. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Während daß sich Dolabella durch einen so verhaßten Weg einer reichen Provinz bemächtigte, die aber nicht sehr mit Truppen und Kriegsgeräthe versehen war, so machte sich Cassius Meister von Syrien und von 8 Legionen, die er daselbst fand. Ein bürgerlicher Krieg der in diesem Lande schon auf 3 Jahr fortdaurete, hatte diese große Macht daselbst zusammen gezogen. Hier ist mit kurzem die Gelegenheit und Geschichte davon. Cassius macht sich Meister von Syrien und zwölf Legionen. Dio.

Cäsar übergab das Commando bey seiner Abreise aus Syrien, durch welche Provinz er bey seinem Ausmarsche aus Egypten gegangen war, dem Sextus einem von seinem Anverwandten, nebst einer Legion. Die Jugend, die Weichlichkeit, und das wollüstige Leben dieses Befehlshabers brachten ihm bey seinen Soldaten keine Furcht und Hochachtung zuwege. Daher gerieth Cäcilius Bassus, der zwar nur ein römischer Rit- Appian.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

ter war, aber Verstand und Muth hatte, und ein Anhänger des Pompejus war, und sich seit seiner Niederlage nach Syrus gewendet, auf den Einfall ihn zu verdrängen. Er fieng an sich dieser Stadt zu versichern und dieses gieng ihm um so viel leichter von statten, als die Tyrier wider den Cäsar übel gesinnt waren, welcher, zu Folge seiner Saatskunst, alle Mittel Geld zu erlangen, ja so gar den Kirchenraub für erlaubt zu halten, den Tempel des Hercules, welchen die Syrier außerordentlich verehreten, geplündert hatte. Bassus griff hierauf den Sextus Cäsar selbst an, und nachdem dieses übel abgelaufen war, so fieng er an die Soldaten dieses jungen Befehlshabers zu bestechen und trieb es durch seine List so weit, daß er sie glücklich dahin brachte, ihn ums Leben zu bringen. Die Legion nahm den Bassus zu ihren Befehlshaber an, und auf diese Art bekam er Syrien in seine Botmäßigkeit. Da er aber wohl sahe, daß er nicht in ruhigem Besitz gelassen werden würde, so sah er sich Apamea eine sehr feste Stadt zu seinem Waffenplatze aus und vermehrte seine Truppen so viel als ihm möglich war, indem er alles anwarb, was ihm vorkam, sowohl freye Leute, als Sclaven. Das geschah während des Krieges, den Cäsar wider den Metellus Scipio in Africa führte.

Bassus

Bassus behauptete sich in seinem Besitze so lange als der Dictator noch lebte, welcher diese Begebenheit nicht vor wichtig genug hielte, daß er sich in Person an diesen Ort begeben sollte. Antistius Vetus belagerte auf seinen Befehl den Bassus in Apamea, wurde aber, von den Parthern zurückgeschlagen, welche der kluge römische Ritter hatte gewußt auf seine Seite zu ziehen. Statius Murcus, ein wohlverdienter Mann, der von Rom aus nach seiner Prätur mit 3 Legionen und dem Charakter eines Proconsuls abgeschicket worden war, die Regierung von Syrien über sich zu nehmen, hatte kein besseres Schicksal. Er rufte den Q. Marcius Crispus zu Hülfe, der ihm aus Bithynien noch 3 Legionen zuführte, und beyde konnten zwar mit vereinigter Macht den Bassus in Apamea einschließen, aber nicht daraus vertreiben.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. ad Att. XIV. 9.

Bey solcher Beschaffenheit der Umstände langete Cassius mit seiner kleinen Flotte in Syrien an. Lentulus Spinther, der Quästor des Trebonius, hatte ihn mit Gelde und Mannschaft versehen, welches er in einem Briefe an den Cicero sehr hoch anrechnet. Aber diese Macht war viel zu unvermögend ein so großes Unternehmen auszuführen. Der Name des Cassius, sein Ansehen, und die Sache, so er unterstützte, richtete so viel aus, daß er auf einmal 8 Legionen an sich zog. Sechs Legionen von

Cic. ad Fam. XII. 14.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Cic. ad Fam. XII, 12.

den Belagerern wurden ihm von denen Generalen selbst übergeben. Bassus, welchem Appianus zwo Legionen zuschreibt, nämlich eine von dem Sextus Cäsar, und die andere, welche er selbst angeworben hatte, ließ sich sehr nöthigen, ehe er sein Commando niederlegte. Er wollte nicht umsonst so viel Mühe angewendet und so viel gewagt haben, damit ein anderer die Früchte seiner Bemühung und Gefahr einsammlen sollte. Aber seine Soldaten liessen wider seinen Willen dem Cassius ihre Dienste anbiethen, so daß Bassus genöthiget wurde die Thore von Apamea zu öffnen. Aus diesem ersten Fortgange, der so groß und unvermuthet war, folgte bald ein anderer von eben der Art. Dolabella hatte den Allienus seinen Lieutenant nach Egypten geschickt, um von der Cleopatra Hülfe zu verlangen, welche damals allein regierte, weil sie den letzten von den Ptolomäern ihren Bruder und ihren Gemahl mit Gifte hatte hinrichten lassen. Diese Königinn fand sich sehr willig dazu, vermöge der Achtung, die sie vor das Andenken Cäsars hatte. Sie schickte dem Dolabella eine egyptische Flotte, und Allienus führte zu Lande 4 Legionen, welche theils von den Armeen, die ehedem Pompejus und Crassus angeführt, theils von römischen Cohorten, die Cäsar zu Alexandrien gelassen hatte, übrig geblieben waren. Cassius wurde von diesem Marsche benachrichti-

Ioseph. Antiqu. XV, 4.

richtiget, und indem er nach Judäa gegangen war, auf den Allienus zu stoßen, zwang er ihn, daß er ihm seine 4 Legionen überlassen mußte. Also befand sich Cassius an der Spitze von 12 Legionen den siebenten März des Jahrs, da Hirtius und Pansa Consul waren, von welchem Tage der Brief gegeben ist, welchen er an den Cicero schrieb, um ihm von diesen glücklichen Begebenheiten Rechenschaft zu geben. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44. Cic. ad Fam. XII. 11.

Man kann urtheilen, was für Freude der Senat hatte, als er erfuhr, das Brutus und Cassius eine so große Macht zusammen gebracht hatten. Er eilte, sie sogleich, nach dem Rathe des Cicero, in der Regierung der Provinzen, und in dem Commando der Armeen, wozu sie bisher keinen andern Titel als ihren Eifer und die Nothwendigkeit gehabt hatten, zu bestätigen. Er gab ihnen die stärkste Vollmacht, die jemals einem Proconsul gegeben worden; und als Dolabella wegen der Ermordung des Trebonius für einen öffentlichen Feind war erkläret worden, so trug der Senat dem Cassius auf, ihn zu bekriegen; mit diesem merkwürdigen Zusatze, daß er, in was für eine Provinz er nur käme, eben die Gewalt haben sollte als die Befehlshaber oder besondern Obrigkeiten dieser Provinz. Der Rath trägt ihm den Krieg wider den Dolabellam auf, den er so weit bringt, daß er sich selbst das Leben nehmen läßt. Cic. Phil. X. & XI.

Damit ich hier alles das, was den Dolabella betrifft, endige, so will ich noch anführ- Appian. Dio.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

anführen, daß er bald ein seiner Verwegenheit und seinem Ehrgeize würdiges Ende fand. Ob er schon von der Cleopatra, von den Rhodisern, von den Lyciern, und von einigen andern Völkern dieser Gegenden Verstärkung erhalten, so war seine Macht doch nicht stärker als des Cassius. Die Freyheit, dieser den alten Römern so angenehme Name, und das Ansehen des Senats übergaben diesem alles, was von Römern in klein Asien und in Syrien war. Er bekam also viel Flotten, welche ihm ihre Befehlshaber zuführten, und machte eine zahlreiche Flotte daraus, über welche er den Statius Murcus zum Admiral machte. Sogar Serapio, Stadthalter von der Insel Cypern, das zur Crone Egypten gehörte, welche aber von der Cleopatra abgefallen zu seyn schien und vielleicht der Arsinoe ihrer Schwester ergeben war, schickte dem Cassius einige Verstärkung.

Dolabella unternahm dem ungeachtet, durch seine Begierde blind seine Regierung von Syrien wieder an sich zu bringen. Er war so gar entschlossen, wenn es ihm von der Seite nicht gelingen sollte, seine Truppen auf eine große Anzahl Schiffe, die er zusammen gebracht hatte, zu setzen, und zu dem Antonius in Italien zu stoßen. Es fehlte aber viel dieses Vorhaben ausführen zu können. Zwey mächtige Städte, Tarsus in Cilicien und Laodicea in Syrien

Cic. ad Fam. XII. 14. & 15.

Syrien waren ihm ergeben. Er warf sich in den letztern Ort, und befestigte sich daselbst; aber Cassius kam bald dahin, ihn zu Lande und zu Wasser zu belagern. Es waren verschiedene Treffen, in welchen Dolabella allezeit den Kürzern zog, und endlich wurde die Stadt durch Verständniß an die Truppen des Cassius übergeben. Man öffnete ihnen heimlich verschiedene Hinterthüren, durch welche die Belagerer häufig eindrungen, und sich Meister von dem Orte machten. Da Dolabella sah, daß er nun in die Gewalt seines Feindes kommen würde, und fürchtete, daß es ihm eben so gehen möchte, als er es mit dem Trebonius gemacht hatte, gab er einem seiner treusten Sclaven Befehl, ihn umzubringen. Dieser gehorchte, erstach sich hierauf mit eben dem Degen, und fiel zu seines Herrn Füßen. Cassius ließ den Leichnam des Dolabella mit allen Ehren zur Erde bestatten, indem er nicht glaubte, daß die Menschlichkeit verstattete, ihm zur Widervergeltung bey Rächung der Schmach, mit der er den Körper des Trebonius belegt hatte, ein gleiches widerfahren zu lassen. Er verfuhr auch mit denen Soldaten und Officieren gelinde, die unter dem Dolabella Dienste gethan hatten; und ob sie schon mit ihren Oberhaupte für Feinde waren erkläret worden, so wollte er doch lieber, anstatt nach der Strenge des Decrets vom Rathe zu verfahren,

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

fahren, seine Armee verstärken, und nahm ihnen den Eid ab.

Pferd Sejan. A. Gell. III. 9.

Es wird vielleicht nicht undienlich seyn, weil sich die Gelegenheit darbietet, von dem Pferde Sejan Meldung zu thun. Es war ein Pferd von seltner Schönheit, und ein Abkömmling, wie man sagt, von denenjenigen, welchen Diomedes König in Thracien, Menschenfleisch zu fressen gab, und welche Hercules, nachdem er ihn umgebracht, nach Argos mit nahm. Aber dieses so schöne Pferd brachte Unglück mit, weil diejenigen, die es besaßen, elendiglich umkamen. Der erste war ein gewisser Cn. Sejus, woher auch der Name dieses Pferdes Sejan kömmt, weil es das Pferd des Sejus genannt wurde. Dieser Sejus wurde auf Befehl des M. Antonius hingerichtet. Dolabella, welcher von dem schönen Pferde, welches Sejus gehabt, hatte reden hören, wollte es kaufen, als er bey Argos vorbey reiste, um nach Syrien zu gehen, und gab davor hundert tausend *) Sesterzen. Wir haben gesehen, was für ein trauriges Schicksal Dolabella gehabt. Von diesem kam es an den Cassius, und vom Cassius an den M. Antonius; und alle beyde ermordeten sich selbst wie Dolabella. Daher wurde aus dem Namen ein Sprüchwort; und wenn man einen überaus unglücklichen Men-

*) 3125 Thaler.

Menschen ausdrücken wollte, so sagte man: er hätte das Pferd Sejan.

J. d. St. 708.

Ich komme wieder auf die öffentlichen Umstände. Man sieht aus den Thaten, die ich erzählet habe, daß in dem Jahre, welches auf den Tod Cäsars folgte, die ganze Macht des römischen Reichs, von der Seite des Orients, von Griechenland an, der republikanischen Partey ergeben war. Cornificius in Africa, war auf eben der Seite, und hielt es mit dem Rathe, mit dem Cicero, Brutus und Cassius. Sext. Pompejus, welcher sich in eben diesem Jahre Siciliens bemächtigte, dachte mehr auf seine Macht, als auf die Wiederherstellung der Freyheit. Da er aber ein abgesagter Feind von dem Andenken Cäsars war, und wenn Brutus und Cassius überwunden worden wäre, weder Verdienst noch Macht genug hatte, sich ihren Befehl zu entschlagen, so muß man ihn zu eben der Partey rechnen. Das sind die Armeen und die Häupter der republikanischen Partey; und wenn sich diese ganze Macht mit dem D. Brutus hätte vereinigen können, um mit gesammter Macht in Italien Krieg zu führen, so wäre die Republik erhalten worden. Sie waren aber nicht zu einer Zeit bereit, und ein unvermeidlicher Aufschub verursachte ihren und der Freyheit Untergang.

v. Chr. G. 44.

Beschaffenheit aller römischen Armeen. Character derer, die sie commandirten.

Von der Seite des Occidents waren von denen drey Generalen, welche an der

Spitze

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Spitze von drey Armeen Gallien und Spanien einnahmen, zwey sehr schlechte, und der dritte zu weit entfernt, als daß er Italien konnte zu Hülfe kommen. Lepidus, Proconsul vom narbonnischen Gallien und dem disseitigen Spanien, war ein Mann von Ehrgeiz, und wenigem Genie, ohne Grundsätze, ohne Beständigkeit, und überaus übelgesinnt gegen die Republik, und suchte nur seine eigene Größe; er war unfähig, eine große Person vorzustellen, wenn es auf ihn angekommen wäre, und ihn nicht die Umstände dazu gemacht hätten. Plancus, welcher mit dem D. Brutus zum Consulat ernannt, und Proconsul von dem großen Gallien war, hatte Verstand und Gaben; aber er führte sich zweydeutig auf, indem er viel versprach, und weichlich lebte; er war besser gesinnt als Lepidus, aber eben so wenig geschickt, etwas für die öffentliche Sache zu wagen. Pollio, Proconsul von dem jenseitigen Spanien, war weder mit diesem noch mit jenen zu vergleichen. Er war großmüthig und herzhaft; und ob er schon ein alter Liebling vom Cäsar war, so war er doch ein offenbarer und eifriger Republikaner. Aber die Entfernung der Oerter hielt ihn von dem Mittelpuncte der Sachen ab: sie entschieden sich ohne ihn, und um die Zeit nicht vergeblich zuzubringen, glaubte er verbunden zu seyn, den Fahnen des Antonius zu folgen.

Alle

Alle diese Generals aus allen Theilen des Reichs kehrten sich gegen Italien, worinnen, außer den dreyen Armeen, wovon ich oben geredet habe, nämlich des Decimus, des Antonius, des Octavianus, die Consuls Hirtius und Pansa noch neue dazu versammleten, wie ich erzählen will, wenn ich das wenige, was mir noch von dem Jahre, in welchem Cäsar umkam, zu sagen übrig ist, werde zu Ende gebracht haben. J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

Es ist meine Gewohnheit, geschwind bey allen den vorgeblichen Anzeichen vorbey zu gehen, welche das abergläubische Alterthum treulich aufgezeichnet hat, und die gemeiniglich entweder falsch oder verändert, aber gar natürliche Wirkungen sind, welche die Unwissenheit als große Wunder angiebt. Aber es ist nicht möglich, die merkwürdige Sonnenverfinsterung, das ganze Jahr über nach dem Tode des Cäsars, mit Stillschweigen zu übergehen, Jedermann weiß die schönen Verse Virgils, welcher davon Meldung thut. x) „Die Sonne, spricht er, bezeugte ihr „Mitleiden gegen Rom über den Tod Cä„sars, da sie ihr strahlendes Haupt mit „einem

Die Sonne scheint das ganze Todesjahr Cäsars hindurch blaß.

x) Ille etiam extincto miseratur Cæsare Romam,
Quum caput obscura nitidum ferrugine tegit,
Impiaque æternam timuerunt secula noctem.
Virg. Georg. I. 466.

J. d. St. 708. v. Chr. G. 44.

„einem dunkeln Schleyer verhüllete, und „mit einem dicken und röthlichten Nebel, „dergestalt, daß die gottlosen Menschen ei„ne ewige Nacht befürchteten.„ Nicht nur Virgil und alle Poeten dieser Zeit, sondern auch die ansehnlichsten Geschichtschreiber bestätigen dieses Phänomenon. Die Flecken, welche unsere Astronomen mit dem Telescop in der Sonne entdeckt haben, sind ein Beweis davon. Es war eine dickere Bedeckung, als sonst gewöhnlich, und folglich schwerer aufzulösen.

Tod des Servilius Isauricus. Dio. L. XLV.

Dio rechnet unter eben dieses Jahr den Tod des Servilius Isauricus, eines ehrwürdigen Alten, welcher auf neunzig Jahr alt war, und allezeit eine dauerhafte Gesundheit, und den Gebrauch aller seiner Sinne hatte. Er war Consul gewesen, Censor, hatte einen Triumph gehalten, und war der Vater dieses Isauricus, welchen Cäsar zum Collegen bey seinem andern Consulat angenommen hatte.

Val. Max. VIII. 5.

Dio und Valerius Maximus haben es würdig geglaubt, der Nachkommenschaft einen besondern Punct seines Lebens zu hinterlassen. Da er auf dem öffentlichen Markte vorbeygieng, wurde er einen Angeklagten gewahr, dem man sein Urtheil sprach, und in Ansehung dessen Zeugen abhörte. Er gieng hinzu, redete die Richter an, die sich sehr verwunderten, daß sie ihn sich einer Sache annehmen sahen, die ihn gar nichts anzugehen schien,

und

und sagte zu ihnen: „Ich kenne diesen Be- J. d. St.
„klagten nicht, und weiß auch sein Verbre- 708.
„chen nicht, weswegen man ihn verurthei- v. Chr. G.
„len will. Das aber weiß ich, daß ich 44.
„ihm eines Tages auf einem engen Wege
„begegnet, er war zu Pferde, und ich zu
„Fuße; und daß er nicht nur nicht vom
„Pferde stieg, sondern vorbey ritt, ohne
„sich aufzuhalten, und ohne mir einige
„Aufmerksamkeit zu bezeigen. Ich über-
„lasse euch, ihr Richter, zu urtheilen, ob
„die Handlung, die ich erzählet habe, ver-
„diene, daß ihr bey Sprechung des Ur-
„theils darauf sehet.„ Hierauf wollten die Richter, nach der Erzählung der Schriftsteller, die ich angeführet habe, des Angeklagten Vertheidigung nicht mehr hören, und verurtheilten ihn einstimmig, als einen Menschen, der alles zu unternehmen im Stande wäre, da er so einen Mann, als der Servilius Isauricus war, keine Ehrerbietung bezeigte. Ich gehe auf das Jahr fort, wo Hirtius und Pansa Consuls waren.

Ende des XIV. Theils.

Verzeichniß

der Namen und Regierungsjahre aller Consuls, die im gegenwärtigen Theile vorkommen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.	C. Julius Cäsar II. P. Servilius Isauricus.
J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.	Q. Fusius Calenus. P. Vatinius.
J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.	C. Julius Cäsar III. M. Aemilius Lepidus.
J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.	C. Julius Cäsar IV.
J. d. S. 708. v. Chr. G. 44.	C. Julius Cäsar V. M. Antonius.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Verzeichniß

der Namen und Regierungsjahre aller Consuls, die im gegenwärtigen Theile vorkommen.

J. d. St. 704. v. Chr. G. 48.	C. Julius Cäsar II. P. Servilius Isauricus.
J. d. St. 705. v. Chr. G. 47.	Q. Fusius Calenus. P. Vatinius.
J. d. St. 706. v. Chr. G. 46.	C. Julius Cäsar III. M. Aemilius Lepidus.
J. d. St. 707. v. Chr. G. 45.	C. Julius Cäsar IV.
J. d. S. 708. v. Chr. G. 44.	C. Julius Cäsar V. M. Antonius.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollin, Charles, 1661-1741

Römische Historie von Erbauung der Stadt Rom bis auf die Schlacht bei Actium oder das Ende der Republik ; Aus dem Französischen

Bd.: 14

Breslau (1762)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 8049 -14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249729-5
VD18 80288871-001